

Andachten 8
(Matthäus –
Apostelgeschichte)
Andachten - XVIII

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Spurgeon, Charles Haddon - Matthäusevangelium (Andachten)

Mat. 1,21

„Er wird sein Volk erretten von ihren Sünden.“

Herr, errette mich von meinen Sünden. Durch Deinen Namen Jesus werde ich ermutigt, so zu beten. Errette mich von meinen vergangenen Sünden, daß die Gewohnheit derselben mich nicht gefangen halte. Errette mich von meinen Temperamentssünden, daß ich nicht der Sklave meiner eignen Schwachheiten sei. Errette mich von den Sünden, die beständig unter meinen Augen sind, daß ich nicht mein Grauen vor ihnen verliere. Errette mich von verborgenen Sünden, Sünden, die ich aus Mangel an Licht nicht wahrnehme. Errette mich von plötzlichen und überraschenden Sünden: laß mich nicht durch einen ungestümen Anlauf der Versuchung den Boden unter den Füßen verlieren. Errette mich, Herr von jeder Sünde. Laß kein Böses die Herrschaft über mich haben.

Du allein kannst dies thun. Ich kann nicht meine eignen Ketten zerbrechen oder meine eignen Feinde erschlagen. Du kennst die Versuchung, denn Du wurdest versucht. Du kennst die Sünde, denn Du trugst das Gewicht derselben. Du weißt mir zu helfen in der Stunde meines Kampfes. Du kannst mich vom Sündigen erretten und mich erretten, wenn ich gesündigt habe. Schon durch Deinen Namen ist es verheißen, daß Du dies thun willst, und ich bitte Dich, laß mich heute die Wahrheit dieser Weissagung erfahren. Laß mich nicht der Heftigkeit, dem Stolz, der Verzagtheit oder irgend einer andren Art des Bösen nachgeben, sondern errette Du mich zur Heiligkeit des Lebens, daß Dein Name Jesus reichlich in mir verherrlicht werden möge.

Mat. 1, 21

„Des Namen sollst du Jesus heißen.“

Wenn uns jemand lieb und teuer ist, so wird uns alles, was ihn angeht, um seinetwillen wichtig. So ist auch die Person des Herrn Jesu allen wahren Gläubigen so teuer, dass alles, was Ihn betrifft, ihnen über alles köstlich erscheint. „Deine Kleider sind eitel Myrrhen, Aloe und Kezia,“ sang David, gleich als ob sogar das Gewand des Heilandes durch seine Person so köstlich gemacht würde, dass er es lieben müsste. Wahr ist's, es gibt keinen Ort, wo sein heiliger Fuß auftrat, kein Wort, das seinen holdseligen Lippen ent-

floh, keinen Gedanken, den sein Wort der Liebe geoffenbart hat, die nicht alle uns unnennbar teuer wären. Und das gilt auch von den Namen Christi, sie sind alle lieblich dem Ohr des Gläubigen. Ob Er genannt werde der Herr der Gemeinde, ihr Bräutigam, ihr Freund; ob Er dargestellt werde als das Lamm, das vor Grundlegung der Welt zur Schlachtbank bestimmt ist, ob König, Prophet oder Priester: ein jeder Name unsers Meisters: Messias, Immanuel, Wunder-Rat, Kraft-Held - jeder dieser Namen ist wie triefender Honigseim, und köstlich sind die Tropfen, die daraus rinnen. Wenn aber ein Name lieblicher sein kann über alle andern Namen, so ist's der Klang des Namens Jesus. Jesus! Das ist der Name, der alle himmlischen Harfen mit wonnigem Wohllaut durchweht. Jesus! das Leben, das all unsre Freuden erfüllt. Ist ein Name lieblich und köstlich über alle Namen, so muss es dieser Name sein. Er ist verwoben in die Worte und Weisen unsrer Lobgesänge. Viele unsrer Lieder fangen damit an, und kaum findet man eines, wenn's des Singens wert ist, das Ihn nicht bringt. Er ist die Summe aller Wonne. Er ist der Wohllaut, den die himmlischen Glocken erschallen lassen; ein Weihgesang in einem Wort; ein Meer an Inhalt, und dennoch ein Tropfen an Kürze; ein unvergleichliches Oratorium in zwei Silben; ein Chor aller Hallelujahymnen der Ewigkeit in fünf Buchstaben.

“Jesu, meine Wonne!
Jesu, meine Zier!
Jesu, meine Sonne,
Mich verlangt nach Dir!
Hab' ich Dich, wie reich bin ich!
Außer Dir soll mir auf Erden
Nichts sonst lieber werden.“

[Mat. 1, 21](#)

“Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Viele, die man fragt, was sie unter der Erlösung verstehen, antworten: „Dass man von der Hölle errettet werde und in den Himmel komme.“ Das ist allerdings eine Frucht der Erlösung, aber es begreift nur den geringern Teil von dem Segen, der in dieser köstlichen Tatsache für uns liegt. Freilich erlöst unser Herr Jesus Christus die Seinen von dem zukünftigen Zorn; Er errettet sie von der furchtbaren Verdammnis, welche ihre Sünden ihnen verdient haben; aber sein Sieg umfasst viel mehr als dies. Er macht sein Volk selig „von ihren Sünden.“ O, köstliche Erlösung von unsern furchtbarsten

Feinden! Wo Christus ein Werk der Erlösung vollbringt, da stürzt Er Satan von seinem Throne und gestattet ihm keine weitere Macht mehr. Kein Mensch ist ein wahrer Jünger Christi, wenn die Sünde noch in seinem sterblichen Leibe die Oberhand hat. Zwar wird die Sünde in uns haften und nicht gänzlich in uns ausgetilgt werden, bis dass der Geist zur Herrlichkeit ein- geht; aber sie wird nicht mehr herrschen in uns. Wohl wird sie um die Herr- schaft ringen, sie wird gelüsten wider das neue Gesetz und den neuen Geist, den Gott uns eingepflanzt; aber nie wird die Sünde wieder die Oberhand in uns gewinnen. Christus wird unsers Herzens Herr sein, und die Sünde muss absterben. Der Löwe vom Stamm Juda wird regieren, und der Drache muss verworfen werden. Jünger Jesu! ist die Sünde in dir gedämpft? Wenn dein Leben unheilig ist, so ist dein Herz unbekehrt; und ist dein Herz unbekehrt, so bist du kein erlöster Mensch. Wenn dich der Heiland nicht geheiligt, nicht erneuert hat, wenn Er dir keinen Sündenhass und keine Liebe zur Hei- ligung gegeben hat, dann hat Er in dir noch keine Erlösung gewirkt. Die Gnade, die einen Menschen nicht bessert, ist eine wertlose Täuschung. Christus erlöst sein Volk nicht in ihren Sünden, sondern von denselben. „Ja- get nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen.“ „Es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet.“ Wenn wir nicht erlöst sind von der Sünde, wie dürfen wir hoffen, zu seinem Volke ge- zählt zu werden? Herr, ja, erlöse mich zu dieser Stunde von allem Bösen und mache mich tüchtig zu allem Guten, zur Ehre meines Heilandes.

Mat. 3, 7

“Der zukünftige Zorn.“

Lieblich ist’s, eine Gegend zu durchwandern, nachdem ein Gewitter vor- übergezogen ist, das frische Grün der Matten zu genießen, wenn der Regen aufgehört hat, und die Tropfen zu bewundern, die gleich den reinsten Dia- manten im Sonnenlichte funkeln. Solcher Genuss wird dem Christen zuteil. Er zieht durch ein Land, wo das Gewitter sich über seines Heilandes Haupt entladen hat, und wenn etwa noch etliche Sorgentropfen niederfallen, so entquellen sie den Wolken der Gnade, und der Herr Jesus erquickt ihn durch die Zusicherung, dass sie ihm nicht sollen zum Verderben gereichen. Aber wie schrecklich ist die Gewissheit von der Annäherung eines Gewitterstur- mes: man empfindet die Schwüle der drückenden Luft: furchtbare Windstö- ße erfüllen das Gemüt mit Bangen; die Vögel kämpfen vergeblich gegen die reißende Wucht des Sturmwindes; das Vieh senkt entsetzt die schnaubenden

Nüstern; der Himmel verhüllt sein Antlitz in Nachtgewölk; vergeblich späht das Auge nach der Sonne, nach dem offenen Blau des Himmels; die Sonne scheint nicht, und die Feste des Himmels ist finster und zornig! - Und nun ein banges Harren, bis der Orkan mit alles zerstörender Wut losbricht, wie er zuweilen in den Ländern der heißen Zone einherstürmt; ein Warten voll marternder Ungewissheit, bis die Windsbraut heult mit unbändigem Toben, Bäume mit den Wurzeln aus dem Boden reißt, Felsen von ihrem festen Fußgestell stürzt, und alle Wohnstätten der Menschen zerwühlt und verwüstet! Und siehe, Sünder, das ist deine Lage. Noch ist kein einziger heißer Tropfen gefallen, aber ein Feuerstrom rast daher. Kein wütender Wind umheult dich, aber Gottes Wetter sammeln ihre furchtbaren Feuerschlünde. Noch dämmt die Gnade die Wasserfluten ein, aber bald öffnen sich ihre Schleusen: noch ruhen des Ewigen Donnerkeile in seinem Zeughause, aber siehe, der Sturm braust daher, und welch ein entsetzlicher Anblick wird's sein, wenn Gott im Zornesgewand zur Rache erscheint! Wo, wo, wo, o Sünder, willst du dein Haupt verbergen, wohin willst du fliehen vor Ihm? O, dass dich doch die Hand der Gnade zu Christo leitete! Er ist dir frei angeboten im Evangelium: seine geöffnete Seite ist der Fels des Heils. Du weißt, wie nötig du Ihn hast; glaube an Ihn, klammre dich in Ihn, so ist der Zorn vorübergegangen für alle Zeiten.

[Mat. 3, 16](#)

“Und Johannes sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren.“

Gleichwie der Geist Gottes herabfuhr auf den Herrn Jesum, das Haupt, so fährt Er herab auf die Glieder des Leibes der Gemeinde, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seinem Maße. Seine Herabkunft zu uns erfolgt in ähnlicher Weise, wie Er herabkam auf den Herrn. Es geschieht dies oft mit auffallender Schnelligkeit; kaum sind wir es gewahr geworden, so werden wir aufwärts und himmelwärts geführt über alle Erwartung. Und doch ist nichts betäubend Unruhiges dabei, wie bei irdischer Eile, denn die Flügel der Taube sind ebenso sanft als schnell. Ruhe scheint bei manchen Wirkungen des Geistes eine wesentliche Eigenschaft zu sein; der Herr spricht noch immer sanft und freundlich, und wie der Tau trieft seine Gnade still hernieder. Die Taube war stets das auserwählte Vorbild der Reinheit, und der Heilige Geist ist die Heiligkeit selber. Wo Er hinkommt, ist alles, was rein und lieblich und löblich ist, überschwänglich vorhanden, und Sünde und Unrei-

nigkeit müssen weichen. Friede herrscht gleicherweise, wo die heilige Taube mit Macht einkehrt; sie trägt den Ölzweig, zum Zeichen, dass die Fluten des göttlichen Zornes sich verlaufen haben. Sanftmut ist eine gewisse Wirkung der umwandelnden Macht der heiligen Taube; Herzen, die von ihrem segensreichen Einfluss berührt wurden, sind fortan und allezeit sanft und demütig. Harmlosigkeit ist die notwendige Folge davon; Adler und Raben verfolgen ihre Beute, die Turteltaube dagegen kann wohl Unrecht ertragen, aber sie fügt kein Unrecht zu. Wir müssen harmlos sein wie die Tauben. Die Taube ist ein treffliches Bild der Liebe; die Stimme der Turteltaube ist voller Zärtlichkeit; und so überströmt eine Seele, die vom göttlichen Geist heimgesucht wird, von Liebe zu Gott, von Liebe zu den Brüdern und von Liebe zu den Sündern, vor allem aber von Liebe zu Jesu. Das Schweben und Weben des Geistes Gottes über den Wassern der Tiefe rief zuerst Ordnung und Leben hervor, und in unsern Herzen erweckt und pflegt Er das neue Licht und Leben. O hochgelobter Heiliger Geist, gleichwie Du ruhest auf unserem teuren Heiland und Erlöser, so ruhe nun auch auf uns, und stärke in uns durch Dein Licht das neue Leben von nun an bis in Ewigkeit.

Mat. 4, 1

“Da wurde Jesus vom Geist in die Wüste geführt, auf dass Er von dem Teufel versucht würde.“

Ein heiliges Herz wird nicht von der Versuchung verschont: Jesus wurde versucht. Wenn uns der Satan versucht, so fallen die Funken auf Zunder; aber bei dem Herrn Jesu war's, wie wenn die Funken aufs Wasser fielen; und doch fuhr der Feind beharrlich in seinem bösen Beginnen fort. Wenn der Teufel schon da solche Anstrengungen macht, wo es umsonst ist, wie viel mehr wird er uns zusetzen, da er wohl weiß, wie leicht unsre Herzen Feuer fangen. Wenn dir vom Heiligen Geist auch ein großes Maß der Heiligung geschenkt worden ist, so mache dich dennoch darauf gefasst, dass dich der große Höllenhund fort und fort anbellt. Im Umgang mit den Menschen tritt uns die Versuchung nicht unerwartet entgegen, aber auch die Einsamkeit bewahrt uns nicht vor diesem Übel. Der Herr Jesus wurde aus der Gesellschaft der Menschen in die Wüste geführt und wurde vom Teufel versucht. Die Einsamkeit hat ihre Süßigkeit und ihren Segen und kann dazu dienen, Augenlust und hoffärtiges Wesen zu dämpfen; aber der Teufel schleicht uns auch in die köstliche Stille nach. Meine nicht, dass bloß die weltlich gesinnten Menschen schreckliche Gedanken und gotteslästerliche

Versuchungen zu bekämpfen haben, denn auch geistlich gesinnte Seelen leiden unter derselben Anfechtung; und mitten in der heiligsten Stimmung werden wir oft von den furchtbarsten Versuchungen gequält. Die geheiligste Sammlung des Geistes sichert uns nicht gegen die Anfechtung des Teufels. Der Herr Jesus war durch und durch geheiligt. Es war seine Speise und sein Trank, zu tun den Willen Dessen, der Ihn gesandt hatte; und dennoch wurde Er versucht! Und wenn eure Herzen von Seraphimsflammen der Liebe zu Jesu lodern, so versucht der Satan dennoch, euch zu laodizäischer Lauheit herabzustimmen. Sage mir, wann Gott einem Christen gestattet, seine geistliche Waffenrüstung abzulegen, dann will ich dir sagen, wann Satan von seiner Versuchung ablässt. Wie einst die Ritter in Kriegszeiten, so müssen auch wir uns schlafen legen in voller Waffenrüstung mit Helm und Harnisch; denn der Erzbetrüger benutzt unseren ersten unbewachten Augenblick, um uns zur Beute zu erhaschen. Der Herr erhalte uns wachsam allezeit!

Mat. 4,4

Der Mensch soll nicht leben vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht.

Wenn Gott es so gewollt, könnten wir ohne Brot leben, wie Jesus vierzig Tage lang that; aber wir könnten nicht ohne sein Wort leben. Durch dieses Wort wurden wir geschaffen, und dadurch allein können wir im Dasein erhalten werden, denn Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort. Brot ist eine zweite Ursache; der Herr selbst ist die erste Ursache unsrer Erhaltung. Er kann ebensogut ohne die zweite Ursache wirken wie mit ihr; und wir dürfen Ihn nicht auf eine Weise des Wirkens beschränken. Laßt uns nicht zu begierig nach dem Sichtbaren sein, sondern auf den unsichtbaren Gott blicken! Wir haben Gläubige sagen hören, daß in tiefer Armut, wenn ihr Brotvorrat gering, auch ihr Hunger gering gewesen sei; und andren hat der Herr, wenn die gewöhnlichen Hilfsquellen versiegten, unerwartet Hilfe gesandt.

Aber wir müssen das Wort des Herrn haben. Mit diesem allein können wir dem Teufel widerstehen. Nehmt uns dieses, und unser Feind wird uns in seiner Macht haben, denn wir werden bald ermatten. Unsre Seelen brauchen Speise, und es gibt keine für sie außerhalb des Wortes Gottes. Alle Bücher und alle Prediger der Welt können uns nicht ein einziges Mahl liefern; nur das Wort aus dem Munde Gottes kann den Mund eines Gläubigen füllen.

Herr, gib uns allewege dieses Brot! Wir schätzen es höher als königliche Leckerbissen.

Mat. 5,4

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.

Durch das Thränenthal kommen wir nach Zion. Man hätte denken sollen, Leidtragen und Seligsein ständen im Gegensatz zu einander, aber der allweise Heiland verbindet sie in dieser Seligpreisung. Was nun Er zusammengefüget hat, das soll der Mensch nicht scheiden. Leidtragen um die Sünde, - unsre eigne und die Sünde andrer - ist des Herrn Siegel, das Er auf seine Treuen setzt. Wenn der Geist der Gnaden auf das Haus Davids ausgegossen ist, oder auf irgend ein andres Haus, so wird es Leid tragen. Durch heiliges Leidtragen empfangen wir die besten unsrer Segnungen, eben wie die seltensten Waren auf dem Wasserwege zu uns kommen. Nicht nur soll der Leidtragende an irgend einem zukünftigen Tage selig sein, sondern Christus erklärt ihn schon jetzt für selig. Der Heilige Geist wird sicherlich die Herzen trösten, die um die Sünde leidtragen. Sie sollen durch das Blut Jesu und durch die reinigende Macht des Heiligen Geistes getröstet werden. Sie sollen getröstet werden über die große Sünde ihrer Stadt und ihres Zeitalters durch die Zusicherung, dass Gott sich verherrlichen will, wie sehr sich auch die Menschen gegen Ihn empören mögen. Sie sollen getröstet werden mit der Erwartung, dass sie binnen kurzer Zeit gänzlich von der Sünde befreit und bald hinauf genommen werden sollen, um auf ewig vor dem glorreichen Angesichte ihres Herrn zu weilen.

Mat. 5,7

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Es geziemt sich nicht, daß dem, der nicht vergeben will, vergeben wird, und dem Mangel dessen, der den Armen nicht helfen will, soll auch nicht abgeholfen werden. Gott wird uns mit unsrem eignen Maß messen, und die, welche harte Herren und harte Gläubiger gewesen sind, werden finden, daß der Herr hart mit ihnen verfahren wird. „Es wird aber ein unbarmherziges Gericht über den gehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat.“

Heute laßt uns versuchen zu vergeben. Laßt uns tragen und ertragen. Laßt uns freundlich und sanft und milde sein. Laßt uns das Thun andrer nicht zu streng auslegen, nicht beim Kaufen zu sehr feilschen, nicht alberne Zänke-

reien anfangen, nicht so schwierig sein, daß niemand es uns recht machen kann. Gewiß, wir wünschen, gesegnet zu werden, und wir wollen gern Barmherzigkeit erlangen: laßt uns barmherzig sein, damit uns Barmherzigkeit werde. Laßt uns die Bedingung erfüllen, damit wir die Seligpreisung uns aneignen können. Ist es nicht eine angenehme Pflicht, freundlich zu sein? Ist das nicht süßer, als zornig und ungroßmütig sein? Wie? Es ist Seligkeit in der Sache selber! Überdies ist das Erlangen der Barmherzigkeit eine reiche Belohnung. Wer anders als die unumschränkte Gnade konnte eine Verheißung wie diese eingeben? Wir sind gegen unsre Mitsterblichen barmherzig in Groschen, und der Herr erläßt uns „alle diese Schuld“.

Mat. 5,8

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.

Reinheit, Herzensreinheit soll unser Hauptstreben sein. Wir müssen innerlich durch den Geist und das Wort rein gemacht werden, dann werden wir äußerlich durch Hingabe und Gehorsam rein sein. Es ist ein enger Zusammenhang zwischen den Neigungen und dem Verstande: wenn wir das Böse lieben, so können wir das nicht verstehen, was gut ist. Wenn das Herz unrein ist, wird das Auge trüb sein. Wie können diejenigen einen heiligen Gott schauen, die unheilige Dinge lieben?

Was für ein Vorrecht ist es, Gott hier zu sehen! Ein Schimmer von Ihm ist der Himmel hienieden! Zu Christo Jesu schauen die reines Herzens sind, den Vater. Wir sehen Ihn, seine Wahrheit, seine Liebe, seinen Ratschluß, seine Herrschaft, seine Bund mit uns, ja wir sehen Ihn selber in Christo. Aber dies erfassen wir nur in dem Maße, in welchem wir die Sünde aus dem Herzen fern halten. Nur die, welche nach Gottseligkeit streben, können ausrufen: „Meine Augen sehen stets zu dem Herrn.“ Der Wunsch des Mose: „Laß mich deine Herrlichkeit sehen!“ kann nur in uns erfüllt werden, wenn wir uns von aller Missethat reinigen. „Wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ Und „ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich.“ Der Genuß gegenwärtiger Gemeinschaft und die Hoffnung des seligen Schauens sind dringende Beweggründe zur Reinheit des Herzens und des Lebens. Herr, mache uns reinen Herzens, auf daß wir Dich schauen!

Mat. 5, 9

“Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Wir haben die siebente der Seligpreisungen zur Betrachtung vor uns: und Sieben war bei den Hebräern die Zahl der Vollendung. Vielleicht hat eben deshalb der Heiland die Friedfertigen als die Siebenten in der Reihe genannt, weil sie dem vollkommenen Menschen in Christo Jesu am nächsten stehen. Wer gern vollkommener Seligkeit teilhaftig wäre, sofern sie auf Erden erreichbar ist, muss nach dieser siebenten Seligpreisung trachten und ein Friedfertiger werden. Auch die Reihenfolge, in welcher unser Schriftwort steht, ist bedeutungsvoll. Der vorausgehende Vers redet von der Seligkeit derer, „die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.“ Es ist also wohl zu beachten, „dass wir aufs erste rein (keusch), danach friedsam“ sind. Unsre Friedfertigkeit darf nie ein Vertrag mit der Sünde, eine Duldsamkeit gegen das Böse sein. Unser Herz muss hart sein wie Kiesel gegen alles, was wider Gott und sein heiliges Wesen ist; ist die Reinheit festgewurzelt in unsern Herzen, dann erst können wir wahrhaft friedfertig sein. Nicht weniger scheint der nachfolgende Vers absichtlich mit unserer Schriftstelle verbunden zu sein. Wie friedfertig wir uns auch in dieser Welt beweisen, so werden wir doch missverstanden und unser Tun missdeutet; und das darf uns nicht wundern, denn selbst der Fürst des Friedens zündete durch seine Friedfertigkeit ein Feuer an auf Erden. Er selber, der doch alle Menschen liebte und kein Übels tat, „war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit; Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg.“ Damit der von Herzen Friedfertige nicht verwundert sei, wenn er Feinden begegnet, heißt es im folgenden Verse: „Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr.“ So werden also die Friedfertigen nicht nur selig gepriesen, sondern sie werden mit Segnungen von allen Seiten umgeben. Herr, schenke uns die Gnade, dass wir auch zu dieser siebenten Seligpreisung empor gelangen! Läutere unsre Gemüter, dass wir „fürs erste keusch, danach friedsam“ werden, und stärke unsern Geist, damit unsre Friedfertigkeit uns nicht zur Feigheit verführe, wenn wir um Deinetwillen verfolgt werden!

[Mat. 5, 43](#)

“Du sollst deinen Nächsten lieben.“

Liebe deinen Nächsten. Vielleicht schwelgt er in Reichtümern, und du bist arm, du lebst in einer niedrigen Hütte neben seinem herrlichen Palast; du erblickst jeden Tag seine Pracht, seine feine Leinwand und seine üppigen Gastmähler; Gott hat ihm diese Gaben gegeben, beneide ihn um seinen

Wohlstand nicht, und hege keine argen Gedanken gegen ihn. Sei zufrieden mit deinem Los, wenn's dir nicht gelingt, dich zu verbessern; aber siehe nicht mit Missgunst auf deinen Nächsten, wünsche nicht, er würde deinesgleichen. Liebe ihn, so wirst du ihn nicht beneiden. Oder umgekehrt, vielleicht bist du reich, und neben dir wohnt der Arme. Schäme dich nicht, ihn deinen Nächsten zu heißen. Halte dir's vor Augen, dass du zur Liebe gegen ihn verpflichtet bist. Die Welt sagt, er stehe tief unter dir. Worin ist er geringer als du? Er ist weit eher deinesgleichen, als dir untergeordnet an Rang und Stand, denn „Gott hat gemacht, dass von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und zwar ist Er nicht fern von einem jeglichen unter uns.“ Dein Kleid freilich ist besser als das seine, du selbst aber bist um kein Haar besser als er. Er ist ein Mensch, und was bist du mehr als das? Habe acht, dass du deinen Nächsten liebst, auch wenn er in Lumpen gekleidet oder in die tiefste Armut versunken ist.

Aber du sprichst vielleicht: „Ich kann meine Nächsten nicht lieb haben, denn für alles, was ich an ihnen tue, lohnen sie mir nur mit Undank und Geringschätzung.“ Nun, so kann sich ja die Großmut deiner Liebe nur umso herrlicher offenbaren. Nicht wahr, du wärest lieber ein Federbett-Soldat als ein Streiter, der den schweren Kampf der Liebe wagt? Wer wagt, gewinnt; und ist der Pfad deiner Liebe rau, so nimm ihn mutig unter die Füße, und liebe deine Nächsten immer zu, durch dick und dünn. Sammle feurige Kohlen auf ihr Haupt, und sind sie schwer zufrieden zu stellen, so such's deinem Meister recht zu machen, und bedenke das: wenn sie deine Liebe verschmähen, so verschmäht sie dein Heiland nicht, und Er hat sie noch nie zurückgewiesen, und dein Tun ist Ihm so angenehm, wie wenn sie es dankbar anerkannt hätten. Liebe deinen Nächsten, denn wenn du das tust, so trittst du in die Fußstapfen deines Herrn und Meisters. „Denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott.“

[Mat. 6,3.4](#)

Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dir's vergelten öffentlich

Keine Verheißung wird denen erteilt, die den Armen geben, um von Menschen gesehen zu werden. Sie haben ihren Lohn sogleich und können nicht erwarten, zweimal bezahlt zu werden.

Laßt uns unsre Wohlthätigkeit verbergen; - ja, sie vor uns selber verbergen. Gib als etwas, was sich von selber versteht; so oft und so viel, daß du ebensowenig darauf achtest, daß du den Armen gegeben, als daß du deine regelmäßigen Mahlzeiten genossen hast. Gib deine Almosen, ohne dir auch nur zuzuflüstern: „Wie freigebig bin ich!“ Versuche nicht, dich auf diese Weise zu belohnen! Überlaß die Sache Gott, der niemals verfehlt, zu sehen, in sein Buch zu verzeichnen und zu belohnen! Gesegnet ist der Mann, dessen Freundlichkeit im Verborgenen thätig ist, er findet eine besondere Freude an seinen unbekanntem Wohlthaten. Dies ist das Brot, das verstohlen gegessen, süßer ist, als Festmahle der Könige. Wie kann ich mir heute diesen köstlichen Bissen verschaffen? Laßt mich ein wirkliches Fest der Mildthätigkeit und der Herzensfreundlichkeit haben.

Hier und dort droben wird der Herr persönlich darauf sehen, daß der verborgene Geber der Almosen belohnt wird. Das wird auf Seine Weise und zu Seiner Zeit sein: und Er wird die allerbeste wählen. Wieviel diese Verheißung bedeutet, das zu enthüllen, wird es der Ewigkeit bedürfen.

Mat. 6, 9

“Darum sollt ihr also beten: Unser Vater in dem Himmel.“

Dies Gebet fängt damit an, womit jedes wahre Gebet anfangen muss, mit dem Geist der Kindschaft: „Unser Vater.“ Es ist kein Gebet wohlgefällig vor Gott, wenn wir nicht sagen können: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.“ Dieser kindliche Geist erfasst schnell die Größe des Vaters „in dem Himmel,“ und erhebt sich zu demütiger Anbetung: „Geheiligt werde Dein Name.“ Das Kind, das lispelt: „Abba, lieber Vater,“ wird zum gewaltigen Cherub, der da ruft: „Heilig, heilig, heilig!“ Es ist nur ein einziger Schritt von der entzückten Gottesanbetung zu dem feurigen Geist der bekehrenden Liebe, welcher stets unfehlbar aus der kindlichen Liebe und der ehrfurchtsvollen Anbetung hervorwächst! „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel.“ Darauf folgt der herzliche Ausdruck der Abhängigkeit von Gott und des Vertrauens auf Ihn: „Gib uns heute unser tägliches Brot.“ Werden wir weiter vom Heiligen Geist erleuchtet, so entdecken wir, dass wir nicht allein abhängig sind, sondern auch sündhaft; darum flehen wir um Gnade: „Vergib uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.“ Und wenn wir Vergebung empfangen haben, wenn uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet ist, wenn wir wissen, dass wir angenehm gemacht sind in dem Geliebten, dann bitten wir

demütig um heilige Bewahrung: „Führe uns nicht in Versuchung.“ Ein Mensch, dem in Wahrheit Vergebung zuteil geworden ist, lässt sich's angelegen sein, dass er nicht abermals sündige; der Besitz der Rechtfertigung führt zu einem ernstlichen Verlangen nach Heiligung. „Vergib uns unsre Schulden,“ das ist Rechtfertigung; „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel,“ das ist Heiligung, Förderung im Guten, wie Bewahrung vor dem Bösen. Als Endergebnis von dem allen folgt eine herrliche siegreiche Lobpreisung: „Dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Wir freuen uns, dass unser König regiert in dem Reich der Vorsehung, und dass Er herrschen wird in Gnade von einem Meer bis an das andere, und vom Wasser bis an der Welt Ende, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. So führt dieses kurze Vorbild des Gebets unsre Seele hinauf zur Gemeinschaft mit unserem königlichen Herrn. Herr, lehre uns beten!

[Mat. 6, 26](#)

“Euer himmlischer Vater.“

Gottes Kinder sind doppelt seine Kinder, sie sind seine Kinder durch ihre Erschaffung, und sie sind seine Söhne durch ihr Kindesrecht in Christo. Darum haben sie das herrliche Vorrecht, zu Ihm beten zu dürfen: „Unser Vater, der Du bist in dem Himmel.“ Vater! Welch ein lieblicher Laut ist das! Es liegt darin Würde: „Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre?“ Seid ihr Söhne, wo ist euer Gehorsam? Es liegt darin Liebe, verbunden mit Würde; eine Würde, die nicht zum Widerstand reizt; eine Erwartung des Gehorsams, der freudig erfüllt wird. Der Gehorsam, den Gottes Kinder Gott leisten, muss ein Gehorsam der Liebe sein. Wandelt nicht zum Hause Gottes wie Sklaven, die sich mit Widerstreben ihrer Arbeit unterziehen, sondern gehet in den Wegen seiner Gebote, denn es ist eures Vaters Weg. Begebet eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, weil Gerechtigkeit eures Vaters Wille ist, und sein Wille auch seines Kindes Wille sein soll. Vater! Darin liegt königliches Ansehen, aber so zart in Liebe verhüllt, dass man in des Königs Mienne der Königskrone vergisst, und sein Herrscherstab zu einem silbernen Gnadenzepter wird; dies Zepter ist wahrlich keine eiserne Rute, sondern wird in der liebenden Hand Dessen, der es hält, kaum wahrgenommen. Vater! hierin liegt Ehre und Liebe. Wie groß ist doch eines Vaters Liebe gegen seine Kinder! Was keine Freundschaft vermag, was kein Wohlwollen unternimmt, das leistet eines Vaters Herz und Hand für seine Söhne. Sie sind sein

Fleisch und Blut; er muss sie segnen; sie sind seine Kinder, mit starkem Arm nimmt er sich ihrer an. Wenn ein irdischer Vater mit unermüdlicher Liebe und Sorgfalt seine Kinder überwacht, wie viel mehr wird das nicht unser himmlischer Vater tun? Abba, lieber Vater! Wer das sagen kann, hat ein herrlicheres Loblied gesungen, als alle Cherubim und Seraphim. Es liegt ein ganzer Himmel auf dem Grunde des Wortes: Vater! Es birgt alles, was ich begehren kann; alle meine Bedürfnisse dürfen nur fordern, alle meine Wünsche dürfen nur verlangen. Ich besitze alles in allem auf ewige Zeiten, wenn ich nur lallen kann: „**Vater!**“

“O Du, mein Vater, neig‘ herab
Zum Kinde, das Dein Sohn Dir gab,
Den Zepter Deiner Majestät;
Hör‘ und erhöre mein Gebet!“

[Mat. 6,30](#)

So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte Er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Kleider sind kostspielig, und arme Gläubige mögen in Sorgen sein, woher ihr nächster Anzug kommen soll. Die Sohlen sind dünn; wie sollen wir neue Schuhe erhalten? Seht, wie unser vorsorgender Herr dieser Sorge vorgebeugt hat. Unser himmlischer Vater kleidet das Gras auf dem Felde mit einer Pracht, der Salomo nicht gleichkommen konnte: wird Er nicht seine eigenen Kinder kleiden? Wir sind gewiß, daß Er es will. Es mag manchen Flicker und manche Stopfstelle geben, aber Kleidung sollen wir haben.

Ein armer Prediger fand, daß seine Kleider fadenscheinig und so abgetragen waren, daß sie kaum noch zusammen hielten; indes als ein Diener des Herrn erwartete er, daß sein Herr ihm die Livree geben würde. Es traf sich so, daß dem Schreiber dieses, als er einen Freund besuchte, die Kanzel dieses guten Mannes geliehen ward, und es kam ihm in den Sinn, eine Kollekte für ihn zu halten, und seine Livree war da. Viele andre Fälle haben wir gesehen, wo die, welche dem Herrn dienten, fanden, daß Er an ihre Kleidung dachte. Der, welcher den Menschen so machte, daß er, nachdem er gesündigt, der Kleider bedurfte, versah ihn auch in Barmherzigkeit mit denselben; und die, welche der Herr unsren ersten Eltern gab, waren viel besser, als die, welche sie selber für sich machten.

Mat. 6,33

„Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen.“

Seht, wie die Bibel beginnt: „Am Anfang Gott“. Laßt euer Leben in derselben Weise beginnen. Trachtet mit eurer ganzen Seele zuerst und zuvörderst nach dem Reiche Gottes als dem Orte eures Bürgerrechtes, und nach seiner Gerechtigkeit als dem Stempel eures ganzen Lebens. Und das übrige wird von dem Herrn selber kommen, ohne daß ihr ängstlich darum sorget. Alles, was zum Leben und göttlichen Wandel nötig ist, „soll uns zufallen“.

Was für eine Verheißung ist dies! Nahrung, Kleidung, Haus usw. will Gott euch zufallen lassen, während ihr Ihn suchet. Ihr sorgt für seine Sache, und Er wird für die eure sorgen. Wenn ihr Papier und Bindfaden braucht, so bekommt ihr die dazu, wenn ihr wichtigere Güter kauft; und ebenso soll uns alles, was wir an irdischen Dingen nötig haben, zugleich mit dem Reich Gottes in den Kauf gegeben werden. Wer ein Erbe des Reiches ist, soll nicht Hungers sterben; und wer seine Seele mit der Gerechtigkeit Gottes bekleidet, kann nicht von dem Herrn mit einem nackten Körper gelassen werden. Hinweg mit der nagenden Sorge, und richtet eure ganze Seele darauf, den Herrn zu suchen. Geldgier ist Armut und Ängstlichkeit ist Elend! Vertrauen auf Gott ist ein Besitztum, und Ähnlichkeit mit Gott ist ein himmlisches Erbe. Herr, ich suche Dich, laß Dich von mir finden.

Mat. 7, 7

“Bittet, so wird euch gegeben.“

Es gibt irgendwo eine Ortschaft, wo noch heutigestags jedem Durchreisenden, der es begehrt, ein Geschenk von Brot in der Herberge verabreicht wird. So hat auch der Herr Jesus eine solche Liebe zu den Sündern, dass Er für sie eine Herberge errichtet hat auf Golgatha, und jeder hungrige Sünder darf nur anklopfen, so werden alle seine Bedürfnisse gestillt. Ja, Er hat noch mehr getan; Er hat mit seiner Herberge auch ein Bad verbunden, und wo ein Sünder sich findet, der befleckt und besudelt ist, der darf nur hingehen, so wird er abgewaschen und rein gemacht von allen Sünden. Der Brunnen ist stets gefüllt und jederzeit kräftig zur Reinigung. Noch nie ist je ein Sünder hingekommen, der hätte erfahren müssen, dass dieser Brunnen nicht imstande sei, ihn von seiner Befleckung zu reinigen. Sünden, die rot waren wie Scharlach und Rosinrot, sind ganz und gar verschwunden, und der Sün-

der ist weißer geworden als der Schnee. Aber wie wenn's auch hieran noch nicht genug wäre, so ist mit der Golgatha-Herberge auch noch eine Kleiderkammer verbunden, und ein Sünder, der sich einfältiglich als Sünder bekennt und meldet, wird dort bekleidet vom Kopf bis zum Fuß; und möchte er gern ein Streiter Christi werden, so erhält er nicht nur ein Kleid zum gewöhnlichen Gebrauch, sondern überdies noch eine vollständige Waffenrüstung, die ihn deckt von der Fußsohle bis zum Scheitel. Braucht und verlangt er ein Schwert, so wird ihm eins gegeben, und ein Schild dazu. Nichts, was ihm dienlich sein kann, wird ihm verweigert. Er bekommt Zehrgeld, so lange er lebt, und es ist ein ewiges Erbe von kostbaren Schätzen für ihn bereit, die er empfängt, sobald er eingeht zu seines Herrn Freude.

Wenn alle diese Güter mit einfachem Anklopfen an der Gnadenpforte können erlangt werden, o dann, meine Seele, klopfe heute recht kräftig an, und bitte Großes von deinem großmütigen Herrn. Gehe nicht hinweg vom Gnadenthrone, bis dass du alle deine Anliegen vor dem Herrn dargelegt und durch den Glauben eine tröstliche Zusicherung empfangen hast, dass sie dir sollen gewährt werden. Keine törichte Schamhaftigkeit braucht dich zurückzuhalten, wenn der Herr Jesus dich einladet. Kein Unglaube darf dich hindern, wenn dein Heiland dir etwas verheißt. Keine Kühlherzigkeit darf dich säumig machen, wo du solche Segensreichtümer dir aneignen kannst.

Mat. 9, 6

“Des Menschen Sohn hat Macht auf Erden, die Sünden zu vergeben.“

Siehe, das ist eine der gewaltigsten Leistungen unsers großen Arztes: Er hat Macht, die Sünden zu vergeben! Solange Er hienieden lebte, ehe Er noch das Lösegeld bezahlt hatte, noch ehe das Blut wirklich auf den Gnadenstuhl gesprengt wurde, hatte Er Macht, die Sünden zu vergeben. Und sollte Er jetzt, da Er gestorben ist, die Macht der Vergebung nicht mehr besitzen? Welch eine Macht muss nicht in Dem wohnen, der die Schulden seines Volkes bis auf den letzten Heller getreulich erstattet hat! Er besitzt eine unbegrenzte Macht, da Er nun der Missetat gewehrt und der Sünde ein Ende gesetzt hat. Wenn ihr noch daran zweifelt, so schaut hin, wie Er von den Toten aufersteht! Betrachtet Ihn im Glanzlicht seiner Himmelfahrt, da Er erhöht ist zur Rechten Gottes! Höret, wie Er Fürbitte tut vor seinem ewigen Vater, und auf seine Wunden hinweist, und das Verdienst seines heiligen Leidens geltend macht! Welch eine Macht der Vergebung findet sich hier! „Er ist aufgefahren in die Höhe und hat den Menschen Gaben gegeben.“ „Er muss-

te auferstehen von den Toten und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden.“ Die blutigsten Sünden werden abgewaschen durch sein Blut der Versöhnung. In diesem Augenblick, liebe Seele, hat Christus Macht, dir zu vergeben, wie überaus sündig auch deine Sünde sei; hat Macht, dir zu vergeben, und mit dir Millionen andern, die nicht besser sind als du. Ein einziges Wort vollbringt es. Er braucht nichts mehr zu vollbringen, um deine Vergebung zu erlangen; das Versöhnungswerk ist ganz vollbracht. Er kann dein Geschrei und Tränen erhören, und dir heute, jetzt, deine Sünden vergeben und dich dessen gewiss machen. Er kann in eben diesem Augenblick deiner Seele einen Frieden mit Gott einflößen, der alles Verständnis übersteigt, und welcher entspringt aus der vollkommenen Versöhnung deiner mancherlei Übertretungen. Glaubst du das? Ich hoffe, du glaubst es. Mögest du nun die Macht Jesu, die Sünden zu vergeben, an dir erfahren! Verziehe keinen Augenblick, dich an den Arzt deiner Seele zu wenden, sondern eile zu Ihm mit dringendem Flehen um Gnade! Und siehe, wie brennt sein Herz in Liebe gegen dich!

[Mat. 10, 24. 25](#)

“Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den Herrn. Es ist dem Jünger genug, dass er sei wie sein Meister.“

Niemand wird diese Wahrheit bestreiten, denn es würde dem Knecht nicht geziemen, dass er über seinen Meister erhöht würde. Was erfuhr unser Herr für eine Behandlung, als Er auf Erden wandelte? Leistete man seiner Aufforderung Gehorsam, befolgte man seine Lehren, beugte man sich anbetend vor seinen göttlichen Tugenden, da Er kam zu segnen und selig zu machen? Nein; „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste.“ Er wurde außerhalb des Lagers geführt, das Kreuz musste Er tragen. Gewährte Ihm diese Welt Ruhe und Frieden? „Die Füchse haben ihre Gruben, und die Vögel haben ihre Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da Er sein Haupt hinlege.“ Diese ungastliche Stätte bot Ihm keine Zuflucht; sie verwarf Ihn und kreuzigte Ihn. Das ist’s, was auch du zu erwarten hast, wenn du ein Jünger Jesu und in Wort und Wandel aufrichtig bist, gleichwie Christus; das harret deiner, wenn dein geistliches inneres Leben im äußern Wandel vor die Augen der Welt tritt. Sie wird nicht anders mit dir verfahren, als mit dem Heiland auch; sie wird dich verachten und verhöhnen. Wähne nicht, dass du bei den Weltlichgesinnten Anklang findest, oder dass die Leute umso freundlicher gegen dich sind, je heiliger und Christo ähnlicher du lebst. Sie schätzten

den geschliffenen Diamant nicht, wie können sie den rohen Edelstein wert achten? „Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißten, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen?“ Wären wir Christus ähnlicher, so würden uns seine Feinde auch heftiger hassen. Es wäre eine traurige Ehre für ein Kind Gottes, wenn es der Welt Günstling wäre. Es ist ein gar schlimmes Zeichen, wenn die arge Welt Beifall klatscht und einem Christen zujubelt: „Brav gemacht!“ Er mag sich in seinem Wandel in Acht nehmen und zusehen, ob er nicht unrecht getan hat, wenn die Gottlosen ihm Lob spenden. Halten wir treu zu unserem Meister, und pflegen wir nicht Freundschaft mit einer blinden und argen Welt, die Ihn verachtet und verspottet. Ferne sei von uns, dass wir da eine Ehrenkrone suchen, wo unserem Herrn und Heiland eine Dornenkrone zuteil wurde.

Mat. 10,25

Es genügt dem Schüler, daß er sei wie sein Meister

Keiner wird diese Äußerung bestreiten, denn es wäre unwahrscheinlich, daß der Knecht im Ansehen über seinem Herrn stünde. Als der Herr auf Erden war, wie wurde er da behandelt? Wurden seine Forderungen angenommen, seine Anweisungen befolgt, wurde seiner Vollkommenheit von denen, die er segnete, gehuldigt? Nein; „Er war verachtet und von den Menschen verworfen.“ Außerhalb des Lagers war sein Platz: das Kreuz zu tragen war seine Aufgabe. Gewährte die Welt ihm Trost und Ruhe? „Füchse haben Höhlen und die Vögel des Himmels haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nichts, worauf der seinen Kopf legen kann.“ Dieses unwirtliche Land bot ihm keinen Schutz: Es grenzte ihn aus und kreuzigte ihn.

Wenn Du ein Nachfolger Jesu bist und einen beständigen, christusgemäßen Wandel führst, mußt Du auch damit rechnen, daß der größte Teil deines geistlichen Lebens, das sich nach außen sichtbar entwickelt, von den Menschen beobachtet wird. Sie werden es so beurteilen wie sie den Heiland beurteilten - sie werden es verachten. Träume nicht davon, daß die Weltmenschen Dich bewundern werden, oder daß die Leute umso friedlicher mit Dir umgehen, je heiliger und christusgemäßer Du bist. Sie schätzten den geschliffenen Edelstein nicht, wie sollten sie da den Wert des Edelsteinrohlings schätzen? Wenn sie den Meister als einen aus dem Hause Beelzebubs beschimpft haben, wieviel mehr werden sie seine Haushalter beschimpfen? Wenn wir Christus ähnlicher wären, würden wir umso mehr von seinen Feinden gehaßt werden. Es wäre eine traurige Schande für ein Gotteskind,

wenn es der Liebling der Nationen wäre. Es ist ein übles Omen, wenn man hört, daß die böse Welt in die Hände klatscht und einem Christen zuruft „Gut gemacht!“ Vielleicht beginnt man dann, seinen Charakter zu betrachten, und fragt sich, ob man es nicht falsch gemacht hat, wenn einem die Ungerechten ihre Anerkennung aussprechen.

Laßt uns aufrichtig gegenüber unserem Meister sein und keine Freundschaft mit einer blinden und gemeinen Welt eingehen, die Ihn verspottet und verwirft. Es sei ferne von uns, eine Ehrenkrone zu begehren, wo doch unser Herr eine Dornenkrone vorfand.

Mat. 10,32

„Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater.“

Gnadenvolle Verheißung! Es ist eine große Freude für mich, meinen Herrn zu bekennen. Was auch meine Fehler sein mögen, ich schäme mich nicht meines Jesu und fürchte mich auch nicht, die Lehren von seinem Kreuz zu verkünden. O Herr, ich habe nicht Deine Gerechtigkeit in meinem Herzen verborgen.

Süß ist die Aussicht, die der Text mir eröffnet! Freunde verlassen mich und Feinde frohlocken, aber der Herr verleugnet seinen Knecht nicht. Ohne Zweifel wird der Herr mich auch hier noch anerkennen und mir neue Zeichen seiner Gunst geben. Aber es kommt ein Tag, wo ich vor dem großen Vater stehen muß. Was für eine Seligkeit, zu denken, daß Jesus mich dann bekennen will! Er wird sagen: „Dieser Mann vertraute mir wahrhaft und war willig, um meines Namens willen Schmach zu leiden und deshalb erkenne ich ihn als den meinen an.“ Neulich wurde ein großer Mann zu einem Ritter gemacht und die Königin übergab ihm ein mit Juwelen besetztes Hosensband; aber was ist das! Es wird eine Ehre über alle Ehren sein, wenn der Herr Jesus uns bekennt in Gegenwart der göttlichen Majestät in dem Himmel. Möge ich mich nie schämen, meinen Herrn zu bekennen. Laßt mich nie feige schweigen oder einen schwachherzigen Kompromiß zustimmen. Soll ich erröten, Ihn zu bekennen, der verheißt, mich zu bekennen?

Mat. 10, 34

“Ich bin nicht gekommen, Frieden zu senden, sondern das Schwert.“

Ein Christ kann sicher darauf zählen, dass er sich Feinde macht. Er lässt es sich angelegen sein, niemand zum Feinde zu haben: wenn aber dadurch, dass er das Rechte tut und das Wahre glaubt, ihm jeder irdische Freund verloren gehen sollte, so schlägt er diesen Verlust gering an, weil sein großer Freund im Himmel sich ihm nur umso freundlicher erzeigt und sich ihm gnädiger offenbart, denn je. O ihr, die ihr sein Kreuz auf euch genommen habt, wisst ihr nicht, was euer Meister spricht? „Ich bin gekommen, den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter; und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.“ Christus ist der große Friedensstifter, aber ehe Er den Frieden bringt, bringt Er Streit. Wo das Licht eindringt, muss die Finsternis weichen. Wo die Wahrheit ist, muss die Lüge fliehen; oder wenn sie bleibt, muss es zu einem harten Kampf kommen, denn die Wahrheit kann und will ihr Panier nicht senken, und die Lüge muss unter die Füße getreten werden. Wenn du Christo nachfolgst, so heulen dir alle Hunde der Welt auf den Fersen nach. Wenn du so zu leben suchst, dass du am jüngsten Tage vor dem Richterstuhl bestehen könntest, so verlass dich darauf, dass die Welt kein Gutes von dir redet. Wer der Welt Freundschaft besitzt, wird Gottes Feind; wenn du dich aber treu und wahrhaftig zum Höchsten hältst, so fühlen sich die Menschen von deiner unerschütterlichen Treue verletzt, weil sie ein Zeugnis ist wider ihre Missetaten. Du musst unbekümmert um alle Folgen das Rechte tun. Du hast den Mut eines Löwen nötig, wenn du unentwegt einen Lauf unternimmst, der dir deinen besten Freund zum bittersten Feinde macht; aber um der Liebe Jesu willen musst du tapfer und mutig sein. Um der Wahrheit willen Achtung und Liebe in die Schanze schlagen, ist ein so gewichtiges Ding, dass du, um in diesem Wege zu beharren, eine solche Höhe sittlicher Kraft bedarfst, wie sie nur der Geist Gottes in dir wirken kann; aber wende nicht feige deinen Rücken, sondern sei ein Mann. Folge mit männlichem Mut deinem Meister nach, denn Er hat vor dir diesen rauen Pfad betreten. Besser ein kurzer Kampf und ewige Ruhe, als ein fauler Friede und ewige Qual.

[Mat. 10,42](#)

Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket, in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch: es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.

Nun, dies kann ich thun. Ich kann dem Diener des Herrn eine Freundlichkeit erzeugen. Der Herr weiß, ich liebe sie alle und würde es für eine Ehre halten, ihre Füße zu waschen. Um ihres Meisters willen liebe ich die Jünger.

Wie gnädig von dem Herrn, eine so unbedeutende Handlung zu nennen: „nur mit einem Becher kalten Wassers tränket!“ Dies kann ich thun, wie arm ich auch bin; dies darf ich thun, wie niedrig ich auch bin: dies will ich freudig thun. Dies, was so wenig scheint, bemerkt der Herr – bemerkt es, wenn es dem Geringsten seiner Nachfolger gethan wird. Augenscheinlich sind es nicht die Kosten, noch die Geschicklichkeit, noch die Größe, worauf Er sieht, sondern der Beweggrund: das, was wir einem Jünger thun, weil er ein Jünger ist, beobachtet sein Herr und vergilt es. Er belohnt uns nicht nach dem Verdienst dessen, was wir thun, sondern nach dem Reichtum seiner Gnade.

Ich gebe einen Becher kalten Wassers, und Er läßt mich lebendiges Wasser trinken. Ich gebe einem seiner Kleinen, und Er behandelt mich wie einen von ihnen. Jesus findet eine Rechtfertigung für seine Freigebigkeit in der Handlung, zu der seine Gnade mich geleitet hat, und Er spricht: „es wird ihm nicht unbelohnt bleiben.“

[Mat. 11, 25](#)

“Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus.“

Der Anfang dieser Schriftstelle lautet sonderbar: „Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus.“ Wenn man den Zusammenhang übersieht, so ist hier nirgends die Rede davon, dass Ihn jemand etwas gefragt, oder dass Er mit irgendeinem Menschen ein Gespräch geführt hätte. Dennoch heißt es: „Zu derselbigen Zeit antwortete Jesus und sprach: „Ich preise Dich, Vater.“ Wenn ein Mensch antwortet, so antwortet er einer Person, die mit ihm gesprochen hat. Wer hatte also mit Christo gesprochen? Sein Vater. Und doch wird an dieser Stelle nichts hiervon erwähnt; nun, das soll uns zeigen, dass der Herr Jesus in beständigem Umgang mit seinem Vater lebte, und dass Gott so oft, so unaufhörlich in seinem Herzen mit Ihm redete, dass dieser Umstand keiner besonderen Erwähnung bedurfte. Es war des Herrn Jesu Leben und Odem, mit seinem Gott zu reden. Und wie dies mit dem Herrn Jesu hienieden der Fall war, so sollte es auch mit uns der Fall sein; und darum wollen wir uns die wichtige Lehre aneignen, die sich aus dem angeführten Umstände aus dem Leben Jesu für uns ergibt. Möchten auch wir diesen

stillen Herzensumgang mit dem Vater pflegen, und Ihm oft antworten; und wenn die Welt auch keine Ahnung davon hat, mit wem wir reden, so wollen wir doch jener Stimme antworten, die für jedes andre Ohr unhörbar ist, die aber unser von Gott, dem Heiligen Geiste, geöffnetes Ohr mit Freuden vernimmt. Gott hat zu uns geredet, so wollen wir denn auch zu Ihm reden, um entweder zu bezeugen und zu besiegeln, dass Gott treu und wahrhaftig ist in seinen Verheißungen; oder um die Sünde zu bekennen, welche uns Gott, der Heilige Geist, zum Bewusstsein gebracht hat; oder um die Gnadenerweisungen zu rühmen, die Gottes Vorsehung uns geschenkt hat, oder um unsre Bewunderung der großen Wahrheiten auszudrücken, für welche uns Gott, der Heilige Geist, das Verständnis geöffnet hat. Welch ein Gnadenvorrecht ist doch die innige Gemeinschaft mit dem Vater unsrer Seelen! Es ist ein Geheimnis, das der Welt verborgen ist, eine Freude, von welcher selbst der nächste unsrer Freunde nichts weiß. Wenn wir das Lispeln der Liebe Gottes vernehmen wollen, dann muss unser Ohr zuvor gereinigt und zum Hören seiner Stimme zubereitet werden.

[Mat. 11, 28](#)

„Kommet her zu mir.“

Kommet! ist der liebliche Zuruf, den die evangelische Heilsbotschaft an uns richtet. Das alttestamentliche Gesetz befahl in strengem Tone: „Gehe, habe acht auf deine Tritte, dass du richtig wandelst. Bricht das Gesetz, so wirst du umkommen; halte die Gebote, so wirst du leben.“ Das Gesetz war ein Bund der Schrecknisse, der die Menschen vor sich hintrieb wie mit Geißelhieben; das Evangelium zieht die Sünder mit Seilen der Liebe. Jesus ist der gute Hirte, der vor den Schafen hergeht, der sie Ihm nachfolgen heißt und sie zu den lieblichen Höhen des Himmels leitet mit dem süßen Lockruf: „Kommet.“ Das Gesetz verstockt, das Evangelium lockt. Das Gesetz offenbart die Kluft, die zwischen Gott und Menschen befestigt ist; das Evangelium überbrückt den schauerlichen Abgrund, und trägt den Sünder sicher hinüber.

Vom ersten Augenblick deines geistlichen Lebens an bis hinaus zu deinem Eingang zur ewigen Herrlichkeit lautet Christi Einladung an dich: „Komm, ja, komm her zu mir.“ Gerade wie eine Mutter, die ihrem Kindlein den Finger darreicht und es zum Gehen ermutigt mit den Worten: „Komm,“ so macht's auch der Herr Jesus. Er bleibt allezeit vor euren Augen und heißt euch Ihm nachfolgen, wie ein Krieger seinem Heerführer nachfolgt. Er schreitet unaufhörlich vor euch her, um euch den Weg zu bahnen und euren

Pfad zu ebnen, und ihr vernehmt seine aufmunternde Stimme, wie Er euch durch euer ganzes Leben hindurch Ihm nachfolgen heißt; und in der feierlich-ernsten Stunde des Todes ruft Er euch mit dem köstlichen Zuruf ab in die himmlische Heimat: „Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters.“ Aber dies ist nicht allein Christi Zuruf an dich, sondern, wenn du an Ihn glaubst, so ist's auch dein Sehnsuchtsruf nach Ihm: „Komm! ja, komm!“ Dich verlangt sehnlich nach seiner zweiten Zukunft; du rufst aus: „Komm bald; ja, komm, Herr Jesu!“ Du seufzest nach innigerem und herzlicherem Umgang mit Ihm. So wie seine Stimme dir zuruft: „Komm,“ so antwortet Ihm deine Stimme zurück: „Komm, o Herr, und bleibe bei mir. Komm, und nimm alleinigen Besitz von meinem Herzen, wohne und throne darin; herrsche darin unumschränkt und mit ungeteilter Gewalt, und heilige mich ganz zu Deinem Dienst.“

[Mat. 11,28](#)

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch Ruhe geben.

Wir, die errettet sind, finden Ruhe in Jesu. Die, welche nicht errettet sind, werden Ruhe empfangen, wenn sie zu Ihm kommen, denn hier verheißt Er, sie zu „geben“. Nichts kann freier sein, als eine Gabe; laßt uns fröhlich annehmen, was Er fröhlich gibt! Ihr sollt sie nicht kaufen noch borgen, sondern sie als eine Gabe annehmen. Ihr mühet euch ab unter der Peitsche des Ehrgeizes, der Habgier, der Lüste oder der Sorge: Er will euch aus dieser eisernen Knechtschaft befreien und euch Ruhe geben. Ihr seid „beladen“, - ja, schwer beladen mit Sünde, Furcht, Sorge, Gewissensangst, Todesfurcht, aber, wenn ihr zu Ihm kommt, will Er euch entlasten. Er trug die zermalmende Masse unsrer Sünde, damit wir sie nicht länger trügen. Er machte sich zum großen Bürdenräger, damit jeder Schwerbeladene aufhörte, unter dem furchtbaren Drucke sich zu beugen.

Jesus gibt Ruhe. Es ist so. Willst du es glauben? Willst du die Probe versuchen? Willst du das sogleich thun? Komme zu Jesu, indem du jede andre Hoffnung aufgibst, an Ihn denkst, Gottes Zeugnis über Ihn glaubst und Ihm alles anvertrauest. Wenn du so zu Ihm kommst, so wird die Ruhe, die Er dir geben wird, tief, sicher, heilig und immerwährend sein. Er gibt eine Ruhe, welche sich zum Himmel entwickelt, und Er gibt sie noch diesen Tag allen, die zu Ihm kommen.

Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Jesus sagt: „Kommet zu mir, - nicht zu jemand anders, sondern zu mir.“ Er sagt auch nicht: „Hört eine Predigt über mich,“ sondern er sagt: „Kommet zu mir. Kommet zu mir, gleich und ohne Vermittler.“ Ja, kommt gleich zu Jesus, kommt zu Jesus selbst. Ihr braucht einen Vermittler zwischen Gott und euch, aber ihr braucht keinen Mittler zwischen euch und Christus. Jesus Christus ist der Mittler zwischen euch und dem Vater; ihr braucht niemanden, der zwischen euch und Christus steht. Zu ihm dürfen wir unmittelbar und mit unverhülltem Angesicht aufschauen, so sündhaft wir auch sein mögen. Erquickung und Herzensfrieden ist mehr wert als alles Gold. Friede zu haben, dar die Seele nicht mehr hin- und hergeworfen wird; sich sicher, fröhlich, glücklich zu fühlen, das ist besser als alle Schätze der Welt. Eines Menschen Leben besteht nicht darin, daß er die Fülle aller Güter hat; mancher Arme ist glücklicher als der Besitzer großen Gutes, denn nicht Reichtum, sondern Genügsamkeit gibt Frieden.

Das Kräutlein Seelenfrieden wächst oft in einem kleinen Garten; glücklich, wer es immer am Herzen trägt. Denn dieses Gut, das Jesu allen verheißt, die zu ihm kommen, leuchtet heller als Perlen und Edelsteine. Unser Herr Jesus kann allen Mühseligen und Beladenen Ruhe geben. Er verheißt nicht mehr als er leisten kann. Du magst noch so schwarz und greulich aussehen - er kann dich befreien, er kann es und er will es, zweifle nicht daran.

Kommet zu mir, sagt er, und ich will euch Erquickung geben. Das ist das Evangelium. Du sagst: „Herr, ich kann dir nichts geben.“ Er verlangt auch nichts. Er gibt. Nicht was du Gott gibst, sondern was er dir gibt, dient zu deiner Seligkeit. So komm doch und nimm; Gottes Gabe liegt offen vor dir. Wenn du auch als Jesu Jünger ihm dein ganzes Leben dienstest, du machst ihn dadurch nicht reicher. Er ist für dich gestorben, kannst du ihm daß jemals vergelten? Er lebt im Himmel und bittet für dich und liebt dich; kannst du ihn dafür belohnen? Unsere Hoffnung liegt nicht in dem, was wir ihm etwa geben könnten, sondern in dem, was er uns gibt. Es kommt für uns alle ein Tag, wo wir uns nach Ruhe und Erquickung sehnen. Wir brauchen sie auch jetzt schon notwendig, und ohne sie führen wir ein trostloses Leben. Wenn wir auch haben, was unser Herz wünscht, fühlen wir doch, daß wir nicht glücklich wären ohne unseren Heiland. Wir alle müssen sterben, und was dann? Ein junger Mann sagte zu seinem Vater: „Es geht mir jetzt aus-

gezeichnet in meinem Geschäft; wenn es so weiter geht, wohin führt das schließlich?“ „Ins Grab,“ antwortete der Vater. Ja, so ist es. Alles Irdische endet hier auf Erden. Wären wir doch immer bereit zum Sterben! Wer recht zum Leben bereit ist, der ist auch bereit zum Sterben. Der Tod brauchte keinen plötzlichen Ruck in unsrem Dasein zu machen, das Leben sollte dahinfließen wie ein Strom, der ganz von selbst endlich ins Meer einmündet; aber das ist nur möglich, wenn es in dem rechten Bette dahinfließt. Wenn wir jetzt auf dem rechten Wege sind, auf dem Weg des Glaubens, der Liebe, der Gottesfurcht, und auf dem Weg beharren, so wird Jesus am letzten Gerichtstage wieder zu uns sagen: „Kommet her; kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, und ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“

Mat. 12, 15

“Ihm folgte viel Volks nach, und Er heilte sie alle.“

Welch eine Menge hässlicher und abscheulicher Krankheiten muss dem Herrn Jesus stets unter die Augen gekommen sein! Doch lesen wir nirgends, dass Ihn davor ekelte, sondern dass Er jedem Kranken seine ganze Sorgfalt widmete. Welche merkwürdige Seuchen der verschiedensten Art mögen sich vor Ihm zusammengefunden haben! Welche fressenden Eiterbeulen und welche stinkenden Wunden! Dennoch war Er bei jeder neuen Erscheinung des Ungeheuers „Seuche“ mit Hilfe bereit und überwand sie siegreich in jeder Gestalt. Der feurige Pfeil mochte fliegen, woher er wollte, so dämpfte Er seine verzehrende Gewalt. Die Hitze des Fiebers, der Frost der Wassersucht, die Entkräftung der Gicht, die Wut der Besessenheit, die Verunreinigung des Aussatzes oder die Finsternis der Blindheit: alle erfuhren die Macht seines Wortes, und entflohen vor seinem Befehl. Auf jedem Teil des Schlachtfeldes blieb Er siegreich über das Übel und empfing die Huldigung der befreiten Gefangenen. Er kam, sah, siegte. Es ist noch heute so. Wie auch mein Übel möge beschaffen sein, so kann mich der geliebte Arzt dennoch heilen; und wie elend auch der Zustand anderer sei, derer ich in diesem Augenblick im Gebet gedenke, so darf ich dennoch zu Jesu hoffen, dass Er imstande sei, sie von ihren Sünden zu heilen. Mein Kind, mein Freund, meine Lieben alle, - für jedes darf ich hoffen, für jedes ohne Ausnahme, wenn ich an die heilende Macht meines Herrn und Heilandes denke; und was mich selber betrifft, so darf auch ich getrost den Mut fassen, wie ernst und schwer auch mein Kampf mit Sünde und Versuchung sei. Er, der

auf Erden die Hallen der Siechen und Kranken besuchte, beweist seine Gnade noch immer und wirkt Wunder unter den Menschenkindern: Kommt denn und lasst uns zu Ihm gehen, jetzt gleich und mit rechtem Ernst!

Ich will Ihn jetzt loben, wenn ich daran denke, wie Er von geistlichen Krankheiten heilt; ich will Ihn rühmen und hoch preisen. Er hat unsre Krankheit getragen. „Durch seine Wunden sind wir geheilt.“ Seine Gemeinde auf Erden ist voller Seelen, die unser geliebter Arzt geheilt hat; und die himmlischen Heere müssen bekennen: „Er heilte sie alle.“ So komm denn, meine Seele, mache weit umher kund die Herrlichkeit seiner Gnade, „und dem Herrn soll ein Name und ewiges Zeichen sein.“

Mat. 12, 20

“Das zerstoßene Rohr wird Er nicht zerbrechen, und das glimmende Docht wird Er nicht auslöschten.“

Was ist schwächer, als das zerstoßene Rohr oder das glimmende Docht? Ein Rohr, das im Sumpf oder am See wächst, ist so leicht zerbrechlich, das es schon knickt, wenn nur die wilde Ente sich auf ihm niederlässt; sobald des Menschen Fuß nur daran stößt, bricht es und wird zerquetscht; jeder Wind, der über das Wasser zieht, bewegt es hin und her. Man kann sich nichts Zerbrechlicheres und Spröderes denken, nichts, dessen Dasein gefährdeter ist, als ein zerstoßenes Rohr. Dann seht auf das glimmende Docht; was ist es? Es lebt noch ein Funke darin, aber freilich, dieser Funke ist fast erloschen; eines Kindes Hauch löscht ihn gar aus; nichts hat ein vergänglicheres Dasein als dieser Funke. Hier sind recht schwache Kräfte geschildert, und doch spricht der Herr Jesus davon: „Das glimmende Docht will ich nicht auslöschten; das zerstoßene Rohr will ich nicht zerbrechen.“ Manche Kinder Gottes werden so gestärkt, dass sie Großes für Ihn auszurichten imstande sind; Gott hat hier und da seinen Simson, der die Tore zu Gaza aushängt und sie vor die Stadt auf den Berg trägt; Er hat einige Starke unter seinem Volk mit löwengleichem Mut; aber die Mehrzahl der Seinen ist ein schwaches, furchtsames Geschlecht. Sie sind wie Vögel, die jeder Vorübergehende verscheucht, eine kleine furchtsame Herde. Wenn die Versuchung kommt, so werden sie gefangen wie die Vögel in der Schlinge; wenn Trübsal droht, so geraten sie in Angst und Furcht; ihr schwankendes Schifflin wird von jeder Woge auf- und niedergeworfen, sie werden in die Flucht getrieben, wie eine Meerschwalbe vom spritzenden Schaum der Wogen. Schwache Geschöpfe sind sie, ohne Kraft, ohne Weisheit, ohne Umsicht.

Und doch, so schwach sie auch sind, ja, eben weil sie so schwach sind, ist ihnen diese Verheißung ganz besonders geschenkt. Hier ist Gnade und Barmherzigkeit! Hier ist Liebe und Freundlichkeit! Wie zeigt uns dies Wort den Herrn Jesum in seiner ganzen Sanftmut und Treue! Er ist so zart, so liebevoll, so gnadenreich! Wir dürfen vor seiner Berührung nicht zurückbeben. Wir haben kein schmerzendes Wort von Ihm zu fürchten; ob Er uns schon schelten könnte ob unsrer Schwachheit, so straft Er uns doch mit keiner Silbe.

Mat. 13,12

Denn wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe.

Wenn der Herr einem Menschen viel Gnade gegeben hat, will Er ihm mehr geben. Ein wenig Glaube ist ein Nestei: mehr Glaube wird hinzu kommen. Aber dann muß es nicht scheinbarer Glaube, sondern wirklicher und wahrer sein. Was für eine Notwendigkeit ist uns auferlegt, es mit der Religion ernst zu nehmen, und nicht vieles zu bekennen und nichts zu besitzen! Denn eines Tages wird auch das Bekenntnis uns genommen werden, wenn das alles ist, was wir haben. Die Drohung ist ebenso wahr, wie die Verheißung.

Gelobt sei der Herr, es ist seine Weise, wenn Er einmal den Anfang gemacht hat, fortzufahren die Gnaden seines Geistes zu verleihen, bis der, der nur wenig hatte und doch dies wenige wirklich hatte, die Fülle hat. O, daß wir diese Fülle hätten! Fülle der Gnade ist etwas, das wir begehren müssen. Es würde gut sein, viel zu wissen, aber besser, viel zu lieben. Es wäre schön, eine Fülle von Geschicklichkeit im Dienste Gottes zu haben, aber besser noch eine Fülle von Glauben, so daß wir Geschicklichkeit und alles andre vom Herrn vertrauensvoll erwarten.

Herr, da Du mir ein Gefühl der Sünde gegeben hast, so vertiefe meinen Haß des Bösen. Da Du mich auf Jesum hast vertrauen lassen, so erhebe meinen Glauben zur vollen Zuversicht. Da Du mir Liebe zu Dir gegeben, so laß mich von dieser Liebe entflammt und fortgerissen werden!

Mat. 14, 30

“Er hob an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir.“

Zeiten des Sinkens sind Zeiten des Gebetes bei den Knechten des Herrn. Petrus versäumte das Gebet, als er auf seinen wunderbaren Gang achtete; als er aber anfing zu sinken, trieb ihn seine Gefahr ins Gebet, und sein Hil-

feruf kam zwar spät, doch nicht zu spät. Wenn wir Stunden körperlichen Leidens und geistlicher Anfechtung durchmachen müssen, so erfahren wir, dass wir dadurch ebenso notwendig zum Gebet getrieben werden, wie das Wrack durch die Wogen auf den Strand. Der Fuchs sucht Schutz in seiner Höhle; der Vogel fliegt, um sich zu bergen, in den Wald; und ebenso flüchtet sich der geängstigte Gläubige vor den Gnadenthron, wenn er Rettung suchen muss. Des Himmels großer Rettungshafen ist unser Fürsprecher Jesus Christus; Tausende sturmgepeitschter Fahrzeuge haben da einen Bergungs-ort gefunden, und sobald ein Sturm anbricht, tun wir wohl, mit allen Segeln darauf los zu steuern.

Kurze Gebete sind lang genug. Nur drei Wörtlein enthielt die Bitte, die Petrus in seiner Angst ausstieß; aber sie genügten für seine Absicht. Nur nicht lang und lahm, sondern kurz und kräftig, das ist das wahre Erfordernis. Das Gefühl der Not ist ein gewaltiger Lehrer, wie man sich kurz zu fassen hat. Wortkram ist im Gebet, wie Spreu im Weizen. Geschmeide liegen in knappen Kästchen, und was in mancher langen Anrede an Gott wahrhaft Gebet ist, könnte vielleicht mit ebenso kurzen Worten gesagt werden, wie im Ausruf Petri.

Unsere höchsten Nöte sind des Herrn Gelegenheiten. Sobald ein kräftiges Gefühl dringender Gefahr uns einen Angstschrei auspresst, hört es das Ohr unsers Herrn Jesu, und bei Ihm geht Ohr und Herz zusammen, und die Hand zögert dann keinen Augenblick. Im äußersten Augenblick rufen wir unsern Meister, aber seine gewandte Hand macht uns plötzlich und kräftig frei. Wenn wir beinahe verschlungen werden von den stolzen Wellen der Trübsal, dann wollen wir unsre Seelen empor heben zu unserem Heiland, und wir können ruhig sein, dass Er uns nicht zu Grunde gehen lässt. Suchen wir seine mächtige Hilfe auf unsre Seite zu ziehen, so ist alles gut.

[Mat. 15, 23](#)

“Und Er antwortete ihr kein Wort.“

Wahrhaft heilsbegierige Seelen, die bis dahin das Heil noch nicht an sich erfahren haben, mögen aus unsrer heutigen Erzählung Trost schöpfen. Der Heiland gewährte die Bitte nicht sogleich, obgleich das kananäische Weib großen Glauben an Ihn hatte. Er wollte ihr Erhörung schenken, aber Er wartete eine Weile damit. „Er antwortete ihr kein Wort.“ Waren denn ihre Gebete nicht gut? Es gibt keine bessern in der Welt. War ihr Anliegen nicht

dringend? Ja, dringend im höchsten Grade. Fühlte sie ihr Bedürfnis nicht genugsam? O, sie fühlte es in überwältigendem Maße. War es ihr nicht ernst genug damit? Äußerst ernst. Hatte sie keinen Glauben? Sie hatte Glauben in solchem hohen Grade, dass sich der Herr Jesus selber darüber verwunderte und sprach: „O Weib, dein Glaube ist groß.“ So siehst du nun, dass, obgleich der Glaube Frieden bringt, er ihn doch nicht immer augenblicklich bringt. Es mag mancherlei Gründe geben, welche die Prüfung des Glaubens bedingen, wohl viel mehr als für die Belohnung des Glaubens. Der echte Glaube kann in einer Seele liegen wie ein verborgener Same, aber bis jetzt ist er noch nicht in Knospen und Blüten der Freude und des Friedens aufgegangen. Ein peinliches Schweigen von Seiten des Heilandes ist eine schwere Prüfung für manche suchende Seele, aber noch schwerer die Trübsal einer harten, schneidenden Antwort, wie die: „Es ist nicht fein, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde.“ Viele finden im Harren auf den Herrn selber eine Erquickung, aber nicht allen geht es so. Etliche, wie der Kerkermeister, werden in einem Augenblick von der Finsternis zum Licht bekehrt, aber andre sind Pflanzen von langsamem Wachstum. Dir kann ein tieferes Schuldbewusstsein geschenkt werden, statt des Gefühls der Vergebung, und dann bedarfst du Geduld, um den härteren Schlag ertragen zu können. Ach, armes Herz, ob dich gleich Christus schlägt und verwundet, ja, zermalmt, dennoch vertraue auf Ihn; ob Er dir gleich harte Worte gibt, dennoch glaube an die Liebe seines Herzens. Ich beschwöre dich, gib das Suchen und Sehnen nach meinem Meister nicht auf, weil du die gewisse Freude noch nicht empfangen hast, die du begehrt. Klammere dich an Ihn, und bleibe unentwegt an Ihm, auch wo du nicht freudige Hoffnung zu hegen vermagst.

[Mat. 15, 27](#)

“Sie sprach: Ja, Herr, aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen.“

Dies Weib erfuhr in ihrem Elend dadurch einen mächtigen Trost, dass sie von Christo Großes dachte. Der Herr hatte vom Brot der Kinder gesprochen: „Nun,“ schloss sie, „wenn Du denn der Herr des Gnadentisches bist, so weiß ich, dass Du ein großherziger Haushalter bist, und dann ist gewiss auch ein reicher Überfluss an Brot auf Deiner Tafel; es wird ein solch überschwängliches Maß von Speise für die Kinder vorhanden sein, dass noch Brosamen genug übrig bleiben, die man den Hündlein unter die Tische

streut, und die Kinder werden deshalb nicht weniger reichlich gesättigt, wenn auch noch die Hündlein ihren Hunger stillen.“ Sie dachte von Ihm, Er führe einen so guten und trefflichen Tisch, dass alles, was sie bedürfe, dagegen nur Brosamlein seien; und doch erinnere dich, dass sie nichts Geringeres verlangte, als dass der Teufel aus ihrer Tochter ausgetrieben werde. Für sie war das etwas sehr Großes, aber sie hatte eine so hohe Meinung von Christo, dass sie sprach: „Es ist Ihm das Allergeringste, es ist für Christum ein bloßes Brosamlein, das Er gibt.“ Das ist die königliche Straße zum Trost und Heil. Wenn du bloß von deinen Sünden große Vorstellungen hegst, so treiben sie dich zur Verzweiflung, aber große Gedanken von Christo führen dich in den Hafen des Friedens. Die Last meiner Sünden drückt mich nieder, wie der Fuß eines Riesen, der einen Wurm zertritt; aber für meinen Heiland ist's ein Stäublein, weil Er ihren Fluch an seinem eigenen Leibe getragen hat am Holz des Kreuzes. Es ist für Ihn nur ein Geringes, mir völlige Verzeihung zu schenken, wenn es gleich für mich ein unendlicher Segen ist, dass ich sie empfangen. Das Weib öffnet den Mund ihrer Seele weit, denn sie erwartet Großes von Jesu, und Er erfüllt sie mit seiner Liebe. Liebe Seele, tue auch also. Sie bekannte, was der Herr Jesus ihr vorhielt, aber nur umso fester klammerte sie sich an Ihn an, und entnahm die Gründe für ihre Bitte seinen eigenen Worten; sie glaubte das Größte von Ihm, und darum überwand sie Ihn. Sie errang den Sieg darum, dass sie an Ihn glaubte. Ihre Geschichte ist ein Beispiel von der Allmacht des Glaubens; und wenn wir auch überwinden wollen wie sie, so müssen wir uns wie sie verhalten.

[Mat. 19, 16](#)

“Guter Meister.“

Wenn der Jüngling im Evangelium diese Anrede gebrauchte, als er mit dem Herrn Jesus sprach, wie viel mehr schickt es sich für mich, dass ich Ihm diesen Namen gebe. Er ist wahrlich mein Meister in doppeltem Sinne, ein befehlender Meister und ein belehrender Meister. Es ist mir eine Freude, seine Befehle auszurichten und zu seinen Füßen zu sitzen. Ich bin beides, sein Knecht und sein Schüler, und rechne es mir zur höchsten Ehre, dass ich diesen doppelten Gehorsam leisten darf. Wenn Er mich fragen würde: „Was heißest du mich gut?“ so wäre ich gleich mit einer Antwort bereit. Es ist wohl wahr, dass „niemand gut ist, denn der einige Gott,“ aber Er ist ja Gott, und alle Güte Gottes leuchtet aus Ihm hervor. In meiner innern Erfahrung habe ich Ihn „gut“ erfunden, so gut, dass alles Gute, was ich habe, mir

durch Ihn zuteil geworden ist. Er war gut gegen mich, da ich noch tot war in Sünden, denn Er weckte mich auf durch die Macht seines Geistes; Er ist gut gegen mich gewesen in allen meinen Bedürfnissen, Prüfungen, Kämpfen und Leiden. Es hat nie einen bessern Meister geben können, denn sein Dienst ist Freiheit, sein Gesetz ist Liebe; ich wollte, ich wäre als Knecht nur den tausendsten Teil so gut. Wenn Er mich lehrt als mein Rabbi, so ist Er unaussprechlich gut, denn seine Lehre ist göttlich, sein Benehmen ist herablassend, sein Geist ist die Sanftmut selber. Kein Irrtum mengt sich in seine Lehre, rein ist die goldne Wahrheit, die Er darlegt, und alle seine Ermahnungen leiten zum Guten, und sind für seine Jünger so heiligend als erbauulich. Engel haben an Ihm einen guten Meister und huldigen Ihm mit Wonne am Fuße seines Thrones. Die alten Heiligen erfuhren, dass Er ein guter Meister ist, und sie sangen Ihm voll Freude: „Ich bin Dein Knecht, o Herr!“ Auch ich muss das bezeugen und will es bezeugen vor meinen Freunden und Nachbarn, ob sie vielleicht durch mein Zeugnis könnten bewogen werden, den Herrn Jesus zu suchen als ihren Meister. Ach, dass dies geschehe! Nie würden sie diese weise Tat bereuen. Wenn sie nur sein sanftes Joch auf sich nehmen wollten, so würden sie erfahren, dass sie in einem königlichen Dienste stehen, dass sie einen „guten Meister“ haben, den sie ewiglich nicht wieder begehren zu verlassen.

[Mat. 20,7](#)

Gehet ihr auch hin in den Weinberg; und was recht sein wird, soll euch werden.

Ja, es gibt Arbeit in Christi Weinberg für die Alten. Es ist die elfte Stunde, und dennoch will Er uns arbeiten lassen. Was für eine große Gnade ist dies! Gewiß, jeder Alte sollte diese Einladung mit Freuden ergreifen. Männer in vorgerückten Jahren will niemand als Diener haben; sie gehen von Laden zu Laden, und die Besitzer blicken auf ihre grauen Haare und schütteln das Haupt. Aber Jesus will alte Leute bringen und ihnen guten Lohn geben! Das ist in der That Erbarmen. Herr, hilf den Greisen, ohne eine Stunde Verzug in deinen Dienst zu treten!

Aber will der Herr alten, abgelebten Leuten Lohn bezahlen? Zweifelt nicht daran. Er sagt, Er will euch geben, was recht ist, wenn ihr auf Seinem Felde arbeiten wollt. Er wird euch sicher Gnade hier und Herrlichkeit dort geben. Er will jetzt Trost und künftig Ruhe gewähren; Kraft, die eurem Tage angemessen ist, und einen Blick in die Herrlichkeit, wenn die Todesnacht heran-

kommt. Alles dieses will der Herr Jesus den im Greisenalter Bekehrten ebensowohl geben wie dem, der in der Jugend in Seinen Dienst tritt.

Ich will dies einem noch nicht erretteten alten Manne oder einer alten Frau sagen und den Herrn bitten, es um Jesu Willen zu segnen. Wo kann ich solche Personen finden? Ich will mich nach ihnen umsehen, und ihnen freundlich die Botschaft mitteilen.

Mat. 20, 8

„Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn.“

Gott ist ein guter Zahlmeister. Er bezahlt seine Knechte sowohl schon während der Arbeit, als wenn sie fertig geworden sind; und eine seiner Belohnungen besteht in einem guten Gewissen. Wenn du jemandem Christum aufrichtig bezeugt hast, und du abends zu Bett gehst, so fühlst du dich glücklich in dem Gedanken: „Ich habe heute mein Gewissen freigemacht von dem Blut dieses Menschen.“ Es liegt eine große Befriedigung in der Arbeit für den Herrn Jesum. Ach, welch ein Glück, wenn wir Edelsteine einsetzen dürfen in seine Krone und Ihm dürfen zu schauen geben den Lohn der Arbeit seiner Seele! Auch liegt eine große Belohnung in der Überwachung der ersten Entwicklung des Sündenbewusstseins in einer Seele, wenn wir sagen können von irgendeinem der Kindlein des Glaubens: „Das ist ein zartes Gemüt; ich glaube, dass der Herr an diesem Herzen arbeitet;“ wenn wir heimkommen und beten über eine Seele, von welcher wir aus einzelnen Äußerungen schließen können, dass sie von der göttlichen Wahrheit tiefer ergriffen sei, als erwartet werden konnte! Ach, welche Hoffnungsfreude! Aber noch viel größer ist die Freude über eine vollendete Bekehrung! Sie ist unaussprechlich. Diese Freude, wie überschwänglich sie auch ist, macht Hunger, man sehnt sich nach weitem Erfolg. Seelen gewinnen ist die köstlichste Sache von der Welt. Mit jeder Seele, die du Christo zuführst, erlangst du einen neuen Himmel auf Erden. Aber wer kann den Segen fassen, der droben auf uns wartet? Ach, wie lieblich ist der Ausspruch: „Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Kennst du die Freude Christi über einen geretteten Sünder? Das ist die Freude, die uns im Himmel erwartet. Ja, wenn Er auf seinem Stuhl sitzt, wirst du Ihm zur Seite sitzen. Wenn die himmlischen Hallen widerhallen von dem Ruf: „O, du frommer und getreuer Knecht!“ wirst auch du teilhaben am Lohn; du hast mit Ihm gearbeitet, gelitten, so sollst du auch mit Ihm herrschen; du hast mit Ihm gesäet, so sollst du auch mit Ihm ernten; dein Antlitz war gleich dem seinen mit Schweiß bedeckt,

und deine Seele bekümmert über der Menschen Sünden, wie die seine: darum wird nun dein Antlitz glänzen mit himmlischem Glanze, wie sein Antlitz, und schon hienieden wird deine Seele erfüllt mit seliger Freude, wie seine Seele.

Mat. 22, 42

“Wie dünket euch um Christus?“

Die große, entscheidungsvolle Frage, von welcher deiner Seele Heil abhängt, ist: „Wie dünket euch um Christus?“ Ist Er euch „der Schönste unter den Menschenkindern,“ „auserkoren unter vielen Tausenden,“ ist Er euch „schön und lieblich?“ Überall, wo Christus so wert gehalten wird, werden alle Fähigkeiten des geistlichen Menschen aufs beste geübt. Ich will eure Frömmigkeit wie an einem Wetterglas daran erkennen: Steht Christus bei euch hoch oder tief? Wenn ihr wenig an Christum denkt, wenn ihr gleichgültig seid gegen seine Gegenwart, wenn ihr euch wenig um seine Ehre bekümmert, wenn ihr seine Gebote gering achtet: dann weiß ich, dass es nicht gut steht um eure Seele; Gott gebe, dass sie nicht krank sei zum Tode! Wenn aber der erste Gedanke eures Geistes darauf gerichtet ist: „Wie kann ich Jesum ehren?“ Wenn das tägliche Verlangen eurer Seele dahin geht: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden könnte!“ dann sage ich euch: ihr könnt noch mit tausend Schwachheiten behaftet sein und kaum wissen, ob ihr Kinder Gottes seid oder nicht; so habe ich doch die unzweifelhafte Gewissheit, dass ihr wohl geborgen seid, weil Jesus noch in eurer Achtung steht. Was kümmern mich deine Lappen; nur darauf kommt's an, was du von seinem königlichen Schmucke hältst. Was kümmern mich deine Wunden, ob sie gleich mit Strömen Bluts fließen; aber was dünket dich um seine Wunden? Achtest du sie gleich funkelnden Rubinen? Ich denke darum nicht geringer von dir, weil du wie Lazarus in der Asche sitztest, und Hunde deine Schwären lecken; um deiner Armut willen verachte ich dich nicht; aber was hältst du von dem König in seiner Schöne? Besitzt Er in deinem Herzen einen herrlichen und erhabenen Thron? Möchtest du Ihn gern noch mehr erhöhen, wenn du könntest? Würdest du gern sterben, wenn du damit dem Posaunenschall, der sein Lob verkündet, noch einen Klang beifügen könntest? O, dann steht's gut um dich. Was du auch von dir selber denken magst; wenn dir nur Christus groß erscheint, so wirst du in einer Kürze bei Ihm sein.

“Jesu, wunderbarer König,
Dem die Völker untertänig!
Alles ist vor Dir zu wenig:
Du allein bist liebenswert.“

Mat. 24,22

„Um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt.“

Um seiner Auserwählten willen hält der Herr viele Gerichte ganz zurück und verkürzt andre. In großen Trübsalen würde das Feuer alle verzehren, wenn der Herr nicht aus Rücksicht für seine Erwählten die Flammen dämpfte. So erhält Er, während Er seine Erwählten um Jesu willen errettet, auch das Menschengeschlecht um seiner Erkorenen willen.

Was für eine Ehre wird so den Heiligen angethan! Wie fleißig sollten sie ihren Einfluß bei ihrem Herrn benutzen! Er will ihre Gebete für Sünder hören und ihre Bemühungen um ihr Heil segnen. Er segnet die Gläubigen, damit sie denen, die im Unglauben sind, ein Segen sein möchten. Mancher Sünder lebt um der Gebete seiner Mutter, eines Weibes oder einer Tochter willen, die der Herr in Gnaden ansieht.

Haben wir die seltsame Macht reichlich gebraucht, welche der Herr uns anvertraut? Beten wir für unser Vaterland, für andre Länder und für unser Zeitalter? Stehen wir in Zeiten des Krieges, des Hungers und der Pestilenz als Fürbitter da mit dem Gebete, daß die Tage verkürzt werden mögen? Beklagen wir vor dem Herrn die Ausbrüche des Unglaubens, der falschen Lehre und der Zügellosigkeit, und flehen wir den Herrn Jesum an, die Herrschaft der Sünde zu verkürzen, dadurch, daß Er sein eignes glorreiches Erscheinen beschleunigt? Laßt uns auf unsre Knie fallen und niemals ruhen, bis bessere Tage kommen.

Mat. 24, 39

“Und sie achteten’s nicht, bis die Sündflut kam und nahm sie alle dahin. Also wird auch sein die Zukunft des Menschen Sohnes.“

Über alle kam des Verderben; es entrann weder reich noch arm. Der Gelehrte wie der Ungebildete, der Berühmte wie der Verachtete, der Priester wie der gemeine Mann, die Bejahrten wie die Jungen, sie fanden alle ihren Untergang in demselben allgemeinen Strafgericht. Ohne Zweifel hatten viele den Erzvater verlacht - wo sind nun ihre spöttischen Witze? Andere hatten

ihn um seines Eifers willen, den sie Wahnsinn nannten, gescholten - wo ist nun ihr stolzes Rühmen und ihre harte Rede? Der Tadel, der des greisen Mannes Werk verurteilte, ist erstickt in der Meeresflut, die seine höhnischen Zeitgenossen bedeckt. Wer des gutmütigen Greises Überzeugungstreue herablassend entschuldigte, ohne ihm nachzueifern, ist untergegangen, um sich nie wieder zu erheben; und die Arbeiter, die um Lohnes willen die seltsame Arche bauen halfen, sind gleichfalls alle umgekommen. Die Flut begrub sie alle und schonte keines einzigen. Ebenso ist jedem vom Weibe gebornen Menschen, der nicht in Christo ist, das endliche Verderben gewiss; weder Bildung noch Besitz, weder Talent noch Tugend vermag auch nur eine Seele zu erretten, die nicht an den Herrn Jesum geglaubt hat. Meine Seele, nimm dies Urteil zu Herzen, und zittere für dein Heil.

Wie auffallend ist doch diese allgemeine Gleichgültigkeit! Sie aßen und tranken, sie freiten und ließen sich freien, bis dass der verhängnisvolle, schreckliche Morgen graute. Es war auch nicht ein einziger weiser Mensch auf der ganzen Erde, außer in der Arche. Torheit umgarnte das ganze Geschlecht, die Torheit des Selbstbetruges: die törichtste aller Torheiten. Torheit des Zweifels am treuesten Gott: der ärgste Selbstbetrug. Ist das nicht schrecklich, meine Seele? Kein Mensch kümmert sich um seine Seele, bis die Gnade Weisheit schenkt! dann erst lässt er von seinem Wahne, vorher nicht.

Alle in der Arche waren wohlgeborgen; gottlob! kein Verderben fand hier Eingang. Vom gewaltigen Elefanten bis zur Zwergmaus waren alle gut aufgehoben. Der furchtsame Hase wie der mutige Löwe, das hilflose Lamm wie der starke Ochse waren unter sicherem Schutz. In Jesu sind wir alle geborgen. Meine Seele, ruhst auch du in Ihm?

[Mat. 26,33](#)

Petrus aber antwortete und sprach zu Ihm: Wenn sie auch alle sich an Dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern

„Wie?“ ruft jemand, „dies ist keine Verheißung Gottes!“ Ganz recht, aber es war eine Verheißung eines Menschen, und deshalb ward nichts daraus. Petrus meinte, er würde sicherlich ausführen, was er sagte; aber eine Verheißung, die keine bessere Grundlage hat, als einen menschlichen Entschluß, wird auf die Erde fallen. Kaum war die Versuchung da, so verleugnete Pe-

trus seinen Meister und gebrauchte Eide, um seine Verleugnung zu bekräftigen.

Was ist des Menschen Wort? Ein irdener Topf, der mit einem Streiche zerbrochen wird. Was ist dein eigener Entschluß? Eine Blüte, die durch Gottes Sorgfalt zur Frucht werden kann, die aber sich selbst überlassen, auf den Boden fallen wird bei dem ersten Wind, der den Zweig bewegt.

An des Menschen Wort hänge nur das, was es tragen wird. Auf deinen eigenen Entschluß verlasse dich ganz und gar nicht.

An die Verheißung deines Gottes hänge Zeit und Ewigkeit, diese Welt und die nächste, dein alles, und all deiner Lieben alles.

Dies Bändchen ist ein Checkbuch für Gläubige, und diese Seite will eine Warnung sein, damit sie sich vorsehen, auf welche Bank sie ziehen und wessen Unterschrift sie annehmen. Baue auf Jesum ohne Einschränkung. Traue nicht dir selber oder irgend einem vom Weibe Gebornen, über die gebührenden Grenzen hinaus; sondern traue du einzig und völlig auf den Herrn.

“Und Er ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete.“

[Mat. 26, 39](#)

Es kommen verschiedene lehrreiche Umstände bei dem Gebet unsers Heilandes in seiner Trübsalsstunde vor. Es war ein einsames Gebet. Er ließ sogar seine drei Lieblingsjünger zurück. Gläubige Seele, lass dir das Gebet in der Einsamkeit angelegen sein, besonders in Zeiten der Trübsal. Das Gebet in der Familie, das Gebet im Freundeskreis, das Gebet in der Gemeinde tut's noch nicht; sie sind wohl köstlich, aber der kostbarste Weihrauch steigt dann aus eurem Rauchfass auf, wenn ihr in einsamer Stille zum Herrn ruft, wo nur Gottes Ohr euch hört. Es war ein demütiges Gebet. Lukas sagt: Er kniete nieder; aber ein anderer Evangelist berichtet: Er „fiel nieder auf sein Angesicht.“ Welche Stellung gebührt denn dir, du geringer Knecht des großen Meisters? Mit wie viel Staub und Asche sollte dein Haupt bedeckt sein? Demut ist ein guter Fußschemel beim Gebet. Wir dürfen nicht hoffen, bei Gott etwas zu vermögen, wenn wir uns nicht selbst erniedrigen, damit Er uns erhöhe zu seiner Zeit.

Es war ein kindliches Gebet: „Abba, lieber Vater.“ Ihr werdet es erfahren, dass die Berufung auf eure Gotteskindschaft euch eine feste Burg ist zur

Zeit der Trübsal. Als Untertanen habt ihr auf keine Rechte Anspruch, denn ihr habt euch ihrer durch euren Abfall verlustig gemacht; aber nichts kann eines Kindes Recht an das Vaterherz austilgen. Fürchtet euch nicht, zu sagen: „Mein Vater, höre mein Geschrei.“ Achtet darauf, dass es ein anhaltendes Gebet war. Er betete dreimal. Lasst nicht nach, bis dass ihr Erhörung findet. Macht's wie die unverschämte Witwe, die durch wiederholtes Anhalten erlangte, was ihr erstes Flehen nicht zustande brachte. „Haltet an am Gebet, und wachet in demselben mit Danksagung.“

Endlich war's ein Gebet voller Ergebung. „Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst.“ Gib nach, so gibt Gott nach. Lass alles geschehen, wie Gott will, und Gott wird's zum Besten wenden. Begnüge dich, dein Gebet in seiner Hand zu lassen, der da weiß, wann Er geben, wie Er geben, was Er geben, und was Er verweigern soll. Wenn du so betest, ernstlich, eindringlich, anhaltend, aber demütig und ergeben, so wirst du überwinden.

[Mat. 26, 56](#)

“Da verließen Ihn alle Jünger und flohen.“

Er verließ sie nie, sie aber verließen Ihn in feiger Furcht für ihr Leben und flohen schon beim Beginn seiner Leiden. Dies ist nur ein einzelnes lehrreiches Beispiel von der Unzuverlässigkeit der Gläubigen, wenn sie sich selbst überlassen sind; sie sind im besten Falle wie Schafe, und fliehen, wenn der Wolf kommt. Sie waren alle vor der Gefahr gewarnt worden, und hatten beteuert, sie wollten lieber sterben, als ihren Meister verlassen; und doch ergriff sie plötzliche Angst, und sie liefen davon.

Vielleicht habe auch ich beim Beginn dieses Tages meinen Sinn gestählt, damit ich möchte um des Herrn willen Trübsal ertragen, und ich traue mir fest zu standhafte Treue zu üben; aber ich muss mich sehr vor mir selbst in Acht nehmen, damit ich nicht mit dem gleichen bösen Herzen des Unglaubens von meinem Herrn hinweggeleite wie die Apostel. Es ist etwas andres, etwas zu versprechen, und etwas andres, das Versprochene zu halten. Es hätte den Jüngern zur ewigen Ehre gereicht, wenn sie Jesu recht mannhaft zur Seite gestanden hätten; sie flohen vor ihrer eigenen Ehre, zu ihrer Schande; ach, dass ich doch bewahrt würde vor ähnlicher Schmach! Wo hätten sie irgend besser aufgehoben sein können, als bei ihrem Herrn und Heiland, welcher den Vater hätte bitten können, dass Er Ihm zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Sie flohen hinweg von ihrem sichern Hort. O Gott, lass

mich doch nicht in solche Torheit fallen! Die göttliche Gnade kann auch den Feigling zum Helden machen. Der glimmende Flachs kann aufflammen wie das Feuer auf dem Altar, wenn es der Herr will. Sogar diese Apostel, die doch furchtsam waren wie die Hasen, wurden erfüllt mit Löwenmut, nachdem der Heilige Geist auf sie herabgekommen war; und so kann auch der Geist Gottes meine furchtsame Seele mutig machen in dem Bekenntnis meines Herrn und im Zeugnis für seine Wahrheit.

Welche Angst muss den Herrn ergriffen haben, als Er seine Freunde so treulos sah! Es war ein bitterer Tropfen in seinen Leidenskelch; aber der Kelch ist geleert; ich will nicht abermals Wermut und Galle hineingießen. Wenn ich meinen Herrn verlasse, so kreuzige ich Ihn aufs neue, und mache Ihn öffentlich zuschanden. Bewahr mich, o Geist der Erbarmung, vor einem so schmachvollen Ende, und erhalte mich in der Demut und in der furchtlosen Liebe zu meinem teuren Freund und Heiland.

[Mat. 26,64](#)

Dennoch sage ich euch: Hernach wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Macht und kommen in den Wolken des Himmels.

Ach Herr, Du warst am tiefsten erniedrigt, als Du vor Deinen Verfolgern wie ein Verbrecher stehen mußt! Doch konnten die Augen Deines Glaubens über die gegenwärtige Demütigung hinweg in Deine künftige Herrlichkeit hinein sehen. Was für Worte sind diese: „Dennoch - hernach“! Ich möchte Dein heiliges Voraussehen nachahmen, und inmitten der Armut, Krankheit oder Verleumdung möchte ich auch sprechen: „Dennoch - hernach“. Anstatt Schwachheit hast Du alle Kraft; statt Schande alle Herrlichkeit; statt Verhöhnung alle Anbetung. Dein Kreuz hat nicht den Glanz Deiner Krone getrübt, ebensowenig hat das Anspeien die Schönheit Deines Antlitzes entstellt. Nein, eher bist Du um Deiner Leiden willen desto mehr erhöht und geehret.

Ebenso, Herr, möchte auch ich Mut schöpfen aus dem „hernach.“ Ich möchte die gegenwärtige Trübsal über dem künftigen Triumph vergessen. Hilf mir, indem Du mich in Deines Vaters Liebe und in Deine eigne Geduld hinein führst, so daß ich, wenn ich um Deines Namens willen verspottet werde, nicht wanke, sondern immer mehr und mehr an das „hernach“ denke und deshalb um so weniger an das heute. Ich werde bald bei Dir sein und Deine

Herrlichkeit schauen. Darum schäme ich mich nicht, sondern sage in meiner innersten Seele: „Dennoch - hernach.“

Mat. 27, 14

“Und Er antwortete ihm nicht auf ein Wort.“

Nie war Er sparsam gewesen mit Worten, wenn es galt, die Menschenkinder zu segnen; für sich selber hat Er aber auch kein einziges Wort geredet. „Es hat nie ein Mensch also geredet wie dieser Mensch,“ und kein Mensch war schweigsam wie Er. War dieses merkwürdige Schweigen ein Zeichen seiner vollkommenen Selbstaufopferung? Bewies es etwa, dass Er auch nicht ein einziges Wort wollte aufwenden, um den Mord seiner heiligen Person aufzuhalten, die Er dargegeben hatte zum Opfer für unsre Sünden? Hatte Er sich so ganz und gar ergeben, dass Er auch nicht im geringsten etwas für sich mochte tun, oder geschehen lassen, sondern sich wollte binden und hinschlachten lassen als ein Lamm, das den Mund nicht auftut noch zuckt vor seinem Peiniger? Oder war dies Schweigen ein Zeichen der Unentschuldbarkeit der Sünde? Nichts kann zur Beschönigung oder Entschuldigung der Sünde der Menschen gesagt werden; und darum stand Er, der ihre ganze Last zu tragen hatte, sprachlos vor seinem Richter. Ist nicht geduldiges Schweigen die beste Antwort auf die Anklagen der Welt? Ruhiges Dulden widerlegt manche Beschuldigungen beredter als die erhabenste Rede. Die besten Verteidiger des Christentums waren in seinen ersten Tagen seine Blutzeugen. Der Amboss zerbricht viele Hämmer nur dadurch, dass er geduldig ihre Schläge erträgt. Hat uns nicht das schweigsame Lamm Gottes ein erhabenes Beispiel der Weisheit gegeben? Wo jedes Wort neue Gotteslästerungen hervorrief, gebot die Pflicht, der sündlichen Flamme keinen neuen Nahrungstoff zu bieten. Die Doppelzüngigen und die Falschen, die Unwürdigen und Niederträchtigen widersprechen und beschämen sich bald, und darum darf's der Wahrhaftige darauf ankommen lassen, und darf ruhig bleiben, und er erfährt, dass Schweigen Weisheit ist. Augenscheinlich hat unser Herr durch sein Schweigen auch zur merkwürdigen Erfüllung der Weissagungen beigetragen. Eine lange Verteidigung seiner selbst wäre im Widerspruch gewesen mit der Verkündigung Jehovahs: „Er ist wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer, und seinen Mund nicht auftut.“ Durch seine Ruhe bewies Er sich überzeugend als das wahrhafte Lamm Gottes. Sei bei uns, o Je-

su, und lass uns in der Stille unsres Herzens die Stimme Deiner Liebe vernehmen.

Mat. 27, 51

“Siehe, der Vorhang im Tempel zerriss in zwei Stücke, von oben an bis unten aus.“

Es war kein geringes Wunder, dass der schwere und dicke Vorhang zerriss; aber dies Wunder sollte nicht nur ein bloßes Zeugnis der Macht Gottes sein, sondern es wird uns in demselben mancherlei geoffenbart. Das alte Gesetz der Opfertodestdienste wurde abgetan und wie ein abgetragenes Kleid zerrissen und beiseite gelegt. Als der Herr Jesus starb, wurden alle Opfer vollendet, weil in Ihm alles seine Erfüllung fand, und deshalb wurde die Stätte ihrer Darbringung mit einem sichtbaren Zeugnis des Verfalls bezeichnet. Der Riss offenbarte auch alle heiligen Geheimnisse des alten Bundes; der Gnadenstuhl konnte nun gesehen werden und die Herrlichkeit des Herrn, die strahlend darüber schwebte. Durch den Tod unsers Herrn Jesu wird uns eine deutliche Offenbarung Gottes zuteil, denn Er war nicht „wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing.“ Leben und unvergängliches Wesen sind nun ans Licht gebracht, und was verborgen war von Grundlegung der Welt her, ist geoffenbart in Ihm. Das große jährliche Versöhnungsoffer wurde aufgehoben und ungültig. Das Versöhnungsblut, das sonst einmal des Jahres im Allerheiligsten dargebracht wurde, wurde nun einmal für immer geopfert durch den großen Hohenpriester, und darum wurde die Stätte des vorbildlichen Gottesdienstes der Verwüstung preisgegeben. Kein Blut der Farren und Lämmer ist mehr nötig, denn Jesus ist durch den Vorhang eingegangen mit seinem eigenen Blut. Daher ist von nun an ein freier Zugang geöffnet zu Gott, und dieser Zugang ist ein Vorrecht aller Gläubigen in Christo Jesu. Es ist uns nicht bloß eine kleine Lücke geöffnet, durch welche wir uns zum Gnadenthron hindurchwinden müssten, sondern der Riss reicht von oben bis unten. Wir dürfen mit Freudigkeit hinzutreten zu dem himmlischen Gnadenstuhl. Und sollten wir irren, wenn wir sagen, dass dieser durch den Todesschrei Jesu so wunderbar geöffnete Zugang zum Allerheiligsten ein Vorbild ist auf die Pforten des Paradieses, die nun allen Gläubigen durch die Macht des Erlösungsleidens geöffnet sind? Unser Heiland hat die Schlüssel des Himmels; Er tut auf und niemand schließt zu; so gehen wir denn mit Ihm ein zu den himmlischen Wohnungen, und bleiben bei Ihm, bis dass seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind.

Mat. 28, 1

“Am Morgen kam Maria Magdalena, das Grab zu besehen.“

Von Maria Magdalena wollen wir lernen, wie wir in die Gemeinschaft des Herrn Jesu kommen können. Achten wir darauf, wie sie Ihn suchte. Sie suchte den Heiland am Morgen sehr frühe. Wenn du auf Christum warten kannst, wenn du dich geduldig der Hoffnung überlassen kannst, du werdest später schon noch einmal zum innigen Umgang mit Ihm kommen, dann wirst du dieses Umganges überhaupt nie teilhaftig werden; denn dasjenige Herz, das zur Gemeinschaft Christi reif ist, ist ein Herz, das da hungert und dürstet. Sie suchte Ihn auch mit großem und starkem Mut. Andere Jünger flohen von dem Grab, denn sie zitterten und waren bestürzt; von Maria aber heißt es, sie „stand“ am Grabe. Wenn ihr Christus bei euch haben wollt, so sucht Ihn mutig. Lasst euch nichts abhalten und zurückschrecken, bietet der ganzen Welt Trotz. Wo andere fliehen, drängt euch hinzu. Sie suchte Christus voller Glauben, sie stand vor dem Grabe. Manche finden es schwer, bei einem lebendigen Heiland zu stehen, sie aber stand ein einem toten. Wir wollen Christus auf diese Weise suchen und uns auch an das Geringste halten, was Ihn betrifft, und gläubig dabei stehen bleiben, wenn auch alle anderen Ihn verlassen. Beachten wir ferner, dass sie den Herrn Jesus mit Ernst suchte; sie stand und „weinte.“ Diese fließenden Tränen waren gleichsam ein Bann, durch welchen der Heiland gebunden wurde, dass Er kommen und sich ihr zeigen musste. Wenn ihr wünscht, dass der Herr Jesus euch nahe sei, so weint nach Ihm. Wenn ihr nicht glücklich sein könnt, es sei denn, dass Er komme und zu euch spreche: „Du bist mein Freund,“ so werdet ihr seine Stimme bald vernehmen. Endlich sehen wir, dass sie nur allein den Herrn Jesum suchte. Was kümmerte sie sich um die Engel, sie wandte sich von denselben ab; sie verlangte nur nach dem Herrn. Wenn Christus unsre eine und alleinige Liebe ist, wenn unser Herz alle Götzen verbannt hat, so werden wir den Trost und Frieden seiner Gegenwart nicht lange missen. Maria Magdalena suchte so angelegentlich, weil sie viel liebte. Wir wollen unser Herz, wie Maria, erfüllen lassen von Christus, so wird unsere Liebe volle Genüge an Ihm haben. O Herr, offenbare Dich uns!

Mat. 28, 20

“Ich bin bei euch alle Tage.“

Es ist doch recht gut, dass einer da ist, der immer derselbe bleibt und allezeit bei uns ist. Gut ist's, dass mitten in den gewaltigen Wogen des Lebens-

meeres ein unerschütterlicher Fels dasteht. O meine Seele, hänge dein Herz nicht an vergängliche Schätze, die der Rost und die Motten fressen, sondern hänge mit ganzer Seele an Dem, der dir ewiglich treu bleibt. Baue dein Haus nicht auf den beweglichen Flugsand einer Welt voller Täuschungen, sondern gründe deine Hoffnung auf diesen Fels, der inmitten rauschender Regengüsse und gewaltig wogender Fluten ruhig, unerschütterlich feststeht. Meine Seele, o, ich beschwöre dich, birg deine Schätze in der einzigen sichern Schatzkammer; versorge dein Perlen- Geschmeide da, wo du sie nie und nimmer verlieren kannst. Vertraue all dein Vermögen Christo an; schenke deine ganze Liebe ungeschmälert seiner Person, gründe all deine Hoffnung auf sein Verdienst, setze deine ganze Zuversicht auf sein allmächtiges Blut, suche alle deine Wonne und Freude im Umgange mit Ihm: so kannst du jede Gefahr verlachen, und jedes Unfalls spotten, und kein Verderben wird dich anrühren. Bedenke, dass nach und nach alle Blumen aus dem Lustgarten dieser Welt verwelken, und dass der Tag kommt, wo davon nichts übrig bleibt als die dunkle, kalte Erde. Die schwarze Lichtputze des Todes wird in kurzem dein Lebenslicht auslöschen. O, wie lieblich ist's dann, dass dir die Sonne scheint, wenn dein Lichtlein ausgegangen ist! Bald wogt die dunkle Flut zwischen dir und allem was dein ist; dann vermähle dein Herz Dem, der dich nie verlässt; vertraue dich Ihm, der mit dir geht durch den schwarzen, schwellenden Strom der Todeswellen, und der dich sicher ans himmlische Ufer geleitet und dich bei Ihm wohnen lässt in den himmlischen Wohnungen ewiglich. Gehe hin, du betrübtes Kind der Leiden, erzähle all dein Anliegen dem Freunde, der mehr liebt und fester beisteht denn ein Bruder. Vertraue alle deine Sorgen Dem an, der dir nimmer kann geraubt werden, der dich nie verlässt; und der nie zugibt, dass du Ihn verlässt, nämlich: „Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.“ „Siehe, ich bin bei euch alle Tage,“ das ist genug für meine Seele, und mag sonst auch alles mich verlassen.

“Ach, komm, du süßer Herzensgast,
Mein Herz heißt dich willkommen!“

[Mat. 28, 20](#)

“Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“

Der Herr Jesus steht mitten unter seiner Gemeinde; Er wandelt mitten unter den goldenen Leuchtern; seine Verheißung ruft uns zu: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“ Er ist gegenwärtig so gewiss bei uns, als einst mit seinen

Jüngern am Meer bei Tiberias, da sie Kohlen gelegt sahen und Fische darauf und Brot. Zwar nicht körperlich, aber deshalb nicht minder wahrhaftig ist Jesus bei uns. Und das ist eine selige Wahrheit, denn wo Jesus ist, wird die Liebe angefacht. Von allen Dingen in der Welt, die ein Herz können in Flammen setzen, kommt nichts der Gegenwart Jesu gleich! Ein Blick von Ihm überwältigt uns so sehr, dass wir ausrufen möchten: „Wende Deine Augen von mir, denn sie machen mich brünstig.“**

Sogar der Geruch von Aloe und Myrrhen und Kezia, welche von seinen duftenden Kleidern herniedertriefen, stärken den Kranken und Schwachen. Wenn wir nur einen Augenblick unser müdes Haupt an seinen liebevollen Busen lehnen, und seine göttliche Liebe in unsre armen kalten Herzen aufnehmen können, so bleiben wir nicht mehr kalt, sondern glühen wie Seraphim, sind jeder Anstrengung gewachsen und vermögen jedes Leiden zu ertragen. Wenn wir wissen, dass Jesus bei uns ist, entfaltet sich jede unserer Fähigkeiten zur höchsten Kraft, und jede Tugend erstarkt in uns, und wir widmen uns dem Dienst des Herrn und seines Reichs mit ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen unsern Kräften; darum ist die Gegenwart Jesu Christi über alles begehrenswert. Die Macht seiner Gegenwart erweist sich vor allen bei denen, die Ihm ähnlich geworden sind. Wenn dich verlangt, Christum zu sehen, so musst du Ihm gleich werden. Trachte durch die Kraft des Heiligen Geistes, eins zu werden mit Christus in allen deinen Wünschen und Absichten und in deiner Handlungsweise, so wirst du sicherlich auch bald mit seinem Umgange begnadigt werden. Bedenke, dass du seine Gegenwart haben und genießen kannst. Es ist seine Wonne, bei uns zu sein. Wenn Er nicht zu uns kommt, so geschieht es nur, weil wir Ihn durch unsre Gleichgültigkeit daran hindern. Auf unser ernstliches Gebet will Er sich uns offenbaren und gestattet in Gnaden, dass wir Ihn mit unsern Bitten und Tränen festhalten; denn das sind die goldenen Ketten, die Jesum an sein Volk fesseln.

Markusevangelium (Andachten)

Markus 1,17

Und Jesus sprach zu ihnen: Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen.

Nur dadurch, daß wir Jesus nachfolgen, können wir den Wunsch unsres Herzens erlangen und unsren Mitmenschen wirklich nützlich sein. O, wie

sehen wir uns, Fischer für Jesum zu sein, die Erfolg haben! Wir würden unser Leben opfern, um Seelen zu gewinnen. Aber wir werden versucht, Methoden anzuwenden, die Jesus nie angewandt haben würde. Sollen wir dieser Einflüsterung des Feindes nachgeben? Wenn das, so mögen wir das Wasser umherspritzen, aber wir werden nie Fische fangen. Wir müssen Jesu nachfolgen, wenn es uns gelingen soll. Sensationelle Methoden, Abendunterhaltungen und dergleichen - heißt das Jesus nachfolgen? Können wir uns vorstellen, daß der Herr Jesus Hörer durch solche Mittel angezogen, wie sie jetzt gewöhnlich gebraucht werden? Was ist das Ergebnis solcher Auskunftsmittel? Das Ergebnis ist nichts, was Jesus am letzten großen Tage in Rechnung bringen wird.

Wir müssen bei unsrem Predigen bleiben, wie unser Meister es tat, denn durch dieses Mittel werden Seelen errettet. Wir müssen unsres Herrn Lehre predigen und ein volles und freies Evangelium verkünden; denn dies ist das Netz, in dem Seelen gefangen werden. Wir müssen mit seiner Sanftmut, Kühnheit und Liebe predigen; denn dies ist das Geheimnis des Erfolgs bei Menschenherzen. Wir müssen mit göttlicher Salbung arbeiten und uns auf den Heiligen Geist verlassen. So, indem wir Jesu nachfolgen, nicht Ihm voranlaufen, oder zur Seite abweichen, sollen wir Menschenfischer werden.

Markus 1, 30

„Und die Schwiegermutter Simons lag und hatte das Fieber, und alsobald sagten sie Ihm von ihr.“

Gar lieblich mutet uns dieser flüchtige Einblick in das Hauswesen des apostolischen Fischers an. Wir sehen hier sogleich, dass Familienfreuden und Familiensorgen kein Hindernis in der treuen Pflichterfüllung evangelischer Wirksamkeit sind; nein, dass sie vielmehr den Verkündiger der göttlichen Heilsbotschaft besser zu unterrichten vermögen, als irgendeine andere menschliche Schule und Erziehung, weil sie reichlich Gelegenheit bieten, Zeuge zu sein von dem Gnadenwerk des Herrn am eigenen Fleisch und Gebein. Aberglaube und Unglaube, selbstgemachte Heiligkeit und zügellose Ungebundenheit mögen die Ehe verwerfen und verdammen, trotzdem stimmen wahres Christentum und liebliches Familienleben vortrefflich zusammen. Petri Haus war ohne Zweifel eine geringe Fischerhütte, aber der Herr der Herrlichkeit betrat sie, wohnte darin und vollbrachte daselbst ein Wunder. Wenn heute unser Büchlein in irgendeiner armseligen Hütte gelesen werden sollte, so mögen ihre Bewohner aus unserer Schriftstelle sich auf-

muntern lassen, die Gesellschaft des Königs Jesu zu suchen. Gott wohnt häufiger in ärmlichen Hütten als in prächtigen Palästen. Der Herr Jesus betrachtet euer irdisches Heimwesen und harret, wie und wo Er euch Gnade erweisen könne. Krankheit war in Simons Haus eingekehrt, ein Fieber tödlicher Art hatte seine Schwieger aufs Krankenlager gestreckt, und sobald Jesus kam, erzählten sie Ihm von der schweren Heimsuchung, und Er eilte ans Krankenbett. Ist irgendein Kranker in eurem Hause? Dann ist der Herr Jesus der allerbeste Arzt, geht sogleich zu Ihm und sagt Ihm alles. Legt Ihm sogleich alle Umstände offen dar. Es betrifft eines der Seinen und darum ist's Ihm nicht gleichgültig. Beachtet, wie der Heiland das kranke Weib alsbald heilte; niemand kann heilen wie Er. Wir dürfen freilich nicht darauf rechnen, dass der Herr sogleich alle Krankheit von unsern Lieben hinwegnimmt, aber das wissen wir, dass gläubiges Gebet für den Kranken viel eher Heilung bewirken kann, als alle menschliche Kunst und Wissenschaft; und wo auch das Gebet nicht wirkt, was wir hoffen, da wollen wir uns demütig beugen unter den Willen Des, der über Leben und Tod Herr ist. Das liebende Herz Jesu harret und hört auf unser Seufzen; so wollen wir uns denn in seinen Willen getrost ergeben.

[Markus 1, 41](#)

„Ich will es tun; sei gereinigt.“

Uranfängliche Finsternis umhüllte die Erde, als des Allmächtigen Wort erschallte: „Es werde Licht;“ und es wurde Licht. Und das Wort des Herrn Jesu ist nicht weniger mächtig und majestätisch, als jenes uralte Wort der allwaltenden Gottheit. Die Erlösung hat gleich der Schöpfung ihr gewaltiges Wort der schrankenlosen Macht. Jesus spricht, so geschieht's. Der Aussatz wich keinem menschlichen Heilmittel, aber er entfloh alsobald auf des Herrn: „Ich will es tun.“ Die Krankheit ließ keinerlei Anzeichen bemerken, die der Hoffnung auf Wiederherstellung Raum geben konnten, die Natur trug nichts zur Heilung bei, sondern das alleinige Heilandswort bewirkte die Reinigung, und zwar sogleich und dauernd. Der Sünder ist in einem noch viel elenderen Zustande als der Aussätzige; aber er soll tun wie dieser und zu Jesu gehen, und „Ihn bitten und vor Ihm knieen.“ Er soll den kleinen Glauben, den er hat, gebrauchen, und käme er auch nicht weiter als zu den Worten: „Herr, willst Du, so kannst Du mich wohl reinigen;“ und dann braucht er gar nicht zu zweifeln, dass sein Flehen werde Erhörung finden. Der Herr Jesus heilt alle, die zu Ihm kommen, und verwirft niemand. Wenn

wir die Erzählung lesen, der unsre heutige Schriftstelle angehört, so ist es demütiger Beachtung wert, dass der Herr Jesus den Aussätzigen anrührte. Dieser Unreine hatte die Vorschriften des Gesetzes gebrochen und hatte sich ins Haus eingedrängt; aber Jesus, weit entfernt, ihn darüber zu strafen, brach selber das Gesetz, um ihm zu helfen. Er wechselte mit dem Aussätzigen seine Stellung, denn während Er diesen reinigte, machte Er sich durch die Berührung selbst einer levitischen Verunreinigung schuldig. Und gerade so ist der Herr Jesus, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, dass wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. O, dass doch jeder arme Sünder zu Jesu käme, und glaubte an die Kraft seines stellvertretenden Werkes, so würde er bald die Wirkung seiner barmherzigen Berührung an sich verspüren. Dieselbe Hand, die die Brote vermehrte, die den sinkenden Petrus hielt, die schwerbetrübt Heilige aufrichtet, die den Gläubigen krönt, dieselbe Hand berührt auch jeden versinkenden Sünder und macht ihn in einem einzigen Augenblick rein. Die Liebe Jesu ist die Quelle alles Heils. Er liebt, Er lockt, Er labt uns; Er rührt uns an, so leben wir.

Markus 2, 4

„Und da sie nicht konnten bei Ihm kommen vor dem Volk, deckten sie das Dach auf, da Er war, und gruben es auf, und ließen das Bett hernieder, da der Gichtbrüchige innen lag.“

Der Glaube ist erfinderisch. Das Haus war voll, die Menge versperrte den Zugang zur Tür, aber der Glaube erfand einen Weg, wie man dennoch zum Herrn gelangen, und den gichtbrüchigen Menschen zu Ihm bringen könne. Wenn wir die Sünder nicht mit den gewöhnlichen Mitteln dahin bringen können, wo der Heiland ist, so müssen wir außerordentliche Mittel anwenden. Wo der Fall dringend ist, da dürfen wir uns nicht von Gefahren und Unannehmlichkeiten abwendig machen lassen. Der Herr Jesus war dort, um zu heilen, und mochte nun auch vorkommen, was da wollte, der Glaube wagte alles, damit ihre arme gichtbrüchige Last möchte Vergebung der Sünden empfangen. O, dass wir doch einen kühnern Glauben hätten! dass ein mutigeres Heilandsvertrauen unter uns verbreitet wäre! Wollen wir nicht heute solchen Glauben für uns suchen, liebe Seelen; und nicht für uns allein, sondern auch für unsre Mitpilger, und wollen wir nicht heute suchen, irgendeine Liebestat zu vollbringen, um Seelen zu retten und den Herrn zu verherrlichen?

Die Welt macht unausgesetzt neue Erfindungen; der Erfindungsgeist kommt allen Wünschen des irdischen Dichtens und Trachtens zu Hilfe; kann der Glaube nicht auch erfinden und durch irgendein neues Mittel die Verworfenen erreichen, die rings um uns her liegen? Es war die Gegenwart Jesu, welche den Mut, der alle Schwierigkeiten siegreich überwindet, in den vier Trägern des Gichtbrüchigen wirkte: ist denn nicht der Herr jetzt auch unter uns? Haben wir heute früh sein Angesicht gesucht und erblickt? Haben wir seine heilende Macht an unsern Seelen erfahren? Wenn dem also ist, dann hinein durch Türen, Fenster, Dächer! Brechet alles auf, was euch hindert, und schaffet, dass ihr arme, elende Seelen zu Jesu bringt. Alle Mittel sind gut und anständig, wo Glaube und Liebe es in Wahrheit darauf abgesehen haben, Seelen zu gewinnen. Wenn der leibliche Hunger kann durch Mauern brechen, so kann der Hunger nach Seelen in seinem Ziel nicht aufgehalten werden. O Herr, mache uns geschickt, neue Mittel zu erfinden, wie wir Deine armen sündenkranken Menschen erreichen können, und gib uns Mut, sie über alle entgegenstehenden Hindernisse hinweg und zu Dir zu bringen.

Markus 3, 13

„Und Er ging auf einen Berg, und rief zu sich, welche Er wollte; und die gingen hin zu Ihm.“

Jesus wählte hier nach seiner unumschränkten Macht kraft seines göttlichen Hoheitsrechts. Ungeduldige Geister mögen wallen und wüten, dass sie nicht der höchsten Gunst gewürdigt werden; aber du, teure Seele, freuest dich darüber, dass der Herr Jesus beruft, welche Er will. Wenn Er mich nur zum Türhüter in seinem Hause annimmt, so will ich Ihm entzückt danken und Ihn lobpreisen für seine Gnade, dass Er mir nur gestattet, irgendetwas in seinem Dienste auszurichten. Die Berufung der Knechte Christi ist von oben. Der Herr Jesus steht auf dem Berge, weit erhaben über die Welt in Heiligkeit, Ernst, Liebe und Macht. Diejenigen, welche Er beruft, müssen den Berg zu Ihm hinaufsteigen, sie müssen trachten, sich bis zu Ihm zu erheben dadurch, dass sie in beständigem Umgang mit Ihm leben. Sie sind vielleicht nicht imstande, sich zu hohen Titeln und Ehrenstellen emporzuschwingen, oder durch glänzende Gelehrsamkeit sich auszuzeichnen, aber wie Moses müssen sie auf den Berg Gottes steigen und im vertraulichen Umgang mit dem unsichtbaren Gott stehen, sonst sind sie nie dazu angetan, das Evangelium des Friedens zu bezeugen und zu verkündigen. Jesus ging in die Einsamkeit, um sich in der innigen Gemeinschaft mit dem Vater zu

erquicken; und wir müssen in dieselbe göttliche Gemeinschaft kommen, wenn wir sollen unsern Nebenmenschen zum Segen werden. Kein Wunder, dass die Apostel in der Kraft des Geistes vom Berge hernieder kamen, wo sie Jesu Nähe ungestört hatten genießen dürfen. Lasset uns heute danach trachten, den Berg der Gemeinschaft zu ersteigen, damit wir daselbst tüchtig gemacht werden zu der Lebensaufgabe, die uns zuteil geworden ist. Wir wollen kein Menschenantlitz sehen, bis wir das Angesicht Jesu gefunden haben. Die Zeit, die wir Ihm widmen, trägt reichliche Zinsen. Wir können Teufel austreiben und Wunder verrichten, wenn wir herniedergehen in die Welt, gegürtet mit der Kraft Gottes, die Christus allein uns reichen kann. Es nützt nicht, in den göttlichen Kampf zu gehen, bevor wir mit göttlichen Waffen ausgerüstet sind. Wir müssen Jesum sehen; das ist die Hauptsache. Wir wollen vor dem Gnadenthron verweilen, bis dass Er sich uns offenbart, wie Er sich der Welt nicht offenbart, und wir wollen voll Zuversicht sagen können: „Wir waren mit Ihm auf dem heiligen Berge.“

[Markus 4, 36](#)

„Und es waren mehr Schiffe bei Ihm.“

Jesus war der Lord Groß-Admiral zur See in jener Nacht, und seine Gegenwart bewahrte die ganze Reisegesellschaft. Es ist gut mit Jesu fahren, und wär's auch in einem kleinen Schiffe. Wenn wir in Gesellschaft unsers Heilands aufs Wasser gehen, dürfen wir gar nicht auf gute Witterung zählen, denn heftige Stürme können das Fahrzeug erschüttern, das den Herrn selber trägt, und wir dürfen gar nicht erwarten, dass die Wellen rings um unser Boot weniger wild schäumen und toben. Wenn wir mit Jesu gehen, müssen wir uns darein fügen, dass wir fahren wie Er selber fährt; und wenn die Wogen für Ihn gewaltig sind, so sind sie auch gewaltig für uns. Durch Sturm und Brandung nur kommen wir ans Land, und Er ist uns vorausgegangen.

Als der Sturm über Galiläas dunkeln See hinfuhr, da erbleichten alle Gesichter und aller Herzen ängstigten sich und zagten vor einem Schiffbruch. Als jede Menschenhilfe umsonst war, da erhob sich der schlummernde Heiland und verwandelte mit einem einzigen Wort das Wüten des Ungewitters in die lautlose Ruhe der Windstille; da waren die Schiffelein ruhig, die begleitenden wie das, worin der Herr fuhr. Jesus ist der Stern des Meeres; und wenngleich das Meer ängstigt, so bringt es doch auch Freuden, sobald Jesus bei uns ist. Mögen unsre Herzen Jesum zu ihrem Anker machen, zu ihrem Steuer, zu ihrem Leuchtturm, zu ihrem Rettungsboot und zu ihrem Hafen.

Seine Gemeinde ist das Admiralsschiff; achten wir auf ihre Bewegungen, und erfreuen wir ihren Führer mit unserem Gehorsam; Er selbst ist der große Vereinigungspunkt; bleiben wir allezeit unter seiner Obhut, achten wir auf seine Zeichen, steuern wir unser Schifflin nach seiner Vorschrift, und fürchten wir uns nicht, so lange Er uns sichtbar bleibt. Nicht ein einziges Schiff aus seinem Gefolge wird Schiffbruch leiden; der große Seeheld will jede Bark wohlbewahrt in den himmlischen Hafen bringen. Durch den Glauben wollen wir jetzt den Anker aufziehen, und heute mit unserem Herrn in ein Meer der Trübsal schiffen. Wind und Wellen werden unser nicht schonen, aber sie müssen Ihm alle gehorchen; und was für eine Windsbraut sich auch von außen gegen uns erheben mag, so erfährt doch der Glaube im Innern eine selige Ruhe. Er ist stets in der Mitte der sturmgepeitschten Gefährten; freuen wir uns über Ihn. Sein Schiff hat den Himmel erreicht, unsre Barken folgen Ihm.

Markus 8, 38

„Wenn Er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.“

Wenn wir den Herrn Jesum in seiner Schmach und Erniedrigung nicht verlassen haben, dann werden wir auch teilhaben mit Ihm an dem Licht des Glanzes, der Ihn umgeben wird, wenn Er wieder erscheint in seiner Herrlichkeit. Bist du, geliebte Seele, bei Christo Jesu? Knüpft dich eine lebendige Gemeinschaft an Ihn? Dann bist du heute bei Ihm in seiner Erniedrigung; du hast sein Kreuz auf dich genommen und bist mit Ihm hinausgegangen vor das Lager und hast seine Schmach getragen; darum wirst du ohne Zweifel auch bei Ihm sein, wenn das Kreuz mit der Krone vertauscht wird. Aber gib diesen Abend ein Urteil über dich ab; denn wenn du nicht bei Ihm bist in der Wiedergeburt, so wirst du auch nicht bei Ihm sein in seiner Herrlichkeit. Wenn du zurückschrickst vor der trüben Seite seiner Gemeinschaft, so kannst du den Glanz nicht begreifen, die selige Zeit, wo der König kommen wird und alle seine heiligen Engel mit Ihm. Wie? Sind Engel mit Ihm? Und doch hat Er keine Engel auf- und angenommen: Er hat angenommen den Samen Abrahams. Sind die heiligen Engel mit Ihm! Komm, liebe Seele; wenn du wirklich sein geliebtes Kind bist, so kannst du nicht ferne von Ihm sein. Wenn seine Freunde und seine Nächsten berufen werden, seine Herrlichkeit zu schauen, was meinst du denn, das dir geschehen wird, wenn du doch Ihm vertrauet bist? Wirst du müssen ferne stehen

bleiben? Und ob es gleich der Tag des Gerichts ist, so kannst du dennoch nicht fern von seinem Herzen bleiben, welches nicht nur Engel zu seinen Freunden, sondern dir gesprochen, liebe Seele: „Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit?“ Wenn die Engel, die doch nur Freunde und Nachbarn sind, bei Ihm sein werden, wie viel gewisser und unfehlbarer muss es geschehen, dass seine Geliebte Meine-Lust-an-ih, auf welcher all sein Wohlgefallen ruht, bei Ihm sein und zu seiner Rechten sitzen wird. Hier ist ein Morgenstern der Hoffnung für dich, ein Stern von so überaus herrlichem Glanze, dass er auch die dunkelste und trübste Erfahrung deiner Seele aufzuheitern vermag.

Markus 9, 15

„Und alsobald, da alles Volk Ihn sah, entsetzten sie sich, liefen zu und grüßten Ihn.“

Wie groß ist doch der Unterschied zwischen Mose und Jesu! Als der Prophet des Berges Horeb vierzig Tage lang auf dem Berg gewesen war, erfuhr er gleichsam eine Verklärung, so dass sein Angesicht mit blendendem Licht erglänzte, und er legte eine Decke auf sein Angesicht, denn das Volk fürchtete sich, ihm zu nahen. Ganz anders unser Herr und Heiland. Er war verklärt worden mit einer Herrlichkeit, größer als der Glanz Moses, und doch heißt es nicht von Ihm, dass das Volk von dem Glanz seines Antlitzes geblendet wurde, vielmehr entsetzten sie sich, liefen Ihm zu und grüßten Ihn. Die Herrlichkeit des Gesetzes stößt zurück, aber die Herrlichkeit des Herrn der Gnade übt eine große Anziehungskraft aus. Obgleich Jesus heilig und gerecht ist, so ist doch mit seiner Reinheit eine solche Wahrheit und Gnade verschmolzen, dass die Sünder zu Ihm eilen, erstaunt über seine Güte, gefesselt von seiner Liebe; sie grüßen Ihn, werden seine Jünger und nehmen Ihn zu ihrem Herrn und Meister an. Lieber Freund, es mag wohl der Fall sein, dass du gerade jetzt von dem strahlenden Glanz des Gesetzes Gottes geblendet bist. Du fühlst, welche Anforderungen es an dein Gewissen stellt, aber du bist nicht imstande, ihm zu genügen. Nicht, dass du dem Gesetz deshalb die Schuld zuschreibst, im Gegenteil, es zwingt dir die höchste Achtung ab, dennoch wirst du davon durchaus nicht zu Gott gezogen; du wirst vielmehr in deinem Herzen nur noch mehr verhärtet und neigst dich zur Verzweiflung. Ach, armes Herz, wende deine Augen von Mose ab, und richte den Blick auf Jesum, der mit milderem Glanze vor dir steht. Betrachte seine tiefenden Wunden und sein dornengekröntes Haupt! Er ist der

Sohn Gottes, und darin ist Er größer als Moses; aber Er ist der Herr der Liebe, und hierin ist Er lieblicher als der Gesetzgeber. Er trug den Zorn Gottes und offenbarte in seinem Tode Gottes Gerechtigkeit besser, als der donnern- und blitzende Sinai; nun aber ist die Gerechtigkeit zugerechnet, und hinfort ist sie eine feurige Mauer um die, welche an Jesum glauben. Sünder, siehe den blutenden Jesus an, und wenn du die gewinnende Macht seiner Liebe empfindest, dann fliehe in seine Arme, so wirst du errettet und selig. „Bringt ihn her zu mir.“

Markus 9, 23

„Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben.“

Es hatte ein Mensch einen mondsüchtigen Sohn, welcher von einem sprachlosen Geist geplagt wurde. Der Vater, der Zeuge gewesen war, wie sich die Jünger umsonst angestrengt hatten, sein Kind zu heilen, besaß wenig oder keinen Glauben an Christum, und als man ihm daher sagte, er solle seinen Knaben zu Jesu bringen, sprach er zu diesem: „Kannst Du aber was, so erbarme Dich unser, und hilf uns.“ Es war freilich ein „Wenn“ in der Lage der Dinge, aber der arme leidende Vater hatte dieses „Wenn“ am unrechten Ort angebracht; und darum brachte es der Herr Jesus in die richtige Ordnung, nicht durch das Verlangen, dass es der Vater zurücknehmen solle, sondern durch die freundliche und liebevolle Andeutung: „Wahrlich, nicht an meiner Macht, noch an meiner Bereitwilligkeit zu helfen fehlt's hier, sondern ganz anderswo.“ „Wenn du könntest glauben; alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“ Des Mannes Vertrauen wurde gestärkt; er bat demütig um Kräftigung seines Glaubens, und sogleich sprach der Herr Jesus das erlösende Wort, durch welches der Teufel ausgetrieben und demselben jede Rückkehr abgeschnitten wurde. Hier haben wir etwas Wichtiges zu lernen. Wir sehen oft, wie dieser Mensch, dass uns irgendwo ein „Wenn“ im Wege steht, aber wir kommen beständig in Verlegenheit, weil wir das Hindernis am unrechten Ort suchen. Wenn Jesus mir helfen kann; wenn Er mir Gnade schenken kann, die Versuchung zu überwinden; wenn Er mir vergeben kann; wenn Er mir das Gelingen gibt? Nein, sondern wenn du glauben kannst, so kann und will Er. Du hast dein „Wenn“ unrichtig angewendet. Wenn du aufrichtig vertrauen kannst, so sollen dir alle Dinge möglich sein, gleichwie Christo alle Dinge möglich sind. Der Glaube steht in Gottes Macht und ist in Gottes Majestät gekleidet; er trägt den königlichen Schmuck und reitet auf dem königlichen Pferde, denn der Glaube ist die

Tugend, die der König gern ehren möchte. Er umgürtet sich mit der herrlichen Kraft des allwaltenden Geistes, und vermag durch die Allmacht Gottes alles zu tun und zu leiden. Alle Dinge ohne Ausnahme sind möglich dem, der da glaubet. Meine Seele, kannst du auch jetzt deinem Herrn vertrauen?

Markus 9, 23

„Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubet.“

Manche Bekenner des Christentums werden immer von Furcht und Zweifeln geplagt, denn törichterweise meinen sie, das gehöre notwendig zum innern Leben des Gläubigen. Das ist ein Irrtum, denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt;“ und es ist möglich, dass wir zu einem so hochgelegenen Gipfel unsres Glaubenslebens emporgelangen, dass Furcht und Zweifel hier nur wie ein verirrter Vogel durch unsre Seele schwirren, aber keine bleibende Statt darin finden. Wenn ihr von den erhabenen und lieblichen Erquickungen leset, welche besonders begnadigte Heilige im Umgange mit dem Heilande genießen durften, so seufzt und murt ihr im Kämmerlein eures Herzens: „Ach, das erlange ich nie!“ O Freund, klimme mutig empor! Wenn du nur Glauben hast, so wirst du schon noch die sonnige Zinne des Tempels erreichen, denn „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Ihr hört von großen Taten, welche heilige Menschen aus Liebe zu Jesu vollbracht haben; ihr hört von ihrer Seligkeit in Ihm, wie sehr sie Ihm ähnlich geworden sind, wie sie um seinetwillen große Verfolgungen erduldet haben; und ihr sprecht: „Ach, was bin doch ich dagegen? ein Wurm; so weit komme ich nie.“ Aber was irgend je ein Heiliger gewesen ist, kannst auch du werden. Es gibt keine Höhe der Gnade, keine geistliche Gabe, keine Gewissheit der Kindschaft, kein Wunder des Wirkens, das dir nicht offen stünde, wenn du nur glauben kannst. Ziehe deinen Sack aus, und reinige dich von deiner Asche, und erhebe dich zur wahren Würde deiner Bestimmung; du bist klein in Israel, weil du es sein willst, nicht weil es nicht anders sein könnte. Es ist nicht schicklich für dich, dass du im Staube gräbst, du Kind des großen Königs. Erhebe dich! Der goldene Thron der gewissen Gnaden Davids erwartet dich! Die Krone der Gemeinschaft mit Jesu liegt bereit, deine Stirn zu umspannen. Kleide dich in Scharlach und feines Leinen, und lebe täglich herrlich und in Freuden; denn wenn du Glauben hast, so magst du dich nähren mit fetten Nieren und Weizen; dein Land wird mit Milch und Honig fließen, und deine Seele wird sich sättigen mit Mark und Fett.

Sammele goldene Garben der Gnade, denn sie harren dein auf den Gefilden des Glaubens.

„Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.“

Markus 9,23

Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet.

Unser Unglaube ist das größte Hindernis auf unsrem Wege; in der Tat, es gibt keine andre Schwierigkeit bei unsrem geistlichen Fortschreiten und Wohlergehen. Der Herr kann alles tun; aber wenn Er es zur Regel macht, daß uns nach unsrem Glauben geschehen soll, so bindet unser Unglaube die Hände seiner Allmacht.

Ja, die Bündnisse des Bösen sollen gesprengt werden, wenn wir nur glauben können. Die verachtete Wahrheit soll ihr Haupt erheben, wenn wir nur Zuversicht auf den Gott der Wahrheit haben wollen. Wir können unsre Last des Leides tragen oder ohne Schaden durch die Wellen der Trübsal gehen, wenn wir unsre Lenden mit dem Gürtel des Friedens gürten, dem Gürtel, der durch die Hände des Vertrauens umgeschnallt wird.

Warum können wir nicht glauben? Ist alles möglich, ausgenommen das Glauben an Gott? Er ist doch immer wahrhaft, warum glauben wir Ihm nicht? Er ist immer seinem Worte treu, warum können wir Ihm nicht vertrauen? Wenn unser Herzenszustand der rechte ist, so kostet der Glaube keine Anstrengung; es ist dann für uns ebenso natürlich, uns auf Gott zu verlassen, wie für ein Kind, seinem Vater zu vertrauen.

Das Schlimmste ist, daß wir Gott in betreff aller andren Dinge glauben können, ausgenommen des gegenwärtigen, drückenden Leidens. Dies ist Torheit. Komm, meine Seele, schüttele solche Sündigkeit ab, und vertraue deinem Gott die Last, die Arbeit und Sehnsucht dieses gegenwärtigen Leidens an. Dies getan, ist alles getan.

Markus 10, 21

„Folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich.“

Es steht nicht bei dir, dein eigenes Kreuz zu machen, obgleich der Unglaube es darin zur höchsten Meisterschaft bringt, Kreuze zuwege zu zimmern; auch ist dir nicht gestattet, dir dein Kreuz selber auszuwählen, obgleich der

Eigenwille gern Herr und Meister wäre; sondern dein Kreuz wird dir bestimmt und bereitet von der göttlichen Liebe, und du musst es dankbar aus ihrer Hand annehmen. Du musst das Kreuz auf dich nehmen als deine dir zugeteilte Würde und Bürde und darfst dich nicht mit spröden Vernunftgründen daran aufhalten. Diesen Abend heißt dich dein Herr Jesus deine Schulter unter sein sanftes Joch beugen. Schlage nicht in deinem Trotz dawider aus, noch tritt es im Mutwillen mit Füßen; lass dich nicht bis zur Verzweiflung davon niederdrücken, noch fliehe in törichter Furcht aus seinem Bereiche; sondern nimm es auf dich als ein wahrhafter Nachfolger Christi. Der Herr Jesus war ein Kreuzträger; Er zeigt den Weg auf dem Pfade der Schmerzen. Wahrlich, einen besseren Führer könntest du nicht finden! Und wenn Er ein Kreuz trägt, wie möchtest du dich nach einer edleren Last sehnen? Der Weg des Kreuzes ist der Weg der Seligkeit; fürchte dich nicht, auf seinen dornigen Pfaden zu wandeln.

Liebe Seele, das Kreuz ist nicht aus Federn gemacht, noch mit Samt überzogen, es ist schwer und drückt hart auf ungehorsamen Schultern; aber es ist kein eisernes Kreuz, es ist ein hölzernes Kreuz, und ein Mensch vermag es zu ertragen, denn auch der Mann der Schmerzen hat seine Last gefühlt. Nimm dein Kreuz auf dich, und in der Kraft des Heiligen Geistes wirst du es bald so lieb gewinnen, dass du wie Moses die Schmach Christi nicht um alle Schätze Ägyptens hingeben möchtest. Bedenke, dass der Herr Jesus es getragen hat, und dann wird es dir süß schmecken; bedenke, dass ihm bald die Krone nachfolgt, so wird der Gedanke an den verheißenen Schmuck der Herrlichkeit dir die gegenwärtige Last der Trübsal mächtig erleichtern. Der Herr stehe dir bei, dass du deinen Geist in Demut unter den göttlichen Willen beugen kannst, bevor du diesen Abend einschläfst, damit, wenn du morgen mit der Sonne erwachst, du dich erheben kannst zu deinem täglichen Kreuz mit geheiligtem und demütigem Geist und als ein Jünger dem Gekreuzigten nachfolgst.

[Markus 11, 22](#)

„Habt Glauben an Gott.“

Glaube ist der Fuß, mit welchem die Seele auf der Straße der Gebote einherschreitet. Die Liebe kann die Füße zum raschern Gang antreiben; der Glaube aber ist der Fuß, der die Seele trägt. Der Glaube ist das Öl, durch welches die Räder heiliger Andacht und ernster Frömmigkeit leichter im Gang erhalten werden; und ohne Glauben stürzen die Räder vom Wagen,

und wir schleppen schwer am Geschirr. Durch den Glauben vermag ich alles; aber ohne Glauben habe ich weder Lust noch Kraft, irgendetwas im Dienste des Herrn auszurichten. Willst du den Menschen finden, der Gott am besten dient, so musst du nach dem Menschen schauen, der den meisten Glauben hat. Ein kleiner Glaube macht den Menschen auch selig; aber ein kleiner Glaube kann für Gott nichts Großes ausrichten. Der gute Meister Kleinglaube hätte den „Apollyon“ nicht überwunden; das musste „Christ“ unternehmen. Der gute Kleinglaube hätte den „Riesen Verzweiflung“ nicht zu töten vermocht; es erforderte den Arm eines „Mut-Herz“, um dies Ungeheuer niederzukämpfen. Ein kleiner Glaube kommt ohne allen Zweifel auch in den Himmel, aber er muss sich oft in eine Nusschale flüchten und verliert oft fast allen seinen Schmuck. Meister Kleinglaube spricht: „Es ist ein rauher Pfad, voll stachlichter Dornen und voller Gefahren; ich fürchte mich, ihn unter die Füße zu nehmen“; aber der Held Starkglaube erinnert an die Verheißung: „Eisen und Erz sei an deinen Schuhen; dein Alter sei wie deine Jugend“; und so wagt er's kühn. Der Kleinglaube steht verzweifelnd da und vermengt seine Tränen mit der Flut; aber der starke Glaube singt: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen;“ und schreitet sogleich durch die Wogen der Tiefe. Willst du fröhlich und selig sein? Willst du dich freuen über deine Frömmigkeit? Willst du eine Gottesfurcht voller Liebe und Wonne, und nicht eine solche, die im düsteren Grau des Grams einhergeht: dann „habe Glauben an Gott.“ Liebst du das Dunkel, und gefällst du dir im Jammer und Elend, dann begnüge dich mit einem kleinen Glauben; liebst du aber den Sonnenschein, und möchtest du gern Lieder der Freude anstimmen, dann pflege eifrig diese beste aller Gaben: „Starken Glauben.“ „Glaube ist allmächtig, Wirket Gottes-Kräfte, Lob und Preis ist sein Geschäft.“

[Markus 14, 14](#)

„Der Meister lässt dir sagen: Wo ist das Gasthaus, darinnen ich das Osterlamm esse mit meinen Jüngern?“

Zur Zeit des Osterfestes war Jerusalem eine große Herberge; jeder Hausvater hatte seine Freunde eingeladen; aber den Heiland hatte niemand eingeladen, und Er hatte nicht, da Er sein Haupt hinlegte. Durch seine übernatürliche Gabe verschaffte Er sich einen Obersaal, wo Er das Fest halten konnte. Und so geschieht's bis zur heutigen Stunde: Jesus findet bei den Menschenkindern keine Aufnahme, wenn Er sich nicht durch seine übernatürliche

Macht und Gnade neue Herzen schafft. Alle Türen sind für den Fürsten der Finsternis weit genug geöffnet, aber Jesus muss sich einen Weg bereiten oder draußen übernachten. Durch die geheimnisvolle Macht, die unser Herr ausübte, geschah es, dass des Hauses Eigentümer nichts einwendete, sondern sogleich freudig und herzlich seinen Saal öffnete. Wer und was er war, wissen wir nicht, aber er nahm bereitwillig die Ehre an, die ihm der Heiland erzeigen wollte. Ganz ebenso zeigt sich's noch heute, wer des Heilandes Auserwählte sind, und wer nicht; denn manche, zu denen das Evangelium kommt, wehren sich dagegen und wollen es nicht aufnehmen; wo es aber die Menschen aufnehmen und willkommen heißen, da haben wir einen deutlichen Fingerzeig, dass hier in den Seelen etwas vorgeht, und dass Gott sie zum ewigen Leben berufen und erwählt hat. Bist du bereit, lieber Freund, Christum aufzunehmen? Dann steht dir nichts im Wege; Christus will dein Gast sein; Er wirkt mit seiner Kraft in dir und macht dich gehorsam seinem Wort. Welch eine Ehre, dass wir den Sohn Gottes beherbergen dürfen! Aller Himmel Himmel mögen Ihn nicht begreifen, und doch lässt Er sich herab, in deinem Herzen Wohnung zu machen. Wir sind nicht wert, dass Er unter unser Dach komme; aber welche unaussprechlich selige Gunst ist es, wenn Er bei uns einkehren mag! Dann richtet Er ein Abendmahl zu und heißt uns mit Ihm essen an seiner königlichen Tafel von seinen köstlichen Gerichten; wir sitzen bei einem Festmahl, wo wir unsterbliche Speise genießen, und wo alle, die an diesem Mahl teilhaben, Unsterblichkeit empfangen. Gesegnet ist unter allen Kindern Adams der, welcher den Engel des Herrn beherbergt.

[Markus 14, 72](#)

„Da gedachte Petrus an das Wort, und er hob an zu weinen.“

Es haben manche geglaubt, dass, so lange Petrus lebte, der Strom seiner Tränen jedes Mal wieder zu fließen begann, wenn er an seine Verleugnung des Herrn gedachte. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dies der Fall war; denn seine Sünde war sehr groß, und die Gnade bewirkte in ihm später eine völlige Umwandlung. Dies ist eine allgemeine Erfahrung in der ganzen Familie der erlöseten Kinder Gottes, je nach dem Grade, in welchem der Geist Gottes das steinerne Herz, das von Natur vorhanden ist, weggenommen und durch ein fleischernes Herz ersetzt hat. Wir erinnern uns, wie Petrus, an unser prahlerisches Versprechen: „Wenn sie auch alle sich an Dir ärgerten, so will ich doch mich nimmermehr ärgern.“ Wenn wir daran denken, was wir

einst zu werden versprochen, und was dagegen aus uns geworden ist, so möchten wir ganze Regenströme von Tränen der Bekümmernis vergießen. Petrus dachte an die Verleugnung seines Herrn, an den Ort, wo dies geschah, an den geringfügigen Anlass zu dieser hässlichen Sünde, an die Schwüre und Beteuerungen, mit denen er seinen Verrat zu bekräftigen suchte, und an die entsetzliche Herzenshärte, die ihn wiederholt zu solchem Tun antrieb. Wenn wir an unsre Sünden und ihre überaus große Sündigkeit erinnert werden, wie können wir noch starr und stumpf bleiben? Wollen wir nicht unser Haus zu einem Bußhause machen und zu dem Herrn schreien, Er wolle uns aufs neue seiner vergebenden Liebe versichern? Mögen wir nie nach der Sünde hinüberschielen, sonst wird gar bald unsre Zunge in den höllischen Flammen verdorren. Petrus gedachte auch des liebevollen Blickes seines Meisters. Der Herr folgte dem Warnungsruf des krähenden Hahns mit einem mahnenden Blick des Kummers, des Mitleids und der Liebe nach. Dieser Blick verschwand nie wieder aus Petri Gedächtnis, so lange er lebte. Er war beredter als zehntausend Predigten, denen das Zeugnis des Geistes fehlt. Der reuige Jünger musste gewiss auch weinen, wenn er an des Heilandes volle Vergebung dachte, die ihn wieder völlig in den frühern Gnadenstand versetzte. Der Gedanke, dass wir einen so liebevollen und gütigen Herrn tief verletzt haben, ist mehr als Grund genug für uns zu steten Tränen. Herr, zerschlage unsre Felsenherzen und mache, dass die Bäche fließen!

[Markus 15, 23](#)

„Und sie gaben Ihm Myrrhen mit Wein zu trinken; und Er nahm's nicht zu sich.“

In der Tatsache, dass der Heiland den mit Myrrhen vermengten Wein von seinem Munde abwehrte, liegt eine goldene Wahrheit geborgen. Im Anfang der Zeiten stand der Sohn Gottes auf den Höhen des Himmels und blickte herab auf unsre Erde; und Er maß die lange Stufenleiter bis hinunter zu den tiefsten Tiefen menschlichen Elendes; Er überrechnete die Summe aller Kämpfe und Leiden, welche die Versöhnung erfordern werde, und minderte kein Jota daran. Er setzte feierlich fest, wenn Er ein vollgültiges Versöhnungsoffer darbringen wolle, so müsse Er die ganze Bahn durchlaufen, von der erhabensten Höhe bis zur erniedrigendsten Tiefe, vom Throne der höchsten Herrlichkeit bis zum Kreuz der bittersten Schmerzen. Dieser Kelch mit Myrrhenwein mit seiner betäubenden Wirkung hätte Ihn ein we-

nig innerhalb der Grenze des äußersten Elendes zurückgehalten, und darum verschmähte Er ihn. Er wollte nicht hinter dem zurückstehen, was Er alles für sein Volk zu erdulden unternommen hatte. Ach, wie viele unter uns haben sich nicht in ihren Leiden nach Erleichterung geseht, die uns doch verderblich geworden wäre. Lieber Freund, hast du noch nie mit eigenwilliger und trotziger Heftigkeit um Befreiung von harter Arbeit oder schweren Prüfungen gebetet? Die Vorsehung hat mit einem Schlage die Lust deiner Augen von dir gerissen. Höre nun, lieber Christ, wenn man zu dir gesagt hätte: „Wenn du es wünschst, soll dieser dein Geliebter leben, aber Gottes Ehre leidet darunter,“ hättest du der Versuchung widerstehen und sprechen können: „Dein Wille geschehe?“ O, wie selig ist’s, wenn man sagen kann: „Mein Herr, wenn ich auch sonst nichts würde zu tragen haben, wenn es aber Dir zur Ehre gereicht, dass ich leide, und wenn der Verlust aller meiner irdischen Gnadengeschenke Dich verherrlicht, so lass es also geschehen. Ich verschmähe alles Wohlergehen, wenn dies zu Deiner Ehre beitragen kann.“ Ach, dass wir doch hierin mehr in den Fußstapfen unsres Herrn wandelten, und gern Trübsal erduldeten um seinetwillen; dass wir doch willig und schnell die Gedanken an uns und unser Wohl fahren ließen, sobald es nicht verträglich wäre mit der Vollbringung des Werkes, das Er uns aufgetragen hat!

[Markus 16,7](#)

Er gehet vor euch hin in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat.

An dem Ort, den Er zur Zusammenkunft mit seinen Jüngern bestimmt hatte, wollte Er zur rechten Zeit sein. Er hält sein Versprechen. Wenn Er verheißt, uns am Gnadenstuhl zu begegnen oder beim öffentlichen Gottesdienst oder bei den von Ihm eingesetzten Handlungen, können wir uns darauf verlassen, daß Er da sein wird. Wir mögen sündlicherweise von dem bestimmten Ort der Zusammenkunft wegbleiben, aber Er tut dies niemals. Er spricht: „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ Er sagt nicht: „Da will ich sein“, sondern: „Ich bin schon da.“

Jesus ist immer der Erste in der Gemeinschaft: „Er gehet vor euch hin.“ Sein Herz ist mit den Seinen, Er hat Freude an ihnen, Er zögert nie, ihnen zu begegnen. In aller Gemeinschaft gehet Er vor uns hin.

Aber Er offenbart sich denen, die nach Ihm kommen: „Da werdet ihr Ihn sehen.“ Freudiger Anblick! Uns liegt nichts daran, die größten der bloßen Menschen zu sehen, aber Ihn zu sehen, das heißt, voll Freuden und Frieden werden. Und wir wollen Ihn sehen, denn Er verheißt, zu denen zu kommen, welche an Ihn glauben, und sich ihnen zu offenbaren. Seid versichert, daß es so sein wird, denn Er tut alles nach seinem Wort der Verheißung: „Wie Er euch gesagt hat.“ Ergreift diese letzten Worte, und seid gewiß, daß bis ans Ende Er für euch tun wird, „wie Er euch gesagt hat“.

Markus 16, 9

„Er erschien am ersten der Maria Magdalena.“

Der Herr Jesus „erscheint am ersten der Maria Magdalena“, wahrscheinlich nicht bloß um ihrer großen Liebe und ihres ernstlichen Suchens willen, sondern weil sie, nach der Andeutung der Heiligen Schrift, ein ganz besonderes Denkmal der erlösenden Macht Christi war. Daraus lerne, dass die Größe unsrer Sündenschuld vor unsrer Bekehrung uns nicht zu der Vorstellung drängen darf, als ob wir nicht mit der höchsten Innigkeit seines Umgangs könnten ganz besonders begnadigt werden. Sie gehörte zu denen, die alles verlassen hatten, um beständig bei dem Herrn sein zu können. Er war ihr Erstes und Höchstes. Viele, die sich zu Christo hielten, nahmen sein Kreuz nicht auf sich; sie aber tat es. Sie gab all ihr Vermögen hin, um Ihm zu dienen. Wenn wir Christum recht genießen wollen, so müssen wir Ihm dienen. Sagt mir, wer die sind, die am meisten unter dem Panier seiner Liebe ruhen und in vollsten Zügen aus dem Becher seiner Gemeinschaft trinken? Ich weiß gewiss, dass es die sind, welche dem blutenden Herzen ihres teuren Herrn am meisten schenken, am besten dienen und am nächsten bleiben. Aber seht nur, wie sich Christus dieser Trauernden naht, mit dem einen Wort: „Maria.“ Es brauchte nur ein einziges Wort aus seinem Munde, so erkannte sie Ihn augenblicklich, und ihr Herz antwortete gleichfalls mit einem einzigen Wort, denn ihr Herz war voll, um mehr hervorzubringen. Dies Wort war natürlich für diesen Augenblick das geeignetste; es drückt Gehorsam aus. Sie sprach: „Meister.“ Es gibt keinen Gemütszustand, in welchem dieses Bekenntnis der Zugehörigkeit zu kalt wäre. Nein, wenn unser Geist am meisten vom himmlischen Feuer erglüht, müssen wir sagen: „Ich bin Dein Knecht, Du hast meine Bande zerrissen.“ Wenn du „Meister“ sagen kannst, wenn du fühlst, dass sein Wille auch der deine ist, dann stehst du an heiliger, seliger Stätte. Erst muss Er „Maria“ zu dir gesprochen haben, sonst

kannst du nicht „Rabbuni“ antworten. Aus dem allem siehst du nun, wie Christus diejenigen ehrt, die Ihn ehren, wie die Liebe unsern Freund zu uns neigt, wie es nur ein Wort von Ihm bedarf, um unser Weinen in Freude zu verwandeln, um unsre Herzen mit dem Sonnenschein seiner Nähe zu beglücken.

Markus 16, 9

„Er erschien am ersten der Maria Magdalena, von welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte.“

Maria von Magdala war die Beute von einer furchtbaren Heimsuchung. Sie war besessen nicht nur von einem einzigen Teufel, sondern von sieben. Diese entsetzlichen Inwohner verursachten dem armen Leibe, in welchem sie ihren Wohnsitz aufgeschlagen hatten, große Leiden und schreckliche Schmach. Ihr Zustand war hoffnungslos und unerträglich. Sie konnte sich nicht helfen, noch sich von irgendeiner menschlichen Macht helfen lassen. Aber Jesus sprach das Allmachtswort aus, durch welches Maria Magdalena ein Siegesdenkmal der heilenden Kraft Jesu wurde. Alle sieben bösen Geister verließen sie, flohen von ihr, um nie wieder zurückzukehren, denn sie wurden ausgetrieben von dem Herrn aller Dinge. Welche selige Erlösung! Welche glückliche Veränderung! Vom Wahnsinnsschrei zum Wonnelied, von der Verzweiflung zum Frieden, von der Hölle zum Himmel! Alsogleich wurde sie eine beständige Jüngerin und Nachfolgerin Jesu, achtete auf jedes seiner Worte, folgte Ihm auf allen mühsamen Pfaden, nahm teil an seinem arbeitsvollen Leben, und vor allem wurde sie seine großherzige Gehilfin, zunächst mit jener Menge der von Ihm geheilten und mit Dank gegen Ihn erfüllten Frauen, die Ihm Handreichung taten von dem Ihren. Als Jesus an das Kreuz erhöht wurde, teilte Maria auch seine Schmach: erst folgte sie von ferne, und nachher stellte sie sich mit unter sein Kreuz. Sie konnte nicht mit Jesu am Kreuze sterben, aber sie blieb Ihm möglichst nahe, und als sein lieber Leichnam herabgenommen wurde, schaute sie zu, wie und wohin Er gelegt wurde. Sie war voll treuen und wachsamem Glaubens, zuletzt an der Stätte, wo Jesus entschlief, zuerst am Grabe, wo Er auferstand. Ihre heilige Treue machte sie zu einer begnadigten Auferstehungszeugin ihres geliebten Rabbuni, der sie liebevoll bei ihrem Namen nannte, und sie zu seiner Verkündigerin froher Botschaft an Petrus und seine furchtsamen Jünger erkor. So fand die Gnade sie als Besessene, und machte sie zur hochbegnadigten Jüngerin, trieb die Teufel von ihr aus und ließ sie Engel schauen, befreite

sie vom Satan und vereinigte sie auf immer mit dem Herrn Jesu. Ach, dass ich doch auch solch ein Wunder der Gnade würde!

Markus 16, 16

„Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden.“

Der Reiseprediger Macdonald fragte die Bewohner der Insel St. Kilda, wie ein Mensch könnte selig werden. Ein alter Mann erwiderte: „Wir werden selig, wenn wir Buße tun und unsern Sünden absagen und zu Gott umkehren.“ „Ja,“ sprach eine Frau im mittlerem Alter, „und das mit aufrichtigem Herzen.“ „Freilich,“ fügte ein dritter hinzu, „durch das Gebet;“ „und,“ ergänzte ein vierter, „es muss das Gebet des Herzens sein.“ „Wir müssen überdies Fleiß tun,“ sprach ein fünfter, „die Gebote zu halten.“ Als so ein jeglicher seine Ansicht geäußert hatte, meinten sie alle, sie hätten ein sehr schönes Glaubensbekenntnis abgelegt, und sahen auf den Prediger und wollten seinen Beifall hören; aber sie hatten sein tiefstes Mitleid erregt. Der fleischliche Sinn sucht sich immer einen Weg zu bahnen, in welchem die Selbstsucht wachsen und wuchern kann, aber des Herrn Weg ist ganz der entgegengesetzte. Glauben und getauft werden sind nichts Verdienstliches, womit man sich rühmen könnte, sie sind etwas so Einfaches, dass alles Rühmen dabei ein Ende hat, und die freie Gnade allein die Palme erringt. Vielleicht bist du noch nicht selig, lieber Freund? Woran fehlt es? Meinst du vielleicht, der Heilsweg, wie er in unsrer Schriftstelle gezeichnet ist, sei unsicher? Wie ist das möglich, wenn Gott sein eigenes Wort für seine Untrüglichkeit verpfändet hat? Meinst du, er sei zu leicht? Warum hältst du dich denn nicht daran? Weil er so leicht ist, haben diejenigen keine Entschuldigung, die ihn vernachlässigen. Glauben heißt: einfältig vertrauen, sich Christo hingeben und sich auf Ihn verlassen. Getauft werden heißt: sich dem Befehl unterziehen, den auch Christus am Jordan erfüllte, welchem sich die Bekehrten am Pfingstfeste unterwarfen, welchem der Kerkermeister Gehorsam leistete noch in derselben Nacht, da er bekehrt wurde. Das äußerliche Zeichen errettet nicht, aber es hält uns den Tod, das Begräbnis und die Auferstehung mit Christo vor und darf so wenig missachtet werden, als das Abendmahl des Herrn. Lieber Freund, glaubst du an den Herrn Jesum? Dann gib deiner Furcht den Abschied, du wirst selig. Bist du noch ungläubig, dann bedenke, dass es nur eine Tür gibt, und wenn du nicht willst dadurch eingehen, so wirst du umkommen in deinen Sünden.

Lukasevangelium (Andachten)

Lukas 2, 18.

„Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“

Wir dürfen nicht aufhören, uns über die Wunder unsres Gottes zu wundern; denn wenn die Seele überwältigt wird von der Majestät der Herrlichkeit Gottes, und wenn sie nicht imstande ist, in Liedern zu loben, oder ihre Stimme gebeugten Hauptes im demütigen Gebet zu erheben, so bewundert sie schweigend. Unser menschengewordener Gott muss angebetet und angestaunt werden, als der, des Name „Wunderbar“ heißt. Dieser Gott hat sein gefallenes Geschöpf, den Menschen, ansehen müssen, und anstatt ihn mit der Worfchaufel der Verdammnis hinweg zu fegen, hat Er es auf sich genommen, der Versöhner der Menschheit zu werden und ein volles Lösegeld zu bezahlen; und das ist wahrlich wunderbar! Aber für jeden Gläubigen ist die Erlösung etwas Wunderbares, wenn er dabei auf sich selbst blickt. Ja wahrlich, es ist ein Wunder der Gnade, dass der Herr Jesus musste den Thron der Herrlichkeit und sein oberes Königreich verlassen, um hienieden unschuldig und schmähdlich für uns zu leiden. Ach, unser Geist muss sich in Staunen verlieren, denn Verwunderung ist hier am Platze. Heilige Verwunderung führet dich zu dankbarer Anbetung und inniggefühlter Dankbarkeit. Sie erweckt in dir eine göttliche Wachsamkeit; du fängst an, dich zu fürchten, wider solche große Liebe zu sündigen. Wenn du die Gegenwart des gewaltigen Gottes in der Dahingabe seines teuren Sohnes fühlst, dann ziehest du die Schuhe von deinen Füßen, weil der Ort, da du stehst, eine heilige Stätte ist. Zugleich aber wirst du zu einer herrlichen Hoffnung emporgehoben. Wenn der Herr Jesus um deinetwillen solche Wunder vollbracht hat, dann musst du fühlen, dass der Himmel selber nicht mehr zu groß ist für deine höchsten Erwartungen. Wer kann sich noch über etwas verwundern, wenn er einmal hat Staunen müssen ob Krippe und Kreuz? Was kann es noch Wunderbares geben, wenn man einmal den Heiland gesehen hat? Lieber Leser, vielleicht gestattet dir die Ruhe und Einsamkeit deines Lebens kaum, es den Hirten von Bethlehem nachzutun, welche verkündigten, was sie gesehen und gehört hatten; aber du kannst doch wenigstens mit der Schar, welche anbetend um den Thron Gottes steht, dich des wundern, was Gott getan hat.

Lukas 2, 19.

„Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Drei Kräfte ihres Wesens wurden hier in Anspruch genommen: ihr Gedächtnis: sie behielt alle diese Worte; ihre Liebe: sie behielt sie in ihrem Herzen; ihr Verstand: sie bewegte sie; so dass Gedächtnis, Liebe, Verständnis bei dieser gottgeliebten Frau ganz mit dem, was sie gehört hatte, beschäftigt waren. Ihr Lieben, bedenkt recht, was ihr alles von unserem Herrn Jesus gehört habt, und was Er für euch getan hat; macht eure Herzen zu einem goldenen Mannakrüglein, um darin zu bewahren das Andenken an das himmlische Brot, womit ihr in vorigen Tagen gespeist worden seit. Sammelt in eurem Gedächtnis alles, was ihr von Christo je empfunden, gehört oder geglaubt habt, und dann haltet Ihn mit eurer tiefsinnigsten Liebe fest für ewige Zeiten. Liebet die Person eures Herrn und Heilandes! Bringet herbei das Nardenglas eures Herzens, und wäre es auch zerbrochen und lasset die köstliche Salbe eurer Liebe in Strömen über seine durchgrabenen Füße triefen. Strengt eure Verstandeskräfte an, wenn ihr über den Herrn Jesum nachdenkt. Erwäget in eurem Herzen, was ihr leset; bleibt nicht an der Oberfläche haften; vertieft euch in den Inhalt. Gleichet nicht der Schwalbe, die mit ihren Flügelspitzen den Bach bloß berührt, sondern dem Fisch, der in die tiefste Flut hinabtaucht. Bleibt an eurem Herrn; lasset Ihn nicht bloß bei euch einkehren wie einen Pilger, der nur über Nacht bleibt, sondern nötigt Ihn und sprecht: „Bleibe bei uns, Herr, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget.“ Haltet Ihn und lasset Ihn nicht fürder ziehen. Das Wort „bewegen“ will sagen erwägen. Machet bereit die Waage des Urteils. Aber ach, wo sind die Gewichte, die den Herrn Jesum wägen können? „Siehe, die Inseln sind Ihm wie ein Stäublein“ - wer kann Ihn heben? „Er wiegt die Berge mit seinem Gewicht“ - mit welchem Gewicht können wir Ihn wägen? Es sei also, wenn euer Verständnis Ihn nicht erfassen kann, so erfasst Ihn mit eurer Liebe, und wenn euer Geist den Herrn Jesus nicht mit der Hand des Verstandes umfassen kann, so schließt Ihn in die Arme eurer Liebe.

„O du seligstes Bemühen,
Gottes Sohn ins Herz zu ziehen“.

Lukas 2,20

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott um alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Was war der Gegenstand ihres Lobpreisens? Sie lobten Gott um alles, das sie gehört hatten - um die große Freudenbotschaft, daß ihnen ein Heiland war geboren worden. Thun wir auch wie diese Hirten! Lasset uns einen Dankpsalm erheben für alles, was wir von Jesu und seinem Heil gehört haben. Sie lobten Gott auch für das, was sie gesehen hatten. Ach, welche herrliche Musik ist doch das - was wir erfahren, was wir inwendig gefühlt, was wir uns zu eigen gemacht haben: „Mein Herz dichtet ein feines Lied, ich will singen von einem Könige.“ Es ist nicht genug an dem, daß wir von Jesu erzählen hören; das Gehör stimmt wohl die Harfe, aber die Finger des lebendigen Gottes müssen die Saiten rühren. Wenn ihr den Herrn Jesus mit dem gottgeschenkten Gesicht des Glaubens geschaut habt, dann laßt seine Spinnweben mehr auf den Saiten eurer Harfen hängen, sondern erweckt eure Psalter und Harfen zum lauten Lob der unumschränkten Gnade. Die Hirten priesen Gott auch dafür, daß das, was sie gehört und gesehen hatten, so wohl übereinstimmte. Beachtet den letzten Satz wohl: „Wie denn zu ihnen gesagt war.“ Jesus sprach, Er wolle euch Ruhe geben für eure Seelen; und habt ihr nicht in Ihm den süßesten Frieden gefunden? Sind nicht seine Wege herrliche Pfade des Friedens? Darum lasset uns Gott loben und preisen für einen so köstlichen Heiland, der all unser Verlangen stillt.

[Lukas 3,4](#)

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, und machet Seine Steige richtig.“

Die Stimme in der Wüste forderte **einen Weg für den Herrn, einen** bereiteten Weg, und **einen** in der **Wüste bereiteten** Weg. Ich möchte gerne meines Herrn Aufforderung nachkommen, und Ihm eine Bahn bereiten in mein Herz, einen Weg, der zubereitet ist durch die Wirkungen der Gnade, auf daß er die Wüste meines natürlichen Wesens zugänglich mache. Die vier auf unsere Schriftstelle unmittelbar folgenden Andeutungen verlangen daher unsere ganze Aufmerksamkeit.

Alle Täler sollen voll werden. Alle Gedanken, wodurch Gott verunehrt und geschmäht wird, müssen wir fahren lassen; Zaghaftigkeit und Zweifel müssen wir verbannen, allen selbsüchtigen und weltlichen Lüsten müssen

wir den Abschied geben. Durch alle diese Tiefen und Thäler muß eine herrliche Gnadenstraße erbaut werden.

Alle Berge und Hügel sollen erniedrigt werden. Die eitle Selbstgenügsamkeit des Geschöpfes, die ruhmräthige Selbstgerechtigkeit muß abgetragen werden, damit für den König aller Könige eine ebene Straße entstehe. Denn der Herr hat Acht auf die Demüthigen, und gehet ein zu denen, die ein geängstetes und zerschlagenes Herz haben.

Was krumm ist, soll richtig werden. Das wankende und schwankende Herz bedarf einer geraden Straße, die entschieden und bestimmt zu Gott und zu einem gottgeheiligten Wandel hinführt. Unentschiedene Menschen will Gott der Wahrhaftige weder kennen noch anerkennen. Meine Seele, habe Acht darauf, daß du in allen Dingen ehrlich und wahrhaftig seiest, als vor dem Angesicht Gottes, der Herzen und Nieren prüft.

Was uneben ist, soll gerade werden. Steine des Anstoßes und Felsen der Aergerniß, welche die Sünde uns in den Weg legt, müssen hinweggeschafft, die Dornen und Disteln der Empörung wider die göttliche Ordnung müssen ausgereutet werden. Ach, daß doch diesen Abend der Herr in meinem Herzen Seiner Gnade einen Weg bereitet fände, damit Er im Triumph durch die fernsten Grenzen meiner Seele einziehe!

Quelle: [Spurgeon, Charles Haddon - Goldstrahlen](#)

Lukas 4, 18.

„Zu predigen den Gefangenen, dass sie los sein sollen.“

Niemand als der Herr Jesus kann den Gefangenen Erlösung bringen. Wahre Freiheit kommt allein von Ihm. Es ist eine rechtmäßig gewährte Freiheit; denn der Sohn, der ein Erbe ist aller Dinge, hat ein Recht, die Menschen frei zu machen. Die Heiligen ehren und achten Gottes Gerechtigkeit, die ihre Erlösung fest und gewiss macht. Es ist eine teuer erkaufte Freiheit. Christus spricht sie uns zu in Kraft seiner Machtvollkommenheit; aber Er hat sie erkauft mit seinem Blut, Er macht dich frei, aber Er gab sich selber dafür in Fesseln und Bande. Du gehst frei aus, weil Er deine Last für dich getragen hat; du bist los und ledig, weil Er an deiner Statt gelitten hat. Aber ob Er gleich solche Freiheit teuer erkauft hat, gibt Er sie doch umsonst. Jesus verlangt keinerlei Vorbereitung zur Freiheit von uns. Er findet uns im Sack und in der Asche, und heißt uns das herrliche Gewand der Freiheit anziehen; Er

macht uns gerade so, wie wir sind, frei und selig, und das ganz ohne unsre Hilfe und Verdienst. Wen Jesus frei macht, des Freiheit ist ihm auf ewig zugesichert; ihn kann nie wieder eine Fessel binden. Wenn der Meister zu mir spricht: „Gefangener, ich habe dich frei gemacht,“ so gilt das in alle Ewigkeit. Der Satan mag alle List und Gewalt aufwenden, um uns aufs neue zu Sklaven zu machen; es gelingt ihm nicht, denn mit uns ist der Herr, vor wem sollten wir uns fürchten? Die Welt mit ihren Versuchungen mag trachten, uns zu verführen, aber Der ist mächtiger, der für uns ist, als alle, die gegen uns sind. Die Ränke unsres eigenen trügerischen Herzens mögen uns in Verlegenheit und Gefahr bringen, aber der das gute Werk in uns angefangen hat, wird es auch hinausführen und vollenden. Die Feinde Gottes und die Feinde des Menschen mögen nur immer ihre Heereskraft sammeln und mit heftiger Wut gegen uns anstürmen; wenn uns aber Gott gerecht macht, wer will verdammen? Nicht freier ist der Adler, der sich zum Felsenhorst emporschwingt, und dann emporrauscht über die Wolken, als die Seele, die Christus befreit hat. Sind wir nicht mehr unter dem Gesetz, sondern frei von seinem Fluch, so bewaise sich unsre Freiheit darin, dass wir Gott dienen mit Dank und Freude. „Ich bin Dein Knecht, Deiner Magd Sohn; Du hast meine Bande zerrissen. Herr, was willst Du, dass ich tun soll?“

Lukas 5, 4.

„Fahret auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, dass ihr einen Zug tut.“

Wir lernen aus dieser Erzählung die Notwendigkeit der Mitwirkung von Seiten des Menschen. Der Fischzug war wunderbar; aber weder der Fischer noch sein Schiff, noch sein Fischernetz wurde dabei müßig gelassen; sondern alles das musste mithelfen, die Fische zu bekommen. So ist's auch mit der Errettung der Seelen. Gott wirkt durch allerlei Mittel; und solange der neue Bund der Gnade in Kraft bleibt, wird es Gott wohlgefällig sein, durch törichte Predigt des Evangeliums selig zu machen, die daran glauben. Wenn Gott unumschränkt und unabhängig von der kreatürlichen Mithilfe seiner Wunder wirkt, so wird Er dadurch ohne allen Zweifel verherrlicht; aber Er hat selber die menschliche Mitbetätigung in den Plan seiner Heilsanstalten aufgenommen, als das Mittel, wodurch Er am meisten verherrlicht wird auf Erden. Die Mittel an sich selbst sind durchaus ohne Verdienst und ohne Bedeutung. „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.“ Was war der Grund dieser fruchtlosen Abmühung? Waren sie denn

nicht Fischerleute, die ihres Berufs treulich warteten? Wahrlich, sie waren keine ungeübten Hände; sie verstanden ihr Handwerk. Hatten sie es an Fleiß mangeln lassen? Nein, die ganze Nacht hatten sie gearbeitet. Oder fehlte es an Fischen im Meer? Gewiss nicht, denn sobald der Meister dabei war, gingen sie scharenweise ins Netz. Woran lag es denn? Daran, dass in den Mitteln an und für sich keine Macht liegt, wenn die Gegenwart Jesu fehlt. „Ohne Ihn können wir nichts tun.“ Aber mit Christus vermögen wir alles. Christi Gegenwart sichert den Erfolg. Jesus war im Schiff Petri, und sein Wille zog durch seinen wunderbaren Einfluss die Fische ins Netz herbei. Wenn der Herr Jesus in seiner Gemeinde erhöht wird, dann ist seine Gegenwart ihre Kraft und Macht; eines Königs Lob erschallt aus ihr und verkündigt sich ringsumher. „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Lasst uns heute an unser Tagewerk gehen, und jeder in seinem Teil Menschenseelen fischen; lasst uns empor schauen im Glauben, und rings um uns her blicken mit ernstlichem Verlangen. Lasst uns arbeiten, bis die Nacht kommt, und der uns das Netz auswerfen heißt, der füllt es auch mit Fischen.

Lukas 6, 12.

„Er blieb über Nacht in dem Gebet zu Gott.“

Wenn je einer, der vom Weibe geboren ist, hätte ohne Gebet leben können, so wäre es unser vollkommener, unbefleckter Herr gewesen; doch hat nie ein Mensch so viel gebetet, wie Er! So groß war seine Liebe zu seinem Vater, dass er beständig seine Nähe suchte; so groß war seine Liebe zu den Seinen, dass Ihn verlangte, allezeit Fürbitte zu tun für sie. Die Tatsache dieser außerordentlichen Gebetsfülle Jesu bietet uns eine große Lehre dar; Er hat uns ein Beispiel gegeben, dass wir nachfolgen sollen seinen Fußstapfen. Die Zeit, die Er dem Gebete widmete, war köstlich, die Stunde der Stille, wo Ihn das Geräusch der Menge nicht störte; die Zeit der Ruhe, wo alles zu wirken aufhörte, nur Er nicht; die Zeit, wo der Schlummer die Menschen alles Leid vergessen ließ, wo sie ihr Flehen zu Ihm um Erleichterung unterbrachen. Während andre im Schlaf die Ruhe fanden, erquickte und ermunterte Er sich im Gebet. Auch der Ort war trefflich gewählt. Er suchte die Einsamkeit, wo Ihn niemand störte, wo niemand Ihn beobachtete; da war Er sicher vor der Anmaßung der Pharisäer, wie vor unwillkommenem Geräusch. Jene schattigen, schweigsamen Hügel waren ein treffliches Gebetskämmerlein für den Sohn Gottes. Himmel und Erde hörten in mitternächtli-

cher Stille das Seufzen und Flehen des geheimnisvollen Wesens, in welchem beide Welten zusammengefasst waren. Es ist bemerkenswert, wie lange Er in seinem Gebete verharrte; die langen Nachtwachen waren Ihm nicht zu lang; der kalte Wind erkältete seine Inbrunst nicht; die schreckliche Finsternis verfinsterte seinen Glauben nicht, noch schüchterte die Einsamkeit sein dringendes Anhalten ein. Wir können nicht eine einzige Stunde mit Ihm wachen, aber Er wachte ganze Nächte für uns. Der Anlass zu solchem Gebet ist beachtenswert; es war, als seine Feinde vor Wut beredeten, was sie Ihm tun wollten, - da war das Gebet seine Zuflucht und sein Trost; es war vor der Aussendung seiner zwölf Apostel, - da war das Gebet der Ausgangspunkt seines Vorhabens, der Herold seines neuen Werkes. Sollten wir nicht von Jesu lernen, zum Gebet unsre Zuflucht zu nehmen, wenn wir besonders schwer heimgesucht werden, oder neue Kraft im Dienste unsres Herrn bedürfen? Herr Jesu, lehre uns beten.

Lukas 8, 13.

„Die haben nicht Wurzel.“

Meine Seele, prüfe dich jetzt im Licht dieser Schriftstelle. Du hast das Wort angenommen mit Freuden; dein Gemüt ist angeregt worden, und du hast einen lebendigen Eindruck empfangen. Aber bedenke, dass es etwas anderes ist, mit den Ohren das Wort aufzunehmen, und etwas anderes, den Herrn Jesum selber ins Herz aufzunehmen; ein lebhaftes, aber oberflächliches Gefühl ist gar oft mit innerer Herzenshärte verknüpft, und ein starker Eindruck des Wortes ist nicht immer auch ein bleibender. Nach unserem Gleichnis fiel etliches, das gesät wurde, in das Steinichte, da es nicht viele Erde hatte; und da der Same aufging, konnte er nicht unter sich wurzeln, denn das felsige Erdreich hinderte ihn, und darum trieb er mächtig in die Höhe; weil ihm aber die Wurzeln keine Nahrung zuzuführen vermochten, verwelkte er und wurde dürr. Steht es etwa auch mit mir so? Habe ich nach außen ein viel verheißendes Wachstum gezeigt, während mir das wahre, innere Leben fehlte? Ein gutes Gedeihen verlangt gleichzeitig ein Wachstum nach oben und nach unten. Bin ich fest gewurzelt in aufrichtiger Treue und Liebe gegen den Heiland? Wenn mein Herz nicht erweicht und befruchtet ist durch die Gnade, so mag der gute Same eine kurze Zeit grünen, aber zuletzt muss er absterben, denn er kann nicht gedeihen auf einem steinichten, ungebrochenen, ungeheiligten Herzen. Ach, ich will fliehen vor einer Frömmigkeit, die so schnell aufblüht, aber auch so bald hinwelkt, wie der Kürbis über

dem Haupte Jonas‘; ich will die Kosten ganz überschlagen, wenn ich ein Jünger Jesu werde; vor allem aber möchte ich die Kraft seines Heiligen Geistes an mir erfahren, dann werde ich eine bleibende und lebensfähige Saat im Herzen besitzen. Wenn mein Gemüt verhärtet bleibt wie zuvor, so wird die Sonne der Heimsuchung es nur ausbrennen, und mein Felsenherz wirft die Hitze nur umso heftiger auf die spärlich bedeckte Saat zurück, und meine Gottesfurcht erstirbt schnell, und meiner wartet schreckliche Verzweiflung; darum, Du himmlischer Sämann, pflüge mich erst, und dann streue Deine Wahrheit in mich aus, und lass mich reichlich Frucht bringen!

„Herr Jesu, lass mein Herze sein
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Same dring‘ hinein;
Und lass ihn Früchte tragen!“

[Lukas 8, 42.](#)

„Und da Er hinging.“

Der Herr Jesus geht durch das Gedränge auf das Haus des Jairus zu, um die tote Tochter des Obersten der Schule zu erwecken; aber sein Güte ist so überschwänglich, dass Er auch noch unterwegs ein andres Wunder der Barmherzigkeit wirkt. Während dieser Aaronsstab die Blüte eines unvollendeten Wunders trägt, spendet er schon die reifen Mandeln eines vollbrachten Werks der Gnade. Für uns genügt es, wenn wir uns irgendetwas vorgenommen haben, dass wir stracks hingehen und es ausführen; es wäre unklug, wollten wir unterwegs unsre Kräfte aufzehren. Wenn wir zur Rettung eines ertrinkenden Freundes herbeieilen, so dürfen wir‘s nicht wagen, unsre Kräfte mit der Rettung eines andern zu erschöpfen, der in gleicher Gefahr schwebt. Es ist genug, wenn ein Baum einerlei Früchte trägt, und ebenso genug, wenn ein Mensch vollbringt, was seines Berufes ist. Aber unser Herr kennt keine Grenze seiner Macht und keine Einschränkung seiner Pflicht. Er ist so überreich an Gnade, dass sein Pfad von Freundlichkeit und Güte strahlt wie die Sonne, die am Himmel vorüberzieht. Er ist ein geflügelter Pfeil der Liebe, welcher nicht nur sein vorgeseztes Ziel erreicht, sondern die Luft, die Er durchfliegt, mit Wohlgeruch erfüllt. Es geht unausgesetzt eine heilsame Kraft aus von Jesu, gleichwie von Blumen süßer Duft auströmt; und sie geht ohne Aufhören von Ihm aus, gleichwie das Wasser aus einem glänzenden Quell. Was für eine köstliche Ermutigung liegt hierin für uns! Wenn unser Herr so bereitwillig ist, die Kranken zu heilen, und zu seg-

nen, die es bedürfen, dann, meine Seele, säume nicht, in seine Fußstapfen zu treten und Ihm nachzufolgen, auf dass Er mit freundlichem Lächeln auf dich blicke. Sei nicht träge im Bitten, wo Er so überschwänglich ist im Gewähren. Wende deine ganze Aufmerksamkeit seinem Worte zu, jetzt und allezeit, denn Jesus spricht durch dasselbe zu deiner Seele. Wo du Ihn finden kannst, da wende dich hin und gehe Ihm nach, und suche seinen Segen zu empfangen. Wenn Er gern heilt, meinst du nicht, Er könne auch dich gesund machen? Aber gewiss ist Er auch jetzt hier gegenwärtig, denn Er besucht jederzeit ein Herz, das seiner bedarf. Du Sohn Davids, siehe auf den Trauernden, der vor Dir steht, und mache Deinen Kranken, der Dich anfleht, gesund!

Lukas 8, 47.

„Sie verkündigte es vor allem Volk, wie sie wäre alsobald gesund geworden.“

Eines der rührendsten und lehrreichsten Wunder des Heilandes liegt uns heute Abend zur Betrachtung vor. Das Weib war sehr wenig erleuchtet; sie meinte, die Heilskraft gehe von Christo durch ein Gesetz der Notwendigkeit aus, auch ohne sein Wissen oder ohne seinen Willen. Zudem hatte sie keine Kenntnis von der liebevollen Gemütsart Jesu, sonst wäre sie nicht dazu gekommen, gleichsam hinter seinem Rücken ihre Heilung zu stehlen, die Er je und je so gern gewährte. Das Elend sollte sich jederzeit gerade vor das Angesicht der Gnade hinstellen. Hätte das Weib die Liebe des Herzens Jesu gekannt, so hätte sie gesagt: „Ich brauche mich nur dahin zu stellen, wo Er mich sehen kann, so wird Ihm seine Allwissenheit schon eingeben, was mir fehlt, und seine Liebe wird meine Heilung sogleich bewerkstelligen.“ Wir bewundern ihren Glauben, aber wir staunen ob ihrer Unwissenheit. Nachdem sie war geheilt worden, freute sie sich mit Zittern: sie war übergücklich, dass die göttliche Wunderkraft eine so wunderbare Heilung an ihr vollbracht hatte; aber sie fürchtete, Christus möge den Segen zurücknehmen und setzte Misstrauen in die Gewährung seiner Gnade: ach, wie wenig begriff sie die Fülle seiner Liebe! Wir haben kein so klares Bild von seinem unergründlichen Wesen, wie wir es wünschen möchten, die Höhen und Tiefen seiner Liebe bleiben uns unbekannt; wir haben aber ein gewisses, unwidersprechliches Zeugnis, dass Er zu gütig ist, um einer armen zitternden Seele die Gabe zu entziehen, für die sie empfänglich gewesen ist. Aber eben hier liegt die Größe des Wunders: so gering ihre Erkenntnis, so klein

ihr Glaube war, erlöste Er sie doch, und erlöste sie auf der Stelle, weil es ein echter Glaube war. Keine Rede von einem zögernden Nachgeben - das Glaubenswunder geschah augenblicklich. Wo wir Glauben haben wie ein Senfkorn, so ist die Erlösung unser gegenwärtiges und ewiges Eigentum. Wenn wir ins Verzeichnis der Kinder des Herrn als die Geringsten aus seiner Familie eingetragen sind, so sind wir Erben durch den Glauben, und keine menschliche noch teuflische Gewalt kann uns das Heil wieder entreißen. „Sind wir gerechtfertigt durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott.“

Lukas 10, 20.

„Doch darin freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“

„Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“ Mir ist es lieb, dass diese Freude aus dem Glauben entspringt und dass dies die Freude ist, der wir uns völlig hingeben dürfen, weil es eine ist, in der alle Heiligen sich vereinigen können und ihren Anteil daran haben. Wenn du an den Herrn Jesus Christus glaubst, so darfst du, auch wenn du nur wenig für Ihn tun kannst, dich doch freuen, dass dein Name im Himmel angeschrieben ist. Hierüber kann die bettlägerige Schwester sich freuen! Hierüber kann der unheilbare Kranke frohlocken. Das Kind Gottes, dessen Zunge durch Schwachheit gebunden und dessen Kämpfe mit Teufeln auf sein Kämmerlein und sein Krankenzimmer beschränkt sind, kann herkommen und sagen: „Auch ich kann mich freuen, dass mein Name im Himmel angeschrieben ist.“

Und dann freue dich an diesem Tag über die Gnade, welche deinen Namen in jenem himmlischen Buch erhalten hat, so dass über dich jene alte Drohung des Gesetzes keine Macht gehabt hat: „Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt.“ 2. Mose 32, 33. Bis hierher hast du unter jenen gestanden, von denen der Geist ausdrücklich in der Offenbarung spricht: „Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden; und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.“ Da steht dein Name noch immer in dem lebendigen Buch des Lammes verzeichnet, obgleich wohl manche Träne von dir darauf fallen könnte, wenn du denkst, welche Gnade es ist, die ihn da erhalten hat und für immer erhalten wird. Ein Name unter den Söhnen und Töchtern Gottes ist weit besser

für dich, als wenn dein Namen im Fürstenkalender geschrieben wäre. Dass es im Buch des Lebens steht, verbürgt dir Friede, Freude, Sicherheit, Segen für jetzt und sichert dir künftig einen Platz unter dem im Blut gewaschenen Heer in den „vielen Wohnungen“, dahin Christus gegangen ist, um sie zu bereiten für die, welche der Vater Ihm gegeben hat.

Und beugten dich auch Schmerz und Weh
In deinem Pilgerlauf:
Ein Augenblick in Jesu Näh'
Wiegt tausend Schmerzen auf\

[Lukas 10, 21.](#)

„In der Stunde freute sich Jesus im Geist.“

Der Heiland war „voller Schmerzen,“ aber jedes nachdenkende Gemüt hat wohl schon die Tatsache entdeckt, dass Er in der innersten Tiefe seiner Seele einen unerschöpflichen Schatz reiner und himmlischer Freuden trug. Unter dem ganzen menschlichen Geschlecht besaß nie einer einen tieferen, reineren und beständigeren Frieden als unser Herr Jesus Christus. „Darum hat Dich, o Gott, gesalbt Dein Gott mit dem Öle der Freuden über Deine Genossen.“ Sein weitherziges Wohlwollen muss Ihm nach dem notwendigen Zusammenhang der Dinge die möglichst tiefe Wonne gewährt haben, denn Wohlwollen ist Freude. Bei einigen besonders hervortretenden Begebenheiten offenbarte sich diese Freude. „Zu der Stunde freute sich Jesus im Geist und sprach: „Ich preise Dich, Vater und Herr Himmels und der Erden.“ Ja, Christus lobte auch da noch, wo Er in die Nacht der Leiden gehüllt war; obgleich sein Antlitz entstellt war, und das Licht seiner Augen den edlen Glanz des reinsten Glückes verloren hatte, wurde es doch zuweilen verklärt von einem unvergleichlichen Strahl unnennbarer Befriedigung, wenn Er des Lohnes der Verheißung gedachte und mitten unter den Versammelten seinen Gott und Vater bezeugte. Hierin ist der Herr Jesus ein seliges Vorbild für seine Gemeinde auf Erden. Gegenwärtig scheint es, als ob die christliche Gemeinde mit ihrem Herrn einen dornenvollen Pfad der Schmerzen zu wandeln habe; durch diese Trübsal bricht sie sich Bahn zur ewigen Krone. Das Kreuz zu tragen, ist ihr Beruf, und verachtet und ausgestoßen zu werden von den Kindern ihrer Mutter, ist ihr Los; und dennoch besitzt des Herrn Brautgemeinde einen tiefen Born der Freuden, von welchem niemand trinken darf, als ihre wahren Kinder. Da sind Reichtümer an Wein, Öl und Korn aufgehäuft mitten in Jerusalem, von welchen die Heiligen Gottes fort-

an erhalten und ernährt werden; und manchmal empfangen wir, wie unser Herr, Zeiten innigster Wonne, denn „es soll die Stadt Gottes sein lustig bleiben mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.“ Sind wir gleich Verbannte, so freuen wir uns dennoch in unserem König; ja, in Ihm wollen wir uns freuen und fröhlich sein; wir rühmen, dass Er uns hilft, und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf.

Lukas 10, 40.

„Martha aber machte sich viel zu schaffen, Ihm zu dienen.“

Martha fehlte nicht darin, dass sie diente. Der Stand der Dienstbarkeit schickt sich gar wohl für jeden Christen. „Ich diene,“ so sollte der Wahlspruch eines jeden Kindes aus der königlichen Familie des Himmels lauten. Auch das war nicht unrecht, dass sie sich „viel zu schaffen“ machte. Wir können nicht zu viel tun. Tun wir alles, was uns möglich ist! Haupt, Herz und Hand sollen in des Meisters Dienst Beschäftigung finden. Es war kein Fehler von ihr, dass sie emsig beschäftigt war, für den Meister eine Mahlzeit zuzubereiten. O glückliche Martha, die Gelegenheit hat, einen so herrlichen und lieben Gast zu bewirten; und selig zugleich, dass sie den Sinn dafür hat, mit ganzer Seele und von ganzem Herzen bei dieser ihrer Beschäftigung zu sein. Aber das war nicht in Ordnung, dass sie sich „zu schaffen machte, Ihm zu dienen,“ so dass sie Ihn darüber vernachlässigte, und nur Gedanken für das Dienen hatte. Sie ließ ihren Diensteifer den seligen Umgang überwuchern und ertötete so mit einem untergeordneten Gottesdienst den wesentlicheren und wichtigeren. Wir sollten Martha und Maria zugleich sein: Wir sollten viel arbeiten in seinem Dienst und zugleich seinen Umgang pflegen. Dazu bedürfen wir großer Gnade. Dienen ist leichter als Gemeinschaft pflegen. Josua wurde nie müde im Kampf mit den Amalekitern; aber Mose, der auf des Berges Höhe betete, bedurfte zweier Helfer, die seine Hände stützten. Je geistlicher die Arbeit ist, umso eher ermüden wir darin. Die köstlichsten Früchte sind am mühsamsten zu ziehen; die himmlischen Gnadengüter sind am schwersten zu pflegen. Meine Teuren, wenn wir das Äußere unserer Gottesdienste nicht versäumen, was ja an und für sich gut und recht ist, so müssen wir doch vor allem darauf sehen, dass wir eines lebendigen, persönlichen Umgangs mit dem Herrn Jesu teilhaftig werden. Sehet zu, dass das Sitzen zu Jesu Füßen nicht hintangesetzt wird, und wäre es auch unter dem besonderen Vorwand, Ihm zu dienen. Das Erste und Nötigste für das Heil unserer Seele, das Wichtigste für seine Ehre und das Beste zu

unserem eigenen Besten ist das, dass wir uns im beständigen Umgang mit dem Herrn Jesus zu bewahren suchen.

Lukas 11, 4.

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel.“

Was wir in unserem Gebet suchen oder fliehen sollen, das sollen wir gleichermaßen in unserem Tun anstreben oder meiden. Darum sollen wir so sehr als möglich aller Versuchung aus dem Wege gehen und trachten, dass wir vorsichtig wandeln auf dem Pfade des Gehorsams, auf dass wir dem Teufel nicht Gelegenheit bieten zu unsrer Versuchung. Dringen wir nicht ins Dickicht ein, um den Löwen zu suchen, wir möchten sonst unsre Verwegenheit teuer bezahlen. Der Löwe kann ohne unser Zutun unsern Weg kreuzen, oder uns vom Busch aus überfallen; aber machen wir uns nichts zu schaffen mit seiner Jagd. Wer ihm begegnet, hat einen schweren Kampf zu bestehen, ob er auch den Sieg gewinne. Der Christ soll beten, dass er mit solcher Begegnung möge verschont bleiben. Unser Heiland, welcher wohl wusste, was es um die Versuchung ist, ermahnte seine Jünger dringend: „Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Aber wie wir uns auch verhalten, die Versuchung kommt über uns; darum die Bitte: „Erlöse uns von dem Übel.“ Gott hatte einen einigen Sohn ohne Sünde; aber Er hat keinen Sohn ohne Versuchung. Der natürliche Mensch ist zur Trübsal geboren, gleichwie die Funken in die Höhe fliegen; und nicht minder gewiss ist es, dass der Christ zur Versuchung geboren ist. Wir müssen allezeit auf unsrer Hut sein wider Satan, weil er gleich einem Diebe unerwartet einbricht. Gläubige Seelen, welche des Satans Ränke erfahren haben, wissen wohl, dass es gewisse Zeiten gibt, wo er seine Angriffe versucht, gerade wie zu gewissen Jahreszeiten stürmische Winde zu erwarten sind; so muss der Christ doppelt auf der Hut sein, einmal aus Furcht vor Gefahr, und dann, um der Gefahr, wenn sie hereinbricht, kampferüstet begegnen zu können. Vorsicht ist besser denn Heilung des Schadens; besser, man sei so gut bewaffnet, dass der Teufel keinen Angriff wagt, als dass man die Gefahren des Kampfes besteht, und ginge man auch als Sieger aus dem Kampfe hervor. Bitte heute Abend vor allem, dass du bewahrt bleibest vor der Versuchung; wenn aber die Versuchung komme, dass du mögest erlöst werden von dem Bösen.

Lukas 11, 27. 28.

„Und es begab sich, da Er solches redete, erhob ein Weib die Stimme, und sprach zu Ihm: Selig ist der Leib, der Dich getragen hat, und die Brüste, die Du gesogen hast. Er aber sprach: Ja, selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren.“

Es hegen manche mit einer großen Vorliebe die Vorstellung, es müsse für Maria etwas ganz besonders Erhebendes und Seliges gewesen sein, zu wissen, sie sei die Mutter des Herrn, weil sie voraussetzen, sie habe das herrliche Vorrecht genossen, in das Innerste seines Herzens hineinzublicken in einer Weise, wie wir's nie hoffen und erwarten können. Es ist ein gewisser Schein von Wahrheit in dieser Voraussetzung, aber ohne triftigen Grund. Es ist uns nicht bekannt, dass Maria mehr gewusst hätte als andre; was sie wusste, das bewegte sie in ihrem Herzen; aber aus allem, was wir im Neuen Testament lesen, scheint nicht im geringsten hervorzugehen, dass sie eine tiefere Glaubenserkenntnis besessen habe, als die übrigen Jünger Christi. Alles, was sie wusste, können wir ebensogut erfahren. Wunderst du dich etwa darüber, dass du dies hörst? Hier ist eine Stelle, die es bezeugen kann: „Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die Ihn fürchten; und seinen Bund lässt Er sie wissen.“ Dabei denkt an des Meisters Worte: „Ich sage hinfort nicht, dass ihr Knechte seid; denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr tut. Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich habe von meinem Vater gehört, habe ich euch kund getan.“ So seliglich enthüllt uns dieser göttliche Offenbarer aller Geheimnisse sein Herz, dass Er mit nichts zurückhält, was uns zum Segen dienen kann, und Er fügt noch die Versicherung hinzu: „Wenn es nicht so wäre, so wollte ich es euch sagen.“ Offenbart Er sich uns heute nicht auf eine Weise, wie Er sich der Welt nie offenbart? Gerade so ist's; und darum wollen wir nicht in Unwissenheit ausrufen: „Selig ist der Leib, der Dich getragen hat,“ sondern wir wollen mit klarem Bewusstsein Gott dafür danken, dass wir, die wir das Wort gehört haben und es bewahren in einem verständigen Herzen, vor allem eine ebenso innige Gemeinschaft mit dem Heiland haben, wie seine Mutter Maria, und dass wir zweitens ebenso genau vertraut sind mit den Geheimnissen seines Herzens, als es nur je möglich ist, es zu erreichen. Glückliche Seelen, die so bevorzugt sind!

[Lukas 14, 10.](#)

„Freund, rücke hinauf.“

Wenn das Leben der Gnade in der Seele seinen Anfang nimmt, dann nahen wir uns wohl zu Gott, aber nur mit großer Furcht und heftigem Zittern. Die Seele, ihrer Schuld bewusst, und unter derselben tief niedergebeugt, fühlt sich überwältigt von dem majestätischen Ernst der Gegenwart Gottes, sie wird niedergeworfen von dem Gefühl der Größe Jehovahs, vor dem sie steht. In ungeschminkter Zerknirschung fühlt sie, dass ihr der unterste Ort im Himmel gebühre. In seinem späteren Leben, wenn der Christ in der Gnade wächst, vergisst er zwar nie den feierlichen Ernst seiner Stellung zu Gott, und verliert er nie die heilige Ehrfurcht, die einen begnadigten Menschen durchschauern muss, wenn er in der Gegenwart Gottes steht, der schaffen und vernichten kann, was und wie Er will; aber seiner Furcht ist alles Furchtbare genommen; sie wird zu einer heiligen Ehrfurcht, sie ist kein schattender Schrecken mehr. Er wird zu einer höhern Stufe berufen, zu einem freieren Zugang zu Gott in Christo Jesu. Dann nahet der Mensch Gott, einherwandelnd unter den Strahlen der himmlischen Herrlichkeit, und das Antlitz gleich den herrlichen Cherubim bedeckt mit dem Flügelpaar des Bluts und der Gerechtigkeit Christi, er nahet ehrfurchtsvoll und mit demütigem Geiste dem Thron; und auf dem Throne erblickt er einen Gott der Liebe, der Güte, der Gnade; und er erkennt in Ihm vor allem den treuen, barmherzigen und gnädigen Bundesgott. Er schauet in Gott viel mehr seine Güte, als seine Größe, viel mehr seine Liebe, als seine Majestät. Dann erfreut sich die Seele, obschon gleich demütig wie zuvor, einer heiligern Freiheit des Gebets; denn indem sie vor der Herrlichkeit des unendlichen Gottes im Staube liegt, wird sie getragen von dem erquickenden Bewusstsein, dass sie sich in der Gegenwart der unbegrenzten Gnade und unendlichen Liebe befindet, und dass sie „angenehm gemacht ist in dem Geliebten.“ So findet sich der Gläubige mehr und mehr ermuntert, immer höher zu steigen, und darf endlich das Vorrecht der unbeschränkten Freude in Gott sich aneignen und mit heiligem Vertrauen Ihm nahen und sagen: „Abba, lieber Vater.“

„O Liebe, wie hast Du die Deinen erhoben,
Da Du uns Dich selber und jegliches gibst!
O Vater, das Köstlichste hier und dort oben

[Lukas 15, 18.](#)

Ist, dass Du in Christo uns väterlich liebst!“

Es ist fest und gewiss, dass alle, welche Christus mit seinem teuren Blut abgewaschen hat, vor Gott als ihrem Richter kein Sündenbekenntnis mehr

werden abzulegen haben; denn sie sind nicht mehr Schuldner und Sünder, weil Christus auf ewig alle ihre Sünden hinweggenommen hat in aller rechtlichen Gültigkeit, also dass sie nicht mehr in einem Stande der Verdammlichkeit erfunden werden, sondern ein für allemal angenehm gemacht sind in dem Geliebten. Sollen sie aber, da sie nun Kinder geworden sind und sich doch gleich Kindern täglich verfehlen, nicht auch täglich zu ihrem himmlischen Vater kommen und Ihm ihre Sünden bekennen und offen gestehen, dass sie nicht gehorsam gewesen sind als gute Kinder? Schon das natürliche Gefühl lehrt uns, dass es irrender Kinder Pflicht ist, ihrem irdischen Vater ihr Unrecht zu bekennen; und so lehrt uns auch die göttliche Gnade, die in unserem Herzen wirksam ist, dass wir als Christen unserem himmlischen Vater gegenüber dieselbe Pflicht haben. Wir fehlen täglich mannigfaltig und dürfen uns nicht zufrieden geben, wenn wir nicht täglich aufs neue Verzeihung empfangen. Denn wenn etwa meine Übertretungen gegen meinen Vater nicht sogleich vor Ihn gebracht würden, um sie durch die reinigende Kraft des Blutes Jesu abwaschen zu lassen, was wäre dann die Folge? Sobald ich nicht Vergebung gesucht habe und nicht abgewaschen bin von diesen Versündigungen gegen meinen Vater, so muss ich mich aus seiner Nähe verbannt fühlen; ich muss an seiner Liebe gegen mich zweifeln; ich muss vor Ihm zittern; ich muss mich fürchten, zu Ihm zu beten. Wenn ich aber in kindlicher Reue darüber, dass ich einen so gnädigen und liebevollen Vater beleidigt habe, zu Ihm gehe und Ihm alles bekenne und mich nicht beruhige, bis ich Gewissheit der Vergebung erlangt habe, dann empfinde ich eine heilige Liebe zu meinem Vater und wandle durch mein Christenleben nicht bloß als ein Erlöster, sondern als einer, der den Frieden in Gott empfangen hat und genießt durch Jesum Christum, meinen Herrn. Des Vaters Arme sind die Zuflucht für ein reuiges Bekenntnis. Wir sind zwar ein für allemal gereinigt, aber immer noch ist's nötig, dass unsre Füße abgewaschen werden von dem Schmutz unsres täglichen Wandels, dieweil wir Gottes Kinder sind.

[Lukas 18, 1.](#)

„Dass man allezeit beten sollte.“

Wenn man allezeit beten und nicht müde werden sollte, so liegt diese Pflicht ganz besonders den Christen ob. Jesus hat seine Jünger in die Welt gesandt mit demselben Auftrag, um deswillen Er selbst kam, und diese Sendung schließt die Fürbitte ein. Was soll ich sagen? Ist nicht die Gemeinde

Gottes die Priesterin der Welt? Alle Kreatur ist stumm, aber die Gemeinde redet das Wort für sie. Es ist der Gemeinde hohes Vorrecht, erhörlich zu beten. Die Gnadenpforte ist stets offen für ihre Anliegen, und sie kehren nie mit leerer Hand zurück. Der Vorhang wurde um ihretwillen zerrissen, das Blut wurde für sie auf den Altar gesprengt, Gott ladet sie beständig ein, zu bitten um das, was sie bedarf. Soll sie das Vorrecht verschmähen, um das Engel sie beneiden könnten? Ist sie nicht die Braut Christi? Darf sie nicht zu jeder Zeit zu ihrem Könige kommen? Sollte sie das köstliche Vorrecht unbenutzt besitzen? Die Gemeinde hat allezeit nötig zu beten. Es sind jederzeit etliche in ihr, die abweichen oder in offenbare Sünden fallen. Es gilt zu beten, dass die Lämmer zu Jesu kommen, dass die Starken vor Sicherheit möchten bewahrt bleiben, dass die Schwachen nicht möchten verzagen. Wenn wir vierundzwanzig Stunden des Tages zum Gebet zusammenkämen, und im Jahr alle Tage, so würde es uns nie an besonderen Anlässen zum Gebet fehlen. Sind wir je ohne Arme und Kranke, ohne Betrübte und Verzagte? Fehlt es uns je an solchen, welche die Bekehrung ihrer Angehörigen wünschen oder die Rückkehr Abgefallener oder die Errettung der Boshaftigen? Ja, wenn die Versammlungen nie aufhören, wenn die Prediger allezeit reden, wenn Millionen Sünder tot sind in Übertretung und Sünden, wenn bei uns Aberglaube und Unglaube sich stets breiter machen, wenn diese Welt von Götzen, Schändlichkeiten und Grausamkeiten strotzt, - und die Gemeinde nicht betet, wie vermag sie die träge Vernachlässigung des Befehles ihres liebenden Herrn zu entschuldigen? Die Gemeinde sei beständig im Gebet, und jeder Gläubige lege sein Gebetsscherflein in den Gotteskasten.

„Fass uns! Lass uns
Treue Hände bis zum Ende vor Dir heben
Bis Du kommst, den Lohn zu geben!“

[Lukas 18,14](#)

Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Es sollte uns nicht schwer fallen, uns zu demütigen, denn was haben wir, worauf wir stolz sein können? Wir sollten den niedrigsten Platz einnehmen, ohne daß uns das erst gesagt würde. Wenn wir vernünftig und ehrlich sind, so werden wir klein in unsren eignen Augen sein. Besonders sollten wir im Gebet zum Herrn bis zum Nichts zusammenschrumpfen. Da können wir

nicht von Verdienst sprechen, denn wir haben keins; unsre eine und einzige Berufung muß die auf Barmherzigkeit sein: „Gott sei mir Sünder gnädig.“

Hier ist ein tröstliches Wort vom Throne. Wir sollen vom Herrn erhöht werden, wenn wir uns demütigen. Für uns geht der Weg aufwärts bergab. Wenn wir des eignen Ichs entkleidet sind, dann sind wir mit Demut bekleidet, und dies ist die beste Tracht. Der Herr will uns erhöhen zum Frieden und zum Seelenglück; Er will uns erhöhen zur Erkenntnis seines Wortes und zur Gemeinschaft mit Ihm selber; Er will uns erhöhen zur Freude an der gewissen Vergebung und Rechtfertigung. Der Herr verleiht denen Ehre, die sie zur Ehre des Gebers tragen können. Er gibt nützlich Wirken, gute Aufnahme bei Menschen und Einfluß denen, die nicht dadurch aufgeblasen werden, sondern erniedrigt durch ein Gefühl größerer Verantwortlichkeit. Weder Gott noch Menschen werden gern einen Mann erheben, der sich selbst erhebt, aber beide, Gott und gute Menschen, vereinen sich, bescheidenen Wert zu ehren.

O Herr, erniedrige mich in mir selbst, damit ich in Dir erhoben werde!

[Lukas 19, 40.](#)

„Ich sage euch: Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien.“

Aber konnten denn die Steine schreien? Gewiss könnten sie es, wenn Er, der den Taubstummen den Mund auftut, sie ihre Stimme würde erheben heißen. Wahrlich, wenn sie reden könnten, sie hätten vieles zu bezeugen zum Lobe Dessen, der sie erschaffen hat durch das Wort seiner Allmacht; sie könnten die Weisheit und Macht ihres Schöpfers verkünden, der sie ins Dasein rief. Sollen denn nicht wir lobpreisen Den, der uns erneuert hat und hat dem Abraham aus Steinen Kinder erweckt? Die Felsen des Urgebirges könnten erzählen vom Chaos und seiner Scheidung in geordnete Massen, und von dem Wirken und Weben des Geistes Gottes, und von den aufeinanderfolgenden Wandlungen im Schauspiel der Schöpfung. Und können denn wir nicht reden von Gottes ewigen Ratschlüssen, von Gottes großem Werk in vergangenen Zeiten, von allem, was Er vor alters für seine Gemeinde getan hat? Wenn die Steine sprechen könnten, so würden sie erzählen von dem, der sie gehauen hat, wie Er sie aus dem harten Gestein löste und zubereitete für seinen Tempel; und können wir nicht erzählen von unserem herrlichen Zubereiter, der unsre Herzen zerschlagen hat mit dem Hammer sei-

nes Wortes, damit wir könnten eingefügt werden in den Bau seines Tempels? Wenn die Steine schreien könnten, so würden sie ihren Baumeister verherrlichen, der sie gesägt und geglättet hat nach dem Bauriß eines Palastes, und sollen nicht wir reden und rühmen von unserem Baumeister und Bauherrn, der uns unsre Stelle angewiesen hat im Bau des Tempels des lebendigen Gottes? Wenn die Steine schreien könnten, sie hätten eine lange, lange Geschichte zu erzählen in Denkmälern, denn gar manchmal sind große und gewaltige Steine aufgerichtet worden zum Gedächtnis der Taten des Herrn; und auch wir haben Zeugnis abzulegen von manchem Eben-Ezer, von Denksteinen der Durchhilfe, von Denksäulen des Gedächtnisses. Die zerbrochenen Steintafeln des Gesetzes schreien über uns, aber Christus selber, der den Stein von des Grabes Tür gewälzt hat, redet für uns. So wollen wir denn loben in heiligen Gesängen und Den unser Leben lang verherrlichen, der da von Jakob genannt wird der Hirt und Stein in Israel.

[Lukas 22, 32.](#)

„Ich habe für dich gebeten.“

Wie ermutigend ist der Gedanke an des Heilandes unaufhörliche Fürbitte für uns. Wenn wir beten, so bittet Er für uns, und wenn wir nicht beten, dann vertritt Er unsre Sache gleichwohl und schützt uns durch sein Flehen vor allen ungesehenen Gefahren. Achtet wohl auf das Trostwort, das Er an Petrus richtet: „Simon, Simon, siehe, der Satan hat euer begehret, dass er euch möchte sichten wie den Weizen; aber“ - was denn? „Gehet hin und betet für euch selber?“ Das wäre wohl ein guter Rat, aber so heißt's nicht. Auch spricht Er nicht: „Aber ich will euch wachsam erhalten, damit ihr erhalten bleibt.“ Das wäre eine große Gnade. Nein, es heißt: „Aber ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Wir wissen gar wenig davon, wie viel wir den Gebeten unsers Heilandes verdanken. Wenn wir einst die Höhen des Himmels erreichen und zurückschauen auf alle die Wege, auf welchen uns der Herr, unser Gott, geleitet hat, wie werden wir Ihn preisen, der vor dem ewigen Gnadenthron all das Unheil gut machte, das der Satan auf Erden verübte. Wie werden wir Ihm danken, dass Er sich nie Ruhe gönnte, sondern Tag und Nacht auf die Nägelmale in seinen Händen hinwies und unsre Namen auf seinem Brustschildlein trug! Schon ehe der Satan seine Versuchung begonnen hatte, war ihm der Herr Jesus zugekommen und hatte seine Bittschrift vor dem Gnadenthron eingereicht. Die Gnade überflügelt die Bosheit. Siehe, Er spricht nicht: „Satan hat dich ge-

sichtet, und darum will ich für dich beten,“ sondern: „Satan hat euer begehret.“ Er schlägt den Satan schon in seinen Wünschen und erstickt seine Absicht schon im Keim. Er sagt nicht: „Aber ich habe begehret, für dich zu bitten.“ Nein, sondern: „Ich habe für dich gebeten; ich habe es schon getan, ich bin vor den Gerichtsstuhl getreten und habe eine Verteidigungsschrift eingelegt, schon bevor nur die Anklage ausgesprochen wurde.“ O Jesu, welch ein süßer Trost ist's doch, dass Du für unsre Schuld eingetreten bist gegen unsre unsichtbaren Feinde; Du hast ihre Gruben untergraben und ihre ränkevollen Anschläge aufgedeckt. Ja wahrlich, da ist Grund zur Freude, zum Dank, zur Hoffnung, zur Zuversicht! Lobe den Herrn, meine Seele!

Lukas 22, 44.

„Sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.“

Die Bangigkeit, welche das heftige Ringen mit der Versuchung unserem Heiland verursachte, brachte seinen Körper in eine solche unnatürliche Aufregung, dass große Blutstropfen aus der Haut hervordrangen und auf die Erde fielen. Das zeigt, wie furchtbar das ganze Gewicht der Sünde auf Ihm lastete, wenn sie Ihn so zermalmen konnte, dass Er Blut schwitzte! O, welch eine Macht der Liebe offenbart sich uns hier! Es ist eine schöne Beobachtung eines älteren Naturforschers, dass das Federharz, das aus dem Kautschukbaum ohne Einschneiden in die Rinde herausfließt, das vorzüglichere ist. Jener köstliche Kopherbaum gab liebliche Würze, als Er mit Geißelhieben verwundet und am Kreuz von den Nägeln durchgraben wurde; aber siehe, seine beste Würze entquillt Ihm, wenn weder Geißeln, noch Nägel, noch Lanzenstiche Ihn verwunden. Dies macht uns die Freiwilligkeit der Leiden Christi recht eindrücklich, weil hier das Blut von selber floss. Hier braucht's kein Stechen und kein Schneiden, das Blut fließt freiwillig. Hier ist kein Befehl nötig: „Steig' herauf, Brunnen!“ Er strömt von selber in rosinfarbenen Wellen. Wenn Menschen große Seelenangst ausstehen, so drängt sich das Blut sichtlich zum Herzen. Die Wangen werden bleich; eine Ohnmacht ist nahe; das Blut hat sich nach innen zurückgedrängt, gleichsam als müsste es den innern Menschen stärken, wenn er durch die Trübsal hindurch muss. Aber schau den Heiland in seinem Seelenleiden an; Er hat sich so ganz seiner selbst entäußert, dass sein tödliches Ringen nicht etwa sein Blut zum Herzen treibt, um seinen eigenen inwendigen Menschen zu stärken, sondern dass es sich nach außen drängt und die Erde besprengt. Der Leidenskampf Christi hat Ihn ausgegossen auf die Erde, und enthüllt

uns die Fülle der Opfergabe, die Er in sich selber für die Menschen dargebracht hat. Begreifen wir nun nicht, wie heftig der Kampf gewesen sein muss, durch den Er hindurch ging, und hören wir nicht, wie seine Stimme uns zuruft: „Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden ob dem Kämpfen wider die Sünde?“ Schauet auf den großen Apostel und Hohenpriester unsers Bekenntnisses, und schwitzet lieber Blut, als dass ihr dem starken Versucher eurer Seelen nachgebt.

Lukas 22, 48.

„Verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?“

Das Küssen des Hasses ist ein Gewäsche, spricht Salomo. Nimm dich in acht, wenn dir die Welt ein freundliches Gesicht macht, denn womöglich betrügt und verrät sie dich ebenso mit einem Kuss, wie deinen Meister. Wenn ein Mensch dem Christentum unversehens einen Hieb versetzen will, heuchelt er gewöhnlich große Achtung vor demselben. O, ich will auf der Hut sein vor der gleißenden Heuchelei, dieser Waffenträgerin der Feindschaft und Gottlosigkeit. Weil ich das falsche Wesen der Ungerechtigkeit erkenne, so will ich klug sein wie die Schlangen, um die Absichten des Feindes zu erraten und zu vereiteln. Der „narrische Jüngling“ wurde verführt vom „Weib im Hurenschmuck“ mit einem Kuss, „bis sie ihm mit dem Pfeil die Leber spaltete“: möchte doch meine Seele heute durch Gottes Gnade so viel Weisheit lernen, dass „die vielen Worte“ und der „glatte Mund“ der Welt keinen Einfluss über mich gewinnen. Heiliger Geist! gib nicht zu, dass ich armer gebrechlicher Menschensohn mit einem Kuss verraten werde. Aber wie, wenn ich mich derselben verfluchten Sünde des Judas, dieses verlornen Kindes, schuldig gemacht hätte? Ich bin getauft worden im Namen des Herrn Jesu; ich bin ein Glied seiner sichtbaren Gemeinde auf Erden; ich komme zu seinem Abendmahlstisch: alles das sind ebenso viele Küsse meines Mundes. Bin ich aufrichtig in dem allen? Wenn nicht, so bin ich ein niederträchtiger Verräter. Lebe ich ebenso sorglos in der Welt wie andre, und erfreche mich dennoch zu sagen, ich sei ein Jünger Jesu? Dann mache ich ja die Gottesfurcht zum Spott und reize die Menschen zur Lästerung des heiligen Namens, den ich trage. Gewiss, wenn ich so unredlich handle, so bin ich ein Judas, und es wäre mir besser, dass ich nie geboren wäre. Darf ich hoffen, dass ich hierin unschuldig sei? Dann, o Herr, bewahre mich. O Herr, mache Du mich aufrichtig und treu. Behüte mich vor allen Wegen der Falschheit. Lass nie zu, dass ich Dich, meinen Heiland, verrate.

Ich habe Dich lieb, o Herr Jesu, und wenn ich Dich gleich oft betrübe, so möchte ich Dir doch von Herzen gern treu bleiben bis in den Tod. O Gott, bewahre mich, dass ich nicht in meinem Bekenntnis ein mächtig emporrauschender Adler sei und zuletzt doch in den Feuerpfuhl hinabstürze, weil ich meinen Herrn und Meister sollte verraten haben mit einem Kuss.

Lukas 23, 26.

„Und legten das Kreuz auf ihn, dass er es Jesu nachtrüge.“

Wir erblicken in Simons Kreuztragen ein Bild der Arbeit, welche der Gemeinde Christi von Geschlecht zu Geschlecht auferlegt wird; sie ist die Kreuzesträgerin in der Nachfolge Jesu. So merke denn, lieber Christ, dass der Herr Jesus nicht so leidet, um dich alles Leidens zu überheben. Er trägt ein Kreuz, nicht damit du dem Kreuz entschlüpfst, sondern damit du es umso leichter ertragen kannst. Christus reißt dich aus der Sünde heraus, aber nicht aus der Sorge; das bedenke, und mache dich aufs Dulden gefasst! Aber trösten wir uns mit dem Gedanken, dass wir gerade so wie Simon nicht unser eigenes Kreuz, sondern das Kreuz Christi zu tragen haben. Wenn du um deiner Frömmigkeit willen verschmäht und verlästert wirst; wenn deine Gottesfurcht dich unter das Gericht grausamen Spottes stellt, dann erinnere dich, dass es nicht dein Kreuz, sondern Christi Kreuz ist; und wie köstlich ist's, unserem Herrn Jesu das Kreuz zu tragen! Du trägst Ihm das Kreuz nach. O, da hast du eine selige Begleitung; dein Pfad ist bezeichnet mit den Fußstapfen deines Herrn. Die Spuren seiner blutgetränkten Schulter sind der schweren Last aufgeprägt. Es ist sein Kreuz, und Er geht vor dir her, wie ein Hirte vor seinen Schafen. Nimm dein Kreuz auf dich und folge Ihm nach. Vergiss auch nicht, dass du dies Kreuz in Gemeinschaft mit Ihm trägst. Einige nehmen an, Simon habe nur das eine Ende des Kreuzes getragen, und nicht das ganze Kreuz. Das ist sehr leicht möglich: vielleicht tat Christus den schwereren Teil auf sich genommen, oben beim Querbalken, und Simon mag das leichtere Ende getragen haben. Jedenfalls ist's bei dir so der Fall; du trägst nur das leichte Ende des Kreuzes, und Christus hat den schwersten Teil getragen. Und obgleich Simon das Kreuz nur eine kurze Strecke weit tragen musste, so hat es ihm doch ewige Ehre eingebracht. Und so lastet das Kreuz, das wir zu tragen haben, auch nur kurze Zeit auf uns, und danach empfangen wir die Krone und die Herrlichkeit. Wahrlich, das Kreuz muss uns lieb werden, und statt davor zurück zu

schrecken, wollen wir es hoch und wert achten, denn es „schaffet uns eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit.“

Lukas 23, 27.

„Es folgte Ihm aber nach ein großer Haufe Volks und Weiber, die klagten und beweinten Ihn.“

Mitten unter dem Pöbelhaufen, der unsern Herrn und Heiland lärmend zur Richtstätte verfolgte, waren etliche begnadigte Seelen, deren bittere Schwermut sich in Klagen und Tränen Luft machte, - ein recht geeigneter Trauermarsch zur Begleitung auf diesem Leidenswege. Wenn meine Seele vermag, sich den Heiland zu denken, wie Er sein Kreuz nach Golgatha schleppt, dann schließt sie sich den gottseligen Weibern an und weint mit ihnen; denn wahrlich, hier ist ein rechter Grund zum Schmerz, ein Grund, der tiefer liegt, als jene trauernden Frauen dachten. Sie trauerten über die misshandelte Unschuld, über die verfolgte Seelengüte, über die blutende Liebe, über die in den Tod dahingegebene Sanftmut! aber mein Herz hat noch tiefere und schmerzlichere Ursache zur Trauer. Meine Sünden waren die Henkersknechte, die diesen heiligen Rücken zerrissen, die diese bluttriefende Stirne mit Dornen krönten; meine Sünden schrieen: „Kreuzige! kreuzige Ihn!“ und luden seinen treuen Schultern das Kreuz auf. Dass Er zum Tode geführt wurde, ist schon mehr als genug für eine Ewigkeit der Trauer und des Schmerzes: aber dass ich's war, der Ihn mordete, ist mehr, unendlich mehr, als je ein armer Tränenquell erzählte. Warum jene Frauen den Herrn Jesum liebten und beweinten, ist so sehr begreiflich; aber sie konnten nicht größere Ursache zur Liebe und zum Schmerz haben, als meine eigene Seele. Der Witwe zu Nain war ihr Sohn aus dem Grabe wieder geschenkt worden - ich bin auferweckt worden zu einem neuen Leben. Petri Schwiegermutter wurde vom Fieber geheilt - ich von der schweren Sündenseuche. Aus Maria Magdalena waren sieben Teufel ausgefahren - aus mir hat Er eine Legion Teufel ausgetrieben. Maria und Martha hatten Ihn oft beherbergt - aber in mir wohnt Er. Seine Mutter hatte Ihn getragen - aber in mir hat Er eine Gestalt gewonnen zur Hoffnung der Herrlichkeit. Ich stehe in der Schuld nicht hinter den heiligen Weibern zurück, so will ich denn auch in dankbarer Trauer ihnen nicht nachstehen.

„Nichts kann und soll hinfort von Dir mich scheiden;
Ich bleibe Dein, bis Du mich dort wirst weiden,
Wo Deine Liebe ewig wird besungen
Mit Engelzungen.“

Lukas 23, 31.

„So man das tut am grünen Holz, was will am dürrn werden?“

So viele Anwendungen auch diese Frage umfasst, so drängt sich uns bei ihr doch zunächst der Gedanke auf, dass unser Heiland damit sagen wollte: „Wenn ich, der unschuldige Bürge für die Sünder, schon so viel leiden muss, wie wird's erst sein, wenn der Sünder selbst - das dürre Holz - in die Hände des lebendigen Gottes fällt?“ Als Gott seinen Sohn zur Versöhnung hingab für die Sünder, da hat Er seiner nicht geschont, und wenn Er die Unbußfertigen und Unwiedergeborenen ohne Christum findet, so wird Er ihrer auch nicht schonen. O siehe, Sünder, den Herrn Jesum führten seine Feinde weg, und so wirst du von bösen Feinden hinweggerissen werden an einen Ort, der für dich bereitet ist. Jesus war verlassen von Gott, und wenn Er, der nur durch Zurechnung für uns zum Sünder geworden ist, verlassen war, wie vielmehr du? „Eli, Eli, lama asabthani!“ welch ein entsetzlicher Angstschrei! Aber wie herzerschütternd wird erst dein Schrei sein, wenn du ausrufen musst: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ und die Antwort zurücktönt: „Weil ich denn rufe, und ihr weigert euch; ich recke meine Hand aus und niemand achtet darauf, und lasset fahren allen meinen Rat, und wollt meiner Strafe nicht; so will ich auch lachen in eurem Unfall und euer spotten, wenn da kommt, was ihr fürchtet.“ Wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, wie viel weniger wird Er euer schonen! Wie warten euer so glühende Geißelhiebe, wenn euch einmal das Gewissen mit all seinen Schrecken schlägt. Ihr reichsten, ihr lustigsten, ihr selbstgerechtesten Sünder; wer möchte an eurer Stelle sein, wenn Gott einmal spricht: „Schwert, mache dich auf über den Mann, der mich verworfen hat, schlage ihn, dass er die Qual spüre ewiglich?“ Jesus wurde verspieen; Sünder, welche Schmach wird deiner harren! Wir vermögen all die Schmerzen, die über das Haupt des für uns geopferten Jesus hereinbrachen, nicht in ein Wort zusammenzufassen, darum ist's unsäglich, was für Ströme und was für Meere des Elends über deine Seele hereinstürmen werden, wenn du in deinem gegenwärtigen Zustande stirbst. Bei der Seelenangst, bei den Wunden und dem Blut Jesu Christi beschwöre ich dich, rufe nicht den zukünftigen Zorn über dein Haupt herbei! Setze dein Vertrauen auf den Sohn Gottes, so wirst du nicht umkommen.

Lukas 23, 33.

„Die Stätte, die da heißt Schädelstätte.“

Golgatha ist der Hügel des Trostes; das Haus der Erquickung ist errichtet aus dem Holz des Kreuzes; der Tempel des himmlischen Segens ist auf den zerrissenen Fels gegründet, den Fels des Heils, den der Speer durchstoßen und zerrissen hat. Die heilige Geschichte bietet nichts, was so, wie der Anblick seines Todes auf Golgatha, das Herz hinnimmt.

„O Welt, sieh‘ hier dein Leben
Am Stamm des Kreuzes schweben,
Dein Heil sinkt in den Tod;
Der große Fürst der Ehren
Läßt willig sich beschweren
Mit Schlägen, Hohn und großem Spott.“

Licht strömt aus der mitternächtlichen Mittagsfinsternis auf Golgatha, und jedes Pflänzchen des Gefildes blüht herrlich auf unter dem Schatten des einst verfluchten Kreuzholzes. An diesem Ort des Schmachts hat die Gnade einen Brunnen gegraben, dessen kristallhelles Wasser ununterbrochen strömt; und jeder Tropfen dieses Heilsquells stillt der Menschheit Schmerzen. Ihr, die ihr schwere Kämpfe durchgekämpft habt, müsst bekennen, dass ihr am Ölberge keinen Trost gefunden habt, noch am Berge Sinai, noch auf Tabor; sondern „die Berge, von dannen mir Hilfe kommt,“ Gethsemane, Gabbatha und Golgatha, haben euch Trost und Erquickung gewährt. Der Wermut von Gethsemane hat manchmal die Bitterkeiten eures Lebens weggenommen; die Geißel auf Gabbatha hat oft eure Sorgen weggeißelt, und Golgathas Todesseufzer haben all euren Seufzern den Tod gebracht. So gewährt uns die Leidensstätte seltenen und reichen Trost. Wir hätten Christi Liebe nie in ihren Höhen und Tiefen so deutlich erkannt, wenn Er nicht gestorben wäre; noch hätten wir des Vaters innige Liebe erfahren, wenn Er nicht seinen Sohn in den Tod gegeben hätte. Die gemeinsamen Gnadengaben, deren wir uns freuen, singen von Liebe, gleichwie die Seeschnecke, die wir ans Ohr halten, uns von der Tiefe des Meeres singt, aus der sie kommt; wenn wir aber den Ozean selber hören wollen, dürfen wir nicht nur nach den täglichen Gnadenerweisungen sehen, sondern dann müssen wir hinschauen auf das, was auf Golgatha sich für uns erfüllt hat. Wer lernen will, was Liebe ist, der gehe hin zur Stätte der Kreuzigung und schaue, wie der Mann der Schmerzen stirbt.

[Lukas 24, 16.](#)

„Aber ihre Augen wurden gehalten, dass sie Ihn nicht kannten.“

Die Jünger hätten doch den Herrn Jesum kennen sollen, sie hatten seine Stimme so oft gehört und so oft in sein liebeiches Antlitz geschaut, dass es zum Verwundern ist, wie sie Ihn nicht mehr kennen konnten. Und ist nicht doch bei uns das nämliche der Fall? Du hast den Herrn Jesum jüngst nicht gesehen. Du bist ein Gast an seinem Tisch gewesen und bist Ihm daselbst nicht begegnet. Du bist heute Abend in tiefer Traurigkeit, und ob Er gleich offen sagt: „Ich bin’s, fürchte dich nicht,“ so kannst du Ihn doch nicht entdecken. Ach, eure Augen werden gehalten. Wir kennen seine Stimme; wir haben in sein Antlitz geschaut; wir haben unser Haupt an seine Brust gelehnt, und obgleich uns der Herr Jesus sehr nahe ist, sprechen wir doch: „Ach, dass ich doch wüsste, wo ich Ihn finden könnte!“ Wir sollten Jesum kennen, denn wir haben die Heilige Schrift, aus welcher uns sein Bild zurückstrahlt: und doch geschieht es so leicht, dass wir das köstliche Buch auf tun und auch keine Spur von unserem geliebten Freund entdecken. Liebes Kind Gottes, bist du in dieser Lage? Jesus weidet unter den Rosen des Wortes Gottes, und du wanderst unter diesen Rosen, und du siehst Ihn doch nicht. Er pflegt in den Schattengängen der Heiligen Schrift zu wandeln und mit den Seinen zu verkehren, wie sein Vater mit Adam des Abends, da der Tag kühl geworden war; und doch bist du im Eden der Heiligen Schrift, ohne dass du Ihn erblickst, obgleich Er immer daselbst ist. Und warum sehen wir Ihn nicht? Bei uns ist, wie bei den Jüngern, der Unglaube schuld daran. Sie erwarteten offenbar nicht, dem Herrn Jesus zu begegnen, und darum erkannten sie Ihn nicht. Im Geistlichen wird uns fast immer geschenkt, was wir vom Herrn erwarten und hoffen. Der Glaube allein offenbart uns den Herrn Jesum. O, lass doch das deine Bitte sein: „Herr, öffne mir die Augen, damit ich meinen Heiland bei mir erblicke.“ Es ist etwas Seliges darum, wenn es uns drängt, Ihn zu sehen; aber o, wie viel besser ist es doch, wenn wir Ihn mit Augen sehen. Denen, die Ihn suchen, ist Er köstlich, aber denen, die Ihn finden, ist Er unaussprechlich teuer! „Ja, schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, der auf Ihn trauet!“

[Lukas 24, 27.](#)

„Und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm gesagt waren.“

Die beiden Jünger auf dem Wege nach Emmaus hatten eine äußerst gesegnete Reise. Ihr Gefährte und Lehrer war der beste aller Erzieher; der eine aus tausend Auslegern, in welchem alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis verborgen sind. Der Herr Jesus ließ sich herab, ein Prediger des

Evangeliums zu werden, und Er schämte sich nicht, seinen Beruf vor einer Zuhörerschaft von zwei Personen auszuüben, und so weigert Er sich auch nicht, eines einzigen Lehrer zu sein. Suchen wir mit allem Fleiß den Umgang eines so trefflichen Lehrers, denn so Er uns nicht gemacht wird zur Weisheit, werden wir nimmermehr weise zur Seligkeit. Dieser unvergleichliche Lehrer und Erzieher braucht das beste aller Bücher als Lehrbuch. Ob Er gleich imstande war, neue Wahrheiten darzulegen, so zog Er es dennoch vor, die alte Wahrheit zu erklären. Er wusste in seiner Allwissenheit, welches die lehrreichste und fasslichste Art des Unterrichts sei, und fing an von Mose und den Propheten, und zeigte uns, dass der gewisseste Weg zur Weisheit nicht das Philosophieren und Spekulieren oder das Lesen menschlicher Bücher sei, sondern das Forschen im Worte Gottes. Der trefflichste Weg, um geistlich reich zu werden in himmlischer Erkenntnis, ist der, dass wir in diesen Diamantschacht graben und Perlen suchen in diesem himmlischen Meere. Wenn der Herr Jesus andre reich zu machen suchte, so arbeitete Er in den Schachten der Heiligen Schrift. Das beneidenswerte Jüngerpaar wurde angeleitet, den besten aller Stoffe zu betrachten, denn Jesus sprach von Jesu, und legte ihnen aus, was von Ihm geschrieben war. Der Herr des Hauses führte die Gäste an seine Tafel und stellte ihnen seine eigenen Lieblingsgerichte auf. Der die Schätze in seinem Acker verborgen hatte, führte die Schatzgräber selber dazu. Unser Herr redete natürlich von dem Lieblichsten und Seligsten; und Köstlicheres konnte Er nicht finden, als sein eigenes Wesen und Wirken: wenn wir in der Schrift forschen, sollte unser Blick immer auf beides gerichtet sein. O, welch eine Gnade, mit Jesu sein heiliges Wort zu betrachten, so dass Er zugleich unser Lehrer und der Gegenstand unsrer Betrachtung ist!

[Lukas 24, 33. 35.](#)

„Und sie standen auf zu derselbigen Stunde, kehrten wieder gen Jerusalem ... und erzählten ihnen, was auf dem Wege geschehen war, und wie Er von ihnen erkannt wäre.“

Als die beiden Jünger Emmaus erreicht hatten und sich beim Abendmahl stärken wollten, da nahm der geheimnisvolle Begleiter, der unterwegs mit seinen Reden ihr ganzes Herz gewonnen hatte, das Brot, dankte und brach es, gab sich ihnen zu erkennen und verschwand aus ihren Augen. Sie hatten Ihn genötigt, bei ihnen zu bleiben, weil der Tag sich geneigt hatte; jetzt aber wurde ihre Liebe ihnen zu einer Leuchte auf dem Wege, ja, gab ihren Füßen

Flügel, obgleich es unterdes noch später geworden war; sie vergaßen die Dunkelheit, ihre Müdigkeit war vergangen, und sie kehrten die sechzig Feldweges sogleich wieder zurück, um die Freudennachricht vom auferstandenen Herrn, der ihnen auf dem Wege erschienen war, zu verkünden. Sie kamen nach Jerusalem zu den andern Jüngern und wurden jubelnd mit ähnlichen köstlichen Nachrichten empfangen, bevor sie noch erzählen konnten, was ihnen selber begegnet war. Diese ersten Christen waren ganz begeistert in der Erzählung der Auferstehung Christi, und in der Verkündigung dessen, was sie vom Herrn wussten: sie machten ihre Erfahrungen zu einem Gemeingut. Heute Abend wollen wir uns von ihrem Beispiel recht stärken und erquicken lassen. Auch wir müssen den Herrn Jesum bezeugen. Johannis Erzählung vom Grabe bedurfte der Ergänzung durch Petrus; Maria konnte wieder etwas andres berichten; das alles zusammen gibt uns ein vollständiges Zeugnis, dessen Einzelheiten im innigsten Zusammenhang stehen. Auch wir haben besondere Gaben und Offenbarungen; aber das Eine, was Gott im Auge hat, ist die Vollendung des ganzen Leibes Christi. Darum müssen wir unsern geistlichen Besitz herbeibringen, und zu der Apostel Füßen legen und allen mitteilen, was uns Gott geschenkt hat. Haltet nicht zurück mit der göttlichen Wahrheit, sondern redet, was ihr wisset, und bezeugt, was ihr gesehen habt. Weder Mühe, noch Dunkelheit, noch etwa der Unglaube eurer Freunde darf in die Waagschale gelegt werden. Auf! und begebt euch an den Ort eurer Pflicht und verkündigt, wie große Dinge Gott euren Seelen erzeugt hat, so wird Er selber sich euch noch mehr offenbaren!

[Lukas 24, 38.](#)

„Was seid ihr so erschrocken, und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen?“

Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: „Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht gehet vor meinem Gott über?“ der Herr nimmt sich aller Dinge an, und die geringsten Geschöpfe haben teil an seiner allgewaltigen Fürsorge; aber mit besonderer Sorgfalt wacht Er über seine Heiligen. „Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten.“ „Ihr Blut wird teuer geachtet werden vor Ihm.“ „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Die Tatsache, dass Er, ein Heiland aller Menschen, ganz besonders ein Heiland aller derer ist, die da glauben, sei euch ein großer Trost

und eine große Freude. Ihr seid Ihm besonders teuer und wert, sein königlicher Kronschatz, den Er bewacht wie seinen Augapfel, sein Weinberg, den Er Tag und Nacht behütet: „Auch die Haare auf eurem Haupte sind alle gezählet.“ Lasst den Gedanken an seine besondere Liebe zu euch alle eure geistlichen Sorgen ertönen und alle eure Schmerzen lindern und beruhigen: „Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.“ Gott spricht dies ebensogut zu euch, wie zu allen Heiligen alter Zeit. „Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn.“ Wir verlieren manche Tröstung dadurch, dass wir uns gewöhnt haben, seine Verheißungen auf die ganze Gemeinde des Herrn zu beziehen, statt sie unmittelbar für unser eigenes Bedürfnis in Anspruch zu nehmen. Gläubiger Freund, fasse das göttliche Wort mit einem persönlichen, aneignenden Glauben auf. Bedenke, dass der Herr Jesus gesagt hat: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ Denke, du sehest Ihn wandeln auf den Fluten deiner Trübsal; denn Er ist wirklich daselbst und spricht zu dir: „Fürchte dich nicht; ich bin's. Fürchte dich nicht.“ Ach, wie lieblich sind doch diese Worte Christi! Möge der Heilige Geist dir zu fühlen geben, dass sie auch zu dir gesprochen sind; vergiss andre eine kleine Weile, nimm die Stimme des Herrn an als an dich gerichtet, und sprich: „Jesus tröstet mich, ich kann Ihm nicht wehren; ich will unter seinem Schatten ruhen und mich in Ihm erquicken, und die Liebe ist sein Panier über mir.“

Lukas 24, 45.

„Da öffnetet Er ihnen das Verständnis, dass sie die Schrift verstanden.“

Der, von dem wir gestern hörten, wie Er den Seinen die Schrift öffnete, tritt uns heute entgegen als Der, der auch das Verständnis öffnet. In jenem ersten Geschäft stehen Ihm manche Mitarbeiter zur Seite; aber in diesem zweiten steht Er einzig da; viele bringen das Wort den Gemütern entgegen, aber der Herr allein kann das Herz zubereiten, dass es das Wort aufnimmt. Unser Herr Jesus unterscheidet sich von allen andern Lehrern; diese erreichen das Ohr, Er aber unterrichtet das Herz; sie haben es mit dem geschriebenen Worte zu tun, aber Er teilt den innern Sinn für das Verständnis der Wahrheit mit, so dass wir ihre Kraft und ihren Geist erfahren und erfassen. Die ungebildetsten unter den Menschen werden reife Schüler der Gnade, wenn der Herr Jesus durch seinen Heiligen Geist die Geheimnisse seines Königreiches ihnen entschleiern und ihnen die heilige Salbung verleiht, durch welche sie imstande sind, das Unsichtbare zu erfassen. Selig sind wir, wenn unser

Verständnis vom Meister selber geklärt und gestärkt wird! Wie viele Männer voll tiefer Gelehrsamkeit bleiben unwissend in den Dingen der unsichtbaren, ewigen Welt! Sie wissen den tötenden Buchstaben des Wortes der Offenbarung, aber seine lebendige Kraft können sie nicht erkennen; ein Schleier liegt über ihrer Seele, durch welchen das Auge der fleischlichen Vernunft nicht hindurchdringt. So stand es noch vor kurzem mit uns; wir, die wir jetzt klar sehen, waren damals noch ganz und gar verblendet: Die Wahrheit war für uns eine vom Dunkel der Nacht verhüllte Schönheit, etwas Unbekanntes und Unbeachtetes. Wäre nicht die Liebe Jesu gewesen, so wären wir bis zu dieser Stunde in tiefster Unwissenheit geblieben; denn ohne sein gnädiges Auftun unsres Verständnisses wären wir nie zur geistlichen Erkenntnis hindurchgedrungen. Menschliche Schulen können uns lehren, was man glauben soll, aber die Schule Christi allein kann uns unterweisen, wie man es wirklich glaubt. So wollen wir uns denn zu Jesu Füßen setzen und in ernstlichem Gebet seine gnädige Hilfe erflehen, damit unser verfinsterteter Sinn erleuchtet, und unser schwaches Verständnis zur Aufnahme der himmlischen Weisheit tüchtig gemacht werde.

Johannesevangelium (Andachten)

[Joh. 1, 14.](#)

„Als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Gläubige Seele, du kannst Zeugnis geben, dass Christus der eingeborne Sohn vom Vater ist, wie auch der Erstgeborene von den Toten. Du kannst sagen: „Er ist in meinen Augen göttlich, und wenn Er sonst für alle Welt nur Mensch wäre. Er hat für mich vollbracht, was kein anderer tun kann außer Gott. Er hat meinen unbeugsamen Willen gebrochen, mein diamantenhartes Herz geschmolzen, Er hat ehrene Tore gesprengt, und eiserne Fesseln zerrissen. Er hat mein Weinen in Lachen verwandelt und meine stumme Verzweiflung in laute Freude; Er hat mein Gefängnis gefangen geführt und mein Herz erfüllt mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Mögen andere von Ihm denken, was sie wollen, mir ist Er der Eingeborne vom Vater, und muss es bleiben: hochgelobet sei sein Name. Und Er ist voller Gnade. Ach! wenn Er nicht gewesen wäre, so wäre ich nie selig geworden. Er zog mich zu sich, wenn ich mich losringen wollte von seiner Gnade; und als ich endlich ganz zitternd, wie ein verurteilter Verbrecher zu seinem Gnadenstuhl kam, sprach Er: deine vielen und großen Sünden sind dir alle verge-

ben; sei getrost! - Und Er ist auch voller Wahrheit. Alle seine Verheißungen sind Ja und Amen gewesen, und es hat auch nicht an einem gefehlet. Ich bekenne, dass nie ein Knecht einen solchen Meister hatte, wie ich einen habe; nie hat ein Bruder einen solchen treuen Freund gehabt, wie Er sich gegen mich erzeugte; nie hat eine Braut einen so herrlichen Bräutigam gehabt, wie Christus es für meine Seele war; nie je ein Sünder einen gütigern Heiland, nie je ein Betrübter einen kräftigern Tröster, als Christus es meinem Geiste gewesen ist. Ich will nur Ihn, nur Ihn! Im Leben ist Er mein Leben, und im Tode ist Er meines Todes Tod; in Armut ist Christus mein Reichtum; in Krankheit mein Ruhekissen; in Dunkelheit mein heller Stern und in der Herrlichkeit meine Sonne; Er ist das Manna im Lager der Wüste, und Er ist das neue Korn im Lande Kanaan. Der Herr Jesus ist mir ganz Gnade und kein Gericht, ganz Wahrheit und kein Trug: von Gnade und Wahrheit ist Er erfüllt, ganz und gar erfüllt.“ O meine Seele, erhebe an diesem Abend aus aller Macht den eingebornen Sohn.

[Joh. 1, 16.](#)

„Und von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“

Diese Worte zeigen uns, dass in Christo eine Fülle ist. Eine Fülle wesentlicher Göttlichkeit, denn „in Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Eine Fülle vollkommener Menschlichkeit, denn in Ihm hat die Gottheit eine leibliche Gestalt angenommen, und hat sich geoffenbart. Es ist eine Fülle versöhnender Kraft in seinem Blut, denn „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“ Es ist eine Fülle rechtfertigender Gerechtigkeit in seinem Leben, denn „so ist nun keine Verdammung an denen, die in Christo Jesu sind.“ Es ist eine Fülle göttlicher Macht in seinem Leben, denn „Er kann selig machen immerdar, die durch Ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.“ Es ist eine Fülle des Triumphes in seinem Tode, denn „durch den Tod nahm Er die Macht dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.“ Es ist eine Fülle der Wirkung in seiner Auferstehung von den Toten, denn durch dieselbe „hat Er uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung.“ Es ist eine Fülle von Siegesherrlichkeit in seiner Himmelfahrt, denn „Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängnis gefangen geführt, und hat den Menschen Gaben gegeben.“ Ja, hier ist eine Fülle alles Segens! eine Fülle von Gnade der Vergebung, von Gnade der Wiedergeburt, von Gnade der Heiligung, von Gnade der Bewahrung, von Gnade der Vollendung. Es ist eine Fülle zu aller und jeder

Zeit; eine Fülle des Trostes in Trübsal; eine Fülle der Gnadenführung im Glück; eine Fülle aller göttlichen Kräfte, Weisheit, Macht und Liebe; eine unübersehbare, eine unerschöpfliche Fülle. „Es ist des Vaters Wohlgefallen gewesen, dass in Ihm alle Fülle wohnen sollte.“ O, welche Fülle muss das sein, aus welcher alle schöpfen! Wahrlich, das muss eine Fülle sein, wo der Strom immer fließt, wo die Quelle immer sprudelt, so frisch, so reich, so voll als je. Komm, gläubige Seele, und erfülle hier all dein Verlangen; bitte Großes, so wirst du Großes empfangen; bitte viel, denn seine „Fülle“ ist unerschöpflich und ist aufgehäuft an dem Ort, wo jeder Bedürftige sich‘nehmen kann: in Jesu, Immanuel, Gott mit uns.

„Was ich nur will, das bist Du mir;
Ach, lass mein Herz für und für
Von Deiner Liebe brennen!“

[Joh. 1, 41.](#)

„Derselbe findet am ersten seinen Bruder Simon.“

Die vorliegende Erzählung liefert uns ein vorzügliches Beispiel davon, wie sich je und je das geistliche Leben äußert, wenn es gesund und kräftig ist. Sobald ein Mensch Christum gefunden hat, fängt er an, auch andre zu finden. Ich will nie glauben, dass du von dem Honigseim des Evangeliums gekostet hast, wenn du ihn für dich allein essen kannst. Wahre Gnade macht aller geistlichen Selbstsucht ein Ende. Andreas fand am ersten seinen Bruder Simon und danach andre. Verwandte haben vor andern einen gerechten Anspruch darauf, dass wir ihnen unsre Kräfte widmen. Andreas, du hast wohlgetan, dass du mit Simon angefangen hast! Ich weiß nicht, ob es nicht manche Christen gibt, die in anderer Leute Häusern christliche Schriften verteilen, während es besser angelegt wäre, wenn sie dem eigenen Hause ihre Aufmerksamkeit zuwendeten; oder andere sind bei Werken der äußeren Mission tätig und vernachlässigen darüber den näheren Beruf der Wirksamkeit im Kreise der Ihrigen. Ob du berufen seist oder nicht, unter den Leuten eines besonderen Bezirkes das Evangelium zu bezeugen, so bist du jedenfalls berufen, nach deinem eigenen Gesinde, nach deiner Freundschaft und Verwandtschaft zu sehen. Beginne mit deinem Christentum daheim. Manche Handelsleute bringen ihr Bestes auf den Markt, so soll der Christ nicht handeln. All sein Wirken und Reden sei jederzeit gewürzt; aber er Sorge, dass die süßesten Früchte des geistlichen Lebens und Zeugnisses seiner Familie zu gute kommen. Als Andreas seinen Bruder fand, konnte er keine

Ahnung haben, welch ein Werkzeug sein Bruder einst werden sollte. Simon Petrus übertraf den Andreas an Tüchtigkeit, soweit wir dies aus der heiligen Geschichte entnehmen können; und dennoch wurde Andreas das Mittel, dass er zu Jesu kam. Es mag dir wohl an Gaben mangeln, und dennoch kann durch dich einer zu Christo gezogen werden, der durch Begnadigung und Verdienst weit hervorragt. Ach, lieber Freund, du weißt so wenig von dem, was durch dich kann möglich werden. Du sprichst vielleicht ein einziges Wort zu einem Kinde, aber es schlummert in ihm ein edles Herz, das in künftigen Zeiten der Gemeinde Gottes hell vorleuchtet. Dem Andreas waren nur zwei Zentner verliehen, aber er fand Petrum. Gehe hin und tue desgleichen.

[Joh. 1,50](#)

Du wirst noch Grösseres, denn dies sehen.

Dies ist zu einem kindlich Gläubigen gesprochen, der bereit war, auf einen überzeugenden Beweisgrund hin Jesum als den Sohn Gottes, den König Israels, anzunehmen. Die, welche willig sind, zu sehen, sollen sehen; nur weil wir unsre Augen verschließen, werden wir so traurig blind.

Wir haben schon viel gesehen. Große und unerforschliche Dinge hat der Herr uns gezeigt, wofür wir seinen Namen preisen; aber es sind noch größere Wahrheiten in seinem Worte, größere Tiefen der Erfahrung, größere Höhen der Gemeinschaft, größere Werke im Dienste Gottes, größere Enthüllungen der Macht und der Liebe und der Weisheit. Diese sollen wir noch sehen, wenn wir willig sind, unsrem Herrn zu glauben. Die Fähigkeit, falsche Lehre zu erfinden, ist verderblich, aber das Vermögen, die Wahrheit zu sehen, ist ein Segen. Der Himmel soll uns geöffnet, der Weg dahin soll uns in dem Menschensohn frei gemacht werden, und den Engelverkehr, der zwischen dem oberen und dem unteren Reiche stattfindet, sollen wir klarer wahrnehmen. Laßt uns die Augen für geistliche Dinge offenhalten und erwarten, immer mehr zu sehen! Laßt uns glauben, daß unser Leben nicht in Nichts zusammenschrumpfen wird, sondern daß wir immer mehr wachsen und Größeres und noch Größeres sehen werden, bis wir den großen Gott selber schauen und Er niemals wieder unsren Blicken sich entziehen wird.

[Joh. 1,51](#)

Und spricht zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und

herab fahren auf des Menschen Sohn.

Ja, für unsren Glauben ist dieser Anblick selbst heute ein deutlicher. Wir sehen den Himmel offen. Jesus hat das Himmelreich allen Gläubigen aufgetan. Wir schauen in den Ort des Geheimnisses und der Herrlichkeit hinein, denn Er hat ihn uns enthüllt. Wir sollen bald hineinkommen, denn Er ist der Weg.

Nun sehen wir die Erklärung der Jakobsleiter. Zwischen Himmel und Erde ist ein heiliger Verkehr; das Gebet steigt hinauf, und die Antwort kommt hernieder durch Jesum, den Mittler. Wir sehen diese Leiter, wenn wir unsren Herrn sehen. Er gleicht einer lichten Treppe, die uns freien Zugang zum Throne des Höchsten gibt. Laßt uns diese benutzen und die Boten unsrer Gebete darauf empor senden. Wir werden selber das Leben der Engel leben, wenn wir in Fürbitte hinauf zum Himmel eilen, die Segnungen des Bundes ergreifen, und dann wieder herabkommen, um diese Gaben unter den Menschenkindern auszuteilen.

Diesen köstlichen Anblick, den Jakob nur im Traume hatte, wollen wir in leuchtende Wirklichkeit verwandeln. Heute noch wollen wir jede Stunde die Leiter auf- und absteigen; hinaufklimmen in Gemeinschaft mit Gott, und herabkommen in Arbeit, um unsre Mitmenschen zu erretten. Dies ist Deine Verheißung, o Herr Jesus, laß uns sie fröhlich erfüllt sehen.

[Joh. 3, 7.](#)

„Ihr müsst von neuem geboren werden.“

Wiedergeburt; das ist eine Sache, die mit zu den Grundlagen des Heils gehört; und wir sollten eifrig sorgen, dass wir wirklich und wahrhaftig von neuem geboren“ werden; denn es gibt viele, die sich einbilden, sie seien wiedergeboren, die’s doch nicht sind. Lasst’s euch nur gesagt sein, dass der Name eines Christen noch lange nicht das Wesen des wahren Christen ausmacht; und dass es nicht den geringsten Wert hat, in einem christlichen Lande von christlichen Eltern geboren zu sein und für einen Bekenner des christlichen Glaubens angesehen zu werden, wenn nicht noch etwas mehr hinzukommt, nämlich die „neue Geburt“ durch die Kraft des Heiligen Geistes. „Von neuem geboren werden“ ist etwas so Geheimnisvolles, dass menschliche Worte es nicht zu beschreiben vermögen. „Der Wind bläst, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren

ist.“ Nichtsdestoweniger ist‘s eine Veränderung, welche erkannt und gefühlt wird: erkannt an den Werken der Heiligung und gefühlt durch die innere Gnadenerfahrung. Dies große Werk ist von übernatürlicher Art. Es ist keine Wirkung, die ein Mensch auf sich selbst und aus sich selbst ausübt: eine neue, von oben stammende Tätigkeit macht sich im Menschen geltend und arbeitet an seiner Seele, erneuert das Herz und bewegt den ganzen Menschen. Es ist nicht eine Veränderung meines Namens, sondern eine Erneuerung meines Wesens, so dass ich nicht mehr derselbe Mensch bin, der ich sonst war, sondern ein neuer Mensch in Christo Jesu. Einen Leichnam waschen und einkleiden ist ganz etwas anderes, als ihn lebendig machen; jenes kann der Mensch tun, dies allein Gott. Bist du also „von neuem geboren“, so lautet dein Bekenntnis: „O Herr Jesus, Du Ewig-Vater, Du hast mich neu geboren; wenn nicht Dein Geist mir eingehaucht hätte den Odem eines neuen, heiligen und geistlichen Lebens, so wäre ich bis zu dieser Stunde „tot“ geblieben „durch Übertretung und Sünden“. Mein himmlisches Leben stammt allein von Dir, Dir verdanke ich es. „Mein Leben ist verborgen mit Christo in Gott“. So lebe nun nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“ Möge uns Gott zur festen Gewissheit in diesem Stücke verhelfen; denn unwiedergeboren sein, heißt unerlöst, unversöhnt sein, ohne Gott und ohne Hoffnung.

[Joh. 3, 13.](#)

„Des Menschen Sohn.“

Wie bediente sich unser Herr und Meister doch so beharrlich des Namens: „Des Menschen Sohn!“ Wenn es Ihm gefallen hätte, Er hätte sich stets nennen können als Sohn Gottes, Ewig-Vater, Wunderbar, Rat, Friede- Fürst: aber siehe, wie demütig und herablassend ist doch der Herr Jesus! Er zieht es vor, sich des Menschen Sohn zu nennen. Wir wollen hieraus von unserem Heiland Demut lernen; streben wir nicht nach hohen Titeln und rühmlichen Auszeichnungen. Aber es knüpft sich hieran noch ein weit lieblicherer Gedanke. Der Herr Jesus liebte die Menschheit so sehr, dass es Ihm eine süße Freude war, sie zu ehren; und weil es eine hohe Ehre ist, und in der Tat die allergrößte Würde der Menschheit, dass Jesus des Menschen Sohn geworden ist, so pflegt Er sich dieses Namens zu bedienen, um gleichsam die Brust der Menschheit mit Sternen und königlichen Ehrenzeichen zu schmücken, und die Liebe Gottes zum Samen Abrahams zu offenbaren. Des Menschen Sohn: wo Er nur immer dies Wort gebrauchte, legte sich es gleichsam

wie eine Strahlenkrone um das Haupt der Kinder Adams. Und doch tritt uns hier vielleicht noch ein köstlicherer Gedanke entgegen. Jesus Christus nannte sich des Menschen Sohn, um seine Zusammengehörigkeit mit seinem Volk und seine Teilnahme an demselben zu bezeugen. Und dadurch erinnert Er uns daran, dass wir uns Ihm ohne Furcht nahen dürfen. Weil Er Mensch ist, dürfen wir mit all unsern Sorgen und Kümernissen zu Ihm kommen, denn Er kennt sie aus eigener Erfahrung; darum, dass Er selbst gelitten hat als „des Menschen Sohn,“ kann Er uns auch helfen und trösten. Heil Dir, hochgelobter Herr Jesu! Weil Du allezeit den süßen Namen gebrauchst, der bezeugt, dass Du unser Bruder und Verwandter bist, so ist es für uns ein teures Zeichen Deiner Gnade, Deiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, Deiner Liebe.

„Du kamst zu uns, ein Mensch wie wir,
Und gabest durch den Engel Dir,
Bevor Du warst geboren, schon
Den Namen: Jesus! Menschensohn!
Herr, dieses Namens Süßigkeit
Macht mir die ganze Seele weit;
Auf Erden und im Himmel ist
Für mich so süß nichts, wie Du bist.“

[Joh. 3,16](#)

Also hat Gott die Welt geliebet, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben

Von allen Sternen am Himmel ist der Polarstern dem Seemann der nützlichste. Dieser Spruch ist ein Polarstern, denn er hat mehr Seelen zum Heil geführt, als irgend ein andres Schriftwort. Er ist unter den Verheißungen, was der Große Bär unter den Sternbildern ist.

Mehrere Worte darin leuchten mit einem eigentümlichen Glanz. Hier haben wir Gottes Liebe mit einem Also dabei, das ihre unermessliche Liebe anzeigt. Dann haben wir Gottes Gabe in all ihrer freien Zugänglichkeit und Größe. Ferner auch Gottes Sohn, jene einzigartige und unschätzbare Gabe einer Liebe, die sich nie völlig zeigen konnte, bis des Himmels Eingeborner gesandt ward, um für die Menschen zu leben und zu sterben. Diese drei Punkte sind voller Licht.

Dann ist hier die einfache Forderung des Glaubens, die gnädig auf einen Heilsweg deutet, der für schuldige Menschen passend ist. Diese ist verbunden mit einer umfassenden Bezeichnung - „alle, die an Ihn glauben.“ Viele haben in diesem „alle“ Raum gefunden, die sich durch ein engeres Wort ausgeschlossen gefühlt hätten. Darauf kommt die große Verheißung, daß die, welche an Jesum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Wir glauben an den Herrn Jesum und wir haben das ewige Leben.

Joh. 4, 14.

„Wer aber das Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten.“

Wer an den Herrn Jesus gläubig geworden ist, findet in Ihm alle Genüge für die Gegenwart und Freude die Fülle für alle Ewigkeit. Der Gläubige ist nicht ein Mensch, dessen Tage trübselig sind, weil's ihm an Trost mangelt, und dessen Nächte kein Ende nehmen, weil ihnen jeder herzerquickende Gedanke fehlt; denn er findet in seinem Heiland einen solchen Born der Freude, einen solchen Quell des Trostes, dass er stets zufrieden und glücklich ist. Stellt ihr ihn mitten in den verachteten Kehrlichthaufen, so trifft er daselbst einen edlen Genossen; treibt ihr ihn hinaus in die öde Wüste, so isst er himmlisches Manna; vertreibt ihr ihn von seiner Freundschaft und aus seinem Hause, so findet er dennoch „einen treuen Freund, der mehr liebt und fester beistehet, denn ein Bruder.“ Lasset alle seine Kürbisse verwelken, so gewährt ihm der Fels der Zeiten schützenden Schatten; untergrabt den Grund aller seiner irdischen Hoffnungen, dennoch bleibt sein Herz unerschüttert, im Vertrauen auf den Herrn. Das Herz ist ein unersättliches Grab, bis der Herr Jesus darin einzieht, und dann wird es zu einem überströmenden Becher. Es ist eine solche Fülle in Christo, dass Er allein des Gläubigen Ein und Alles ist. Der wahrhaft heilig Gesinnte ist so völlig befriedigt von der Allgenugsamkeit Jesu, dass er nimmermehr dürstet, es sei denn allein nach tiefern Zügen aus dem lebendigen Brunnen. Auf solche liebliche Art, teure Seele, sollst du dürsten; es soll kein Durst der Ermattung sein, sondern ein Durst der Liebes-Sehnsucht; es wird dir als etwas Köstliches erscheinen, zu seufzen nach einem volleren Genuss der Liebe zu Jesu. Es hat einmal einer gesagt: „Ich habe oft und viel meinen Eimer im Brunnen gefüllt, nun aber ist mein Durst nach Jesu so unersättlich geworden, dass ich den Brunnen selber an meine Lippen setze, und nach Herzenslust ohne

Aufhören trinken möchte.“ Ist dies jetzt deines Herzens Empfindung, mein lieber gläubiger Christ? Fühlst du, dass all dein Sehnen gestillt wird in Jesu, und dass du jetzt kein andres Verlangen hast, als mehr von Ihm zu erfahren, und innigere Gemeinschaft mit Ihm zu pflegen? Dann komm unaufhörlich zu diesem Brunnen und nimm das Wasser des Lebens umsonst. Jesus wird nie denken, du nimmst zu viel, sondern Er wird dich jederzeit willkommen heißen und sagen: „Trinke, ja, trinke nur immer zu, mein Geliebter und mein Freund.“

Joh. 4, 48.

„Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubet ihr nicht.“

Wundersucht war ein Zeichen des krankhaften Zustandes der menschlichen Gemüter in den Tagen unsers Herrn und Heilandes; die Menschen verschmähten gesunde Speise und waren nur auf Wunder erpicht. Nach dem Evangelium, das sie doch so sehr nötig hatten, trugen sie kein Verlangen; sie verlangten dringend nach Wundern, welche der Herr Jesus nicht immer für gut fand zu verrichten. Viele Menschen in unsern Tagen müssen auch immer Zeichen und Wunder sehen, sonst wollen sie nicht glauben. Etliche haben in ihrem Herzen gesagt: „Ich muss einen tiefen Abscheu vor mir selber empfinden, sonst kann ich nicht an den Herrn Jesum glauben.“ Aber was tut's, ob ihr ein solches Gefühl nie erlebt, wie es auch schwerlich geschehen wird? Wollt ihr deshalb Gott zum Trotz in die Hölle fahren, weil Er euch anders behandelt als andre? Es hat einer bei sich selbst gedacht: „Ja, wenn ich einen Traum hätte, oder wenn ich plötzlich einen unerwarteten und außerordentlichen Antrieb in mir fühlte, dann wollte ich glauben.“ So, wähnt ihr unwürdigen Sterblichen, ließe sich mein Herr von euch befehlen? Ihr seid Bettler vor seiner Tür und fleht um Gnade, und ihr habt noch nötig, Vorschriften und Befehle zu erteilen, in welcher Weise Er euch solcher Gnade teilhaftig machen soll? Meinet ihr, Er werde euch hierin zu Willen sein? Mein Meister hat ein freigebiges Gemüt, aber Er hat einen erhabenen, königlichen Geist, Er duldet keine Vorschrift und tut unumschränkt, wie es Ihm wohlgefällt. Siehe, teure Seele, kommt so etwas auch bei dir vor, bist du auch erpicht auf Wunder und Zeichen? Ist denn nicht ein Wunder über alle Wunder: „Also hat Gott die Welt geliebt, dass Er seinen eingebornen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben?“ Gewiss sind das köstliche Worte: „Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst;“

und die feierliche Verheißung: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen,“ ist weit besser als alle Zeichen und Wunder! Einem wahrhaftigen Heiland sollte man doch glauben. Er ist die Wahrheit selber. Was verlangt ihr denn noch Beweise von der Untrüglichkeit des Wahrhaftigen, der nicht lügen kann?

Joh. 5, 8.

„Jesus spricht zu ihm: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin.“

Gleich vielen andern hatte der achtunddreißigjährige Kranke auf ein Wunder gewartet, das geschehen sollte, auf ein Zeichen, das sich ereignen würde. Umsonst harrte er am Teiche; kein Engel kam, und wenn er kam, so war es nicht für ihn; dennoch wartete er geduldig, denn er meinte, er hätte keine andre Hoffnung mehr, und wusste nicht, dass ihm einer nahe war, dessen Wort ihn in einem einzigen Augenblick heilen konnte. Viele befinden sich in gleichem Falle; sie warten auf eine besondere Bewegung, auf einen ungewöhnlichen Eindruck, oder auf eine himmlische Erscheinung; sie warten vergebens und wachen umsonst. Angenommen auch, dass in besondern Fällen auffallende Zeichen sich ereignen, so sind diese doch selten, und niemand hat ein Recht, etwas Ähnliches für sich zu erwarten; besonders keiner, der seine Ohnmacht fühlt, sich dem bewegten Wasser anzuvertrauen, auch wenn eine solche Bewegung einträte. Es ist eine traurige Tatsache, dass viele Tausende auf den Gebrauch von Heilmitteln, religiösen Übungen, Gelübden und Vorsätzen vertrauen, und so undenkliche Zeiten gewartet haben - umsonst, ganz umsonst. Unterdessen vergessen diese armen Seelen den Heiland an ihrer Seite, der sie heißt zu Ihm aufblicken und die Errettung empfangen. Er hätte sie auf einmal heilen können, aber sie wollen lieber auf einen Engel und auf ein Wunderzeichen warten. Ihm vertrauen, das ist der sichere Weg zu jedem Segen, und Er ist des allergrößten Vertrauens wert; aber im Unglauben ziehen sie die kalten, feuchten Hallen am Teich Bethesda dem warmen Busen seiner Liebe vor. Ach, dass doch der Herr sein Auge den großen Scharen zuwendete, die auch diesen Abend im gleichen Falle sind; Er wolle ihnen die Geringschätzung verzeihen, mit der sie auf seine göttliche Allmacht blicken, und ihnen mit seiner liebevoll dringenden Stimme zurufen, dass sie sich erheben vom Lager ihrer Verzweiflung, und in der Kraft des Glaubens ihr Bett nehmen und gehen. O Herr, erhöre in dieser stillen Abendstunde unser Gebet für sie alle, und gib, dass sie vor dem Anbruch eines neuen Tages sehen und leben. Lieber Christ, findest du hier

nichts für dich? „Jesus Christus soll allein
Meiner Seele Zuflucht sein.“

Joh. 5, 13.

„Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer Er war.“

Die Jahre verfließen dem Glücklichen und Gesunden schnell; aber ein acht- unddreißig Jahre langes Leiden muss in dem Leben des armen gichtbrüchigen Menschen einen langen, schweren Abschnitt gebildet haben. Wie ihn daher der Herr Jesus mit einem einzigen Worte heilte, als er in der Halle am Teich Bethesda lag, da war er fast außer sich vor Freude und Dankbarkeit für eine solche Veränderung. So ergeht's auch dem Sünder, der wochen- und monatelang von Verzweiflung niedergebeugt war und sich müde geseufzt und geseht hatte nach Erlösung; er wird die Veränderung gar wohl inne, wenn der Herr Jesus das Allmachtswort spricht und ihm Frieden und Freude schenkt im Glauben. Das Übel, das geheilt wird, ist zu groß, als dass seine Beseitigung sich nicht sogleich müsste bemerklich machen; das neuempfangene Leben ist zu wichtig, als dass es könnte spurlos und wirkungslos in einem Menschen wohnen; die bewirkte Umwandlung ist zu merkwürdig, als dass sie nicht in die Augen fallen müsste. Und dennoch wusste der arme Mensch nicht, wer der Urheber seiner Heilung war; er wusste nichts von der Heiligkeit seiner Person, nichts von den Werken der Liebe und des erlösenden Erbarmens, denen Er alle Zeit und Kraft widmete, nichts von seiner göttlichen Sendung unter die Menschenkinder. Es kann in den Herzen solcher, die die Macht des Blutes Jesus an sich erfahren haben, noch gar viel Unwissenheit über die Person des Heilandes vorhanden sein. Wir dürfen die Menschen ob solcher Unkenntnis nicht rasch verurteilen; sondern wo wir etwas vom seligmachenden Glauben sehen, da müssen wir auch annehmen, dass der Glaube die Erlösung gewirkt habe. Der Heilige Geist wirkt in dem Menschen Reue schon lange, bevor Er sie in einen göttlichen Wandel führt; und wer da glaubt, was er erkennt, wird bald auch klarer erkennen, was er glaubt. Dennoch ist Unwissenheit vom Übel; denn dieser arme Mensch wurde von den Pharisäern sehr in die Enge getrieben. Doch bald folgte auf die Heilung der Krankheit auch die Heilung der Unwissenheit, denn der Herr Jesus besuchte ihn im Tempel; und nach dieser gnädigen Offenbarung hörte man ihn offen bezeugen: „Es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe.“ Herr, wenn Du mich selig gemacht hast, so mache Dich mir offenbar, auf dass ich Dich verkündigen möge den Menschenkindern!

Joh. 5, 39.

„Suchet in der Schrift.“

Das griechische Wort, das hier durch „suchen“ wiedergegeben ist, bezeichnet ein aufmerksames, eifriges, begieriges, angestregtes Suchen, wie wenn Menschen Gold suchen, oder Jäger dem Wild nachspüren. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, dass wir ein oder mehrere Kapitel mit flüchtiger Aufmerksamkeit durchlesen, sondern wir müssen mit dem Leuchter des Heiligen Geistes den verborgenen Sinn des Wortes mit allem Fleiß erforschen. Die Heilige Schrift will erforscht sein; vieles in derselben lernt man nur durch sorgfältige Betrachtung verstehen. Sie enthält Milch für die jetzt gebornen Kindlein, aber auch starke Speise für die Vollkommenen. Die jüdischen Schriftgelehrten sagen, dass jedes Wort, ja, jeder Buchstabe einen Berg von Inhalt umfasst. Der Kirchenvater Tertullian ruft aus: „Ich erstaune über die Fülle des Inhaltes der Schrift!“ Niemand, der im Buch der Bücher bloß blättert, kann daraus Belehrung empfangen; wir müssen graben und bohren, bis wir die verborgenen Schätze finden. Die Tür des Worts öffnet sich nur dem Schlüssel des Fleißes. Die Heiligen Schriften verlangen ernstes Forschen. Sie sind die Schriften Gottes und tragen das göttliche Siegel der Echtheit, wer darf sie mit Geringschätzung behandeln? Wer sie verachtet, verachtet Gott, der sie geschrieben hat. Gott verhüte, dass einer von uns sich von dem teuren göttlichen Wort abwende und es gegen sich Zeugnis ablegen lasse am großen Tag der Rechenschaft. Aber das Wort Gottes belohnt ein fleißiges Suchen. Gott heißt uns nicht einen Berg von Spreu sichten, um hier und da ein Körnchen Weizen darin zu finden, sondern die Heilige Schrift ist geworfeltes Korn; wir brauchen nur die Vorratskammer aufzutun, so finden wir's. Die Heilige Schrift wächst unter der Betrachtung. Sie ist voll Überraschungen. Unter des Heiligen Geistes Belehrung leuchtet sie dem suchenden Auge mit dem Glanz der Offenbarung entgegen, wie ein weiter Tempel, der mit gewirktem Golde bekleidet, mit Rubinen Smaragden und allerlei Edelsteinen geschmückt ist. Keine Kaufmannsgüter gleichen an Wert der Schriftwahrheit. Endlich offenbart uns die Schrift den Heiland. „Sie ist's, die von mir zeuget.“ Wer Jesum findet, findet das Leben, den Himmel, alles. Selig, wer in der Schrift den Heiland findet.

Joh. 5, 39

„Sie ist es, die von mir zeuget.“

Jesus Christus ist das A und das O, der Anfang und das Ende der Heiligen Schrift. Er ist der immer wiederkehrende Gegenstand ihrer heiligen Blätter; von der ersten bis zur letzten Seite zeugt sie von Ihm. Bei der Schöpfungsgeschichte begegnen wir Ihm sogleich als einer der heiligen Personen der Dreieinigkeit; wir sehen einen Strahl von Ihm in der Verheißung des Weibessamens, wir sehen sein Vorbild in der Arche Noah; wir wandeln mit Abraham, wenn er den Tag des Messias erblickt; wir wohnen in den Hütten Isaaks und Jakobs und sättigen uns an der gnädigen Verheißung; wir hören den ehrwürdigen Israel von Ihm reden; und in den vielen Vorbildern des Gesetzes finden wir den Erlöser reichlich und mannigfaltig abgeschattet. Propheten und Könige, Priester und Prediger, alle sehen nach einem Punkt, sie alle wenden wie die Cherubim ihren Blick dem Gnadenstuhl zu und wünschen, hineinzuschauen und das Geheimnis von der großen Versöhnung Gottes zu lesen. Aber noch weit mehr tritt uns im Neuen Testament unser Herr als der Hauptgegenstand vor die Augen. Hier findet ihr nicht da und dort ein Stückchen edles Metall, oder stellenweise dünne Vergoldung, sondern hier steht ihr auf einem Boden von gediegenem Golde; denn der ganze Inhalt des Neuen Testaments ist der gekreuzigte Jesus, und selbst der letzte, herrliche Schlusssatz ist mit dem Kleinod des Jesusnamens geschmückt. Wir sollten die Heilige Schrift immer in diesem Sinne lesen; wir sollten das Wort betrachten als einen Spiegel, in welchen Christus vom Himmel herab blickt; und dann sehen wir sein Antlitz aus diesem Spiegel zurückgestrahlt in unser betrachtendes Auge; dunkel zwar, aber doch noch deutlich genug, um uns damit vorzubereiten auf das selige Schauen von Angesicht zu Angesicht. Dieser zweite Teil der Heiligen enthält die Worte Jesu Christi an uns, die von seiner Liebe durchduftet sind. Diese Seiten sind die Kleider unsers Königs, und ihr Geruch ist wie der Geruch von Myrrhen, Aloe und Kezia. Das Wort Gottes ist die königliche Sänfte, in welcher Jesus getragen wird, ihr Boden mitten inne ist lieblich gepflastert um der Töchter willen zu Jerusalem. Die Heilige Schrift ist das Wickelband des Heiligen Kindes Jesus; löse es auf, so findest du deinen Heiland.

[Joh. 6,37](#)

Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.

Gibt es ein Beispiel davon, daß unser Herr einen Kommenden weggestoßen hat? Wenn es ein solches gibt, so möchten wir es wissen; aber es hat keins gegeben, und es wird nie eins gebe. Unter den verlorren Seelen in der Hölle

ist keine, die sagen kann: „Ich ging zu Jesus, und Er wies mich ab.“ Es ist nicht möglich, daß du oder ich der erste sein könnte, dem Jesus sein Wort bräche. Laßt uns keinen so dunklen Verdacht hegen.

Gesetzt, wir gingen jetzt zu Jesu in betreff der heutigen Übel. Dessen können wir gewiß sein - Er wird uns nicht das Gehör verweigern und wird uns nicht hinausstoßen. Diejenigen von uns, die oft dagewesen, und die, welche noch nie dahin gegangen - laßt uns zusammen gehen und wir werden sehen, daß Er die Tür seiner Gnade vor keinem von uns verschließen wird.

„Dieser nimmt die Sünder an,“ aber Er weist keinen ab. Wir kommen in Schwachheit und Sünde zu Ihm, mit zitterndem Glauben und wenig Kenntnis und geringer Hoffnung; aber Er stößt uns nicht hinaus. Wir kommen im Gebet, und dies Gebet ein gebrochenes; mit Bekenntnis, und dies Bekenntnis fehlerhaft; mit Lob, und dies Lob viel zu gering für Sein Verdienst; aber dennoch nimmt Er uns an. Wir kommen krank, unrein, schwach und wertlos; aber Er verstößt uns in keinerlei Weise. Laßt uns heute wiederum kommen zu Ihm, der uns niemals hinausstößt.

[Joh. 6, 37.](#)

„Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir.“

Dieser Ausspruch schließt die Lehre von der Gnadenwahl ein: Es sind etliche, die der Vater Christo gegeben hat. Er enthält auch die Lehre von der kräftigen Wirkung der göttlichen Berufung: Wer Christo gegeben ist, kommt zu Ihm; wie sehr sie auch wider den Stachel löcken mögen, so werden sie dennoch aus der Finsternis zu Gottes wunderbarem Licht gebracht. Er lehrt uns die unerlässliche Notwendigkeit des Glaubens, denn auch die, welche Christus gegeben sind, werden nicht anders selig als dadurch, dass sie zu Jesus kommen. Ach! welch eine Macht und Majestät liegt in den Worten: „Das kommt zu mir.“

Der Herr sagt nicht, sie hätten Macht zu kommen, noch sie könnten kommen, wenn es ihnen so gefalle, sondern einfach und bestimmt: „das kommt zu mir.“ Der Herr Jesus nötigt durch seine Botschafter, sein heiliges Wort und seinen Heiligen Geist die Menschen freundlich und gnädig, hereinzukommen, und das hochzeitliche Mahl mit Ihm zu halten; und das bewirkt Er, ohne dem freien Entschluss des Menschen irgend Gewalt anzutun, allein durch die unwiderstehliche Macht seiner Gnade. Ich kann über eines andern Willen einen mächtigen Einfluss ausüben, und doch kann dabei des andern

Wille sich vollkommen frei entschließen, weil der Einfluss den Gesetzen des menschlichen Gemüts entsprechend ausgeübt wird. Jehovah Jesus weiß, wie unwiderstehliche Beweisgründe, die der Vernunft entgegengehalten werden, wie mächtige Vorstellungen, die auf unsre Gemütsbestimmung einwirken, und vor allem, wie der geheimnisvolle Einfluss seines Heiligen Geistes, der alle Kräfte und Fähigkeiten unsrer Seele in Tätigkeit setzt, den ganzen Menschen in den Gehorsam gefangen nehmen, so dass er, der einst widerspenstig war, sich seiner Leitung nun willig hingibt, getrieben von der unumschränkten Macht der Liebe. Woran aber sollen wir die Auserwählten Gottes erkennen? Daran, dass sie willig und freudig den Herrn Jesum Christum annehmen, und mit einfältigem und aufrichtigem Glauben zu Ihm kommen und sich ganz allein an Ihn anklammern, als an ihr Heil und ihr Verlangen. Liebe Seele, bist auch du mit dieser Gesinnung zu Jesu gekommen?

[Joh. 6, 37.](#)

„Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Es ist der Gültigkeitsdauer dieser Verheißung keine Grenze gesetzt. Es heißt nicht etwa bloß: „Ich will einen Sünder, der das erste Mal zu mir kommt, nicht hinausstoßen,“ sondern fest und bestimmt: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ Im Urtext heißt es: „Den werde ich nicht, gar nicht hinausstoßen,“ oder „den werde ich nie, nie hinausstoßen.“ Die Stelle will sagen, dass Christus einen Gläubigen das erste Mal nicht hinausstößt, und wie Er es das erste Mal nicht tut, so will Er es bis zuletzt nicht tun. Wenn aber der Gläubige wieder sündigt, nachdem er gekommen ist, wie dann? „Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.“ Aber denkt einmal, ein Gläubiger weiche wieder ab? „So will ich ihr Abtreten wieder heilen, gern will ich sie lieben; dann soll mein Zorn sich von ihnen wenden.“ Aber die Gläubigen können der Versuchung unterliegen? „Gott ist getreu, der euch nicht lässt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, dass die Versuchung so ein Ende gewinne, dass ihr es könnet ertragen.“ Aber der Gläubige kann in Sünden fallen, wie einst David? Wohl, aber Er entsündigt mich mit Ysop, dass ich rein werde; Er wäscht mich, dass ich schneeweiß werde; „ich will sie reinigen von aller Missetat.“

„Gottlob! dass Dein unschätzbar‘ Blut
An unsern Seelen Wunder tut.“

„Ich gebe meinen Schafen,“ spricht Er, „das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.“ Was sprichst du hierzu, mein armes, schwaches, zitterndes Gemüt? Ist das nicht eine köstliche Gnade, dass, wenn du zu Christo kommst, du nicht einen solchen findest, der dir eine kleine Weile Gutes tut, und dich dann wieder an deine Arbeit gehen heißt; sondern Er nimmt dich auf und macht dich zu seiner Braut, und du sollst sein bleiben in alle Ewigkeit. Empfange nicht abermals den knechtischen Geist der Furcht, sondern den Geist der Kindschaft, durch den du ausrufen kannst: „Abba, lieber Vater!“ Ach, welche Gnade ist doch in diesen Worten enthalten: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

[Joh. 6,57](#)

Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe durch den Vater, also, wer mich isset, derselbige wird auch leben durch mich.

Wir leben kraft unserer Vereinigung mit dem Sohne Gottes. Als gottmenschlicher Mittler lebt der Herr Jesus durch den Vater, der das Leben in sich selber hat, und in der gleichen Weise leben wir durch den Heiland, der uns lebendig gemacht hat. Er, der die Quelle unsres Lebens ist, ist auch die Erhaltung desselben. Das Leben wird durch Nahrung erhalten. Wir müssen das geistliche Leben durch geistliche Speise nähren, und diese geistliche Speise ist der Herr Jesus. Nicht sein Leben oder Tod oder Amt oder Werk oder Wort allein, sondern Er selber, der all dieses einschließt: von Ihm selber nähren wir uns.

Dies wird uns in dem Abendmahl des Herrn dargestellt, aber wir erfreuen uns dessen tatsächlich, wenn wir über unsren Herrn nachsinnen, an Ihn glauben mit einem zueignenden Glauben, Ihn durch Liebe in uns aufnehmen und Ihn durch die Macht des inneren Lebens mit uns vereinigen. Wir wissen, was es ist, uns von Jesu zu nähren, aber wir können es nicht sagen oder schreiben. Das weiseste ist, es in Ausübung zu bringen, und dies mehr und immer mehr zu tun. Wir werden aufgefordert, reichlich zu essen, und es wird zu unsrem unermeßlichen Nutzen sein, dies zu tun., wenn Jesus unsre Speise und unser Trank ist.

Herr, ich danke Dir, daß dies, was eine Notwendigkeit für mein neues Leben ist, auch meine größte Wonne ist. Deshalb nähere ich mich zu dieser Stunde von Dir.

Joh. 6, 67.

„Wollt ihr auch weggehen?“

Viele haben Christum vergessen und seine Nachfolge verlassen; aber was hast du denn für einen Grund, dass du Ihn verlassen willst? Ist's etwas Vergangenes, was dich dazu veranlasst? Hat sich dir Jesus nicht als Der erwiesen, der dir alles in allem sein kann und will, der überschwängliche Liebe und Treue an dir bewiesen hat? Er beruft sich heute auf dein eigenes Zeugnis und fragt dich: „Bin ich dir eine Wüste gewesen?“ Bist du je einmal zuschanden geworden, wo deine Seele in aller Einfachheit ihr Vertrauen auf den Herrn Jesum gesetzt hat? Hast du nicht bis zu diesem Augenblick erfahren, dass dein Herr dir ein barmherziger und gnädiger Freund gewesen ist? Kannst du dir einen bessern Freund denken, als Ihn? Dann vertausche nicht das Alte, Bewährte gegen etwas Neues, was du nicht kennst. Und wenn du an die Gegenwart denkst, was könnte dich denn da zu einem Wechsel veranlassen? Wenn wir in dieser Welt in schwere Kämpfe geraten, oder wenn wir in die noch schwerern Kämpfe der streitenden Gemeinde mit verflochten werden, so erfahren wir es als etwas höchst Beseligendes, wenn wir unser Haupt an der Brust Jesu dürfen ruhen lassen. Das ist unsre Freude, dass wir heute wissen: wir sind in Ihm selig und errettet; und wenn uns diese Freude so erquickt und beglückt, warum sollten wir uns einfallen lassen, zu ändern? Wer mag Schlacken eintauschen für Gold? Wir wollen die Sonne nicht verwünschen, bevor wir eine bessere Leuchte finden; wir wollen unsern Herrn nicht verlassen, bevor ein herrlicherer und liebevollerer Freund erscheint; und weil dies nimmermehr geschehen kann, so wollen wir Ihn mit unermüdlicher Kraft festhalten und seinen Namen wie ein Siegel auf unsern Arm setzen. Und wenn du in die Zukunft blickst, kannst du irgendein Ereignis vermuten, das dich zu einem Wechsel nötigen, oder das dich veranlassen könnte, der alten Fahne untreu zu werden und einem neuen Herzog zu folgen?

Wir glauben nicht. Und ist das Leben noch so lang: Er ändert sich nicht. Sind wir arm, was können wir Besseres besitzen, als Christum, der uns reich macht? Sind wir krank, was brauchen wir mehr als Christum, der uns erquickt auf unserer Siechbette? Und geht's mit uns zum Sterben, heißt es da nicht: „Weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserem Herrn!“

Joh. 7, 37.

„Am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jesus auf, rief und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke.“

Unser Herr Jesus war vollkommen in der Geduld, und bis zum letzten Tage des Festes unterredete Er sich mit den Juden und drang in sie; und so dringt Er auch an diesem letzten Tag des Jahres in uns und harret, ob Er uns könnte Gnade erweisen. Wahrhaft bewunderungswürdig ist die Langmut unsres Herrn und Heilandes, womit er etliche von uns jahraus, jahrein trägt und pflegt, trotz alles unsres Auflehns, Erzürnens und Widerstrebens wider seinen Heiligen Geist. O Wunder über Wunder, dass wir noch immer im Lande der Gnade sind!

Sein Mitleid offenbarte sich höchst nachdrücklich, denn Jesus rief, was nicht nur andeuten will, dass Er seine Stimme laut erhob, sondern dass er tief bewegt und ergriffen war. Er beschwört uns, dass wir uns sollen versöhnen lassen mit Gott. „Gott vermahnet durch uns,“ spricht der Apostel, „so bitten wir nun an Christi Statt.“ Was sind das doch für ernste, eindringliche Worte! Wie tief muss die Liebe sein, die den Herrn zu Tränen über uns arme Sünder führt, und Ihn treibt, uns zu sich zu ziehen, wie eine Mutter ihre Kindlein an ihren Busen zieht. Gewisslich folgen unsre Herzen gern einem so zärtlichen Ruf.

Es ist reichlich für alle Bedürfnisse gesorgt; es ist für alles gesorgt, was einem Menschen zur Stillung seines Seelendurstes dienlich sein mag. Seinem Gewissen bringt die Versöhnung Frieden; seinem Verständnis gibt das Evangelium die reichste Belehrung; für sein Herz ist die Person Jesu der Gegenstand der edelsten Liebe; seinem ganzen Menschen gewährt die Wahrheit, die in Christo ist, die reinste Erquickung. „Kommt her! denn alles ist bereit

Zum Hochzeitsmahl der Gnaden,
Die Pforten sind geöffnet weit,
Und allesamt geladen.
Blick' auf, du tief gebeugtes Herz,
Du Seele voller Angst und Schmerz,
Du sollst getröstet werden!“

Joh. 10, 9.

„Ich bin die Tür, so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden.“

Jesus, der große Ich bin, der Ich bin, ist der Eingang zur wahren Gemeinde und der Weg, der zu Gott selber führt. Er schenkt dem Menschen, der durch Ihn zu Gott kommt, ein vierfaches Vorrecht.

1. Er wird selig werden. Der flüchtige Totschläger ging ein durch das Tor der Freistadt, so war er errettet. Noah ging ein zur Tür der Arche und war geborgen. Niemand kann verloren werden, der Jesus zur Glaubensstür seiner Seele erwählt. Der Eingang zum Frieden durch Jesus ist das Unterpfand für den Eingang zum Himmel durch dieselbe Tür. Jesus ist die einzige Tür; und selig ist, wer all seine Hoffnung auf den gekreuzigten Erlöser setzt.

2. Er wird eingehen. Er empfängt das selige Vorrecht, einzutreten in die göttliche Familie, so dass er teil hat am Brot der Kinder des Hauses und alle ihre Ehren und Freuden darf mitgenießen. Er wird wohnen in den trauesten Gemächern, eingehen in den Festsaal der Liebe, sich ergötzen an den Schätzen des Bundes und schöpfen aus den Vorratskammern der Verheißungen. Er wird eingehen zum König der Könige in Kraft des Heiligen Geistes, und das Geheimnis des Herrn wird bei ihm sein.

3. Er wird ausgehen. Dieser Segen bleibt oft unbeachtet. Wir gehen aus in die Welt, zu wirken und zu leiden; aber welch eine Gnade, dass wir das tun dürfen im Namen und in der Kraft Jesu! Wir sind berufen, für die Wahrheit zu zeugen, die Betrübten zu trösten, die Sichern zu warnen, Seelen zu gewinnen und Gott zu verherrlichen, und gleichwie der Engel zu Gideon sprach: „Gehe hin in dieser deiner Kraft,“ so will der Herr auch, dass wir ausgehen als seine Boten in seinem Namen und seiner Kraft.

4. Er wird Weide finden. Wer Jesus kennt, wird nie Mangel leiden. Sein Eingang und sein Ausgang wird ihm gleich gesegnet sein; in der Gemeinschaft mit Gott wird er zunehmen, und gleichwie er andre fruchtbar macht, wird er fruchtbar werden. Hat er Jesus zu seinem Ein und Alles gemacht, so wird ihm in Jesus alles zufallen. Seine Seele wird sein wie ein gewässerter Garten, wie ein Wasserquell.

[Joh. 10, 27.](#)

„Und sie folgen mir.“

Wir sollten unserem Herrn und Heiland so ungesäumt folgen, wie Schafe ihrem Hirten, denn Er hat ein Recht, uns zu leiten, wohin es Ihm gefällt. Wir sind nicht unser eigen, wir sind teuer erkaufte, darum wollen wir die Rechte des versöhnenden Blutes an uns ins Auge fassen. Der Krieger folgt seinem Führer, der Knecht gehorcht seinem Herrn, um wie viel mehr haben wir unsrem Heiland zu folgen, dessen teuer erworbenes Eigentum wir sind! Wir sind unsrem Christenbekenntnisse nicht treu, wenn wir das Gebot unsres Führers und Herzogs in Frage stellen. Ergebung ist unsre Pflicht, Eigenwille unsre Torheit. Oft könnte der Herr zu uns sprechen wie zu Petrus: „Was gehet es dich an? Folge du mir nach.“ Wohin uns auch der Herr führt, so geht Er uns stets voran. Wenn wir nicht wissen, wohin wir gehen, so wissen wir dafür, mit wem wir gehen. Wenn wir einen solchen Begleiter bei uns haben, wer will dann die Gefahren des Weges noch fürchten? Die Reise mag lange währen, aber seine ewigen Arme tragen uns bis ans Ende. Die Gegenwart Jesu ist die Versicherung des ewigen Heils; weil Er lebt, sollen auch wir leben. Wir sollten Christo einfältig und gläubig nachfolgen, weil die Wege, auf denen Er uns leitet, uns zur Herrlichkeit und Unsterblichkeit führen. Zwar mögen diese Pfade nicht sanft sein; vielleicht sind sie mit scharfen, spitzigen Feuersteinen der Trübsal bedeckt; aber sie führen zu der „Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist.“ „Die Wege des Herrn sind eitel Güte und Wahrheit denen, die seinen Bund und Zeugnis halten.“ Wir wollen volles Vertrauen zu unsrem Führer fassen, dieweil wir wissen, dass im Glück oder Unglück, in Krankheit oder in Gesundheit, in Achtung oder in Schmach sein Ziel erreicht wird, und dieses Ziel ist das reine, ungetrübte Heil, das jedem Erben der Gnade zuteil wird. Wir gehen gern mit Christo den rauhen Abhang des Berges hinauf; und wenn uns Regen und Schnee entgegen wehen, so erquickt uns seine teure Liebe weit mehr, als die, die zu Hause sitzen und ihre Hände am Feuer der Weltlust wärmen. Zur Höhe Amana, zu den Wohnungen der Löwen, zu den Bergen der Leoparden wollen wir unsrem Freunde nachfolgen. Herr Jesu, ziehe uns Dir nach, so folgen wir.

[Joh. 10, 28.](#)

„Und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen.“

Die Christen sollten es nie leicht nehmen mit dem Unglauben, sei's in Reden oder in Gedanken. Denn wenn ein Kind Gottes kein Vertrauen hat zu

Gottes Liebe, zu seiner Wahrheit, seiner Treue, so muss Ihm das sehr missfallen. Wie sollen wir Ihn denn nun betrüben mit unsern Zweifeln an seiner bewahrenden Gnade? Lieber Christ! Es läuft gegen alle Verheißung des teuren Gottesworts, dass du je könntest vergessen, oder dem Verderben überlassen werden. Wenn das möglich wäre, wie könnte Er noch treu sein, der doch gesagt hat: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselben vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“ Was hätte denn die Verheißung noch für einen Wert: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer?“ Wie stünde es mit der Wahrhaftigkeit der Worte Christi: „Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer, denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen?“ Wie stünde es mit der Lehre von der rechtfertigenden Gnade? Wenn ein einziges Kind Gottes könnte verloren gehen, so hätte sie allen Grund und Boden verloren. Wo bliebe die Wahrhaftigkeit Gottes, seine Ehre, seine Macht, seine Gnade, sein Bund, sein Eid, wenn irgendeines von denen, die ihre Hoffnung auf Christi Blut bauen und auf Ihn ihr ganzes Vertrauen setzen, trotzdem könnte verworfen werden? O, verbannt diese ungläubige Furcht, die Gott so sehr verunehrt. Stehe auf, erhebe dich aus dem Staube, und kleide dich in das herrliche Gewand seiner Gerechtigkeit! Bedenke, wie sündhaft es ist, an seinem Wort zu zweifeln, worin Er dir verheißen hat, du werdest nimmermehr umkommen. O, dass doch das ewige Leben, das in dir wohnt, sich kund machte in glaubensvoller Freudigkeit!

„Ew‘ges Leben willst Du geben
Mir zum sel‘gen Gnadenlohn,
Fürst der Ehren! Mein Begehren
Steht nach Dir, o Gottes Sohn!“

[Joh. 10,28](#)

Und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen.

Wir glauben an die ewige Sicherheit der Heiligen. Zuerst, weil sie Christi sind, und Er niemals die Schafe verlieren wird, die Er mit seinem Blut erkaufte und von seinem Vater empfangen hat.

Ferner, weil Er ihnen das ewige Leben gibt, und wenn es ewig ist, nun, dann ist es ewig, und es kann kein Ende haben, wenn nicht auch Hölle, Himmel und Gott ein Ende haben können. Wenn das geistliche Leben aussterben kann, so ist es augenscheinlich nicht ewiges Leben, sondern zeitliches Leben. Aber der Herr spricht von ewigem Leben, und das schließt die Möglichkeit eines Endes aus.

Beachtet weiter, daß der Herr ausdrücklich sagt: „Sie werden nimmermehr umkommen.“ So lange Worte einen Sinn haben, sichert dies die Gläubigen vor dem Umkommen. Der hartnäckigste Unglaube kann nicht diesen Sinn aus diesen Worten herausdrängen.

Dann, um die Sache vollständig zu machen, erklärt Er, daß die Seinen in seiner Hand sind und fordert alle ihre Feinde heraus, sie aus derselben zu reißen. Gewiß, es ist etwas Unmögliches, selbst für den Fürsten der Hölle. Wir müssen sicher in dem Griff eines allmächtigen Heilandes sein.

Unsre Sache sei es, fleischliche Furcht sowohl wie fleischliches Vertrauen fahren zu lassen und friedlich in der Hand des Erlösers zu ruhen.

[Joh. 11,26](#)

Und wer da lebet, und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst Du das?

Ja, Herr, wir glauben es; wir werden nimmermehr sterben. Unsre Seele mag von unsrem Leibe getrennt werden, und dies ist eine Art von Tod; aber unsre Seele soll nie von Gott getrennt werden, was der wahre Tod ist - der Tod, welcher der Sünde gedroht war - die Todesstrafe, welche die schlimmste ist, die verhängt werden kann. Wir glauben dieses ganz gewiß, denn wer mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu, unsrem Herrn, ist? Wir sind Glieder des Leibes Christi; wird Christus Teile seines Leibes verlieren? Wir sind mit Christo vermählt; kann Er seiner Braut beraubt und verwitwet werden? Es ist nicht möglich. Es ist ein Leben in uns, das nicht fähig ist, von Gott geschieden zu werden: ja, und der Heilige Geist wohnt in uns, und wie könnten wir dann sterben? Jesus selber ist unser Leben, und deshalb gibt es für uns kein Sterben, denn Er kann nicht wiederum sterben. In Ihm sterben wir der Sünde einmal, und das Todesurteil kann nicht zum zweitenmal vollzogen werden. Nun leben wir und leben auf immer. Der Lohn der Gerechtigkeit ist das ewige Leben und wir haben nichts Geringe-

res, als die Gerechtigkeit Gottes und können deshalb den höchsten Lohn beanspruchen.

Lebend und glaubend, glauben wir, daß wir leben und uns freuen werden. Deshalb eilen wir vorwärts in der vollen Gewißheit, daß unser Leben in unsrem lebendigen Haupt sicher ist.

[Joh. 11, 4](#)

„Die Krankheit ist nicht zum Tode.“

Aus den Worten unsres Herrn vernehmen wir, dass jeder Krankheit ein Ziel gesetzt ist. Hier ist ein „zum“, in welchem ihr letztes Ziel zusammengefasst ist, und über welches hinaus sie nicht gehen kann. Lazarus musste wohl durch den Tod hindurch gehen, aber Tod war nicht Ziel und Zweck seiner Krankheit.

In jeder Krankheit spricht der Herr zu den Wogen des Leidens: „Bis hierher sollst du kommen, und nicht weiter.“ Sein vorgeseztes Ziel ist nicht die Zerstörung, sondern die Bewährung seines Volkes. Die göttliche Weisheit hängt an der Tür des Trübsalsofens ihr Thermometer auf und überwacht die Glut.

1. Es ist ermutigend, dass die Grenze genau bestimmt ist. Der Gott der Vorsehung hat bei allen unsren Krankheiten eine Grenze gesetzt für Zeit, Art, Größe, Dauer und Wirkung unsrer Leiden; jeder Krampfanfall ist zum voraus bestimmt, jede schlaflose Stunde festgesetzt, jeder Rückfall vorbedacht, jede geistige Niedergeschlagenheit zuvor versehen, und jede heiligende Wirkung von Ewigkeit her im ewigen Vorsatz verordnet. Nichts Großes und nichts Geringses entgeht der Hand Dessen, der auch die Haare auf eurem Haupte zählt.

2. Die Grenze ist weise abgewogen nach unseren Kräften, nach dem vorbestimmten Zweck und nach der beabsichtigten Gnadenwirkung. Die Heimsuchung kommt nicht aufs Geratewohl, die Gewalt jedes Rutenschlages ist aufs genaueste abgemessen. Derjenige, der sich nicht irrte, als Er die Wolken wog, und die Weite des Himmelsraumes maß, lässt sich keinen Missgriff zu schulden kommen, wenn Er die Mittel auswählt, die zur Heilung unsrer Seele nötig sind. Wir dürfen nie zu viel leiden, noch werden wir zu spät erlöst. 3. Die Grenze ist mit liebevoller Rücksicht bestimmt. Das Messer des himmlischen Wundarztes schneidet nicht tiefer, als unumgänglich

nötig ist. „Denn Er nicht von Herzen die Menschen plagt und betrübt.“ Ein Mutterherz ruft: „Schone meines Kindes!“ Aber wo wäre eine Mutter so barmherzig wie unser gnädiger Gott? Wenn wir bedenken, wie unbändig wir sind, so ist’s zu verwundern, dass wir nicht schärfer gezüchtigt werden. Es ist ein trostreicher Gedanke, dass Der, der die Grenzen unsrer Erde festgestellt hat, auch festgestellt hat die Grenzen unsrer Leiden.

[Joh. 12, 2.](#)

„Lazarus aber war deren einer, die mit Ihm zu Tische saßen.“

Lazarus ist zu beneiden. Es ist gut, wenn man eine Martha ist und dienen darf, aber es ist besser, ein Lazarus zu sein, und mit Jesu zu Tische zu sitzen. Alles hat seine Zeit, und alles ist recht zu seiner Zeit, aber kein Baum im Garten trägt so köstliche Trauben, wie der Rebstock der Gemeinschaft Jesu. Bei Jesu zu sitzen, seine Worte zu hören, seine Taten zu sehen, und von seinem Lächeln beglückt zu werden, das waren solche Genüsse, die den Lazarus mit Engelsseligkeit erfüllen mussten. Wenn es unser köstliches Teil geworden ist, mit unsrem Freunde das Abendmahl zu halten in seinem Festsaal, so möchten wir nicht einen einzigen Seufzer hingeben für alle Königreiche der Welt. Wir müssen tun wie Lazarus. Es wäre sonderbar gewesen, wenn Lazarus nicht mit Jesu zu Tische gesessen hätte, denn er war tot gewesen, und der Herr Jesus hatte ihn auferweckt. Wenn der Auferstandene abwesend geblieben wäre, während der Herr, der ihm das Leben wieder gegeben hatte, sein Haus besuchte, so wäre dies wahrlich recht undankbar gewesen. Auch wir waren einst tot, und wir stanken schon, wie Lazarus, im Grabe unsrer Sünden; Jesus erweckte uns, und durch sein Leben haben wir das Leben; können wir’s noch ertragen, ferne von Ihm zu leben? Verschmähen wir, seiner zu gedenken an seinem Tische, wo Er sich herablässt, mit seinen Brüdern das Abendmahl zu halten? Ach, das wäre grausam! Es ziemt sich wohl, Leid zu tragen und zu tun, was Er uns heißt, denn sein geringster Wunsch sollte uns Gesetz sein. Ohne beständigen Umgang mit dem zu leben, von dem die Juden sagten: „Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt,“ wäre dem Lazarus sehr übel angestanden; und dürfte es etwa bei uns entschuldigt werden, die Jesus geliebt hat mit einer ewigen Liebe? Wäre Lazarus kalt geblieben gegen Den, der über seine leblose Leiche Tränen vergoß, wahrlich, das wäre eine unentschuld bare Rohheit gewesen. Wie viel mehr sind wir Ihm verpflichtet, um derentwillen Er nicht nur seine Tränen, sondern sein teures Blut vergossen hat? Kommt, liebe Brüder, wir wollen unse-

rem himmlischen Bräutigam entgegengehen und um seinen Geist bitten, damit wir Ihm nahe stehen und von nun an mit Ihm zu Tische sitzen.

Joh. 12, 21.

„Wir wollten Jesum gern sehen.“

Das beständige Verlangen des Weltkindes geht dahin: „Wer wird uns sehen lassen das Gute?“ Es sucht Befriedigung in irdischem Wohlergehen, in Genüssen und Reichtümern. Aber der erweckte Sünder weiß nur von einem einzigen Gut: „Ach, dass ich wüsste, wo ich Ihn finden kann!“ Wenn er wahrhaft erweckt ist und seine Sündenschuld fühlt, und wenn ihr ihm nun auch alles Gold Indiens vor die Füße schüttet, so spricht er doch: „Weg damit! Ihn muss ich finden!“ Es ist eine selige Sache, wenn ein Mensch all sein Wünschen und Begehren auf eins gerichtet hat, und nur nach diesem einen Notwendigen Verlangen trägt. Wenn er fünfzig verschiedene Wünsche hat, so gleicht sein Herz einem Sumpf stehenden Wassers, das sich zu einem Morast ausbreitet und schädliche Dünste und Krankheiten erzeugt; wenn aber alle seine Wünsche sich in einer einzigen Richtung vereinigen, so wird sein Herz zu einem Strome reinen Wassers, der in sanftem Laufe dahinwogt und die Gefilde befruchtet. Selig ist, wer nur ein einziges Verlangen hat, wenn dies ein Verlangen auf Christum zielt, und wäre es bis dahin auch noch nicht erfüllt. Wenn der Herr Jesus die Sehnsucht einer Seele geworden ist, so ist es ein seliges Zeichen, dass der Geist Gottes in derselben tätig ist. Ein solcher Mensch begnügt sich nicht mit den Heilmitteln allein. Er spricht: „Ich brauche Christum; ich muss Ihn haben; die Gnadenmittel allein reichen nicht aus; Ihn selber bedarf ich; diese braucht ihr mir nicht anzubieten; ihr zeigt mir das Gefäß, während ich vor Durst verschmachte; gebt mir Wasser, sonst muss ich sterben. Jesus ist mein Verlangen; Ihn möchte ich sehen!“

Steht es so mit dir, liebe Seele? ist dies deine jetzige Stimmung? Dann bist du nicht ferne vom Himmelreich. Hegst du nur einen Wunsch in deinem Herzen, den einzigen Wunsch, dass du möchtest abgewaschen werden von allen deinen Sünden im Blut Jesu? Kannst du in Wahrheit sagen: „Ich gäbe alles drum, wenn ich ein Christ wäre; ich gäbe all mein Vermögen und alle meine Hoffnung hin, wenn ich nur fühlte, dass ich teilhabe an Christo?“ Dann lass alle deine Furcht fahren, sei getrost, der Herr hat dich lieb; du trittst hervor ins helle Licht der Sonne, und freuest dich der Freiheit, damit uns Christus befreit hat.

Joh. 12,26

Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen will, den wird mein Vater ehren.

Der höchste Dienst ist Nachahmung. Wenn ich Christi Diener sein will, muß ich sein Nachfolger sein. Zu tun., wie Jesus that, ist der sicherste Weg, seinem Namen Ehre zu bringen. Laßt mich daran jeden Tag gedenken.

Wenn ich Jesu nachahme, so werde ich seine Gesellschaft haben; wenn ich Ihm gleich bin, werde ich bei Ihm sein. Seiner Zeit will Er mich hinaufnehmen, um droben bei ihm zu wohnen, wenn ich mittlerweile gestrebt habe, Ihm hienieden zu folgen. Nach seinem Leiden kam unser Herr zu seinem Thron, und ebenso sollen wir, nachdem wir eine Zeitlang mit Ihm hienieden gelitten haben, in die Herrlichkeit eingehen. Der Ausgang seines Lebens soll der Ausgang des unsern sein: wenn wir mit Ihm in seiner Erniedrigung sind, sollen wir auch mit Ihm in seiner Herrlichkeit sein. Komm, meine Seele, fasse Mut, und setze deinen Fuß nieder in die blutbezeichneten Fußstapfen, die dein Herr dir hinterlassen hat.

Laß mich nicht verfehlen zu beachten, daß der Vater diejenigen ehren will, die seinem Sohne folgen. Wenn Er mich Jesus treu sieht, will Er mir Zeichen der Huld und Ehre verleihen um seines Sohnes willen. Keine Ehre kann dieser gleichen. Fürsten und Kaiser erteilen bloße Schatten der Ehre; die wahre Herrlichkeit kommt von dem Vater. Darum, meine Seele, hänge du an deinem Herrn Jesus inniger denn je.

Joh. 12,32

Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.

Kommt, ihr Arbeiter, fasset Mut. Ihr fürchtet, daß ihr keine Hörer herbeiziehen könnt. Versucht es mit der Predigt von einem gekreuzigten, auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Heiland; denn die „zieht“ mehr, als irgend etwas andres, was sich je unter den Menschen kund gegeben hat. Was zog euch zu Christus, als Christus? Was zieht euch jetzt zu Ihm, als seine eigne, teure Persönlichkeit? Wenn ihr durch irgend etwas andres zur Religion gezogen worden seid, so werdet ihr bald wieder davon weggezogen werden; aber Jesus hat euch gehalten und wird euch bis ans Ende halten. Warum wollt ihr denn an seiner Macht zweifeln, andre zu ziehen? Geht mit dem Namen Jesus zu den Halsstarrigen, und seht, ob der sie nicht ziehen wird.

Kein Art von Menschen ist über diese ziehende Macht hinaus. Alte und Junge, Reiche und Arme, Unwissende und Gelehrte, Tiefgesunkene oder Liebenswürdige - alle Menschen sollen die Anziehungskraft fühlen. Jesus ist der eine Magnet. Laßt uns nicht an einen andren denken. Musik wird nicht zu Jesus ziehen und ebensowenig Beredsamkeit, Logik, Zeremoniell oder Lärm. Jesus selber muß die Menschen zu sich selber ziehen; und Jesus ist durchaus im Stande zu diesem Werke in allen Fällen. Laßt euch nicht verführen durch die Quacksalbereien der Gegenwart, sondern arbeitet als Arbeiter für den Herrn in seiner eignen Weise und zieht mit des Herrn eignen Seilen. Zieht zu Christus und zieht durch Christus, denn alsdann wird Christus durch euch ziehen.

[Joh. 12,46](#)

Ich bin gekommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibe.

Diese Welt ist dunkel wie die Mitternacht; Jesus ist gekommen, damit wir durch den Glauben Licht haben und nicht länger in der Dunkelheit sitzen, welche die übrige Menschheit bedeckt.

Wer ist ein sehr weiter Ausdruck, er meint dich und mich. Wenn wir auf Jesum vertrauen, werden wir nicht mehr in dem dunklen Schatten des Todes sitzen, sondern in das warme Licht eines Tages eingehen, der niemals enden wird. Warum kommen wir nicht sogleich hinaus an das Licht?

Eine Wolke mag zuweilen über uns hängen, aber wir werden nicht in der Finsternis bleiben, wenn wir an Jesum glauben. Er ist gekommen, uns helles Tageslicht zu geben. Soll Er vergeblich gekommen sein? Wenn wir Glauben haben, so haben wir das Vorrecht des Sonnenlichtes: laßt uns dessen genießen. Aus der Nacht des natürlichen Verderbens, der Unwissenheit, des Zweifels, der Verzweiflung, der Sünde, des Schreckens uns zu befreien, dazu ist Jesus gekommen; und alle Gläubigen sollen wissen, daß Er nicht vergeblich kommt, eben wie die Sonne nicht aufgeht, ohne Wärme und Licht zu verbreiten.

Schüttele deine Niedergeschlagenheit ab, lieber Bruder! Bleibe nicht im Finstern, sondern bleibe im Licht! In Jesu ist deine Hoffnung, deine Freude, dein Himmel. Blicke auf Ihn auf Ihn allein; und du wirst dich freuen, wie die Vögel beim Sonnenaufgang sich freuen und wie die Engel vor dem Throne sich freuen.

Joh. 13,1

Wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis ans Ende.

Diese Thatsache ist dem Wesen nach eine Verheißung; denn was unser Herr war, ist Er noch, und was Er denen war, mit denen Er auf Erden lebte, wird Er allen, die Er liebt, sein, so lange der Mond währet.

„Wie Er hatte geliebet“: hier war das Wunder! Daß Er überhaupt je Menschen liebte, ist zum Erstaunen. Was war in seinen armen Jüngern, weshalb Er sie liebte? Was ist in mir?

Aber wenn Er einmal begonnen hat, zu lieben, so ist es seine Natur, damit fortzufahren. Liebe macht die Heiligen zu „den Seinen“ - was für ein köstlicher Titel! Er erkaufte sie mit Blut, und sie wurden sein Schatz. Da sie die Seinen sind, will Er sie nicht verlieren. Da sie von Ihm geliebt sind, will Er nicht aufhören, sie zu lieben.

Der Spruch ist gut, so wie er hier lautet: „bis ans Ende,“ selbst bis zum Tode regierte in seinem heiligen Busen die herrschende Leidenschaft; die Liebe zu den Seinen. Es kann aber auch heißen: „bis aufs äußerste.“ Er konnte sie nicht mehr lieben: „Er gab sich selbst für sie.“ Manche übersetzen: „bis zur Vollkommenheit.“ Wahrlich, Er liebte sie mit einer vollkommenen Liebe, in welcher kein Flecken noch Fehler war, keine Unweisheit, keine Untreue und keine Zurückhaltung.

So ist die Liebe Jesu zu einem jeden der Seinen. Laßt uns unsrem Hochgeliebten ein Lied singen.

Joh. 13, 5.

„Er hob an, den Jüngern die Füße zu waschen.“

Der Herr Jesus liebt die Seinen so sehr, dass Er noch immer täglich vieles an ihnen tut, das dem Waschen besudelter Füße entspricht. Er nimmt ihre armseligsten Werke an; Er fühlt ihre tiefsten Leiden; Er hört ihren leisesten Wunsch, und Er vergibt ihnen alle ihre Missetaten und Sünden. Er ist ebensogut auch ihr Diener, als ihr Freund und Meister. Nicht nur vollbringt Er herrliche Taten um ihretwillen, trägt das Stirnband um sein Haupt und auf seiner Brust das juwelenstrahlende hohepriesterliche Brustschildlein und steht als ihr Fürsprecher vor dem Throne, sondern voller Demut und Geduld geht Er unter den Seinen umher mit Waschbecken und Schurz. Dies tut Er,

wenn Er uns Tag für Tag von unsern fortwährenden Schwachheiten und Sünden reinigt. Als du gestern deine Kniee beugtest, bekanntest du traurig, dass in deinem Betragen vieles deinem Christenbekenntnisse widerspreche; und heute musst du wieder von neuem darüber seufzen, dass du abermals in dieselbe Torheit und Sünde gefallen bist, von welcher dich seine besondere Gnade schon längst frei gemacht hatte; und dennoch will der Herr Jesus große Geduld mit dir haben. Er hört dein Sündenbekenntnis und spricht: „Ich will es tun; sei gereinigt!“ Er besprengt dich abermals mit seinem Blut der Versöhnung und spricht zu deinem Gewissen: „Friede sei mit dir!“ und reinigt dich von aller Befleckung. Es ist eine große Tat der ewigen Liebe, wenn Christus ein für allemal dem Sünder vergibt und ihn in seine Gemeinschaft aufnimmt; aber was ist doch das für eine herablassende Geduld und Gnade, wenn der Heiland mit großer Langmut die so oft wiederkehrenden Torheiten seines eigensinnigen Jüngers trägt; wenn Er täglich und stündlich die gehäuften Übertretungen und Verirrungen seines schwachen und doch geliebten Kindes abwäscht. Eine Flut der Empörung auszutrocknen, das ist etwas Wunderbares; aber das beständige Tropfen immer neuer Sünden zu ertragen, sie zu dulden mit einer ununterbrochenen Versuchung seiner Geduld, das ist wahrlich göttlich. Während wir Trost und Frieden finden in unsers Herrn täglicher Reinigung, zielt ihr mächtiger Einfluss auf uns dahin, dass wir sollen wachsen in der Wachsamkeit und unser Verlangen nach der Heiligung lebendig machen.

[Joh. 14,13](#)

Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

Nicht jeder Gläubige hat gelernt, in Jesu Namen zu beten. Bitten, nicht nur um seinetwillen, sondern in seinem Namen, wie von Ihm dazu ermächtigt, das ist ein Gebet höherer Ordnung. Wir würden nicht wagen, um gewisse Dinge in diesem heiligen Namen zu bitten, denn das würde eine elende Entweihung sein; aber wenn die Bitte so klar eine rechte ist, daß wir wagen können, den Namen Jesu hinzuzufügen, dann muß sie gewährt werden.

Das Gebet wird um so gewisser Erfolg haben, weil der Vater dadurch in dem Sohne geehrt wird. Es verherrlicht seine Wahrheit, seine Treue, seine Macht, seine Gnade. Die Erhörung des in Jesu Namen dargebrachten Gebetes enthält des Vaters Liebe zu Ihm und die Ehre, die Er Ihm gegeben hat. Die Ehre Jesu und des Vaters sind so miteinander verbunden, daß die Gna-

de, welche die eine erhöht, auch die andre erhöht. Der Strom erlangt durch die Fülle der Quelle Ruhm und die Quelle wird geehrt durch den Strom, der aus ihr fließt. Wenn die Erhörung unsrer Gebete unsrem Herrn Unehre brächte, so würden wir nicht beten; aber da Er hierdurch geehrt wird, so wollen wir ohne Unterlaß beten in jenem teuren Namen, an dem Gott und sein Volk gemeinsam ihre Freude haben.

[Joh. 14,14](#)

Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich tun.

Welch eine umfassende Verheißung! Was! Ob groß oder klein, alle meine Bedürfnisse sind enthalten in diesem Wort „Was“. Komm, meine Seele, fühle dich frei vor dem Gnadenthron und höre deinen Herrn zu dir sprechen: „Tue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.“

Welch eine weise Verheißung! Wir sollen immer im Namen Jesu bitten. Während dies uns ermutigt, ehrt es Ihn. Das ist ein beständiger Rechtsgrund. Zuweilen ist jeder andre Rechtsgrund verdunkelt, besonders der, den wir von unsrem eignen Verhältnis zu Gott oder unsrer Erfahrung seiner Gnade hernehmen; aber zu solchen Zeiten ist der Name Jesus so mächtig am Throne wie je, und wir können ihn mit voller Zuversicht geltend machen.

Welch eine lehrreiche Verheißung! Ich darf nicht um etwas bitten, wozu ich nicht Christi Hand und Siegel setzen kann. Ich darf nicht wagen, meines Herrn Namen bei einer selbstsüchtigen oder eigenwilligen Bitte zu gebrauchen. Ich muß meines Herrn Namen nur bei Gebeten brauchen, die Er selber beten würde, wenn Er in meinem Falle wäre. Es ist ein hohes Vorrecht, ermächtigt zu sein, im Namen Jesu zu bitten, als wenn Jesus selber bäte; aber unsre Liebe zu Ihm wird uns nie erlauben, diesen Namen auf etwas zu setzen, worauf Er ihn nicht gesetzt haben würde.

Bitte ich um das, was Jesus billigt? Darf ich sein Siegel auf mein Gebet drücken? Dann habe ich das, was ich bei dem Vater nachsuche.

[Joh. 14, 16.](#)

„Er soll euch einen andern Tröster geben, dass Er bei euch bleibe ewiglich.“

Der große Vater offenbarte sich den Gläubigen der Vorzeit vor der Menschwerdung seines Sohnes und gab sich Abraham und Jakob zu erkennen als

Gott, der Allmächtige. Danach kam Jesus, und der ewig hochgelobte Sohn in eigener Person war die Augenweide seines Volkes. Bei der Himmelfahrt Christi wurde der Heilige Geist das Haupt der neuen Bundesgemeinde, und seine Macht offenbarte sich aufs herrlichste am Pfingsttage und danach. Er bleibt zu dieser Stunde noch der gegenwärtige Immanuel: „Gott mit uns,“ der in und unter seinem Volke wohnt, es belebt, leitet und unter ihm waltet. Anerkennen wir seine Allgegenwart und sein Walten, wie wir sollten? Wir können sein Wirken nicht nachweisen, Er ist unumschränkt in allem seinem Tun; aber ist es uns auch ein rechtes Anliegen, seinen Beistand zu erlangen, oder sind wir wachsam genug, dass wir Ihn nicht erzürnen und Er uns seine Hilfe entzieht? Ohne Ihn können wir nichts tun, aber durch seine allmächtige Kraft ist das Außerordentlichste möglich. Alles hängt davon ab, wie Er seine Macht offenbart oder verbirgt. Schauen wir jederzeit zu Ihm auf mit der demütigen Überzeugung, dass unser inwendiges Leben und die sichtbare Äußerung unsrer Gesinnung im äußern Gottesdienst von Ihm ganz und gar abhängig sei? Gehen wir nicht allzu oft eigenmächtig unsre Wege, ohne auf seine Berufung zu warten, und handeln, ohne seine Hilfe zu suchen? Ach, demütigen wir uns doch heute Abend recht sehr ob unsrer Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, und flehen wir, dass der himmlische Tau über uns triefen möge, und dass wir mögen gesalbt werden mit heiligem Öl, und die Flamme der himmlischen Liebe unser Inwendiges erwärme. Der Heilige Geist ist kein vergängliches Geschenk, Er bleibt bei den Heiligen. Wir brauchen Ihn nur mit Ernst zu suchen, so wird Er von uns gefunden. Er duldet nichts Ungöttliches neben sich, ohne beständig dawider zu kämpfen, aber Er hat Mitleid mit uns: wo Er uns verlässt, weil wir Ihn erzürnt haben, da kehrt Er gnädig zurück. Herablassend und voll zärtlicher Liebe wird Er unsrer nicht müde, sondern harret, dass Er sich uns möge gnädig erweisen.

[Joh. 14,18](#)

Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch.

Er verließ uns, und dennoch sind wir nicht Waisen gelassen. Er ist unser Trost, und Er ist gegangen; aber wir sind nicht trostlos. Unser Trost ist, daß Er zu uns kommen wird, und das ist genug, uns während seiner langen Abwesenheit aufrecht zu halten. Jesus ist schon auf dem Weg, Er spricht: „Ich komme bald,“ Er naht sich uns eiligst. Er spricht: „Ich komme,“ und niemand kann sein Kommen hindern oder es um eine Viertelstunde zurückhalten. Er sagt ausdrücklich: „Ich komme zu euch;“ und das wird Er. Sein

Kommen ist besonders zu und für uns, die Seinen. Dies soll unser Trost sein, jetzt so lange wir Leid tragen, daß der Bräutigam noch nicht erscheint.

Wenn wir das freudige Gefühl Seiner Gegenwart verlieren, so trauern wir, aber wir dürfen nicht traurig sein wie die, die keine Hoffnung haben. Unser Herr hat sich im Augenblick des Zorns ein wenig vor uns verborgen, aber Er wird mit voller Huld zu uns zurückkehren. Er verläßt uns in einem Sinne, aber nur in einem. Wenn Er sich uns entzieht, so läßt Er uns ein Pfand zurück, daß Er wiederkehren will. O Herr, komme bald! Es ist kein Leben in diesem irdischen Dasein, wenn Du nicht da bist. Wir seufzen nach der Rückkehr Deines freundlichen Lächelns. Wann willst du zu uns kommen? Wir sind gewiß, daß Du erscheinen willst; aber sei Du gleich einem Reh oder einem jungen Hirsch. Verziehe nicht, o unser Gott!

[Joh. 14,19](#)

Weil ich lebe, sollt ihr auch leben.

Jesus hat das Leben derer, die an Ihn glauben, so gewiß gemacht wie Sein eignes. So wahr das Haupt lebt, sollen die Glieder auch leben. Wenn Jesus nicht von den Toten erstanden ist, dann sind wir tot in unsren Sünden; aber da Er erstanden ist, so sind alle Gläubigen in Ihm erstanden. Sein Tod hat unsre Übertretungen hinweggetan und die Bande gelöst, die uns unter dem Todesurteil hielten. Seine Auferstehung beweist unsre Rechtfertigung: wir sind freigesprochen, und die Barmherzigkeit spricht: „So hat der Herr auch deine Sünde weggenommen; du wirst nicht sterben.“

Jesus hat das Leben der Seinen so ewig gemacht wie Sein eignes. Wie können sie sterben, so lange Er lebt, da sie eins mit Ihm sind? Weil Er nicht mehr stirbt und der Tod keine Herrschaft mehr über Ihn hat, so sollen sie nicht wieder zurückkehren zu den Gräbern ihrer alten Sünden, sondern mit dem Herrn in einem neuen Leben wandeln. O Gläubiger, wenn du unter großer Versuchung fürchtest, daß du eines dieser Tage durch die Hand des Feindes fallen wirst, so laß dies dich beruhigen. Du sollst niemals dein geistliches Leben verlieren, denn es ist mit Christo in Gott verborgen. Du zweifelst nicht an der Unsterblichkeit deines Herrn; deshalb denke nicht, daß Er dich sterben lassen wird, da du eins mit Ihm bist. Der Beweisgrund für dein Leben ist Sein Leben, und um dieses kannst du keine Furcht haben, deshalb ruhe in deinem lebendigen Herrn.

[Joh. 14, 21.](#)

„Und werde mich ihm offenbaren.“

Der Herr Jesus schenkt den Seinen zuweilen ganz besondere Offenbarungen über seine Person. Auch wenn die Heilige Schrift dies nicht ausdrücklich erklärte, so würden es viele Heilige bezeugen müssen aus eigener Erfahrung. Sie haben von ihrem Herrn und Heiland Jesus Christus, ganz besondere Gnadenbezeugungen empfangen, wie weder bloßes Lesen noch Hören sie zu gewähren imstande ist. In den Lebensbeschreibungen vorzüglicher Kinder Gottes findet man viele Beispiele angeführt, wie es dem Herrn Jesu gefallen habe, in ganz besonders vertraulicher Weise mit ihren Herzen zu reden und ihnen die Wunder seines Wesens zu offenbaren; ja, ihre Seelen sind in eine so überschwängliche Glückseligkeit eingetaucht worden, dass sie gemeint haben, sie seien im Himmel, obgleich sie nicht darin waren, sondern vielmehr nur seiner Schwelle ganz nahe kamen. Denn wenn der Herr Jesus sich seinem Volke offenbart, so ist's ein Himmel auf Erden, ein aufblühendes Paradies, ein Anfang der ewigen Seligkeit. Besondere Offenbarungen Christi üben einen heilsamen Einfluss aus auf die Herzen der Gläubigen. Sie wirken zunächst Demut. Wenn jemand sagt: „Ich habe die und jene himmlische Erscheinung gesehen, es ist etwas Besonderes an mir,“ so hat er noch nie irgendeine Gemeinschaft mit seinem Herrn und Heiland gehabt; denn Gott „sieht auf das Niedrige, und kennt den Stolzen von ferne.“ Er braucht nicht in ihre Nähe zu kommen, um sie zu durchschauen, und gibt ihnen seine Liebe nimmer zu schmecken. Eine andre Wirkung ist Glückseligkeit; denn die Gegenwart Gottes gibt ewige Freude die Fülle. Heiligung ist weiter eine selige Folge dieser Offenbarung. Ein Mensch, der nichts von Heiligung weiß, hat nie etwas von einer Offenbarung Gottes an sich erfahren. Manche Menschen reden viel von ihrem Glauben und ihrer Seligkeit; aber all ihr Gerede verdient nicht den geringsten Glauben, wenn ihrem Worten nicht auch ihre Werke entsprechen. „Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“ Er schenkt seine Gunst den Gottlosen nicht, sintemal „Gott nicht verwirft die Frommen, und erhält nicht die Hand der Boshaftigen.“ So übt denn die Nähe Jesu eine dreifache Wirkung aus: Demut, Glückseligkeit und Heiligung. Die schenke dir Gott, lieber Christ!

[Joh. 14,26](#)

Der Tröster, der Heilige Geist

Unsere Zeit ist vorzüglich die Zeit, wo der Heilige Geist an uns wirkt, wo der Herr Jesus uns nicht so sichtbar mit seiner persönlichen Gegenwart er-

quicket, wie er es nach und nach tun will, sondern durch die Zuwendung und beständige Nähe seines Heiligen Geistes, der jederzeit der Tröster seiner Gemeinde ist. Das ist sein Amt: die Herzen der Kinder Gottes zu trösten. Er überführt uns unserer Sünde; er erleuchtet und unterweist uns; aber dennoch besteht der wesentliche Teil seiner Arbeit darin, daß er die Herzen der Wiedergeborenen fröhlich macht, die Schwachen stärkt und alle Niedergeschlagenen erhebt. Er bewirkt dies dadurch, daß er ihnen den Herrn Jesus offenbart. Der Heilige Geist richtet uns auf, aber Christus ist die Hilfe. Um ein Bild zu gebrauchen: der Heilige Geist ist der Arzt, aber Jesus das Heilmittel. Er heilt die Wunde, aber er tut es damit, daß er uns die heilige Salbe des Namens und der Gnade Christi auflegt. Er nimmt es nicht von dem Seinen, sondern von dem, das Christi ist. Wenn wir dem Heiligen Geist den Namen „Tröster“ geben, dann überträgt unser Herz auf unseren Herrn und Heiland den Namen: „Er ist unser Trost!“ Wenn dem Christen für sein Bedürfnis eine so reichliche Hilfe gewährt wird, warum sollte er noch traurig und niedergeschlagen sein? Der Heilige Geist hat gnadenvoll zugesagt, daß er dein Tröster sein will; meinst du nun, du schwache und zaghafte, gläubige Seele, daß er seine heilige Pflicht versäumen werde? Wie darfst du voraussetzen, daß er etwas unternommen habe, was er nicht vollenden könne oder möge? Wenn es seine besondere Aufgabe ist, dich zu stärken und zu trösten, meinst du, er habe vergessen, was er sich vorgenommen hat, oder fürchtest du, daß es ihm mit der liebevollen Fürsorge, die er für dich trägt, mißlingen werde? Ach, denke doch nicht so unwürdig von dem liebevollen, gütigen Heiligen Geist, dessen Name heißt: „Der Tröster“. Es ist ihm eine Wonne, die Trauernden mit Freudenöl zu salben, und den niedergebeugten, mühseligen Seelen das Feierkleid der Freude herzureichen. Vertraue auf ihn, so wird er dich gewißlich trösten, bis daß das Haus der Trauer auf immer verschlossen wird und die ewige Hochzeitsfreude beginnt.

[Joh. 15,2](#)

Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen, und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird Er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. bringe.

Dies ist eine köstliche Verheißung für einen, der für das Fruchtbringen lebt. Zuerst scheint sie ein scharfes Aussehen zu haben. Muß der fruchtbare Rebe gereinigt werden? Muß das Messer selbst die besten und nützlichsten beschneiden? Ohne Zweifel ist es so, denn sehr viel von dem reinigenden

Werk geschieht durch Leiden der einen oder andren Art. Nicht die Bösen, sondern die Guten sind es, welche die Verheißung der Trübsal in diesem Leben haben. Aber der Zweck gewährt mehr als Ersatz für die schmerzhaften Mittel. Wenn wir unsrem Herrn mehr Frucht bringen können, so wollen wir uns gern das Reinigen und den Verlust der Blätter gefallen lassen.

Doch wird zuweilen das Reinigen durch das Wort bewirkt, auch ohne Leiden, und dies nimmt alles hinweg, was in dem Ton der Verheißung streng schien. Wir sollen durch das Wort frömmere und nützlicher gemacht werden. Der Herr, der uns in einigem Maße fruchtbar gemacht hat, wird an uns arbeiten, bis wir einen weit höheren Grad der Fruchtbarkeit erreichen. Ist dies nicht eine große Freude? Gewiß, es ist mehr Trost in einer Verheißung der Fruchtbarkeit, als wenn uns Reichtum, Gesundheit und Ehre versprochen wäre.

Herr Jesus, erfülle rasch Dein gnädiges Wort an mir, und laß mich reichlich Frucht bringen zu Deinem Preise

[Joh. 15, 4.](#)

„Bleibet in mir.“

Der Umgang mit dem Heiland ist das sicherste Heilmittel gegen alle Übel. Sei es der Wermut des Leidens, sei es der Ekel und Überdruß der Weltlust, so vertreibt die innige Gemeinschaft mit dem Herrn Jesu alle Bitterkeit bei dem einen und die krankhafte Übersättigung bei dem andern. Bleibe in der Nähe deines Erlösers, lieber Christ, so ist es ganz gleichgültig, ob du auf den Hochgefilden der Ehre oder in den Tälern der Erniedrigung wandelst. Bist du deinem Herrn Jesu nahe, so bist du bedeckt von den Fittichen Gottes, und dich tragen und heben seine ewigen Arme. Lass dich nichts von diesem geheiligten Verkehr abhalten, denn darin liegt das auserwählte Vorrecht einer Seele, die dem Teuer-Geliebten vertrauet ist. Begnüge dich nicht damit, dass du von Zeit zu Zeit einmal sein Antlitz suchst, sondern schließe dich Ihm gänzlich an und bleibe in seiner Nähe, denn nur in seiner Gegenwart genießest du Trost und Zuversicht. Der Herr Jesus darf uns nicht ein Freund bleiben, der uns hier und da besucht, sondern wir müssen stets mit Ihm gehen auf allen unsren Wegen. Du hast einen schweren Weg vor dir: Siehe zu, lieber Himmelsbürger, dass du ihn nicht ohne deinen Führer unternimmst.

Du musst durch den glühenden Feuerofen gehen; gehe nicht hinein, ehe du nicht, wie Sadrach, Mesach und Abed-Nego, den Sohn Gottes als Gefährten bei dir hast. Du musst das Jericho deines Sündenelendes einnehmen: unternimm den Kampf nicht, bis dass du, wie einst Josua, den Fürsten über das Heer des Herrn gesehen hast, mit dem bloßen Schwert in der Hand. Du musst dem Esau deiner mannigfaltigen Versuchungen entgegen gehen: begegne ihm nicht, es sei denn, du habest an der Furt Jabbok mit dem Engel Gottes gerungen und obgelegen. In jeder Lage, bei jeder Gelegenheit hast du deinen Jesus nötig, zumeist aber, wenn die ehernen Tore des Todes sich dir einst öffnen. Halte dich fest an dem Bräutigam deiner Seele, lehne dein Haupt an seine Brust, begehre erquickt zu werden mit dem gewürzten Wein seiner Granatäpfel, so wird Er dich zuletzt erfinden untadelig, ohne Runzel oder Flecken oder des etwas. Hast du hienieden in Ihm gelebt, so wirst du bei Ihm bleiben ewiglich.

„Weil Du bist mein, und ich bin Dein,
Hoff ich Dein Erbe dort zu sein.“

[Joh. 15, 4.](#)

„Die Rebe kann keine Frucht bringen von sich selber.“

Wie hast du's angefangen, dass du Frucht brachtest? Du bist zum Herrn Jesu gekommen und hast dich auf seine vollkommene Gerechtigkeit verlassen. O, was hast du da für herrliche Früchte getragen! Erinnerst du dich noch an diese schönen Tage deiner ersten Liebe? Damals hat dein Weinstock in Wahrheit geblüht, die jungen Trauben sind zum Vorschein gekommen, die Granatäpfelbäume haben ausgeschlagen und Augen gewonnen, und die Gewürzgärtlein haben ihren süßen Geruch gegeben. Bist du seitdem matt geworden in deinem Eifer? O, wenn das wäre, so beschwöre ich dich, gedenke der Zeit der ersten Liebe, und tue die ersten Werke. Halte dich vor allem an das, wovon du aus Erfahrung weißt, dass es dich zu Christo hingezogen hat, weil von Ihm alle deine Früchte ausgehen. Jegliche Übung der Gottseligkeit, die dich zu Jesu führt, trägt dazu bei, dass du Frucht trägst. Die Sonne ist ohne Zweifel die hauptsächlichste Ursache der Fruchtbarkeit unter den Bäumen des Obstgartens; und noch in weit höherem Maße ist's der Herr Jesus unter den Bäumen des Gartens seiner Gnade. Wann bist du am unfruchtbarsten gewesen? War's nicht damals, wo du fern von deinem Herrn und Heiland Jesus Christus dahinlebstest, wo du lässig warest im Gebet, wo du vom einfältigen Glauben an das Blut deines Erlösers abwichest,

wo deine Tugenden dich aufblähten, statt dass du dafür deinem Herrn die Ehre gabst; wo du sprachst: „Mein Berg stehet fest, ich werde nimmermehr daniederliegen;“ und hast vergessen, worin deine Kraft ruht - damals hast du aufgehört, Frucht zu bringen; ist's nicht also? Viele von uns haben durch furchtbare Demütigungen unsrer Seelen vor dem Herrn erfahren und gelernt, dass wir nichts haben, was wir nicht von Christo hätten, und nichts, wenn wir nicht vor allem Christum selber haben; und wenn wir gesehen haben, wie äußerst öde und tot alle kreatürliche Kraft ist, so haben wir in unsern Ängsten geschrien: „Bei Ihm allein wird alle meine Frucht gefunden, denn ich kann nie je eine gute Frucht bringen!“ Die Erfahrung vergangener Tage hat uns gelehrt, dass, je einfältiger wir in allen Dingen auf die Gnade Gottes in Christo abstellen, und auf den Heiligen Geist warten, umso mehr werden wir unserem Gott Frucht bringen. O, erwartet alle eure Frucht, wie all euer Leben vom Heiland, und vertrauet ganz und allein auf Ihn!

[Joh. 15,7](#)

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Notwendigerweise müssen wir in Christo Jesu sein, um Ihm zu leben, und wir müssen in Ihm bleiben, um die Gabe dieser Verheißung von Ihm beanspruchen zu können. In Jesu bleiben, das heißt, Ihn niemals um einer andren Liebe oder eines andren Gegenstandes willen verlassen, sondern in einer lebendigen, liebevollen, bewußten, willigen Verbindung mit Ihm bleiben. Der Zweig ist nicht nur stets dem Stamme nahe, sondern empfängt beständig Leben und Fruchtbarkeit von demselben. Alle wahren Gläubigen bleiben in diesem Sinne in Christo; aber es gibt noch einen höhern Sinn, und diesen müssen wir kennen, ehe wir unbeschränkte Macht am Throne erhalten können. Das „Bitten, was ihr wollt“ ist für Henoche, die mit Gott wandeln, für solche, die wie Johannes an des Herrn Brust liegen, für die, deren Verbindung mit Christo zu einer fortwährenden Gemeinschaft mit Ihm führt.

Das Herz muß in der Liebe bleiben, die Seele muß im Glauben gewurzelt sein, die Hoffnung muß mit dem Wort verkittet sein, der ganze Mensch muß mit dem Herrn verbunden sein, sonst wäre es gefährlich, uns Macht im Gebet anzuvertrauen. Die carte blanche kann nur einem gegeben werden, dessen eigentliches Leben ist: „Doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ O ihr, die ihr eure Gemeinschaft unterbrecht, was für Macht verliert

ihr! Wenn ihr mächtig in eurem Flehen sein wollt, so muß der Herr selber in euch bleiben und ihr in Ihm.

Joh. 15,7

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Beachtet wohl, daß wir Jesum sprechen hören müssen, wenn wir erwarten, daß Er uns sprechen hören soll. Wenn wir kein Ohr für Christum haben, so wird Er kein Ohr für uns haben. In dem Maße, wie wir hören, sollen wir gehört werden.

Überdies muß das Gehörte in uns eingehen, in uns leben und muß in unserem Inneren bleiben als eine Kraft und als eine Macht. Wir müssen die Wahrheit aufnehmen, die Jesus lehrte, die Vorschriften, die Er gab, und die Regungen seines Geistes in uns; sonst werden wir keine Macht am Gnadenstuhl haben.

Gesetzt, daß wir unsres Herrn Worte aufnehmen und daß sie in uns bleiben, welch ein schrankenloses Feld des Vorrechtes ist uns geöffnet! Wir sollen unsren Willen im Gebet haben, weil wir unsren Willen dem Befehl des Herrn schon übergeben haben. So werden Eliase eingeübt, die Schlüssel des Himmels zu handhaben und die Wolken zu verschließen oder zu lösen. Ein solcher Mann ist tausend gewöhnliche Christen wert. Wünschen wir in Demut, Fürbitter für die Kirche und die Welt zu sein und wie Luther von dem Herrn haben zu können, was wir wollen? Dann müssen wir unser Ohr neigen zu der Stimme des Hochgeliebten, seine Worte aufbewahren und ihnen sorgfältig gehorchen. Wer wirksam beten will, der muß „fleißig hören“.

Joh. 15,7

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren.

Notwendigerweise müssen wir in Christo Jesu sein, um Ihm zu leben, und wir müssen in Ihm bleiben, um die Gabe dieser Verheißung von Ihm beanspruchen zu können. In Jesu bleiben, das heißt, Ihn niemals um einer andren Liebe oder eines andren Gegenstandes willen verlassen, sondern in einer lebendigen, liebevollen, bewußten, willigen Verbindung mit Ihm bleiben. Der Zweig ist nicht nur stets dem Stamme nahe, sondern empfängt beständig Leben und Fruchtbarkeit von demselben. Alle wahren Gläubigen bleiben in

diesem Sinne in Christo; aber es gibt noch einen höhern Sinn, und diesen müssen wir kennen, ehe wir unbeschränkte Macht am Throne erhalten können. Das "Bitten, was ihr wollt" ist für Henoche (Henoah "wandelte" mit Gott, s. 1. Mose 5,22), die mit Gott wandeln, für solche, die wie Johannes an des Herrn Brust liegen, für die, deren Verbindung mit Christo zu einer fortwährenden Gemeinschaft mit Ihm führt.

Das Herz muß in der Liebe bleiben, die Seele muß im Glauben gewurzelt sein, die Hoffnung muß mit dem Wort verkittet sein, der ganze Mensch muß mit dem Herrn verbunden sein, sonst wäre es gefährlich, uns Macht im Gebet anzuvertrauen. Die carte blanche kann nur einem gegeben werden, dessen eigentliches Leben ist: "Doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir." O ihr, die ihr eure Gemeinschaft unterbrecht, was für Macht verliert ihr! Wenn ihr mächtig in eurem Flehen sein wollt, so muß der Herr selber in euch bleiben und ihr in Ihm.

[Joh. 15, 9.](#)

„Gleichwie mich mein Vater liebet, also liebe ich euch auch.“

Gleichwie der Vater den Sohn liebt, so liebt Jesus auch die Seinen. Was ist das für eine göttliche Art! Er liebt Ihn ohne Anfang, und so liebt der Herr Jesus, das Haupt, seine Glieder. „Ich habe dich je und je geliebt.“ Du kannst die Spuren jeder menschlichen Liebe bis zu ihrem Anfang zurück verfolgen; du kannst leicht finden, wann deine Liebe zu Christo ihren Ursprung genommen hat; aber seine Liebe zu uns ist ein Strom, dessen Quelle in der Ewigkeit verborgen liegt. Gott der Vater liebt den Herrn Jesum unwandelbar. Lieber Christ, nimm dir das zum Trost, dass keine Veränderung und kein Wechsel der Liebe ist in Jesu Christo gegen die, die in Ihm bleiben. Gestern warst du auf Tabors Höhe, und du sprachst: „Er liebt mich;“ heute bist du im Tal der Niedergeschlagenheit, aber dennoch liebt Er dich noch als der Gleiche. Auf dem kleinen Berge und im Lande am Jordan und Hermonim hörtest du seine Stimme, die so lieblich zu dir redete mit dem Hauch der Liebe gleich Turteltauben; und siehe, jetzt auf dem Meere, ja, mitten im Meere, wo alle seine Fluten und Wogen über dich ergehen, ist sein Herz treu gegen dich, denn du bist wie vordem seine Liebe. Der Vater liebt den Sohn ohne Ende, und so liebt der Sohn auch die Seinen. Erlöster, du brauchst nicht zu fürchten, dass du den silbernen Faden verlierst, denn seine Liebe zu dir hört nimmer auf. Lebe der getrosten Zuversicht, dass auch hinaus bis zum Grabe Christus mit dir geht, und dass Er aus des Grabes Tiefe

dich wieder hinaufgeleitet zu den himmlischen Höhen. Der Vater aber liebt den Sohn auch ohne Maß und Ziel, und gleiche unermessliche Liebe strömt vom Sohn aus auf seine Auserwählten. Das ganze Herz Christi ist seinem Volke geweiht. Er „hat uns geliebt und sich selbst dargegeben für uns.“ Er ist die Liebe, die alle Erkenntnis übertrifft. O, wir haben wahrlich einen unwandelbaren Heiland, einen köstlichen Heiland, einen Heiland, der über alle Maßen liebt, ohne Wandel, ohne Anfang und ohne Ende, gleichwie der Vater Ihn liebt! Welch eine Erquickung liegt darin für die, welche es erfassen können! Möge Gott der Heilige Geist uns von diesem Liebesmahl das Fett und das Mark zu genießen geben!

[Joh. 15, 19.](#)

„Ich habe euch von der Welt erwählt.“

In diesen Worten liegt erwählende Gnade und heiligende Bewahrung ausgedrückt; denn ihrer etliche werden hiernach zum ganz besondern Gegenstand der göttlichen Liebe und Zuneigung erkoren. Fürchte dich nicht, lieber Christ, den prüfenden Blick auf diese erhabene Lehre von der Gnadenwahl zu lenken. Wenn dein Gemüt schwer beladen und gedrückt ist, so wirst du erfahren, dass dir diese Wahrheit zur lieblichsten Herzensstärkung gereicht. Wer an der Lehre von der freien Gnade zweifelt oder sie in den Schatten stellen kann, beraubt sich selbst der herrlichsten Trauben von Eskol; er bringt sich um das fette Mahl, das Mahl von reinem Wein, von Fett, von Mark, von Wein, darinnen keine Hefen sind. Keine Salbe in Gilead kommt ihr gleich. Wenn der Honig am Stab Jonathans schon beim bloßen Kosten die Augen hell machte, so ist dies Honig, der dein Herz fest machen kann und erleuchten zur Liebe, und es kann die Geheimnisse des Reiches Gottes lehren. Iss, und fürchte nicht, du werdest dich überessen; nähre dich mit diesem köstlichen Leckerbissen, und fürchte nicht, er werde eine allzu leckere Nahrung sein. Speise von des Königs Tische widerstrebet keinem seiner Höflinge. Trachte danach und lass dir's angelegen sein, dass du deine Geisteskräfte entwickeln mögest, damit du mehr und mehr die ewige, unvergängliche, heiligende Liebe Gottes erfassen und begreifen könntest. Wenn du die Höhen der Gnadenwahl einmal erstiegen hast, so verweile auch auf dem Schwesterberge: dem Bund der Gnade. Bundesverheißungen sind die Befestigungen der gewaltigen Burg, hinter welcher wir verschanzt sind; Bundesverheißungen mit der sicheren Bürgschaft unseres Erlösers und Heilandes Jesu Christi sind die stillen Ruhestätten zitternder Seelen.

Wenn Jesus sich verpflichtet hat, mich einzubringen zur Herrlichkeit, und wenn der Vater verheißen hat, dass Er mich dem Sohn schenken wolle als Anteil an dem unendlichen Lohn für seine Seelenleiden, dann, liebe Seele, bist du wohlgeborgen, so lange bis Gott untreu wird, so lange bis Jesus aufhören wird, der Weg, die Wahrheit und das Leben zu sein. Als David vor der Bundeslade her tanzte, sagte er zu Michal, seine Erwählung mache ihn so fröhlich. Komm, meine Seele, tanze vor dem Gott der Gnade, und jauchze vor Freude deines Herzens.

Joh. 16,13

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Die Wahrheit ist gleich einer weiten Höhle, in die wir hineinzugehen wünschen, aber wir sind nicht im Stande, sie allein zu durchwandern. Am Eingang ist sie klar und hell; aber wenn wir weiter gehen und ihre innersten Räume durchforschen wollen, müssen wir einen Führer haben, sonst verirren wir uns. Der Heilige Geist, der alle Wahrheit vollkommen kennt, ist der verordnete Führer aller wahren Gläubigen, und Er führt sie, je nach ihrer Fähigkeit dies zu ertragen, von einer Kammer in die andre, so daß sie die „tiefen Dinge Gottes“ (1. Kor. 2,10) sehen und sein Geheimnis ihnen klar gemacht wird.

Was für eine Verheißung ist dies für den demütig forschenden Geist! Wir wünschen die Wahrheit zu kennen und in sie einzudringen. Wir sind uns unsrer Geneigtheit zum Irregehen bewußt und fühlen die dringende Notwendigkeit eines Führers. Wir freuen uns, daß der Heilige Geist gekommen ist und unter uns bleibt. Er läßt sich herab, unser Führer zu sein, und wir nehmen froh seine Führerschaft an. „Alle Wahrheit“ wünschen wir zu lernen, um nicht einseitig und aus dem Gleichgewicht zu sein. Wir möchten nicht gern über irgend einen Teil der Offenbarung in Unwissenheit bleiben, aus Furcht, daß wir dadurch eines Segens verlustig gehen oder Sünde auf uns laden könnten. Der Geist Gottes ist gekommen, auf daß Er uns in alle Wahrheit leite: laßt uns mit gehorsamem Herzen auf seine Worte merken und seiner Führung folgen.

Joh. 16,14

Derselbige wird mich verklären; denn von dem Meinen wird Er es empfangen und euch zeigen.

Der Heilige Geist selber kann den Herrn Jesus nicht besser verklären, als indem Er uns das zeigt, was Christus ist. Jesus ist sich selbst die beste Empfehlung. Er kann nicht anders geschmückt werden, als mit seinem eignen Golde.

Der Tröster zeigt uns das, was Er von unsrem Herrn Jesus empfangen hat. Wir sehen niemals etwas richtig, bis Er es offenbart. Er hat eine Weise, unser Verständnis zu öffnen und die Schrift zu öffnen, und durch dieses beides stellt Er uns unsren Herrn dar. Es liegt viel Kunst in der Darstellung einer Sache, und diese Kunst ist im höchsten Grade dem Geist der Wahrheit eigen. Er zeigt uns die Dinge selbst. Dies ist ein großes Vorrecht, wie diejenigen wissen, welche sich der heiligen Vision erfreut haben.

Laßt uns die Erleuchtung des Geistes suchen; nicht um unsre Neugierde zu befriedigen, nicht einmal um uns persönlich Trost zu bringen, sondern um den Herrn Jesus zu verklären. Niedrige Vorstellungen verunehren unsren teuren Herrn. O, daß wir so lebhaft Eindrücke von seiner Person, seinem Werk und seiner Herrlichkeit empfangen, daß wir mit Herz und Seele jauchzten zu seinem Preise! Wo ein durch des Heiligen Geistes Lehren bereichertes Herz ist, da wird ein über alle Worte hinaus verkklärter Heiland sein. Komm, Heiliger Geist, himmlisches Licht, und zeige uns Jesus, unsren Herrn.

[Joh. 16, 15.](#)

„Er wird es von dem Meinen nehmen und euch verkündigen.“

Es gibt Zeiten, wo alle Verheißungen und Lehren der Bibel für uns tot sind, bis die Hand der Gnade sie uns zu eigen macht. Wir sind voll Durst, aber zu matt, um bis zur Wasserquelle zu kriechen. Wenn ein Krieger in der Schlacht verwundet wird, so nützt es ihm wenig, wenn er weiß, dass im Lazarett liebende Hände sind, welche die Wunde verbinden, und lindernde Mittel, welche die Schmerzen stillen, die er jetzt leidet; was er bedarf, ist, dass man ihn dorthin bringe, damit ihm solche Sorgfalt und Linderung zuteil werden könne. So verhält es sich mit unsren Seelen; und dies unser Bedürfnis zu stillen, ist Einer vorhanden, der Geist der Wahrheit, der Jesu Gnade nimmt und sie uns als heilenden Balsam auflegt. Meinet nicht, Christus habe seine Freuden auf himmelhohen Bergen aufgepflanzt, damit wir uns abmühen, sie dort oben zu holen, sondern Er kommt damit zu uns und gießt seinen Frieden aus in unsre Herzen. O lieber Christ, wenn du heu-

te Abend unter schwerer Traurigkeit erseufzest, so fasse zu Herzen, dass dein Vater dir keine Verheißungen gibt und dir dann überlässt, sie aus seinem Worte zu schöpfen, wie du das Wasser im Eimer aus dem Brunnen schöpfest; sondern die Verheißungen, die Er in seinem Buch aufgezeichnet hat, schreibt Er auch auf dein Herz. Er offenbart seine Liebe zu dir und zerstreut durch seinen Heiligen Geist alle deine Sorgen und Ängste. Wisse, du Trauernder, dass es Gottes seligstes Vorrecht ist, jede Träne von den Augen der Seinen abzuwischen. Der barmherzige Samariter sprach nicht: „Hier hast du Wein und Öl;“ er goß dem Verwundeten den Wein und das Öl selber ein. So schenkt dir der Herr Jesus nicht nur den süßen Wein seiner Verheißung, sondern hält dir den goldenen Becher an die Lippen und flößt die Lebensstärkung deinem Munde ein. Der arme, kranke, müde Pilger wird nicht nur zum Wandel gestärkt, sondern auf Adlers Flügeln getragen. Herrliches Evangelium! welches den Hilfsbedürftigen alles schenkt, welches zu uns kommt, wenn wir nicht zu ihm zu kommen vermögen, und uns Gnade bringt, ehe wir nur um Gnade bitten! Es ist so viel Herrlichkeit im Darreichen wie in der Gabe selber. Seliges Volk des Herrn!

[Joh. 16,20](#)

Eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden.

Ihre besondere Traurigkeit war die über den Tod und die Abwesenheit ihres Herrn, und sie ward in Freude verkehret, als Er von den Toten auferstand, und sich in ihrer Mitte zeigte. Alle Schmerzen der Heiligen sollen so verwandelt werden; selbst die schlimmsten derselben, die aussehen, als müßten sie auf immer Quellen der Bitterkeit bleiben.

Also je mehr Schmerz, desto mehr Freude. Wenn wir Lasten des Schmerzes haben, wird des Herrn Macht sie in Tonnen der Freude verwandeln. Je bitterer das Leid, desto süßer der Vergnügen: wenn das Pendel weit zur Linken schwingt, wird es nachher um so weiter zur Rechten gehen. Die Erinnerung an den Kummer wird das Gefühl der Wonne noch erhöhen: wir werden die eine im Gegensatz zu dem andren stellen, und der Glanz des Diamanten wird durch die schwarze Folie hinter ihm noch klarer ins Auge fallen.

Komm, mein Herz, sei getrost! In einer kleinen Weile werde ich so fröhlich sein, wie ich jetzt trübe bin. Jesus sagt mir, daß durch eine himmlische Alchemie meine Traurigkeit in Freude verwandelt werden soll. Ich sehe nicht, wie es geschehen kann, aber ich glaube es, und ich beginne im Vorgefühl

davon zu singen. Diese Niedergeschlagenheit des Geistes ist nicht auf lange, ich werde bald unter den Seligen sein, welche den Herrn Tag und Nacht loben, und da werde ich von der Gnade singen, die mich aus großer Trübsal befreit hat.

[Joh. 16,22](#)

Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen.

Gewiß, Er wird zum zweitenmal kommen, und dann, wenn Er uns sieht und wir Ihn sehen, so wird in Wahrheit Freude da sein. O, daß diese frohe Wiederkehr da wäre!

Aber diese Verheißung wird täglich in einem andren Sinne erfüllt. Unser gnadenvoller Herr hat viele „wieder“ in seinem Handeln mit uns. Er gab uns Vergebung, und Er sieht uns wieder und wiederholt das freisprechende Wort, wenn neue Sünden uns Schmerz verursachen. Er hat uns geoffenbart, daß wir vor Gott angenommen sind, und wenn unser Glaube an diese Segnung ein wenig trübe wird, so kommt Er wieder und wieder zu uns und spricht: „Friede sei mit euch!“ und unsre Herzen sind froh.

Geliebte, alle unsre früheren Gnadenerweisungen sind Zeichen von zukünftigen. Wenn Jesus bei uns gewesen ist, will Er uns wieder sehen. Blickt auf seine frühere Gunst nicht als etwas Totes und Begrabenes, über das zu trauern ist; sondern betrachtet sie als einen gesäeten Samen, der wachsen wird und sein Haupt aus dem Staub emporheben und rufen: „Ich will euch wieder sehen“. Sind die Zeiten dunkel, weil Jesus nicht mit uns ist, wie Er es zu sein pflegte? Laßt uns Mut fassen; denn Er wird nicht lange fort sein. Seine Füße sind gleich denen eines Rehes oder jungen Hirsches, und sie werden Ihn bald wieder zu uns bringen. Deshalb lasst uns beginnen, fröhlich zu sein, da Er zu uns eben jetzt spricht: „Ich will euch wiedersehen.“

[Joh. 16, 32.](#)

„Es kommt die Stunde, dass ihr zerstreut werdet, ein jeglicher in das Seine, und mich allein lasset.“

Nur wenige Jünger waren Zeugen des Leidens in Gethsemane. Die Mehrzahl derselben war noch nicht gefördert genug in der Gnadenerkenntnis, um teilhaben zu dürfen an dem Anblick der Geheimnisse, die sich offenbarten an der Stätte, da Er „mit dem Tode rang;“ ein jeder von ihnen war mit der Passahfeier im eigenen Hause beschäftigt, und so vergegenwärtigen sie uns

die vielen, die nach dem Buchstaben leben, aber noch unmündig sind in Beziehung auf den Geist des Evangeliums. Nur Zwölfen, nein, nur Elfen war gestattet worden, mit in den Garten Gethsemane zu gehen und zu „besehen dies große Gesicht.“

Von den Elfen mussten acht in einiger Entfernung zurückbleiben; sie waren wohl Genossen der Gemeinschaft, aber nicht in so vertraulichem Grade, wie es innig geliebten Menschen sonst zuteil wird. Nur drei Bevorzugte durften dem Vorhang des geheimnisvollen Leidens unsers Herrn nahen; und auch sie mussten davor stehen bleiben bei einem Steinwurf weit. Er musste die Kelter allein treten, und niemand durfte bei Ihm sein. Petrus und die beiden Söhne Zebedäi vertreten die vorzüglichen, bewährten Heiligen, die den Namen „Väter“ verdienen; sie kennen die Wut großer Wellen und können vielleicht die ungeheuren Sturmfluten des Heilandsleidens ermessen. Wenigen auserwählten Geistern wird zum Besten anderer und zur Stärkung für künftige Zeiten ein besonderer furchtbarer Kampf verordnet, um ins innere Heiligtum eintreten und das Flehen des leidenden Hohenpriesters vernehmen zu können: sie dürfen erkennen die Gemeinschaft seiner Leiden, dass sie seinem Tode ähnlich werden. Aber auch diese können nicht hindurchdringen in das Allerheiligste seiner Schmerzen. „Deine unerkannten Leiden,“ lautet eine merkwürdige Stelle der griechischen Liturgie: es gab noch einen innersten Raum in der Trübsalswohnung unsers Meisters, der jedem menschlichen Blick und Zutritt verschlossen blieb. Dort wird Jesus „einsam gelassen.“ Hier war Jesus mehr als je eine „unaussprechliche Gabe!“ Es heißt so schön in einem unsrer Lieder:

„Herr, stärke mich,
Dein Leiden zu bedenken,
Mich in das Meer der Liebe zu versenken,
Das Dich bewog,
von aller Schuld des Bösen
Uns zu erlösen.“

[Joh. 16,33](#)

In der Welt habt ihr Trübsal, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Meines Herrn Worte über die Trübsal sind wahr. Ich habe meinen Anteil daran ohne allen Zweifel. Der Dreschflegel ist nicht aufgehoben, und ich

kann nicht hoffen, daß er beiseite gelegt wird, so lange ich auf der Dresch-
tenne liege. Wie kann ich erwarten, in des Feindes Lande daheim zu sein,
fröhlich in der Verbannung oder behaglich in der Wüste? Hier ist nicht mei-
ne Ruhe. Hier ist der Ort des Schmelzofens, der Schmiede und des Ham-
mers. Meine Erfahrung stimmt mit den Worten meines Herrn überein.

Ich beachte, wie Er mich „getrost sein“ heißt. Ach, ich bin viel zu geneigt,
niedergeschlagen zu sein. Mein Mut sinkt bald, wenn ich schwer geprüft
werde. Aber ich muß diesem Gefühl nicht nachgeben. Wenn mein Herr
mich getrost sein heißt, so darf ich nicht wagen, niedergedrückt zu sein.

Was ist der Grund, den Er zu meiner Ermutigung gebraucht? Nun, es ist
sein eigener Sieg. Er sagt: „ich habe die Welt überwunden.“ Sein Kampf war
viel schwerer als der meine. Ich habe noch nicht bis aufs Blut widerstanden.
Warum verzweifle ich daran, zu überwinden? Sieh, meine Seele, der Feind
ist schon einmal überwunden worden! Ich streite mit einem geschlagenen
Feind. O Welt, Jesus hat dich schon besiegt, und in mir wird Er dich durch
Seine Gnade wiederum überwinden. Deshalb bin ich getrost und singe mei-
nem siegreichen Herrn ein Lied.

[Joh. 16, 33.](#)

„In der Welt habt ihr Angst.“

Fragst du nach dem Grund dieser göttlichen Anordnung, lieber Leser?
Schau über dich hinauf zu deinem himmlischen Vater und siehe, wie rein
und heilig Er ist. Weißt du, dass du eines Tages Ihm gleich sein wirst? Wirst
du ohne Mühe seinem Ebenbilde gleich werden können? Wirst du nicht
müssen durchläutert werden im Ofen der Trübsal, damit du gereinigt wer-
dest? Wird es dir etwas Leichtes sein, aus deinem Verderben los zu kommen
und vollkommen gemacht zu werden, gleichwie dein Vater im Himmel voll-
kommen ist? Und dann, lieber Christ, wende deinen Blick unter dich. Weißt
du, was für Feinde dir auflauern? Du warst einst ein Knecht und Untertan
Satans; und kein König lässt gern seine Untertanen fahren. Meinst du, der
Satan werde dich unangefochten lassen? Nein, er wird sich jederzeit an dich
machen, denn er „gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wel-
chen er verschlinge.“ Darum mache dich auf Trübsal gefasst, lieber Christ,
wenn du unter dich blickst. Und weiter schau um dich. Wo bist du? Du
stehst in Feindesland als ein Fremdling und Flüchtling. Die Welt ist nicht
dein Freund. Wenn sie es wäre, denn wärest du Gottes Freund nicht; denn

wer der Welt Freund ist, ist Gottes Feind. Zähle darauf, dass du überall Feinden begegnest. Wenn du schläfst, so wisse, dass du auf dem Schlachtfelde ruhest; wenn du umhergehst, so nimm dich bei jedem Gebüsch vor einem Hinterhalt in Acht. Gleichwie die Moskitos, wie man sagt, die Fremden heftiger belästigen als die Einheimischen, so werden auch die Trübsale dieser Welt dir am härtesten zusetzen. Endlich schaue in dich, in dein eigenes Herz, und siehe zu, was du da findest. Sünde und Selbstsucht wohnen noch immer darin. Ach! wenn du keinen Satan hättest, der dich versucht, keine Feinde, die dich anlaufen, und keine Welt, die dich lockt, so fändest du in dir selber Böses genug, was dir Kummer und Kreuz bereitet, denn „das Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding, wer kann es ergründen?“ So mache dich denn auf Trübsal gefasst, aber verzweifle nicht darüber, denn Gott ist mit dir, um dir zu helfen und dich zu stärken. Er hat gesagt: „Ich bin bei dir in der Not, ich will dich herausreißen und zu Ehren machen.“

„Hab‘ Geduld, bis die Huld
Deines Vaters eilet
Und das Herz dir heilet.“

[Joh. 17, 15.](#)

„Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest.“

Es ist ein seliges und liebliches Ereignis, das allen Gläubigen bevorsteht zu der Zeit, da es Gott wohlgefällig ist, dass wir heimgehn dürfen, um bei Jesu zu sein. Nach etlichen wenigen Jahren werden die Streiter des Herrn, die hienieden kämpfen „den guten Kampf des Glaubens,“ den Streit überwunden haben und werden eingegangen sein zu ihres Herrn Freude. Aber obgleich Christus will, dass die Seinen einst bei Ihm seien, wo Er ist, so bittet Er doch nicht, dass sie plötzlich von der Welt in den Himmel möchten genommen werden. Er wünscht, dass sie hienieden bleiben. Und wie oft sendet dennoch der müde Pilger die Bitte hinauf zum Gnadenthron: „O, hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich flöge und irgendwo bliebe!“ aber Christus, unser Herr, bittet nicht also; Er hinterlässt uns und befiehlt uns in seines Vaters Hände, bis wir gleich Garben reifen Kornes eingesammelt werden in die Scheunen unsres Meisters. Der Herr Jesus bittet für uns nicht um eine Erlösung durch einen baldigen Tod, denn es ist nötig, im Fleisch bleiben, um anderer willen, ob es uns auch nicht zum größern Segen dient. Er bittet, dass uns der Vater bewahre vor dem Übel, aber nimmermehr bittet Er für uns, dass wir eingehen dürfen zum Erbteil der ewigen Herrlichkeit, ehe wir zum

vollen Alter herangewachsen sind. Christen wünschen oft zu sterben, wenn sie von irgendeiner Trübsal heimgesucht werden. Fragt sie warum, so antworten sie: „Weil wir möchten bei dem Herrn sein.“ Wir fürchten aber, es sei ihnen nicht sowohl darum zu tun, bei dem Herrn zu sein, als ihrer Trübsale los zu werden; sonst würden sie das gleiche Verlangen nach dem Tode auch zu andern Zeiten hegen, wo sie nicht dem Druck der Drangsale seufzen. Sie möchten gern heimgehen, nicht sowohl um der Nähe des Heilands willen, als um der Ruhe genießen zu können. Nun ist's aber recht und gut, wenn wir Lust haben, so abzuschneiden, wie der Apostel Paulus, dieweil bei Christo zu sein viel besser wäre; aber das Verlangen, der Trübsal zu entfliehen, ist ein selbstsüchtiger Wunsch. Vielmehr sei euer Sehnen und Sorgen, dass ihr möget Gott verherrlichen durch euer Leben, solange es Ihm gefällt, und wäre es auch mitten unter Mühe und Kampf und Leiden, und überlasset es Ihm, zu sagen: „Es ist genug.“ Wenn die rechte Stunde kommt, wird Er euch schon heimholen.

[Joh. 17, 17.](#)

„Heilige sie in Deiner Wahrheit.“

Mit dem Augenblick der Wiedergeburt beginnt auch die Heiligung. Der Geist Gottes haucht dem Menschen jenes neue Leben ein, durch welches er eine „neue Kreatur“ in Christo Jesu wird. Dies Werk, das mit der Neugeburt anfängt, wird in zwiefacher Weise fortgeführt, durch die Selbstverleugnung, in welcher die Lüste des Fleisches gedämpft und unterdrückt werden; und durch die Lebendigmachung, wodurch das Leben, das Gott in uns gepflanzt hat, zu einem Brunnen lebendigen Wassers wird, das in das ewige Leben quillet. Beides vollzieht sich täglich in dem, was man „Standhaftigkeit“ nennt, wodurch der Christ bewahrt und gefördert wird in einem Stande der Gnade und erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen zur Ehre und zum Lobe Gottes; und es gipfelt sich und kommt zur Vollkommenheit in „Herrlichkeit“, wenn die Seele, nachdem sie völlig durchläutert ist, aufgenommen wird in den Himmel, um zu wohnen mit allen heiligen Wesen zur Rechten der Majestät in der Höhe. Aber während der Geist Gottes auf solche Art der Urheber der Heiligung ist, tritt noch eine wahrnehmbare wirksame Macht hinzu, die nicht darf außer acht gelassen werden. „Heilige sie,“ spricht der Herr Jesus, „in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit.“ Die Stellen Heiliger Schrift, welche zeigen, dass das Werkzeug zu unsrer Heiligung das Wort Gottes ist, sind sehr zahl-

reich. Der Geist Gottes bringt unserem Gemüt die Vorschriften und Lehren der Wahrheit nahe und macht sie kräftig und wirksam in ihm. Sie werden mit dem Ohr vernommen und empfangen im Herzen, und wirken in uns beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Gottes Wohlgefallen. Die Wahrheit ist, was uns heiligt, und wenn wir die Wahrheit nicht hören oder lesen, so können wir nicht in der Heiligung wachsen.

Wir können nur dann in einem gesunden Leben wandeln und wachsen, wenn wir zunehmen in der gesunden Erkenntnis der Wahrheit. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Sage nicht von irgendeinem Irrtum, es habe nichts auf sich, es handle sich bloß um Ansichten und Meinungen. Niemand duldet einen Irrtum im Urteil, ohne früher oder später auch einen Irrtum in der Tat zu gestatten. Bleibe streng bei der Wahrheit, denn wenn du das tust, wird dich der Geist Gottes heiligen. Herr, heilige auch mich in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit!

[Joh. 17, 22.](#)

„Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast.“

Schaue an die außerordentliche Freigebigkeit des Herrn Jesu, denn Er hat uns sein Alles geschenkt. Wenngleich schon der bloße Zins alles dessen, was Er besitzt, eine ganze Welt von Engeln über alle Vorstellung reich gemacht hätte, so gab Er sich doch nicht zufrieden, bis dass Er all sein Eigentum uns zu eigen gegeben hatte. Es wäre schon eine überaus wundervolle Freundlichkeit gewesen, wenn Er uns gestattet hätte, die Brosamen seiner Güte unter dem Tische seiner Gnade aufzulesen und zu essen; aber was Er tut, will Er nicht nur halb tun; Er setzt uns zu sich an seine Freudentafel, und teilt sein Mahl mit uns. Hätte Er uns eine kleine Zehrung von seinem königlichen Einkommen gewährt, so hätten wir Ursache genug gehabt, Ihm unsre Liebe auf ewig zu schenken; aber nein, Er will haben, dass seine Braut so reich sei wie Er und begehrt keine Herrlichkeit und keine Hoheit zu besitzen, die sie nicht mit Ihm teilt. Er hat sich nicht mit etwas Geringerem begnügen wollen, als damit, dass wir seine Miterben sein sollen, und hat uns ein gleiches Erbteil zu eigen geschenkt. Er hat alle seine Schätze ausgeschüttet in die Schatzkammer der Brautgemeinde, und hält alle Dinge gemein mit seinen Erlöseten. Es ist kein Gemach in seinem Hause, dessen Schlüssel Er den Seinen vorenthielte. Er gewährt ihnen volle Freiheit, alles, was Er hat, sich zum Eigentum zu nehmen; Er hat es gern, wenn sie mit sei-

nen Schätzen frei schalten und walten, und für sich behalten, so viel sie nur zu tragen vermögen. Die unendliche Fülle seiner Allgenugsamkeit steht dem Gläubigen so frei zur Verfügung, wie die Luft, die er atmet. Christus hält den Becher seiner Liebe und Gnade dem Frommen an die Lippen und heißt ihn trinken ohne Aufhören; denn wenn er den Becher leeren könnte, so wäre er ein willkommener Gast; aber auch so, wo er ihn nie und nimmer zu erschöpfen vermag, soll er nur forttrinken in alle Ewigkeit, denn alles gehört ihm. Was können Erde und Himmel für einen stärkern Beweis der Gemeinschaft geben? „Ein Tröpflein von den Reben

Der süßen Ewigkeit

Kann mehr Erquickung geben,
Als alle Herrlichkeit der Zeit.“

[Joh. 17, 23.](#)

„Ich in ihnen.“

Wenn die Vereinigung so innig ist, die zwischen unsern Seelen und der Person unsers Herrn und Heilandes stattfindet, wie tief und breit da der Strom unsers Umgangs mit Ihm fließen! Es ist kein dünnes Rohr, durch das die fadenschmale Strömung sich hindurchschlängelt, sondern es ist eine Wasserstraße von erstaunlicher Breite und Tiefe, längs deren herrlichem Bette eine meeresgleiche Flut lebendigen Wassers ihre Wogen hinabwälzt. Siehe, Er hat vor uns gegeben eine offene Tür, so wollen wir nicht verziehen, dadurch einzugehen. Diese Stadt der Gemeinschaft hat viele Perlentore, und jedes Tor ist weit aufgetan, damit wir sollen eingehen, eines willkommenen, herrlichen Empfanges sicher. Wäre nur ein enges Sprachgitter vorhanden, durch welches wir mit dem Herrn Jesus verkehren könnten, so müssten wir's dennoch für einen großen Vorzug achten, wenn wir ein Wort der Liebe und Gemeinschaft durch die schmale Öffnung werfen dürften; wie groß ist darum die Gnade, dass uns ein so weiter Zugang geöffnet ist! Wäre der Herr Jesus weit von uns entfernt, und trennten uns stürmische Meere von Ihm, so würden wir das sehnliche Verlangen hegen, Ihm einen Boten zusenden zu können, der Ihm unsre Liebesgrüße überbrächte, und uns Nachricht brächte aus seines Vaters Hause; aber siehe seine Freundlichkeit; Er hat seine Wohnung dicht vor unsrer Tür aufgeschlagen, ja, vielmehr, Er macht Wohnung bei uns, und richtet sich ein Heiligtum zu in unsern armen, demütigen Herzen, damit Er solchermaßen in beständigem Verkehr mit uns bleibe. Ach, wie töricht müssten wir doch sein, wenn wir nicht im unablässigen Umgang mit

Ihm bleiben! Wenn der Weg weit und gefährvoll und mühselig ist, dann brauchen wir uns nicht zu verwundern, wenn Freunde einander nur selten besuchen; wenn sie aber bei einander wohnen, wird dann wohl Jonathan seinen David vergessen? Wenn ein Mann über Land ist, so mag sein Weib seinen Umgang und seine Unterhaltung manchen langen Tag entbehren; aber sie könnte es nicht aushalten, von ihm getrennt zu bleiben, wenn sie wüsste, er sei im Hause anwesend. Nun, gläubige Seele, sitztest du nicht bei Ihm an seinem Gastmahl? Suche deinen Herrn, denn Er ist dir nahe; umarme Ihn, denn Er ist dein Bruder. Lass Ihn nicht, denn Er ist dein Mann, und drücke Ihn an dein Herz, denn Er ist dein Fleisch und Blut.

Joh. 17, 24.

„Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“

Tod, warum rührst du den Baum an, unter dessen weitschattenden Zweigen der Müde Ruhe findet? Warum raubst du die Trefflichsten dieser Erde, an welchen wir unsre höchste Wonne haben? Wenn du deine Art gebrauchen willst, so versuche sie an den Bäumen, die keine Frucht geben, so wirst du dir Dank verdienen. Warum aber schlägst du die herrlichen Zedern auf Libanon? Ach, halt' inne mit deinen Schlägen und verschone die Gerechten! Aber nein, es darf nicht sein; der Tod trifft mit unwiderstehlicher Kraft die holdseligsten unter unsern Freunden; die Großmütigsten, die Gottesfürchtigsten, die Geheiligtsten, die Gesalbtesten müssen sterben. Und warum? Weil der Herr Jesus in seinem hohepriesterlichen Gebet gefleht hat: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Das ist es, was sie auf Adlers Flügeln gen Himmel trägt. Immer und immer wieder steigt ein Kind des Glaubens von dieser Erde zum Paradies empor; es ist eine Erhöhung des Gebets unsers Heilandes. Ein trefflicher alter Gottesmann sagt: „Manchmal arbeiten Jesus und die Seinen einander im Gebet entgegen. Ihr beugt eure Kniee im Gebet und sprecht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, Deine Heiligen bei mir seien; Christus spricht: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ So streitet die Absicht des Jüngers mit derjenigen seines Herrn. Die Seele kann nicht an beiden Orten zugleich sein; der Geliebte kann nicht zugleich bei Christo und auch bei euch sein. Nun, welche von beiden Bitten wird wohl den Sieg davontragen? Wenn du wählen dürftest; wenn der König von seinem Throne herabstiege und sagte: „Hier sind zwei Bittsteller, deren Anlie-

gen einander zuwiderlaufen, welchem soll ich seine Bitte gewähren?“ O, ich bin gewiss, wenn es dich auch einen schweren Kampf kostete, so würdest du doch von deinen Knieen aufstehen und sagen: „Herr Jesu, nicht mein Wille, sondern der Deine geschehe!“ Du würdest deine Bitte um das Leben deines Geliebten dahingeben, wenn du die Gewissheit hättest, dass Christi Gebet es anders will: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast.“ Herr, so nimm sie hin zu Dir!

Joh. 18, 8.

„Jesus antwortete: Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.“

Habe acht, meine Seele, auf die Fürsorge, die der Herr Jesus sogar in dieser Stunde der Versuchung den Schafen seiner Hand bewies! Die waltende Liebe des Leidenden ist stark bis in den Tod. Er ergibt sich dem Feinde, aber Er legt sein Allmachtswort ein, damit seine Jünger freigelassen werden. Für sich selber „tut Er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geföhret wird, und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut;“ aber für seine Jünger redet Er mit mächtiger Kraft. Das ist Liebe, standhafte, selbstverleugnende, treue Liebe! Aber liegt darin nicht noch viel mehr, als ein Blick auf die Oberfläche offenbart? Liegt nicht das innerste Wesen und die Seele des Erlösungswerkes in diesen Worten? Der gute Hirte lässet sein Leben für die Schafe und fordert, dass sie deshalb frei ausgehen. Die Bürgschaft ist anerkannt und angenommen, darum verlangt die Gerechtigkeit, dass die, für die Er einsteht, ihrer Wege gehen dürfen. Mitten aus der ägyptischen Knechtschaft ertönt dies mächtige Wort: „Lasset diese gehen.“ Die Erlöseten sollen aus der Sklaverei der Sünde und des Satans entinnen. In jeder Kerkerzelle des Abgrunds der Verzweiflung widerhallt das Wort: „Lasset diese gehen,“ und Zaghaf und Furchtsam werden frei. Satan vernimmt die wohl bekannte Stimme, und hebt den Fuß vom Nacken der Gefallenen; und der Tod hört sie, und das Grab öffnet seine ehernen Pforten, und lässet die Toten auferstehen. Ihr Weg ist ein Weg der Vervollkommnung, der Heiligung, des Sieges und der Herrlichkeit, und niemand darf sie aufhalten. Kein Löwe wird sich auf ihrem Wege lagern, noch wird irgendein wildes Tier ihn betreten. „Die Hindin, die frühe gejagt wird,“ hat die grausamen Jäger auf ihre Fährte gelockt; und nun dürfen die furchtsamsten Rehe und Hindinnen des Feldes in völliger Ruhe weiden unter den Rosen seiner Liebe. Die Gewitterwolke ist losgebroschen über dem Kreuz auf Golgatha, und die Zionspilger werden nimmer-

mehr getroffen von den Blitzen des göttlichen Zorns. Komm, mein Herz, freue dich der Freiheit, welche dein Erlöser dir erworben hat, und lobpreise seinen Namen einen Tag um den andern.

Joh. 19, 5.

„Sehet, welch ein Mensch!“

Wenn es irgendeinen Ort gibt, wo unser Herr Jesus auf das völligste als der Trost und die Freude seines Volkes dasteht, so ist es da, wo Er am tiefsten in den Abgrund der Schmerzen versenkt wurde. Kommet hierher, begnadigte Seelen, und schauet den Menschen im Garten Gethsemane; betrachtet sein Herz, das von Liebe so geschwellt wird, dass Er sie nicht mehr zurückhalten kann, das so von Schmerzen erfüllt ist, dass sie sich einen Ausweg bahnen müssen. Siehe seinen blutigen Schweiß; er dringt aus jeder Pore seines Leibes und fällt auf den Boden. Siehe den Menschen an, sie treiben Ihm die Nägel durch Hände und Füße.

Schauet empor, ihr reuevollen Sünder, und sehet das Jammerbild eures leidenden Herrn. Bemerket ihr, wie auf seiner Dornenkrone die Rubintropfen stehen und das Diadem des Königs der Schmerzen mit unschätzbaren Juwelen schmücken?

Sehet, welch ein Mensch, wenn nun alle seine Gebeine sich zertrennet haben und Er ausgeschüttet ist wie Wasser und gelegt wird in des Todes Staub; Gott hat Ihn verlassen, und die Hölle hat Ihn umgeben. Schauet doch und sehet, ob irgendein Schmerz sei, wie sein Schmerz, der Ihn getroffen hat? Und alle, die ihr vorübergeht, kommt, und betrachtet diesen Anblick des Leidens, so einzig, so unerhört, ein Wunder vor Menschen und Engeln, ein unvergleichliches Wunderzeichen. Schauet an den Mann der Schmerzen, der seinesgleichen nicht hat noch kennt in seinen Todesleiden. Staunt Ihn an, ihr Trauernden, denn wenn in einem gekreuzigten Heiland euch kein Trost mehr erwächst, so gibt es keine Freuden mehr, weder im Himmel noch auf Erden. Wenn in dem Lösegeld seines Blutes keine Hoffnung mehr blüht, dann, ihr himmlischen Harfen, lebt keine Hoffnung mehr und keine Freude in euren Tönen, und zur Rechten Gottes wird man keine Wonne mehr finden in Ewigkeit. Wir müssen nur öfter und länger unter dem Kreuze stehen bleiben, wenn wir von unsern Zweifeln und Ängsten weniger gepeinigt sein wollen.

Wir brauchen nur in seine Wunden zu blicken, so heilen die unsern. Wenn wir fröhlich und getrost leben wollen, so können wir dies nur durch die Betrachtung seines Todes; wollen wir zur Herrlichkeit erhoben werden, so können wir dies nur, wenn wir seine Erniedrigung und sein Leiden betrachten.

[Joh. 19, 16.](#)

„Sie nahmen aber Jesum und führten Ihn hin.“

Die ganze Nacht hatte Er Ängste und Schmerzen ausgestanden, den frühen Morgen hatte Er im Palast des Kaiphas zugebracht, man hatte Ihn von Kaiphas zu Pilatus geschleppt, von Pilatus zu Herodes, und von Herodes wieder zurück vor Pilatus; nun waren seine wenigen Kräfte fast erschöpft, und doch wurde Ihm weder Ruhe noch Erholung gegönnt. Sie lechzten nach seinem Blut, und darum führten sie Ihn hinaus zum Tode, und luden Ihm das Kreuz noch auf. O Schmerzensweg! Wohl mögen Salems Töchter weinen. Meine Seele, weine auch du. Was lernen wir hier, wenn wir unsern teuren Heiland so hinwegführen sehen? Erkennen wir darin nicht jene Wahrheit, die uns im Bilde des „ledigen Bockes“ abgeschattet wird? Brachte nicht der Hohepriester den ledigen Bock und legte die Hände auf sein Haupt, und bekannte die Sünden des Volkes, auf dass so die Sünden möchten auf den Bock gelegt und vom Volke hinweggenommen werden? Dann wurde der Bock durch einen bestellten Mann in die Wüste geführt, und Er trug hinweg die Sünden des Volkes, so dass sie nicht mehr konnten gefunden werden, wenn man sie suchte. So sehen wir den Herrn Jesum vor die Priester und Ältesten geführt werden, und sie sprachen das Schuldig über Ihn aus; Gott selbst rechnet Ihm unsre Sünden zu: „Der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn;“ „Er ist für uns zur Sünde gemacht,“ Er vertritt uns in unsrer Schuld, Er trägt unsre Sünde unter der Gestalt des Kreuzes auf seinen Schultern; wir sehen den großen „Bock der Erledigung“ hinweggeführt durch die bestellten Diener der Gerechtigkeit. Geliebte, habt ihr die gewisse Zuversicht, dass Er eure Sünde getragen hat? Wenn ihr das Kreuz auf seinen Schultern erblickt, erkennt ihr darin eure Sünde? Es gibt einen Weg, wie ihr gewiss werden könnt, ob Er eure Sünde getragen hat oder nicht. Habt ihr Ihm die Hand aufs Haupt gelegt und Ihm eure Sünde bekannt und auf Ihn vertraut? Dann lastet eure Sünde nicht auf euch; sie ist ganz und gar durch die köstliche Zurechnung auf Christum übertragen, und Er trägt sie auf seinen Schultern. Lasst dies Bild nicht in eurer Seele erblassen, bis dass ihr euch eurer Erlö-

sung freuet, und betet den liebenden Erlöser an, der eure Missetat getragen hat.

Joh. 21, 12.

„Spricht Jesus zu ihnen: Kommt und haltet das Mahl.“

Mit diesen Worten wird der Gläubige eingeladen zur heiligen Nähe Jesu: „Kommt und haltet das Mahl,“ das heißt doch, an seinem Tisch sitzen, sein Mahl mit Ihm teilen; ja, manchmal heißt dies so viel, als wir sollen uns neben Ihn setzen und unser Haupt an des Heilandes Busen lehnen. Wir werden in seinen „Weinkeller“ eingeladen, in seinen Festsaal, wo das Panier der versöhnenden Liebe über uns weht. „Kommt und haltet das Mahl;“ das Wort gibt uns einen Anblick unsrer Vereinigung mit Jesu, weil Er selber die einzige Speise ist, die wir genießen können, wenn wir das Mahl mit Jesu halten. O, welch eine selige Vereinigung! Es ist eine Tiefe darin, die kein Verstand ergründen kann, dass wir also mit Jesu essen sollen. „Wer mein Fleisch isset und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Es ist ebenso eine Einladung, die Gemeinschaft mit den Heiligen zu genießen. Christen können über allerlei Punkte verschiedener Meinung sein, aber sie haben alle denselben geistlichen Hunger; und wenn wir auch nicht alle dasselbe fühlen können, so können wir alle dasselbe Brot des Lebens genießen, das vom Himmel kommt. An der Tafel der Gemeinschaft Jesu haben wir einen Kelch und ein Brot. Wenn der Liebeskelch herumgereicht wird, so umfassen wir alle einander mit herzlicher Liebe, und bitten um diese Liebe. Kommt näher zu Jesu, so werdet ihr euch je länger je inniger im Geiste mit all denen verbunden fühlen, die dasselbe himmlische Manna genießen wie wir. Ebenso sehen wir hier die Quelle aller Stärkung. Auf Christum sehen, heißt leben; aber die Kraft zu seinem Dienst empfangen wir, wenn wir „kommen und das Mahl halten“ mit Ihm. Wir leiden unter mancherlei unnötigen Schwachheiten, weil wir diese Forderung unsres Meisters vernachlässigen. Keiner von uns braucht sich auf schmale Kost einzuschränken; wir sollten im Gegenteil gedeihen von Mark und Fett des Evangeliums, auf dass wir dadurch Kräfte empfangen, und jegliche Fähigkeit zum Dienste des Herrn aufs höchste in uns entwickeln. Wenn ihr also die Nähe Christi wollt zur Wahrheit machen, und die Vereinigung mit Ihm völlig genießen, wenn ihr wollt die Seinen lieben und vom Herrn Jesus Stärkung empfangen, so „kommt und haltet das Mahl“ mit Ihm, durch den Glauben.

Apostelgeschichte (Andachten)

Apg. 1, 8.

„Und ihr werdet meine Zeugen sein.“

Wenn du lernen willst, wie du deiner Pflicht als Zeuge Christi nachkommen kannst, so siehe auf sein Vorbild. Er legt immerfort Zeugnis ab: am Jakobsbrunnen oder im Tempel zu Jerusalem, am See Genezareth oder auf dem Berge. Er gibt Zeugnis Tag und Nacht; seine Gebete in nächtlicher Einsamkeit sind vor Gott gekommen wie seine Werke des Tages. Er bezeugt das Wort der Wahrheit unter allen Umständen. Pharisäer und Schriftgelehrte suchen vergeblich, Ihn zum Schweigen zu bringen; selbst vor Pilatus bezeugt Er ein gutes Bekenntnis. Er redet so deutlich und bestimmt, daß sein Zeugnis nicht kann mißverstanden werden. Lieber Christ, mache dein Leben zu einem deutlichen Zeugnis; sei wie ein klares Bächlein, auf dessen Grund man jeden Kiesel deutlich sieht, nicht wie ein trüber Sumpf, von dem man nur die Oberfläche erblickt, sondern klar und durchsichtig, so daß deine herzliche Liebe zu Gott und Menschen allen sichtbar ist. Du brauchst nicht zu sagen: „Ich bin wahrhaftig;“ sondern sei wahrhaftig. Rühme dich nicht deines Wandels halben, sondern sei aufrichtig. Dann wird dein Zeugnis derart sein, daß die Menschen es sehen müssen. Halte nie aus Menschenfurcht mit deinem Zeugnis zurück. Dein Mund ist erwärmt und geheiligt worden mit einer glühenden Kohle vom Altar; so laß ihn reden, wie es geheiligten Lippen geziemt. „Frühe säe deine Samen, und laß deine Hand des Abends nicht ab.“ Schau nicht auf der Wolken Zug, frage den Wind nicht, zeuge für deinen Heiland, es sei zur Zeit oder zur Unzeit, so wird es geschehen, daß du wirst um Christi und seines Evangeliums willen leiden müssen. Erschrick nicht, sondern erfreue dich der Ehre, die dir hierin widerfährt, daß du wert geachtet wirst, mit deinem Herrn zu leiden; und auch darinnen freue dich, daß deine Leiden, deine Verluste, deine Verfolgungen dir einen erhabenen Ort bereiten, von wo aus du um so kräftiger und gewaltiger für Jesum Christum zeugen kannst. Nimm dein großes Vorbild zu Herzen, und laß dich erfüllen von seinem Geiste. Bedenke, daß du viel Erleuchtung, viel Stärkung, viel Gnade und viel Demut bedarfst, wenn dein Zeugnis soll zu deines Meisters Ehre dienen. Der Herr gebe uns zu solchem Zeugnis Kraft, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit!

Apg. 1,11

Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Vor einigen Monaten feierten wir das erste Kommen unsres Herrn: laßt uns unsre Gedanken auf die Verheißung Seines zweiten Kommens richten. Dieses ist so sicher, wie die erste Zukunft, und erhält einen großen Teil seiner Gewißheit durch dieselbe. Er, der in Niedrigkeit als ein Mensch kam, um zu dienen, wird sicherlich kommen, um den Lohn Seines Dienstes zu nehmen. Er, der kam, um zu leiden, wird nicht zaudern, zu kommen, um zu herrschen.

Dies ist unsre glorreiche Hoffnung, denn wir sollen Seine Freude teilen. Heute sind wir in unsrer Verborgenheit und Erniedrigung, wie Er es hienieden war; aber wenn Er kommt, so werden wir kund werden, eben wie Er offenbar werden wird. Tote Heilige sollen lebendig werden bei Seinem Erscheinen. Die Verleumdeten und Verachteten sollen leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Dann sollen die Heiligen als Könige und Priester erscheinen, und die Tage ihres Trauerns sollen ein Ende haben. Die lange Ruhe und der unbegreifliche Glanz des tausendjährigen Reiches werden ein reichlicher Lohn für die Jahrhunderte des Zeugens und des Kämpfens sein.

O, daß der Herr käme! Er kommt! Er ist auf dem Wege und Er zieht rasch heran. Der Schall Seines Kommens sollte auch unsren Herzen wie Musik sein! Läutet hell, ihr Glocken der Hoffnung!

[Apg. 2,4](#)

Und wurden alle voll des Heiligen Geistes.

Wie reich wären doch die Segnungen des heutigen Tages, wenn wir alle erfüllt würden mit dem Heiligen Geist. Es wäre ganz unmöglich, die unendliche Fülle von Früchten solcher Heiligung der Seele zu überschätzen. Leben, Trost, Licht, Reinheit, Kraft, Friede und noch so viele andre teure Gnadenschätze sind ganz unzertrennlich von der seligen Gegenwart des Heiligen Geistes. Gleich dem heiligen Öl salbt Er das Haupt des Gläubigen, sondert ihn aus zum Priestertum der Heiligen und schenkt ihm Gnade, sein Amt recht zu verwalten. Als das einzige wahrhaft reinigende Wasser macht Er uns frei von der Gewalt der Sünde und heiligt uns zu einem göttlichen Leben und wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen nach des Herrn Wohlgefallen. Als das Licht offenbarte Er uns zuerst unser Verderben, und jetzt offenbart Er an uns und in uns den Herrn Jesum und leitet uns auf den

Weg der Gerechtigkeit. Als ein Feuer reinigt Er uns von allen Schlacken und läßt zugleich unser geläutertes Wesen in hellem Glanz strahlen. Er ist die Opferflamme, durch die wir imstande sind, unsre Seelen völlig Gott darzubringen zum lebendigen, wohlgefälligen Opfer. Als Tau vom Himmel steuert Er unsrer Dürre und befruchtet unser Leben. O, daß Er doch in dieser Morgenstunde recht reichlich auf uns herabkäme! Solcher Morgentau wäre ein lieblicher Anfang des Tages. Als die Taube schwebt Er mit Fittichen sanfter Liebe über seiner Arche und über den Seelen der Gläubigen, und als der Tröster zerstreut Er die Sorgen und Zweifel, die den Frieden seiner Kinder stören.

[Apg. 4,13](#)

„Und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren.“

Ein jeder Christ sollte ein treffend ähnliches Bild Jesu Christi sein. Ihr habt wohl schon das Leben Christi in vorzüglichen und herrlich geschriebenen Büchern gelesen, aber das beste „Leben Jesu“ ist jene lebendige Lebensbeschreibung Christi, die in den Worten und Werken seiner Kinder niedergelegt ist. Wären wir, was wir nach unserem Bekenntnis sein wollen und sein sollten, so wären wir Ebenbilder unsers Meisters; ja, wir wären Ihm so treffend ähnlich, daß die Welt uns nicht erst stundenlang nebeneinander zu halten und zu vergleichen und dann zu sagen brauchte: „Es ist freilich etwas Ähnliches in beiden,“ sondern sie müßten beim ersten Blick ausrufen: „Er ist mit Jesu gewesen; der hat ihn gelehrt; er ist Ihm gleich; er hat das innere Wesen des heiligen Menschen von Nazareth erfaßt und prägt es aus im Lieben und Leben.“ Ein Christ sollte Christo gleich sein an Mut. Schämt euch nie eurer Gottesfurcht; euer Bekenntnis verunehrt euch nicht; sorgt nur, daß ihr Ihm nicht Unehre macht. Streitet wie Jesus tapfer für euren Gott. Werdet Ihm gleich im Geist der Liebe; denkt kindlich; redet kindlich; handelt kindlich, damit die Menschen von euch sagen können: „Er ist auch mit Jesu gewesen.“ Werdet Jesu gleich in der Heiligung. Eiferte Er für seinen Herrn? Tut auch ihr also! Allezeit wirket etwas Gutes. Vergeudet eure Zeit nicht, sie ist zu kostbar. War Er voller Selbstverleugnung und sah nie auf das Seine? So handelt auch ihr! War Er inbrünstig im Flehen? O, so betet auch ihr in allem Anliegen! War Er voller Ergebung in seines Vaters Willen? So unterwerft euch Ihm! War Er geduldig? So lernet ertragen. Und was alles andre übertrifft, der schönste Zug im Bilde Jesu ist das: Vergebet auch ihr euren Feinden, wie Er vergeben hat, und lasset die erhabenen Worte eures Meis-

ters: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun,“ allezeit euch vor Augen sein. Vergebt, wie ihr Vergebung hofft. Sammelt feurige Kohlen auf das Haupt eurer Feinde, durch eure Güte gegen sie. Gutes für Böses, bedenkt das, ist göttlich. So seid denn göttlich, und lebt allezeit und allerorts so, daß jedermann von euch sagen müsse: „Er ist auch mit Jesu gewesen.“ „Jesu, Du allein Sollst mein Führer sein!“

[Apg. 5, 31](#)

„Den hat Gott erhöht.“

Unser Herr Jesus, gekreuzigt, gestorben und begraben, sitzt erhöht auf dem Thron der Herrlichkeit. Der erhabenste Ort im himmlischen Heiligtum ist durch ein unbestreitbares Recht sein eigen. Es ist eine gar liebliche Vorstellung, daß wir wissen, die Erhöhung Christi im Himmel sei eine stellvertretende Erhöhung um unsertwillen. Er ist erhöht zur Rechten des Vaters, und ob Er gleich als Gott Jehovah ein Herr unbeschreiblicher Herrlichkeiten ist, an denen sterbliche Geschöpfe keinen Anteil haben, so sind doch die Ehrenkronen, die der Herr Jesus im Himmel trägt, ein Erbteil aller seiner Heiligen. Der Gedanke an die innige Vereinigung Christi mit seinem Volke ist unaussprechlich köstlich. Wir sind in Wahrheit eins mit Ihm; wir sind Glieder seines Leibes, und seine Erhöhung ist unsre Erhöhung. Er will uns geben, zu sitzen mit Ihm auf seinem Stuhl, gleichwie Er überwunden hat und ist gesessen mit seinem Vater auf seinem Stuhl; Er trägt eine Krone und teilt auch uns Kronen aus; Er hat einen Thron, aber Er begnügt sich nicht, einen Thron für sich zu haben; Er will, daß zu seiner Rechten seine Braut als Königin sitze, gekleidet in „ophirisches Gold.“ Er kann nicht verherrlicht werden ohne seine Brautgemeinde. Schau jetzt auf zu Jesu, meine gläubige Seele; laß dein Glaubensauge Den betrachten, der viele Kronen auf dem Haupte trägt, und bedenke, daß du einst Ihm gleich sein wirst, wenn du Ihn sehen wirst, wie Er ist; du wirst nicht so groß sein wie Er, du wirst nicht so göttlich sein, und dennoch wirst du in vollem Maße der gleichen Ehre teilhaftig sein und die gleiche Glückseligkeit genießen und der gleichen Würde dich erfreuen, die Er besitzt. Begnüge dich, eine kleine Weile verborgen zu leben, und deinen schweren Gang durch die Täler der Armut oder über die Berge der Trübsal zu wandeln; aber am Ende wirst du herrschen mit Christo, denn Er hat „uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht“ und wir „werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ O, wunderherrlicher Gedanke für die Kinder Gottes! Wir haben jetzt schon Christum zu unserem

großen Stellvertreter in den himmlischen Vorhöfen, und bald wird Er kommen und uns zu Ihm nehmen, damit wir bei Ihm seien in der Herrlichkeit und schauen seine Herrlichkeit und teilhaben an seiner Freude. Und wir werden sein Volk sein, und Er selbst, Gott mit uns, wird unser Gott sein.

[Apg. 8, 30.](#)

„Verstehst du auch, was du liest?“

Wir würden besser imstande sein, andre zu unterweisen, und würden weniger von jedem Wind der Lehre hin und her getrieben werden, wenn wir trachteten, ein sicheres Verständnis des Wortes Gottes zu erlangen. Da der Heilige Geist, der die Heilige Schrift eingegeben hat, uns auch allein erleuchten kann, daß wir dieselbe richtig verstehen lernen, so sollten wir jederzeit begierig sein nach seinem Unterricht und nach seiner Einleitung in alle Wahrheit. Was tat der Prophet Daniel, als er den Traum Nebukadnezars auslegen sollte? Er betete ernstlich, daß Gott ihm das Gesicht zeigen und sein Verständnis öffnen wolle. Als der Apostel Johannes auf der Insel Patmos im Geiste war, da sah er im Gesicht ein Buch, versiegelt mit sieben Siegeln, welches niemand würdig erfunden wurde aufzutun und zu lesen, noch darein zu sehen. Danach wurde das Buch aufgetan vom Löwen aus dem Stamme Juda, welcher überwunden hat, zu brechen seine sieben Siegel; aber zuvor heißt es: „Ich weinte sehr.“ Die Tränen des Johannes, das ist seine flüssigen Gebete, waren in Beziehung auf ihn selber die heiligen Schlüssel, durch welche das zusammengerollte Buch aufgeschlossen wurde. Wenn ihr darum wünscht, daß ihr, euch und andern zum Nutz und Frommen, „erfüllt werdet mit Erkenntnis des Willens Gottes, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand,“ so erinnert euch, daß das Gebet das beste Mittel eurer Belehrung ist. Wie Daniel werdet ihr den Traum und seine Bedeutung verstehen lernen, wenn ihr Gott darum angefleht habt; und wie Johannes seht ihr auch, wie die sieben Siegel der unschätzbaren Wahrheit aufgetan werden, nachdem ihr sehr darum geweint habt. Brauche den Hammer des Fleißes, und beuge das Knie des Gebets, so findest du in der Offenbarung keine spröde Lehre, deren Verständnis dir Segen bringt, die nicht in Splitter zerfahre unter den Meißelschlägen des Gebets und Glaubens. Mit dem Hebel des Gebets wiegst du jedes Hindernis aus deinem Wege. Gedanken und Folgerungen sind gleichsam Stahlkeile, welche der Wahrheit festen Halt geben; aber das Gebet ist die Hebestange, welche die eiserne Kiste heiligen Geheimnisses aufsprengt, damit wir den darin verborgenen Schatz in

Empfang nehmen können. O Herr, erhöere unser Bitten und öffne uns das Verständnis!

[Apg. 8, 37.](#)

„Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“

Diese Worte können dir als Antwort auf deine Bedenken dienen, demütig gläubige Seele, in Beziehung auf die Heilmittel. Vielleicht sprichst du: „Ich habe keine Freudigkeit, zu des Herrn Gnadentisch zu treten und das heilige Abendmahl seiner Gemeinschaft mit Ihm zu genießen; ich müßte fürchten, unwürdig zu essen und zu trinken und würde mir vielleicht selbst das Gericht zuziehen, damit, daß ich nicht unterscheiden könnte den Leib des Herrn.“ O arme, zitternde Seele, der Herr Jesus hat dir Freiheit geschenkt, fürchte dich nicht. Ein Fremder darf sich nicht überall herzudrängen, wo dein Kind freien Zutritt hat; dieses aber geht ganz frei im Hause umher, und so verhält es sich auch mit dem Kind Gottes. Wenn der Heilige Geist dir die Gnade zu schmecken gibt, daß du den Geist der Kindschaft empfangen hast, so darfst du an allen Vorrechten des Christen furchtlos teilnehmen. Dasselbe gilt auch von des Christen inwendigen Gnadenerfahrungen. Armer, heilsbedürftiger Mensch, du denkst, daß du kein Recht habest, dich zu freuen mit einer unaussprechlichen herrlichen Freude; wenn es dir gestattet wird, durch die Tür einzugehen in die Vorhalle Christi, oder am untersten Ende seines Tisches zu sitzen, so fühlst du dich ganz zufrieden und selig. Wohl! aber du sollst nicht hinter dem Größten im Reich Gottes zurückstehen. Gott macht in der Liebe zu seinen Kindern keinerlei Unterschied. Jedes Kind ist Ihm sein Kind; Er macht es nicht zu einem Mietling und Knecht, sondern es soll essen vom gemästeten Kalbe und soll sich freuen am Gesange und am Reigen, als ob es wäre nie verloren gewesen. Wenn der Herr Jesus ins Herz einzieht, so gewährt Er volle Freiheit, sich zu freuen im Herrn. Am Hofe des Königs Jesus trägt niemand Sklavenketten. Unsrer Teilnahme am Vollgenuß der himmlischen Güter findet wohl nur allmählich statt, aber sie ist uns nichtsdestoweniger ganz gewiß zudedacht. Vielleicht sprichst du, liebe gläubige Seele: „Ich wollte, ich könnte mich der Verheißung ungeschmälert freuen und frei in den Geboten meines Herrn wandeln.“ „Glaubst du von ganzem Herzen, so mag es wohl sein.“ Zerreiße die Ketten, die deinen Nacken beugen, o du gefangene Tochter, denn der Herr Jesus macht dich frei.

[Apg. 9, 11.](#)

„Siehe, er betet.“

Gebete finden im Himmel die aufmerksamste und ununterbrochenste Beachtung. Sobald Saulus von Tarsus anfang zu beten, erhörte ihn der Herr. Hier ist Trost für die betrübte, aber betende Seele. Oft beugt ein armer Mensch mit gebrochenem Herzen seine Kniee, aber er vermag seine Traurigkeit nur in Seufzern und Tränen kund zu geben; dennoch hat dies Seufzen alle himmlischen Harfen mit lautem Jubelgetöne erfüllt; jene Träne ist von Gott aufgehoben worden und wird von Ihm aufbewahrt in dem Tränenbecken des himmlischen Schatzhauses. „Fasse meine Tränen in Deinen Sack“ (Ps. 56), das bezeugt, daß keine Träne verloren geht, sondern daß alle der göttlichen Traurigkeit aufgehoben werden. Der Flehende, dessen Angst seine Worte unterdrückt, wird von dem Höchsten nicht mißverstanden. Er darf den trüben Blick nur in die Höhe richten; schon das Fallen einer Träne ist ein Gebet. Die Tränen sind himmlische Diamanten; Seufzer sind Gesänge und Reigen vor Jehovahs Thron und gehören zu den lieblichsten Melodien, die hinaufdringen zum erhabenen Stuhl der Majestät. Du darfst nicht meinen, deine Tränen und Gebete bleiben unbeachtet; ob sie noch so schwach und furchtsam sind, finden sie dennoch ein geneigtes Ohr. Die Leiter des Erzvaters Jakob reicht hoch hinauf; aber dein Gebet wird getragen vom Bundesengel und steigt so die schwindelnden Stufen freudig hinan. Unser Gott hört nicht nur die Gebete, sondern Er hört sie gern. „Er vergißt nicht des Schreiens der Armen.“ Wahrlich, Er achtet nicht auf hoffärtige Augen und glatte Worte; Er kümmert sich nicht um die Pracht und den Pomp der Könige; Er lauscht nicht auf das Getöse der Kriegsmusik; Er sieht nicht auf den Stolz und Triumph der Menschen; wo aber irgendein Herz vom Kummer gedrückt ist, oder ein Mund vor Angst und Schmerz bebt, wo ein tiefer Seufzer aufsteigt oder eine Bußträne hervorbricht, da ist das Herz Jehovahs weit offen; Er schreibt alles nieder auf die Pergamentrolle seiner Erinnerungen; Er legt unsere Gebete wie Rosenblätter zwischen die Seiten seines Gedenkbuches, und wenn einst dies Buch eröffnet wird, so wird ein lieblicher Duft daraus hervordringen.

„Laß den Mund alle Stund‘
Vom Gebet und Flehen
Heilig übergehen!“

[Apg. 13,34](#)

Ich will euch geben die gewissen Gnaden Davids.

Nichts Menschliches ist gewiß; aber alles Göttliche ist es. Besonders sind die Gnaden des Bundes gewisse Gnaden, wie David auch sagte, „ein ewiger Bund, verordnet in allen Dingen und gewiß.“

Wir sind gewiß, daß der Herr wirklich seine Gnade meinte. Er sprach nicht bloße Worte: es ist Wesen und Wahrheit in jeder seiner Verheißungen. Seine Gnaden sind in der That Gnaden. Sogar wenn es scheint, als wenn eine Verheißung durch den Tod hinfällig würde, so soll sie es doch nicht sein, denn der Herr wird sein Wort erfüllen.

Wir sind gewiß, daß der Herr die verheißenen Gnaden allen in seinen Bund Aufgenommenen verleihen wird. Sie sollen zur rechten Zeit allen Erwählten des Herrn zu teil werden. Sie sind allem Samen gewiß, von dem kleinsten bis zum größten.

Wir sind gewiß daß der Herr seine Gnaden seinem Volke fortwährend geben wird. Er gibt nicht und nimmt dann wieder. Was Er uns gewährt hat, ist das Zeichen von viel mehr. Das, was wir noch nicht empfangen haben, ist ebenso gewiß wie das, was schon gekommen ist; deshalb lasset uns des Herrn harren und stille sein. Es ist keine begründete Ursache für den geringsten Zweifel vorhanden. Gottes Liebe und Wort und Treue sind gewiß. Viele Dinge sind fraglich, aber von dem Herrn singen wir:

„Alles währet seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit.“

[Apg. 13, 39.](#)

„Wer aber an diesen glaubt, der ist gerecht.“

Wer an Christum glaubt, empfängt eine sofortige Rechtfertigung. Der Glaube wirkt diese Frucht nicht erst später, nicht erst nach und nach, sondern jetzt. Sofern die Rechtfertigung eine Folge des Glaubens ist, wird sie der Seele in eben demselben Augenblick zu teil, wo sie sich mit Christo vereinigt und Ihn aufnimmt als ihr Höchstes und Größtes. Sind die, die jetzt vor Gottes Thron stehen, gerecht gemacht? dann sind auch wir's; wir sind so wahrhaftig und unwidersprechlich gerechtfertigt wie jene, die in weißen Kleidern durch die Gassen des himmlischen Jerusalems wallen und ihren melodischen Lobgesang mit goldenen Harfen begleiten. Der Schächer am Kreuz wurde im nämlichen Augenblick gerechtfertigt, wo er seinen Glaubensblick auf den Herrn Jesum richtete; und der alte Paulus war nach jahre-

langer Arbeit im Dienste des Herrn nicht gerechter als der Schächer, der gar nichts getan hatte fürs Reich Gottes. Heute sind wir angenehm gemacht in dem Geliebten, heute sind wir losgesprochen von aller Sünde, heute sind wir vor dem Richterstuhl Gottes unschuldig dargestellt. O hochentzückender Gedanke! Es gibt wohl auch etliche Trauben am Weinstock von Eskol, die wir nicht einsammeln können, bis wir eingehen ins himmlische Kanaan; aber hier ist ein Zweig, der über die Mauer schreitet. Es ist damit nicht, wie mit dem Korn des Landes, das wir nicht essen können, bis daß wir über den Jordan kommen, sondern es ist Manna in der Wüste, ein Teil unsrer täglichen Nahrung, womit uns Gott erhält auf unsern Irrfahrten. Jetzt, ja, jetzt haben wir Vergebung; jetzt sind unsre Sünden hinweggetan; jetzt stehen wir in Ehren vor Gottes Angesicht, als ob wir nie wären mit Schuld und Sünde beladen gewesen. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Es steht im Buche Gottes in diesem Augenblick keine einzige Sünde verzeichnet gegen den Geringsten in seinem Volke. Wer darf hier beschuldigen? Es ist weder Flecken noch Runzel, noch des etwas an irgendeinem Gläubigen; sie sind allesamt vollkommen gerecht vor dem Angesicht des Richters aller Welt. O, daß doch dies gegenwärtige herrliche Vorrecht auch uns erweckte zur gegenwärtigen Erfüllung unsrer Pflicht, damit wir möchten darlegen und dargelegt werden, so lange uns Leben geschenkt wird, für unsern teuern Herrn Jesum.

[Apg. 14, 22.](#)

„Er ermahnte die Jünger, daß sie im Glauben blieben.“

Beständigkeit ist das Kennzeichen der wahren Christen. Das Christenleben besteht nicht nur in einem Anlauf auf den Wegen Gottes, sondern im Ausharren, so lange unser Leben währt. Dem Christen geht es wie einem Eroberer, der spricht: „Siege haben mich zu dem gemacht, was ich bin, und durch Siege muß ich es bleiben.“ So hat dich, lieber Bruder im Herrn, nächst Gott das Überwinden zu dem gemacht, was du bist, und durch Überwinden allein kannst du es bleiben. Dein Wahlspruch muß heißen: „Immer besser.“ Nur der ist ein rechter Überwinder und wird am Ende die Krone empfangen, der so lange ausharrt, bis die Kriegsposaune nicht mehr erschallt. Ausdauer ist aber auch der Schild und das Panier aller unsrer geistlichen Feinde. Die Welt macht dir keinen Vorwurf deshalb, daß du seit einiger Zeit ein Christ bist, aber sie hört nicht auf, mit allen Mitteln dich von deiner Pilgrimschaft abwendig zu machen, und dich zu verleiten, dich mit

ihr in der Stadt Eitelkeit niederzulassen und zu kaufen und zu verkaufen. Das Fleisch sucht dich zu berauschen und dich an deinem Vorwärtsdringen zur Herrlichkeit zu hindern: „Das Pilgerleben ist gar mühselig; komm, gib es auf. Soll ich immer ertötet werden? Soll ich nie zur Ruhe kommen? Gib mir wenigstens einen Urlaub von diesem fortwährenden Streit und Kampf.“ Satan macht wütende Angriffe auf euer Beharren im Glauben; es ist die Zielscheibe aller seiner Pfeile. Er sucht euch in eurem Gottesdienst zu verhindern; er gibt euch ein, es könnte euch schaden und ihr bedürftet der Ruhe. Es ist sein Bestreben, euch das Leiden zu verleiden, er flüstert euch ein: „Ja, segne Gott und stirb.“ Oder er stürmt auf euren Eifer ein: „Was nützt es, so geschäftig zu sein? Gönn dir Ruhe, halt‘ ein wenig ein; schlafe ein wenig wie andere, laß dein Lämpchen verlöschen wie die Jungfrauen.“ Oder er greift eure Überzeugungen und Empfindungen an: „Warum schließest du dich so streng von der Welt ab, vernünftige Menschen sind weitherziger; sie rücken die Grenzen ihres Gesichtskreises weiter hinaus; du mußt mit der Zeit voranschreiten.“ Halte deinen Schild fest, lieber Christ, fasse deine Waffen fest in die Hand, und rufe heftig zu Gott, daß du beharren mögest bis ans Ende.

[Apg. 14, 22.](#)

„Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes gehen.“

Gottes Kinder haben viel Schweres. Als Gott die Seinen auserwählte, war seine Absicht nicht, daß sie nie sollten heimgesucht werden mit allerlei Trübsal. Sie wurden erwählt in dem Ofen des Elends; sie wurden nicht erwählt zu irdischer Freude und zum Frieden, den die Welt gibt. Freiheit vom Siechbette und von den Leiden des sterblichen Leibes war ihnen nie verheißen; als aber der Herr den Gnadenbrief ihrer Vorrechte niederschrieb, verordnete Er, daß unter den Gütern, die sie unfehlbar ererben sollten, auch die Züchtigungen nicht fehlen dürften. Prüfungen sind ein Teil unsers Erbes; sie waren in Gottes heiligem Ratschluß uns zgedacht, und wurden in Christi letztem Willen auf uns bestätigt. So gewiß als die Sterne von seiner Hand gebildet, und ihre Bahnen von Ihm vorgezeichnet sind, so gewiß sind unsre Prüfungen uns zugeteilt; Er hat ihre Zeit und ihren Ort bestimmt, ihre Größe und die Wirkung, die sie auf uns ausüben sollen. Brave Menschen sollen nie erwarten, daß sie der Trübsal werden überhoben sein; täten sie es, so würden sie sich getäuscht finden, denn keiner ihrer Vorläufer ist hierin verschont geblieben. Merket auf die Geduld Hiobs; denket an Abraham, denn

er wurde versucht, und ist durch seinen Glauben unter viel Trübsal „ein Vater der Gläubigen“ geworden. Achtet wohl auf das Leben aller Erzväter, Propheten, Apostel und Blutzegen: so werdet ihr finden, daß keiner von allen, die Gott zu Gefäßen seiner Gnade erwählt hat, verschont blieb von der Läuterung im Ofen des Elends. Es ist von alters her so verordnet, daß das Kreuz der Trübsal muß eingegraben werden auf jedes Gefäß der Gnade, als das königliche Wappen, womit des Königreichs Gefäße der Herrlichkeit geschmückt werden. Aber wengleich Trübsal der Pfad der Kinder Gottes ist, so bleibt ihnen dennoch der Trost der Erkenntnis, daß ihr Meister ihnen vorgegangen ist auf diesem Pfade; seine Gegenwart und seine Barmherzigkeit erquickt sie, seine Gnade trägt sie, und sein Beispiel lehrt sie dulden und tragen; und wenn sie „das Reich“ ererben, so werden sie mehr als bloß entschädigt werden für so „viele Trübsal“, durch welche sie hindurchgehen mußten, um einzukommen zur Herrlichkeit.

„Zu des Himmels höchsten Freuden
Geh'n wir ein durch Schmerz und Leiden.“

[Apg. 16, 14.](#)

„Welcher tat der Herr das Herz auf.“

Bei der Bekehrung der Purpurkrämerin Lydia ist manches Beherzigenswerte zu beachten. Dieselbe wurde durch göttliche Führungen veranlaßt. Lydia war eine Purpurchandlerin aus der Stadt Thyatira, aber gerade zur rechten Zeit kam sie nach Philippi, um den Apostel Paulus zu hören; die Vorsehung, die Handlangerin der Gnade, führte sie zur rechten Stätte. Ebenso bereitete die Gnade ihre Seele zu für die Heilsbotschaft; Gnade bahnt der Gnade den Weg. Sie wußte nichts vom Heiland, aber als Jüdin waren ihr manche Wahrheiten bekannt, die als treffliche Vorstufe zur Erkenntnis Jesu dienten. Ihre Bekehrung war eine Folge ihres mit gottesfürchtigem Eifer gepflegten religiösen Sinnes. Sie kam auf den Sabbat in die Schule zur Zeit des Gebets, und dort fand auch ihr Gebet Erhörung. Wenn wir doch nur nie die Gnadenmittel versäumten! Gott kann uns segnen, auch wenn wir nicht in seinem Hause sind; aber wir haben größeren Grund zur Hoffnung, daß Er es tun will, wenn wir in der Gemeinschaft seiner Heiligen stehen. Beachtet die Worte: „Welcher tat der Herr das Herz auf.“ Sie öffnetet ihr Herz nicht selber; ihre Gebete taten es nicht; Paulus tat es nicht. Der Herr selbst mußte das Herz öffnen, damit es aufnehme, was zu unserem Frieden dient. Er allein ist imstande, den Schlüssel ins Schloß der Tür zu stecken und es zu öff-

nen und sich Eingang zu verschaffen. Er ist nicht nur des Herzens Schöpfer, sondern auch des Herzens Beherrscher. Das erste sichtbare Zeichen ihres geöffneten Herzen war ihr Gehorsam. Sobald Lydia den Glauben an Jesum empfangen hatte, ließ sie sich taufen. Es ist ein liebliches Zeichen eines demütigen und zerschlagenen Herzens, wenn das Kind Gottes bereit ist, einem Befehl zu gehorchen, der zu seiner Errettung nicht wesentlich ist, welcher ihm nicht von selbstsüchtiger Furcht vor der Verdammnis aufge nötigt wird, sondern eine einfältige Tat des Gehorsams und des Umgangs mit seinem Meister ist. Das nächste Zeichen war Liebe, die sich in dankbarer Gesinnung gegen die Apostel betätigte. Liebe zu den Heiligen war jederzeit ein Beweis einer wahrhaften Bekehrung. Wer für Christum oder seine Gemeinde nichts tut, gibt nur ein zweifelhaftes Zeichen von einem „geöffneten“ Herzen. Herr, tue auch uns das Herz auf!

[Apg. 16,31](#)

Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig.

Dies Evangelium für einen Mann mit dem Schwert an der Kehle ist das Evangelium für mich. Es würde das rechte für mich sein, wenn ich im Sterben läge, und es ist alles, was ich brauche, so lange ich lebe. Ich sehe hinweg von meinem Ich und von der Sünde und allen Gedanken an persönliches Verdienst, und ich vertraue dem Herrn Jesu als dem Heiland, den Gott gegeben hat. Ich glaube an Ihn, ich verlasse mich auf Ihn, ich nehme Ihn als mein alles in allem an. Herr, ich bin errettet und ich werde in alle Ewigkeit errettet sein, denn ich glaube an Jesum. Gelobt sei Dein Name hierfür. Möge ich täglich durch mein Leben beweisen, daß ich von Selbstsucht und Weltlichkeit und jeder Form des Bösen errettet bin.

Aber diese letzten Worte über mein „Haus“: Herr, ich möchte nicht mit einer halben Verheißung davon laufen, wenn Du eine ganze gibst. Ich bitte dich, errette all die Meinen. Errette die nächsten und liebsten. Bekehre die Kinder und Enkel, wenn ich welche habe. Sei meinen Knechten und Mägden gnädig und allen, die unter meinem Dache wohnen oder für mich arbeiten. Du gibst mir persönlich diese Verheißung, wenn ich an den Herrn Jesum glaube; ich bitte Dich, tue, wie Du gesagt hast.

Ich möchte jeden Tag in meinem Gebet die Namen aller meiner Brüder und Schwestern, Eltern, Kinder, Freunde, Verwandten und Diener nennen und Dir keine Ruhe lassen, bis das Wort erfüllt ist: „und dein Haus“.

Apg. 18,10

Ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden.

So lange der Herr in Korinth ein Werk für Paulum zu tun hatte, ward die Wut des Pöbels zurückgehalten. Die Juden widersetzten sich und lästerten; aber sie konnten weder die Predigt des Evangeliums noch die Bekehrung der Hörer hindern. Gott hat Macht über die heftigsten Gemüter. „Wenn Menschen wider Ihn wüten, so leget Er Ehre ein“, aber noch mehr tut Er seine Güte kund, wenn Er ihre Wut zurückhält; und Er vermag sie zurückzuhalten. „Durch Deinen großen Arm sollen sie erstarren wie die Steine; bis Dein Volk, Herr, hindurch komme.“

Fühlt deshalb keine Menschenfurcht, wenn ihr wißt, daß ihr eure Pflicht tut. Geht geradeaus, wie Jesus getan haben würde, und die, welche sich euch widersetzen, sollen wie ein zerstoßenes Rohr und ein glimmender Docht sein. Manches Mal haben Menschen Ursache zur Furcht gehabt, weil sie selbst bange waren; aber ein unerschrockener Glaube schiebt die Furcht beiseite, wie die Spinnweben auf dem Pfade eines Riesen. Niemand kann uns schaden, wenn der Herr es nicht gestattet. Er, der den Teufel selber vor einem Worte fliehen macht, kann sicherlich des Teufels Agenten im Zaum halten. Mag sein, daß sie euch schon mehr fürchten, als ihr sie. Darum geht vorwärts, und wo ihr Feinde erwartet, werdet ihr Freunde finden.

Apg. 18, 10.

„Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.“

Das sollte eine große Aufmunterung zur christlichen Tätigkeit sein, daß Gott auch unter dem Abschaum aller Elenden, unter den Ruchlosesten, unter den Verkommensten und Lasterhaftesten ein auserwähltes Volk hat, das gerettet und selig werden muß. Wenn ihr ihnen das Wort bringt, so tut ihr's, weil Gott euch verordnet hat zu Verkündigern des ewigen Lebens an ihre Seelen, und sie nehmen es an, wie Gott es in seinem ewigen Ratschluß so vorausgesehen hat. Schon jetzt, vor ihrer wirklichen Bekehrung, ist ihre Versöhnung durch das Blut des ewigen Bundes vollbracht. Sie sind schon jetzt Christi Eigentum, - und sind vielleicht zu dieser Stunde noch Wirtshausläufer und Verächter alles dessen, was heilig heißt; aber wenn der Herr Jesus ihre Bekehrung vorausgesehen und sie darum mit seiner ganzen Liebe umfassen hat, so können sie Ihm nicht verloren gehen. Gott ist nicht untreu, daß Er des Preises vergäße, den sein Sohn dargelegt hat. Er duldet nicht,

daß seine Stellvertretung irgend unwirksam und fruchtlos bleibe. Tausendmal tausend Auserwählte sind noch nicht wiedergeboren, aber ihre Wiedergeburt ist gewiß; und dies ist unser Trost, wenn wir zu ihnen hinausgehen, um ihnen das lebendigmachende Wort Gottes zu bringen. Ja, noch mehr, Christus bittet vor dem Thron für diese Gottlosen. „Ich bitte aber nicht allein für sie,“ spricht der große Mittler, „sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden.“ Die armen, unwissenden Seelen! Sie denken nicht daran, für sich zu beten, aber Jesus bittet für sie. Ihre Namen sind eingegraben auf seinem Brustschildlein, und bald werden sie ihre starren Kniee beugen und Seufzer der Reue hauchen vor dem Gnadenthron. „Es ist noch nicht Zeit, daß Feigen sein sollen.“ Die zuvor versehene Stunde hat noch nicht geschlagen; aber wenn sie kommt, dann werden sie gehorsam sein, denn Gott will das Seine besitzen; alsdann müssen sie es sein, denn wenn der Geist in der Fülle seiner Kraft kommt, verschwindet aller Widerstand; sie müssen die willigen Knechte des lebendigen Gottes werden. „Nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck.“ „Er wird viele gerecht machen.“ „Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird Er seine Lust sehen, und die Fülle haben.“ „Darum will ich Ihm eine große Menge zur Beute geben, und Er soll die Starken zum Raube haben.“

[Apg. 22,15](#)

Denn du sollst Zeuge zu allen Menschen sein des, das du gesehen und gehört hast.

Paulus war erwählt, den Herrn vom Himmel herab sprechen zu sehen und zu hören. Diese göttliche Erwählung war ein hohes Vorrecht für ihn selber, aber sie war nicht bestimmt, mit ihm zu endigen, sie sollte Einfluß auf andere haben, ja, auf alle Menschen. Paulus ist es, dem zu dieser Stunde Europa das Evangelium verdankt.

Unsre Sache ist's, jeder nach seinem Maße Zeugen dessen zu sein, was der Herr uns geoffenbart hat, und wir laufen Gefahr, wenn wir die köstliche Offenbarung verbergen. Zuerst müssen wir sehen und hören, sonst werden wir nichts zu erzählen haben; aber wenn wir dies getan, so müssen wir begierig sein, unser Zeugnis abzulegen. Es muß persönlich sein: „Du sollst sein.“ Es muß für Christum sein: „Du sollst Sein Zeuge sein.“ Es muß beständig und alles in sich ziehend sein; wir sollen dies vor allem andren sein, und so, daß vieles andre dadurch ausgeschlossen wird. Unser Zeugnis darf nicht vor we-

nigen Auserlesenen sein, die uns freudig aufnehmen, sondern „zu allen Menschen“ - zu allen, die wir erreichen können, jung oder alt, reich oder arm, gut oder schlecht. Wir dürfen niemals schweigen wie die, welche von einem stummen Geiste besessen sind; denn der vorliegende Spruch ist ein Gebot und eine Verheißung, und wir dürfen ihrer nicht verlustig gehen. - „Du sollst Sein Zeuge sein.“ „Ihr aber seid meine Zeugen,“ spricht der Herr. Herr, erfülle dieses Wort auch an mir!

[Apg. 23,11](#)

Des andren Tages aber in der Nacht stand der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost, Paulus; denn wie du von mir zu Jerusalem gezeuget hast, also mußt du auch zu Rom zeugen.

Bist du ein Zeuge des Herrn, und bist du gerade jetzt in Gefahr? Dann denke daran, daß du unsterblich bist, bis dein Werk getan ist. Wenn der Herr noch mehr Zeugnis hat, das du ablegen sollst, so wirst du leben, bis du es abgelegt hast. Wer ist der, der das Rüstzeug zerbrechen kann, das der Herr wiederum zu brauchen beabsichtigt?

Wenn es für dich keine Arbeit mehr für deinen Meister zu tun gibt, so kann es dich nicht traurig machen, daß Er im Begriff ist, dich heimzunehmen und dich dahin zu stellen, wo du außerhalb des Bereiches deiner Gegner bist. Dein Zeugen von Jesu ist deine Hauptarbeit, und darin kannst du nicht gehemmt werden, bis sie beendet ist: deshalb sei in Frieden. Grausame Verleumdung, boshafte Mißdeutung, Verlassen der Freunde, Verrat dessen, dem du am meisten getraut, und was sonst noch kommen mag, kann nicht des Herrn Ratschluß betreffs deiner hindern. Der Herr steht bei dir in der Nacht deines Schmerzes und spricht: „Du mußt noch von mir zeugen.“ Sei ruhig, sei voll Freude in dem Herrn.

Wenn du diese Verheißung nicht gerade jetzt nötig hast, so vielleicht sehr bald. Verwahre sie auf. Denke auch daran, für Missionare und alle Verfolgten zu beten, daß der Herr sie behüten wolle bis zur Vollendung ihres Lebenswerkes.

[Apg. 27, 23.](#)

„Denn diese Nacht ist bei mir gestanden der Engel Gottes.“

Gewittersturm und Finsternis, verbunden mit beständiger Gefahr eines Schiffbruchs, hatten das Schiffsvolk in eine verzweiflungsvolle Unruhe ver-

setzt; einer allein unter ihnen allen blieb vollkommen ruhig und beschwichtigte durch sein Wort auch die übrigen. Paulus war der einzige Mensch, welcher Mut genug hatte zu sagen: „Liebe Männer, ich ermahne euch, daß ihr unverzagt seid.“ Es waren gediente römische Kriegsknechte an Bord und wackere alte Schiffsleute, und doch hatte ihr armer jüdischer Gefangener mehr Geistesgegenwart als sie alle. Er hatte einen unsichtbaren Freund, der seinen Mut aufrecht erhielt. Der Herr Jesus sandte einen himmlischen Boten ab, welcher seinem treuen Knechte Worte des Trostes ins Ohr flüsterete; darum blieb er heitern Angesichts und redete wie einer, der nichts zu fürchten hat.

Wenn wir den Herrn fürchten, so dürfen wir auf rechtzeitige Hilfe hoffen, selbst wenn unsre Gefahr den höchsten Grad erreicht hat. Gottes Engel werden durch keine Stürme gehindert, zu uns zu kommen, noch durch die Finsternis abgeschreckt, uns zu dienen. Die Seraphim halten es für keine Demütigung, die ärmsten Kinder der himmlischen Familie zu besuchen. Wenn in gewöhnlichen Zeiten die Heimsuchungen der Engel selten und wenig sind, so sind sie dafür um so häufiger, wenn wir in die Nacht unsrer Leidensstürme und Schicksalsschläge gehüllt sind. Freunde verlassen uns vielleicht, wenn wir unter der Kelter liegen, aber unser Verkehr mit den Bewohnern der Engelwelt wird dann um so lebhafter; und durch die Kraft der stärkenden Trostworte, die uns vom Throne herab über die Himmelsleiter zugesandt werden, sind wir imstande, Taten zu verrichten. Liebe Seele, hast du vielleicht jetzt eine traurige Stunde? Dann bitte um eine besondere Hilfe. Jesus ist der Engel des Bundes, und wenn du jetzt seine Gegenwart ernstlich suchst, so wird dir keine abschlägige Antwort beschieden. Was diese Gegenwart für Herzenserquickung bringt, frage die, welchen, wie einst dem Paulus, im nächtlichen Sturm ein Engel Gottes zur Seite stand, während kein Anker mehr halten wollte, und die Felsen sich in drohender Nähe zeigten. Herr, sende auch mir in der Nacht der Gefahr Deinen tröstenden Engel zu!

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Spurgeon, Charles Haddon - Matthäusevangelium (Andachten)	2
Mat. 1,21	2
Mat. 1, 21	2
Mat. 1, 21	3
Mat. 3, 7	4
Mat. 3, 16	5
Mat. 4, 1	6
Mat. 4,4	7
Mat. 5,4	8
Mat. 5,7	8
Mat. 5,8	9
Mat. 5, 9	9
Mat. 5, 43	10
Mat. 6,3.4	11
Mat. 6, 9	12
Mat. 6, 26	13
Mat. 6,30	14
Mat. 6,33	15
Mat. 7, 7	15
Mat. 9, 6	16
Mat. 10, 24. 25	17
Mat. 10,25	18
Mat. 10,32	19
Mat. 10, 34	19
Mat. 10,42	20
Mat. 11, 25	21
Mat. 11, 28	22

Mat. 11,28	23
Mat. 12, 15	25
Mat. 12, 20	26
Mat. 13,12	27
Mat. 14, 30	27
Mat. 15, 23	28
Mat. 15, 27	29
Mat. 19, 16	30
Mat. 20,7	31
Mat. 20, 8	32
Mat. 22, 42	33
Mat. 24,22	34
Mat. 24, 39	34
Mat. 26,33	35
Mat. 26, 39	36
Mat. 26, 56	37
Mat. 26,64	38
Mat. 27, 14	39
Mat. 27, 51	40
Mat. 28, 1	41
Mat. 28, 20	41
Mat. 28, 20	42
Markusevangelium (Andachten)	43
Markus 1,17	43
Markus 1, 30	44
Markus 1, 41	45
Markus 2, 4	46
Markus 3, 13	47
Markus 4, 36	48
Markus 8, 38	49
Markus 9, 15	50

Markus 9, 23	51
Markus 9, 23	52
Markus 9,23	53
Markus 10, 21	53
Markus 11, 22	54
Markus 14, 14	55
Markus 14, 72	56
Markus 15, 23	57
Markus 16,7	58
Markus 16, 9	59
Markus 16, 9	60
Markus 16, 16	61
Lukasevangelium (Andachten)	62
Lukas 2, 18.	62
Lukas 2, 19.	63
Lukas 2,20	63
Lukas 3,4	64
Lukas 4, 18.	65
Lukas 5, 4.	66
Lukas 6, 12.	67
Lukas 8, 13.	68
Lukas 8, 42.	69
Lukas 8, 47.	70
Lukas 10, 20.	71
Lukas 10, 21.	72
Lukas 10, 40.	73
Lukas 11, 4.	74
Lukas 11, 27. 28.	74
Lukas 14, 10.	75
Lukas 15, 18.	76
Lukas 18, 1.	77

Lukas 18,14	78
Lukas 19, 40.	79
Lukas 22, 32.	80
Lukas 22, 44.	81
Lukas 22, 48.	82
Lukas 23, 26.	83
Lukas 23, 27.	85
Lukas 23, 31.	86
Lukas 23, 33.	86
Lukas 24, 16.	87
Lukas 24, 27.	88
Lukas 24, 33. 35.	89
Lukas 24, 38.	90
Lukas 24, 45.	91
Johannesevangelium (Andachten)	92
Joh. 1, 14.	92
Joh. 1, 16.	93
Joh. 1, 41.	94
Joh. 1,50	95
Joh. 1,51	95
Joh. 3, 7.	96
Joh. 3, 13.	97
Joh. 3,16	98
Joh. 4, 14.	99
Joh. 4, 48.	100
Joh. 5, 8.	101
Joh. 5, 13.	102
Joh. 5, 39.	103
Joh. 5, 39	103
Joh. 6,37	104
Joh. 6, 37.	105

Joh. 6, 37.	106
Joh. 6,57	107
Joh. 6, 67.	108
Joh. 7, 37.	109
Joh. 10, 9.	109
Joh. 10, 27.	110
Joh. 10, 28.	111
Joh. 10,28	112
Joh. 11,26	113
Joh. 11, 4	114
Joh. 12, 2.	115
Joh. 12, 21.	116
Joh. 12,26	117
Joh. 12,32	117
Joh. 12,46	118
Joh. 13,1	119
Joh. 13, 5.	119
Joh. 14,13	120
Joh. 14,14	121
Joh. 14, 16.	121
Joh. 14,18	122
Joh. 14,19	123
Joh. 14, 21.	123
Joh. 14,26	124
Joh. 15,2	125
Joh. 15, 4.	126
Joh. 15, 4.	127
Joh. 15,7	128
Joh. 15,7	129
Joh. 15,7	129
Joh. 15, 9.	130
Joh. 15, 19.	131

Joh. 16,13	132
Joh. 16,14	132
Joh. 16, 15.	133
Joh. 16,20	134
Joh. 16,22	135
Joh. 16, 32.	135
Joh. 16,33	136
Joh. 16, 33.	137
Joh. 17, 15.	138
Joh. 17, 17.	139
Joh. 17, 22.	140
Joh. 17, 23.	141
Joh. 17, 24.	142
Joh. 18, 8.	143
Joh. 19, 5.	144
Joh. 19, 16.	145
Joh. 21, 12.	146
Apostelgeschichte (Andachten)	147
Apg. 1, 8.	147
Apg. 1,11	147
Apg. 2,4	148
Apg. 4,13	149
Apg. 5, 31	150
Apg. 8, 30.	151
Apg. 8, 37.	152
Apg. 9, 11.	152
Apg. 13,34	153
Apg. 13, 39.	154
Apg. 14, 22.	155
Apg. 14, 22.	156
Apg. 16, 14.	157

Apg. 16,31	158
Apg. 18,10	159
Apg. 18, 10.	159
Apg. 22,15	160
Apg. 23,11	161
Apg. 27, 23.	161
Quellen:	163